Ex Li
Jos. Ant.
De Spi
Coll. Ecc. S. P.
& S. Maur
A.

Мед
Н103

SB
Q 13.

Stadtbibliothek
Augsburg

# Das Alter

und

untrügliche Mittel alt zu werden,

nebst

siebenhundert und vier und vierzig Beyspielen

von Personen

welche

Achtzig bis Ein Hundert und Fünf und Achtzig

Jahre alt geworden sind

von


## Johann Samuel Schröter,

Herzogl. Sächs. Superintendenten und Oberpfarrer zu Buttstädt, der Röm. Kaiserl. Akademie der Naturforscher, der Churfürstl. Sächs. ökonomischen Gesellschaft in Leipzig, und auch der Churfürstl. Sächs. physik.-lisch-ökonomischen Bienengesellschaft in der Oberlausitz, der Akademie nützlicher Wissenschaften in Erfurt, der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, der naturforschenden Gesellschaft zu Jena, und der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena, Mitglied.


EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG


Weimar 1803,

gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.

Drey würdigen Alten

die es für vielen Andern verdienen, ein hohes, ruhiges und kraftvolles Alter zu erhalten,

dem Herrn Geheimen-Rath und Professor

D. Baldinger

in Marburg,

dem Herrn Geheimen-Hofrath und Professor

D. Gruner

in Jena,

und dem Herrn Kunstverwalter

Lorenz Spengler

in Kopenhagen,

ehrfurchtsvoll gewidmet

von dem Verfasser.

# Innhalt.

## Erster Abschnitt.


Seite

I. Betrachtungen über das menschliche Alter überhaupt, und über die allgemeinen Mittel, sich das Leben zu verlängern. — 5

II. Die Mittel, ein hohes Alter zu erreichen. 16

III. Der Mensch bedarf nur wenige Bedürfnisse zur Erhaltung seines Lebens. — — 38

IV. Ueber das Leben der Altväter bis auf Moses, und ob es nicht möglich ist, ihre Lebensjahre für gewöhnliche Jahre anzunehmen. — 47

V. Von den Vorzügen der vorigen ältern Zeiten gegen die unsrigen, in Rücksicht auf die Dauer des menschlichen Lebens. — — 57

VI. Wenn in den letzten hundert Jahren die vorigen Zeiten ungleich mehrere Beyspiele alter Personen, als unsre Tage aufweisen können: wie gieng das zu? und durch welche Mittel können wir in jene Tage zurücktreten? — 58

VII. Einfluß des Clima's auf Lebenslänge. 77

VIII. Liegt in besondern Himmelsstrichen ein absoluter Grund zur Lebenslänge? — 102

IX. Warum werden in manchen Himmelsgegenden die Menschen älter, als in andern? — 112

Seite

X. Einfluß der Lebensart, Lebensordnung (Diät), und Gewohnheit auf Lebens länge. — 121

XI. Einfluß froher und unangenehmer Schicksale auf Lebenslänge. — — 141

XII. Einfluß menschlicher Leidenschaften auf Lebens-länge. — — — 153

XIII. Einfluß des Temperamentes auf Lebenslänge. 169

XIV. Einfluß der Medizin auf ein hohes Alter. 183

XV. Betrachtungen der menschlichen Natur, ob in ihr selbst der Grund zu einem hohen Alter liege. — — — 190

XVI. Betrachtungen über Stand, Gewerbe und Profeßionen, in Beziehung auf ein hohes Alter. 204

XVII. Characteristik einiger Länder, Oerter und Personen, in Rücksicht auf Menschenalter. 257

## Zweyter Abschnitt.

Siebenhundert und vier und vierzig Beyspiele von Personen, welche ein Alter von 80 bis 185 Jahre gelebt haben; nebst vier Registern. 395

# Vorrede.

Die Erfahrung bezeugt es hinlänglich, daß der Mensch sein Leben liebt, und sich folglich alt zu werden, und besonders ein kräftiges, wäre es auch kein kraftvolles Alter, wünscht. Nur äußerster Verdruß, Unzufriedenheit mit seinem Schicksale, Mißmuth im Unglücke, oder Anwandlung des Unsinns, können den Menschen dahin bringen, daß er sein Leben hasset, sich den Tod wünschet, oder wohl gar Hand an sich selbst legt. Gleichwohl lehrt auch die Erfahrung, daß man einige hundert Personen annehmen kann und muß, die nicht Achtzig Jahre alt werden, gegen eine, die Achtzig Jahre erreicht, und je höher diese Jahre steigen, desto seltener werden Beyspiele von Menschen, die sie erreicht haben. Ich glaube also, der Mann mache sich um die ganze Menschheit verdient, der ihnen sichre Mittel bekannt macht, alt zu werden: Mittel, die weder schwer zu beobachten, noch kostbar zu erreichen sind, und die der gemeine Mann eben sowohl als der Fürst, und der Arme eben so leicht, und vielleicht leichter noch, als der Reiche und der Fürst erreichen kann: Mittel endlich, die keinen Geldaufwand fordern, wohl aber Geld ersparen helfen.

Seit mehrern Jahren habe ich aus verschiedenen Schriften und Quellen *) Personen aufgesucht, die ein ungewöhnliches Alter erreicht haben, und ich habe 744 Personen gefunden und gesammlet, die von Achtzig bis Ein Hundert und Fünf und Achtzig Jahre gelebt haben. So viele Beyspiele beweisen, deucht mir, daß noch ungleich mehrere Menschen ein solches Alter erreichen könnten, wenn ihnen die Mittel dazu bekannt wären, oder wenn sie nur genugsame Aufmerksamkeit auf sich selbst hefteten, das zu fliehen, was die Gesundheit schwächt, und das Leben verkürzt, und dem nachzukommen, was Leben und Alter befördern kann. So verhielten sich die von mir gesammleten Personen, unter Voraussetzung einer gesunden Leibesconstitution, die gleichsam die Basis eines hohen Alters ist, und — wurden alt. Ueber diese Erscheinungen und Erfahrungen habe ich nachgedacht, und die Resultate dieses Nachdenkens finden die Leser in diesem Buche. Ich schmäuchle mir, nichts Unwahres, nichts Unwahrscheinliches, und nichts Uebertriebenes gesagt zu haben, und so

*) Hufeland die Kunst das menschliche Leben zu verlängern. 2) die Breslauer Sammlungen von Natur und Medicin, wie auch hinzugehörigen Kunst- und Literaturgeschichten. 3) Müllers Annalen, wo ich aber außer zwey Anecdoten (Anh. N. 46. 47) nur drey Beyspiele gefunden habe. 4) Sudens gelehrter Criticus Th. I. S. 987 f. 5) die Todtenregister der Stadt und Diöces Buttstädt, die letztern von 1785 — 1791. 6) mehrere öffentliche Blätter z. B. das Weimarische Wochenblatt vom Jahre 1771 an, der monatliche Staatscourier durch ganz Europa. Zittau 1801. 1802. der Hamburgische Correspondent, der Reichsanzeiger und mehrere.

kann mein Buch Jeder sicher lesen, Jeder kann es fassen, und, will er mir folgen, alt werden.

Wenn nun schon in dieser Rücksicht mein Buch Aufmerksamkeit verdient, da es den allgemeinen Wunsch der Menschheit zu befriedigen sucht, so hoffe ich, es soll noch ein zweytes nicht minder großes Verdienst haben. Es arbeitet zweyen Feinden entgegen, die mit der Menschheit gewaltigen Unfug treiben, die so vieles Unglück in der Welt stiften, die von so vielen verabscheuet, und doch von ihnen gefangen genommen und am Gängelbande geführet werden, ich meyne die Irreligiosität, und Immoralität. Mein Buch zeigt, welchen Einfluß der Unglaube und Sittenlosigkeit auf die Lebensdauer der Menschen haben; es warnt kräftig für ihnen, und zeigt, wie man ihrem Gifte begegnen könne. Könnte ich nun durch dieses Buch dem Unglauben, und der Ausschweifung Einhalt thun, und dadurch manchem Menschen sein Leben, den Wohlstand seines Hauses, die Ruh seines Herzens und Gewissens, und mehreren, sogar das Glück der Ewigkeit retten. Wie gut wären die auf dieses Buch verwendeten Stunden von mir genützt worden: von mir, der ich das Glück habe, mich bald unter die Greise zählen zu dürfen, und der ich dies Glück, zwar als Geschenke meines Gottes betrachten, aber doch auch als Folge der Beobachtung der Pflichten, die ich in diesem Buche vortrage, und einschärfe, ansehen darf. Man wird mir daher auch die kleine Eitelkeit verzeihen, daß ich den ersten Abschnitt dieser Schrift mit der Schilderung meiner gewohnten Lebensart schließe.

Daß dieser erste Abschnitt zugleich historische, statistische, geographische und naturhistorische Be-

merkungen enthalte, und folglich auch in dieser Rücksicht Nutzen stiften könne und werde, davon werden sich alle diejenigen leicht überzeugen, die diese Schrift lesen.

Bey den gesammleten Beyspielen habe ich Gelegenheit gehabt mehrere Kirchenbücher zu nützen. Ach! wie habe ich da geseufzet über die Unachtsamkeit unsrer Vorfahren gegen so wichtige Documente, dergleichen die Kirchenbücher sind. Nur einige Proben aus dem alten Kirchenbuche der Stadt Buttstädt. Sie sind nicht ängstlich gesucht, denn so wie ich Beyspiele anführe, sind diese Kirchenbücher länger als ein Jahrhundert geführt worden. Im Jahre 1676. den — starb, ein Kind eines armen Weibes von Nordhausen. — Jacob Illens, des Todtengräbers Weib. — Abraham Hartmanns, des Schmidts, jüngstes Kind. — Herrn Joh. Henrich Ehrich Sohns Töchterlein. — Eines Soldaten Kind. — Hanß Trösters Wittwe, die alte Regina. — 1702. den — starb, des Unterbeckers Kind. — Des hiesigen Nachrichters Knecht, ein Calvinist, wurde auf Befehl des Fürstl. Conf. ohne Ceremonien begraben, am Ende des Gottesackers (!!) — Eines Mannes aus Rudersdorf Kind, ein Söhnlein. — Hier sich Raths zu erholen, ist eben so unmöglich, als ein kirchliches Zeugniß, auf welchem oft so viel beruhet, auszustellen. Da sind nun freylich die neuen Einrichtungen der Kirchenbücher besser, und sie haben mir bey dieser Arbeit, wahre Dienste geleistet.

Die einzelnen Rubriken des ersten Abschnitts gehe ich nicht besonders durch. Eigentlich sind sie die Erläuterungen und Beweise der ersten beyden, und vorzüglich des zweyten Kapitels, wo

ich die Mittel, alt zu werden vorgetragen habe. Denn sie thun dar, daß alle das, was man sonst von den Vortheilen und Mitteln alt zu werden, gesagt, und sich auf das Gesagte oft viel zu Gute gethan hat, nur unter, oft großen Einschränkungen, wahr sey. Diese Einschränkungen aber beziehen sich fast immer auf die im zweyten Kapitel vorgetragenen Grundsätze. Nur das letzte Kapitel (XVII.) welches Characterzüge einiger Länder, Oerter und alter Personen enthält, leidet hier eine Ausnahme. Es ist eigentlich Anwendung des Gesagten, oder der Beweiß, daß meine Grundsätze wahr sind. Gern hätte ich mich bey diesem Kapitel länger aufgehalten, da mir der Inhalt desselben wichtig scheint. Man lernt hier Länder, Städte und Menschen kennen. Es wäre daher, wie ich glaube, eine überaus nützliche Schrift, die sich mit den vorzüglichen Reichen der Welt, und mit mehrern merkwürdigen Personen, auf die Art, wie ich hier eine Probe gegeben habe, beschäftigte. Ich konnte und wollte das nicht thun, weil ich auf der einen Seite mein Buch nicht weitläuftiger machen wollte, als es ist, und weil mir auf der andern Seite hierzu sichre Nachrichten fehlten. Indessen habe ich bey der Characteristik einzelner Personen, einen Fürsten und Staatsmann, einen evangelisch-lutherischen Geistlichen, einen römisch catholischen Geistlichen, einen Arzt, einen Gelehrten, und einen Bauer geschildert, und hier gerade so viel geleistet, als dazu gehört, meine Grundsätze, durch entscheidende Beyspiele zu bestätigen.

Die im ersten Abschnitte durch Klammern eingeschlossene Zahlen beziehen sich auf die Jahre und Nummern des zweyten Abschnitts, (nicht auf die Seitenzahlen) denn das sind eben die Belege,

durch welche meine Behauptungen bestätiget werden.

Uebrigens werde ich fortfahren an diesem Werke zu arbeiten, Beyspiele hoher Alten sammlen, und an Ergänzungen für den ersten Abschnitt denken. Sollte dies Buch eine zweyte Auflage zu erleben das Glück haben, so werde ich dann gewiß von diesen neuen Eroberungen Gebrauch machen; außerdem könnte und würde durch einen Anhang zu diesem Buche, den ich besonders drukken ließe, mein Zweck ebenfalls erreicht werden. Fänden sich Freunde, die mir von Verstorbenen ihres Orts, die hundert und mehrere Jahre gelebt haben, Nachricht ertheilen wollten, so würde ich ihnen für diese Güte dankbar seyn.

Johann Samuel Schröter.

# Das Alter
## und
# untrügliche Mittel
## alt zu werden.

---

## Erster Abschnitt,

enthält, historische, statistische, geographische und naturhistorische Bemerkungen über das menschliche höhere Alter; nebst Resultaten zur Beförderung und Erhaltung eines hohen Alters.

---

# I. Kapitel.

## Betrachtungen über das menschliche Alter überhaupt, und über die allgemeinen Mittel, sich das Leben zu verlängern.

Der Mensch mag nun an seine Bestimmung für die Ewigkeit, oder an seine Bestimmung für dieses Erdenleben denken, so muß ihm sein Leben hienieden *allemal* werth und kostbar seyn. Denn glaubt er eine Ewigkeit, d. i. ein Leben nach dem Tode, und unglücklich und zu bedauren ist der, der dies nicht glaubt, so wird er sein Erdenleben als Vorbereitung auf die Ewigkeit betrachten, und daher gern und gut leben, damit er auf ein gutes Loos im Tode rechnen könne, da es unmöglich ist, daß der Böse im Tode einerley Schicksal mit dem haben könne, der seine Tage gut nützte, fromm und tugendhaft war. Dies folgt aus den Begriffen der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes unwidersprechlich, zumal da der Zustand guter und böser Menschen in diesem Leben so gar ungleich ist. Aber das thut zugleich dar, daß unser jetziges Leben eine bloße

Saatzeit ist, die Erndte folgt im Tode und zwar gerade so, wie hier die Aussaat war. Auf eine schlechte Aussaat kann daher keine gute Erndte folgen, und nur der Tugendhafte kann auf ein glückliches Leben im Tode rechnen. — Selbst unser Erdenleben hat seine große Bestimmung für sich, und auch ohne Rücksicht auf die Ewigkeit. Wir sollen nemlich die Werkzeuge seyn, durch welche Gott seine Vorsorge ausübt und verherrlichet, und dazu kann und soll jeder Mensch das Seine beytragen, sey auch sein Stand noch so gering und sein Wirkungskreiß noch so sehr eingeschränkt. Es sind Fälle möglich, wo der geringste und ärmste Unterthan, seinem Fürsten unentbehrlich wird, und man siehet ohne großes Nachdenken, daß die auffallende Verschiedenheit der Stände, der Fähigkeiten und der Erdengüter, um des Allgemeinen willen so ist, wie sie sind, weil immer Hand in Hand greifen muß, wenn der Wohlstand und das Glück der Menschheit bestehen soll. Jeder Mensch ist für sich ein Rad in dieser großen Maschine, und es bedarf keines Beweises, daß das Leben der Menschen ungleich vollkommener und glücklicher seyn würde, als es wirklich ist, wenn jeder Mensch seine Pflichten genau erfüllen würde, die ihm obliegen. Wir würden z. B. wenigere Arme und Leidende finden, wenn diejenigen, die Krafft und Vermögen dazu haben,

auch den ernsten Willen hätten, ihren Kräften gemäß zu wirken. Es folgt daraus, daß uns unser Leben werth seyn solle, weil wir Gutes wirken können; und daß es Pflicht sey, unser Leben so weit auszudehnen als wir nur können. Denn je länger wir leben und thätig sind, desto mehr wirken wir, und ein desto größerer Lohn wartet einst auf uns, wenn der Tag der Vergeltung kommt.

Man wirft zwar dem Alter Kraftlosigkeit und Unthätigkeit vor, und kann sogar diesen Vorwurf durch einzelne Beyspiele darthun. Unter der Menge im zweyten Abschnitte gesammleter Beyspiele sind nur sechs, denen man Schwäche im Alter vorwerfen konnte. (Abschn. II. Jahr 83. N. 13. 88. N. 4. 95. N. 7. 108. N. 2. 113. N. 2. Anh. N. 2.); nur eins eines Blinden (101. N. 6.) und nur zwey, deren Glieder und Hände zitterten, und dadurch wenigstens für viele Geschäfte unbrauchbar wurden. (81. N. 21. 88. N. 3.) Hingegen kraftvolle Personen im Alter kamen fast 50. (S. Abschn. II. IV. Reg. Kraft im Alter) Beyspiele vor, deren Alter nicht kraftlos und unthätig war: vier Personen, die noch in ihrem Alter arbeiten konnten (83. N. 1. 13. 108. N. 3. 144. N. 1.) zwey, deren Gesundheit noch in einem höherm als 100jährigem Alter dauerhaft war; (101. N. 6. 7.) mehrere, deren Gesicht keinen Fehler hatte (88. N. 3. 104. N. 1. 105. N. 6.

108. N. 3. 110. N. 5. 112. N. 2.) deren Sinne noch ihre wohlthätigen Dienste thaten. (103. N. 7. 108. N. 2. 112. N. 2. 124. N. 1. 160. N. 3. Anh. N. 8.) deren Verstand munter und gut war; (101. N. 7. 106. N. 8. 108. N. 2. 112. N. 5. 125. N. 2. 160. N. 3. Anh. N. 12.) mehrere, die durch ihr ganzes Leben fast keine Krankheit kannten; (92. N. 10. 102. N. 1. 103. N. 2. 5. 114. N. 2. 115. N. 1. 2. 119. N. 1. 125. N. 2. Anh. N. 44.) deren Thätigkeit also nichts hemmte; kurz, wenigstens 90 Personen, deren hohes Alter noch rüstig und thätig war, gegen ungleich, wenigstens neun Theile weniger, deren Alter mit Unvermögen und Schwäche begleitet wurde. Das beweiset nach meiner Einsicht hinlänglich, daß der Vorwurf des Unvermögens und der Kraftlosigkeit das Alter überhaupt und eigentlich gar nicht treffe. Vielleicht blos die einzelnen Schwachen, die wahrscheinlich den Grund ihres jetzigen Unvermögens, in ihren jüngern Jahren durch Ausschweifungen mancherley Art, oder wenigstens durch den Mangel einer gehörigen und richtigen Aufmerksamkeit auf sich und auf die Behandlung und Schonung ihres Lebens und ihrer Kräfte, selbst legten.

Wenn demnach im Alter an sich kein absoluter Grund des Unvermögens und der Schwäche enthalten ist, so haben wir auch keinen Grund ein ho-

hes Alter zu scheuen; so ist es vielmehr Verbindlichkeit für Alle, alles, was sie nur irgend können, anzuwenden ein hohes Alter zu erreichen; gesetzt auch, daß der Wirkungskreiß des Alters etwas eingeschränkt würde. Das wenigere Gute eines Alten hat immer einen doppelten Werth, weil es mit zwiefacher und ruhiger Ueberlegung gethan wird.

Man siehet leicht ein, daß ich in diesem Buche nicht von jedem Jahre und Alter, sondern von einem hohem Alter rede. Nach Moses währet unser Leben, wenns hoch kommt 80 Jahre. Die Zeit also vor 80 Jahren gehöret noch unter das gewöhnliche Alter, und mit 80 fängt das höhere d. i. das wahre Alter an. Das ist auch der Grund, warum die Sammlung alter Personen im zweyten Abschnitte mit dem Jahre 80 beginnt. Ihre Anzahl ist bis 185 groß, denn es sind siebenhundert und vier und vierzig Beyspiele, und mich dünkt, diese Summe sey hinreichend, die mannichfaltigen Resultate zu befestigen, die ich in der Folge dieses Buches vortragen werde.

Die mehresten Beyspiele, die ich für einzelne Länder und Oerter gesammlet habe, sind zwar aus dem Weimarischen Lande, und aus meiner Gegend, weil ich hier die mehresten und sichersten Hülfsmittel, vorzüglich mehrere Kirchenbücher in meinen Händen hatte. Aber dadurch werden meine Resul-

tate nicht schwankend und ungewiß, weil sich diese Sache verhältnißmäßig in vielen andern Ländern eben also verhält. Wenigstens beweisen die zahlreichen Beyspiele von 80 Jahren und drüber, daß man das vorzügliche und wahre Alter von 100 Jahren zu berechnen anfangen müsse, weil hier die Beyspiele schon seltener sind, und in verschiedenen Ländern gar nicht vorkommen *).

Ein zweyter Grund, der in uns den Wunsch, ein hohes Alter zu erreichen, rechtfertiget, und der es uns zur Pflicht macht, alles, was nur in unsern Kräften stehet, alt zu werden, anzuwenden, ist die Ehre eines hohen Alters, oder die Ehrfurcht, die man alten Personen zu erzeigen pflegt. In uns selbst ruhet eine gewisse

*) Schlüter sagt in seinem Tischbuche zur Erhaltung und Verbesserung der Gesundheit, Braunschweig 1800 S. 3, daß er in seinem, von mir nicht gesehenen Gesundheitskalender nicht verwerfliche Gründe dargelegt habe, welche es kaum zweifelhaft lassen, daß die Dauer unsers Lebens 121 Jahre seyn könne und solle. Wahrscheinlich nennt er die Jahre, die über 121 reichen, außerordentliche Jahre, da ich im zweyten Abschnitte viele Personen, ihre Zahl ist 27, angeführt habe, die länger als 121 Jahre gelebt haben. Er nennet daher S. 252, 121 Jahre das eigentliche Ziel des Erdenlebens, (das gleichwohl der Mensch überschreiten kann.)

Ehrfurcht gegen alte Personen, die wir dann sogar nicht ganz unterdrücken können, wenn wir mit lasterhaften Alten zu thun haben. Der Art Menschen soll der junge Timotheus nicht schelten, sondern als einen Vater ermahnen. (1 Tim. V, 1.) Wir sollen uns also hüten uns an alten Personen zu versündigen. Denn wenn es gleich Menschen giebt, die in Sünden grau geworden sind, und die ihr graues Haar nicht von Ausschweifungen abhält, die eigentlich nur der Jugend eigen sind; so hat doch das Alter überhaupt so viel für sich, daß es uns zur wahren Pflicht wird, es zu ehren. Die langen und wiederhohlten Erfahrungen, die sich alte Personen gesammlet haben, und warum auch die Schrift sagt, daß bey ihnen Weisheit und Verstand, gleichsam als Vorrecht, zu suchen sey; (Hiob XII, 12.) das viele Gute, das sie bis in ihr Alter wirkten, und wo ist der, der es wagen kann zu beweisen, daß sie es nicht gewirkt hätten; der überlegte und gesetzte Rath, den sie uns für manche Angelegenheiten unsrer Tage, und bey manchen verwickelten und zweydeutigen Vorfällen ertheilen können; das viele Ungemach, das sie getragen haben; ihr wahrscheinlich naher Schritt ins Grab, der sie uns, für dieses Leben, auf immer entziehet: diese und mehrere Gründe rechtfertigen unsre Ehrfurcht gegen die Alten, und machen es uns zur

Pflicht, sie nicht nur zu ehren, sondern uns auch zu bemühen, daß wir auch, und zwar mit Ehren, alt werden, um einst auch Ehrfurcht erwarten zu können, und Achtung für unsern grauen Haaren.

Dies macht es uns sogar zur Pflicht, die Fehltritte der Alten nicht aufs höchste zu spannen, sondern sie, wenns irgend möglich ist, mit Liebe zuzudecken. Denn da das Alter keine Jugendkräfte haben kann, und daher Fehltritte beynahe unvermeidlich sind; so ist es billig, auch an die andere gute Seite der Alten zu denken; und die Betrachtung unsrer eignen Fehler wird uns zurückhalten, Andern über Vergehungen Vorwürfe zu machen, die wir uns selbst, sey es auch in andern Fällen, vielleicht doppelt zu machen haben.

Auf diese Art kann uns die Betrachtung des Alters mehrere Vortheile gewähren. Sie kann uns besonders anhalten, uns in unsern jüngern Jahren und bey noch muntern Kräften für Ausschweifungen zu hüten, die sich leicht in unserer Seele festsetzen, und uns mit verdoppelter Macht ins Alter begleiten; sie kann uns auf das Verhalten guter alter Personen, zur ernsten Nachfolge, aufmerksam machen, und uns von manchem Schritte abhalten, den wir, vielleicht unwissend, vielleicht ohne gehörige Ueberlegung thun wollten, und den wir, bald oder später, bereuen müßten; sie kann uns also

weise und klug machen. Ja nicht selten kann sie uns die Kunst lehren, alt zu werden, wenn wir es den Alten ablernen, durch welche Mittel sie ihr hohes Alter erreichten.

Muß uns aber auch daran liegen, daß wir alt werden? Mich dünkt, diese Frage läßt sich aus dem Vorhergehenden leicht beantworten. Wenn uns auch nicht eine natürliche Liebe zum längern Leben vom gütigem Schöpfer eingeprägt wäre; wenn es auch nicht mancherley Verbindungen mit andern, z. B. die, eines Hausvaters, eines Gatten, eines Lehrers u. d. gl. uns zur Pflicht machten, ein längeres Leben zu wünschen, und zu suchen; wenn auch nicht der Tod einer einzelnen Person für Häuser und für Familien oft nachtheilige Folgen hätte; so macht es doch das mannichfaltige Gute, das der Mensch im Alter wirken kann, und das ich oben entwickelt habe, uns zur Pflicht, uns das möglichste Lebensalter zu wünschen, wenns nur kein mühseeliges und kein unthätiges Alter ist, denn dieses würde ein lebendiger Tod, und mehr noch als der Tod selbst seyn.

Können wir aber dazu selbst beytragen, daß wir alt werden? Wenn wir es nicht könnten, so wäre alle das Schreiben und das Reden über diesen Gegenstand vergeblich. Denn selbst bey dem, was in das Fach der Vor-

sehung gehört, bey den Verheißungen, die Gott für ein längeres Leben giebt, ist immer der Mensch als Mittel zu betrachten, indem er den Vorschriften folgen muß, die ihm für ein längeres Leben gegeben worden sind. Diese Vorschriften kann er beobachten aber auch vernachläßigen; er kann seine Gesundheit schonen und fest machen, aber auch dieselbe entkräften und völlig verderben; er kann also zur längern Dauer seines Lebens sehr viel beytragen.

Die Mittel selbst, wie dies geschehen kann? gehören zwar nicht für dieses Kapitel; aber erlaubt sey es mir, darüber Einiges vorläufig zu sagen.

Der Mensch sucht oft den Zweck, ein hohes Alter zu erreichen, durch falsche Mittel zu erhalten, durch Mittel, die gerade das Gegentheil wirken, und die Jahre verkürzen, die sie verlängern sollen. Ich will unter mehrern möglichen Fällen nur an Menschen erinnern, die sich an eine zu strenge, oder zu weiche Lebensart gewöhnen; die ihre Bequemlichkeit oder Thätigkeit übertreiben; die ihrem Körper zu viel, oder zu wenig Ruh geben, und also die Lebenskraft bald überspannen, bald einschläfern, und dadurch den nöthigen Gang der Natur hindern. Dies geschiehet auf Kosten und Gefahr ihres Lebens, und die gewöhnliche Folge dieses Betragens

ist gemeiniglich ein früher Tod, wie viele Beyspiele erweisen.

Die heiligen Bücher der Christen sagen dem, der den Geboten des Herrn gehorsam ist, ein langes Leben zu, und sogar den Kindern ist die Verheißung eines langen Lebens gegeben worden, wenn sie sich nicht an ihren Eltern versündigen, sondern sie durch Gehorsam und Liebe ehren würden. Dem zufolge wäre die Frömmigkeit ein unfehlbares Mittel, alt zu werden; und wir können an der Wahrheit dieser Verheißung nicht zweifeln, wenn gleich Fälle eintreten können, und zuweilen wirklich eintreten, wo die Weisheit Gottes zum Besten einzelner Menschen, und durch sie, oft mehrerer Personen, oft ganzer Länder Ausnahmen macht. Wie indessen ein frommer, tugendhafter Wandel ein langes Leben befördern könne? davon läßt sich sogar ein vernünftiger Grund angeben. Ein frommer Mann lebt tugendhaft, er vermeidet also Ausschweifungen und Laster, die seinem Leben nachtheilig werden können; er giebt seinem Körper die nöthige Pflege, ohne ihn zu überladen, und befördert und unterstützt dadurch die Lebenskraft, und mit ihr die Fortdauer seines Lebens; er treibt mit seinem Leben keinen Vorwitz, sucht also keine Gefahren, aus irgend einem falschem Grunde, und begegnet denen, die sich ihm in den

Weg stellen, mit Klugheit und mit Muthe, und entgehet ihnen entweder ganz, oder er bestehet sie so, daß sie seinem Leben nicht schaden können; er ist unverdrossen und gewissenhaft in seinem Berufe, ohne seine Geschäfte zu übertreiben, seine Arbeiten sind also seinen Kräften angemessen, ohne seine Lebenskraft zu schwächen; er giebt daher auch dem ermüdeten Körper die ihm nöthige Ruh zur Befestigung seiner Lebenskraft; er mischt sich nicht in fremde Dinge, die ihn leicht in Verdrüßlichkeiten verwickeln können, die seiner Gesundheit leicht nachtheilig werden können; dabey nun genießet er Ruhe seines Gewissens, Zufriedenheit bey seinen Schicksalen, wenn sie auch angreifend wären: ängstliche Sorgen martern ihn nicht, nichts stöhrt seinen Schlaf, nichts seine Herzensruh; und daß dies Alles großen Einfluß auf die Gesundheit und auf die Dauer des menschlichen Lebens habe, das bedarf keines Beweises.

Indessen würden wir gewiß unrichtig schließen, wenn wir jeder alten Person die Ehre der Frömmigkeit beylegen wollten, oder wenn wir behaupteten, daß alte Personen vorzügliche Muster der Heiligkeit, und engelreine Menschen wären. In Leipzig enthauptete man einen 85jährigen Bettler, wegen getriebener Unzucht; (Anh. N. 46.) in London wurden ein 97jähriger Mann mit seiner 95jährigen

Frau verhaftet, weil sie bey sich ein Hurenhaus hielten; (Anh. N. 37.) und Beyspiele unruhiger und zänkischer Personen, oder solcher, die überhaupt keine Religion haben, die ein lasterhaftes Leben führen und doch ein hohes Alter erreichen, sind überhaupt gar keine Seltenheit. Diese und ähnliche Beyspiele sind doch wahrhaftig keine Früchte der Tugend, und man muß eingestehen, daß auch lasterhafte Menschen ein hohes Alter erreichen können, und oft erreichen. Es folgt daraus, daß die Frömmigkeit, selbst in philosophischer Bedeutung, nicht das einzige Mittel alt zu werden, seyn kann; und dies letztere um so gewisser, da wir unter der gesammleten Anzahl der Alten gerade nicht viele Philosophen aufweisen können. Unter 18 Beyspielen, die das zweyte Register ausstellt, waren 14 aus der Vorzeit, und nur vier, Düval (81. N. 42.) Thomas François de Grace (85. N. 20.) Neuton (90. N. 6.) und Fontenelle (99. N. 1.) gehören der neuern Zeit, die so sichtbar für der Vorzeit absticht. Wir müssen daher noch andere Mittel aufsuchen, die uns ein hohes Alter erreichen helfen, und diese soll das folgende Kapitel vortragen.

# II. Kapitel.

## Die Mittel ein hohes Alter zu erreichen.

Dieses Kapitel ist das wichtigste im ganzen Buche, denn es soll uns die einfachen Mittel lehren, deren Vorausſetzung und Daseyn uns ein hohes Alter ohnfehlbar zusagt, und derer nach meiner Einsicht nur wenige sind. Aber eben deswegen könnten auch mehrere Menschen ein hohes Alter erreichen, als wir in der Geschichte wirklich finden. Denn gehörten zur Erreichung eines hohen Alters eine Menge zu beobachtender Vorschriften, so wäre es schwer, sie alle zu erfüllen; leichter ist es offenbar, wenn uns nur wenige Vorschriften zur Erfüllung vorgelegt werden, und zwar solche, die auf jeden Menschen passen, er sey reich oder arm, und die also auch Jeder erfüllen kann, wenns ihm nur um sein Leben Ernst ist. Die Anweisung alt zu werden, ist daher auch eigentlich keine Wissenschaft, die sich in ein System bringen läßt, und auf Vernunftschlüssen beruhet; nein, sie gründet sich nicht auf trügliche Schlüsse und auf einen rednerischen Vortrag: sondern sie ist historischen Inhalts, sie muß sich also auf Thatsachen, auf historische Belege, und also auf den Hauptgrundsatz stützen: was wirklich ist, das muß auch möglich seyn. Konnten nun

unter der großen Menschenmenge, die mit unsern Alten zugleich leben 744, 80 bis 185 Jahre leben, so muß es auch möglich seyn, daß 14 ja 28 und mehr hundert ein gleiches Alter erreichen konnten. Wir müssen also nachdenken, warum gerade diese 744 einen so großen Vorsprung für ihren Zeitgenossen hatten, durch welche Mittel diese so alt, und älter als jene wurden, und wir werden dann die Folge daraus ziehen können, daß alle, die sich mit jenen in ein gleiches Verhältniß setzen, eben so alt, und unter günstigen Umständen noch älter werden können. Nach meiner Einsicht läßt sich Alles auf folgende vier Puncte einschränken:

1) Daß sich die Leibesconstitution des Menschen in gehöriger Ordnung befinde; d. i. daß der Mensch an sich gesund sey;

2) Daß der Mensch in seiner Jugend, besonders in den ersten sechs bis acht Jahren seines Lebens gehörige Wartung erhalten habe, und nicht zur Wildheit, sondern zur Kraft und Dauer, ohne Verzärtelung erzogen sey;

3) Daß er sich von Jugend auf an Arbeit gewöhne, und stets, doch mit Vorsicht arbeite;

4) Daß er endlich seinen Körper ge-

hörig pflege, und Mäßigkeit, ohne Kargheit, mit Ordnung, ohne Verzärtelung verbinde.

Wir wollen diese Stücke einzeln durchgehen, um zu erfahren, ob sie sich auch beweisen lassen? und ob der Schluß auf ein hohes Alter richtig sey?

Es bedarf fast keines Beweises, daß auf eine gute, gesunde Leibesconstitution beynahe Alles ankomme; wenigstens kann man sich schwerlich ein hohes Alter denken, wenn sich nicht alle Theile des menschlichen Körpers in ihrer gehörigen Ordnung befinden. Denn aus so vielen Theilen zusammengesetztes Wesen als der menschliche Körper ist, kann nur dann lange dauern, wenn jeder einzelne Theil nicht nur die gehörige Kraft hat, sondern sich auch in einem richtigen Verhältnisse gegen die andern Theile befindet, wenn sie folglich gesund, regelmäßig und stark sind. So sind z. B. Beyspiele alter, stark verwachsener Personen überaus selten, obgleich ein im Alter so stark gekrümmter Mann, der seinen Kopf fast auf den Knien trug, 103 Jahre leben konnte (103. N. 7.). Denn diese Krümmung des Körpers war eigentlich keine Unregelmäßigkeit der innern und äußern Theile, sondern der Körper hatte diese Krümmung nicht auf einmal, denn da konnte sie allerdings tödtlich werden, sondern nur nach und nach erhalten. Eine gesunde

Leibesconstitution, macht demnach ein hohes Alter schon an sich wahrscheinlich, was unter andern daher erweißlich ist, daß manche Menschen, die wahrlich die Tugenden der Mäßigkeit und der Ordnung nicht besitzen, und sonst kein glückliches Leben führen, gleichwohl ein hohes Alter erreichen können. So war Diogenes ein schmutziger und frugaler Mensch, und lebte gleichwohl 90 Jahre (90. N. 2.); und der träge Fabius, und die herrschsüchtige und leidenschaftliche Livia wurden eben so alt; (90. N. 3. 4.) so trank der Hirte Beyer noch in seinem Alter stark Brandwein, und lebte gleichwohl 106 Jahre (106. N. 6.); so konnten mehrere Dürftigkeit erfahren, und doch 85, 101, ja 117 Jahre leben (85. N. 20. 101. N. 6. 117. N. 5.); so konnte, wenn anders die Erzählung wahr ist, eine Frau einen verhärteten foetum viele Jahre in ihrem Leibe tragen, dabey Kinder gebähren und 94 Jahre alt werden (94. N. 3.); so konnte ein schlesischer Greiß in den letzten 12 Jahren seines Lebens alle Herbste kränkeln, und doch ein Alter von 109 Jahren erreichen (109. N. 2.); so konnte Drakendorf, der Däne bey einem heftigen Temperamente sogar 146 Jahre leben (146. N. 1.); so konnte der Handarbeiter Schulze, der vorher Soldat gewesen war, Krankheit und Beschädigungen seines Leibes tragen, und dennoch 105 Jahre alt werden

(105. N. 4.); so konnte ein alter französischer Officier öftere Lebensgefahren, die doch wahrhaftig nicht ohne große Anstrengung der Geistes- und Leibeskräfte überstanden und mit Ruhe und Heiterkeit getragen werden können, unterworfen seyn, und doch ein Alter von 90 Jahren erhalten (90. N. 12.); so haben mehrere Alte von 93, 101, 103, 109, 110, 113, ja 120, mancherley angreifende Schicksale erlebt, und gleichwohl gelebt (93. N. 10. 101. N. 6. 103. N. 1. 109. N. 4. 110. N. 2. 113. N. 2. 120. N. 3.); alle diese und mehrere ähnliche Erscheinungen, lassen sich durchaus nicht erklären, wenn man bey diesen Personen nicht eine gute, richtige und völlig gesunde Leibesconstitution voraussetzen kann. Diese aber vorausgesetzt, ist die Erklärung nicht schwer: der Körper hatte nemlich Kraft genug, das, was ihm begegnete, zu tragen, und hinlänglichen Widerstand zu leisten.

Ist es aber auch darum nöthig, daß der Mensch groß, vom Umfange, stark und robust sey? Es scheinet zwar, daß ein großer, starker und robuster Körper mehr wirken, mehr tragen, und stärker widerstehen kann, als ein kleiner Körper. Alle seine Theile sind zwar gröber, und größer, aber darum nicht allemal stärker und dauerhafter. Die stärkere Clavierfaite für den Baß, zerspringt gar bald, wenn ich ihr den Discantton

geben will. Wir haben daher alle Personen gekannt, die bey einem grosen Umfange, und bey einer ansehnlichen Höhe ihres Leibes, gleichwohl nicht alt wurden. Im Gegentheile giebt es kleine, hagere, dem Scheine nach schwächere Personen, die gleichwohl älter als jene wurden. Zu Buttstädt starb der Notarius Wolf, den das Kirchenbuch, das zu jenen Zeiten eben nicht wortreich war (s. die Vorrede) ein klein Männlein nennet, der also wohl sehr klein gewesen seyn mag, gleichwohl in einem ansehnlichen Alter von 88 Jahren (88. N. 2.); so sagen die Nachrichten von der Helena Gray in England, daß sie sehr klein gewesen sey, und sie lebte gleichwohl 105 Jahre, bey so außerordentlichen Kräften, daß sie noch wenige Jahre vor ihrem Tode neue Zähne bekam. (105. N. c.) Bey der gesunden Leibesconstitution kommt es daher nicht auf die Größe des Körpers an, wenn nur alle Theile desselben ihr richtiges Verhältniß haben, und gesund sind: doch muß man in diesem Verhältnisse auch Grade annehmen. Es kann daher die richtige Constitution des Körpers, und dadurch die Grundlage zu einem hohen Alter bey mehrern Subjecten vorhanden seyn, die daher auch alle ein hohes Alter erreichen können; aber bey einigen ist diese Beschaffenheit stärker und kraftvoller, als bey andern, und das ist eine der Ursachen,

warum die Jahre alter Personen, von denen ich Beyspiele von 80 bis 185 gesammlet und aufgestellt habe, so sehr verschieden sind. Ich sage, eine der Ursachen, weil ein hohes oder höheres Alter zu erreichen mehrere Umstände zugleich wirken, und daher in Betrachtung gezogen werden müssen; daher es auch möglich ist, daß zwey Personen von völlig gleicher Constitution, gleichwohl ungleiche Lebensjahre haben können; das bey merklich ungleicher Constitution sich von selbst ergiebt. Selbst äußere Umstände müssen dabey in Betrachtung gezogen werden, die einigen begegnen und andere verschonen können, wohin unter andern Contagionen, Unglücksfälle, bessere oder geringere Pflege im Alter, und dergleichen Dinge mehr gehören.

Zu den Mitteln, ein hohes Alter zu erreichen, gehört, zweytens: eine hinlängliche Wartung des Menschen in seiner Jugend, sonderlich in den ersten sechs bis acht Jahren, und eine Erziehung nicht zur Wildheit, sondern zur Kraft und Dauer, ohne Verzärtelung. Freylich eine überaus schwere Sache, die von vielen vernachläßiget, von mehrern übertrieben und von noch mehrern unrichtig behandelt wird. Alle Theile des Körpers, alle Organe, die zu dessen Fortdauer nöthig sind, bringt der Mensch sogleich mit auf die Welt; der Stoff zu

allem liegt da, die Ausbildung ist denen überlassen, denen unsere Jugendjahre anvertrauet sind. So schwach auch in der That die Theile eines Foetus in den ersten Augenblicken, wo wir dieselben gewahr zu werden in Stande sind, immer seyn mögen, so besitzen sie doch von diesem Zeitpunkte an, ein wahres Leben, und tragen den Keim aller Bewegungen, welche dieses Leben in der Folge enthüllen soll, schon in sich *). Sobald aber das Kind im Leibe seiner Mutter wirklich lebt, so sind auch alle Theile, die dem Körper wesentlich sind, da; es fehlet kein Glied, und kein Organ, die Zeit aber muß sie nach und nach ausbilden, und zu ihrer Bestimmung und zu ihrem künftigen Gebrauche vorbereiten und geschickt machen. Es ist z. B. bey dem Menschen eine eigene Anlage der Knochen und der Gelenke zum Aufrechtstehen, und zum Gehen, da; und gleichwohl lernt ein Kind nur langsam stehen, und noch längsamer gehen. Eben so lernt das Kind den Gebrauch seiner Hände nur nach und nach; langsamer noch, und nur stufenweise den Gebrauch seiner Sprachorgane, und es folgt daraus, daß alle Theile des menschlichen Körpers nur langsam zu dem Zwecke angeführt werden können, zu dem sie

*) Cuvier Vorlesungen über vergleichende Anatomie, durch Fischer. Erster Band S. 9.

da sind. Gut ist es, wenn sie zu ihren künftigen Geschäften nur nach und nach, aber richtig gewöhnt werden, denn dies ist zugleich der sichre Weg, durch den sie zu ihrer künftigen Bestimmung richtig angeführt werden können, ohne überspannt zu werden. Ihre Bestimmung sind die Lebenshandlungen, durch die sich nemlich das Daseyn des Lebens thätig äußert, und durch die der Körper alle Handlungen, die er hervorbringen soll, wirklich hervor bringt, und durch die er darthut, daß er lebt. Wenn also diese Theile und diese Organe gehörig geleitet und gestärkt werden, so dauert das Leben selbst so lange fort, als diesen Wirkungskreis nichts hemmt und unterbricht, und es folgt nun von selbst daraus: daß je richtiger diese Theile und Organe handeln, und je stärker sie sind, sich dem zu widersetzen, was ihre Wirkungen hemmen kann, desto länger muß auch das Leben dauern. Dies setzet aber richtige und behutsame Behandlung in der Jugend voraus. Denn was hier versäumt oder vernachläßiget ist, das läßt sich in spätерm Alter nur selten nachholen und wieder gut machen. Es ist hier, wie mit einem Baume, der nur selten einen guten Wachsthum erhält, wenn man ihn und seinen richtigen Bau in der Jugend vernachläßiget. Ein anders ist es mit einem Kinde, das von Natur schwach ist, denn da erholt sich die Natur zuweilen,

und es fehlet nicht an Beyspielen von alten Personen, denen man in der Jugend alle Hoffnung des längern Lebens aus wahrscheinlichen Gründen absprach, und die doch zuweilen ein ansehnliches Alter erreichten. Der den Gelehrten nicht unbekannte Thomas Erast, der am 31. Dec. 1582 in seinem 60. Jahre starb, war von Jugend auf schwächlich, und sogar am rechten Arme gelähmt. Indessen ist auf solche Beyspiele nicht zu bauen; es sind nur seltene Ausnahmen von der Regel, und nicht die Regel selbst. Sichrer ist der Weg zum hohem Alter, wenn sich schon im Kinde alle Theile und Organe des Körpers in ihrer gehörigen Ordnung befinden; denn nun dürfen sie nur unterstützt, unterhalten und zu ihrer künftigen Bestimmung vorbereitet, und gestärkt werden.

Aber hier ist eben die Klippe, an welcher so viele scheitern; denn es müssen eigentlich zwey Extreme, eine so schnelle Ueberspannung, und eine zu sehr schonende Verzärtelung vermieden werden, was eben darum so schwer zu seyn scheinet, weil die Gränzen zwischen beyden in der That zweydeutig sind, daher auch Eltern und Erzieher, ich will nicht sagen, gemeiniglich, doch gewiß sehr oft in eins von beyden Extremen fallen.

Man wähnt nemlich auf der einen Seite, man müsse Kinder gleich beym Anfange ihres Lebens hart

erziehen, zu Strapazen und harter, strenger Kost gewöhnen, und man setzt hier beym Kinde Kräfte voraus, die man noch nicht erwarten kann. Es ist wahr, zuweilen gelingt es. Düval, dieser so merkwürdige Mann, der bis in sein 21. Jahr Hirte war, und von Jugend auf mit Gefahren, Mangel, oder wenigstens sehr mittelmäßiger Kost zu kämpfen hatte, und dabey harte Arbeiten verrichten mußte, lebte gleichwohl 81 Jahre (81. N. 43.). J. Essingham, der zu Cornwallis 1757 in seinem 144. Jahre starb, war von armen Eltern gezeuget, immer zur Arbeit gewöhnt, und man kann leicht einsehen, daß er in seinen frühesten Lebensjahren nicht geschonet wurde (144. N. 1.). Allein dergleichen Behandlung ertragen nur die wenigsten Körper aus ganz begreiflichen Gründen. Denn da in den ersten Jahren alle Theile und Organe des Körpers noch fein und weich sind, wie leicht werden sie überspannt, und der Körper, welcher stark werden sollte, reißt, gleich einer überspannten Saite, und der also behandelte Mensch stirbt entweder als Kind, oder er erhält einen siechen Körper und wird nicht alt. Man nehme Pflanzen, die ein milderes Clima gewohnt, und also weich sind, und verpflanze sie in ein härteres Clima, wie viel von hundert werden wohl übrig bleiben?

Eben so ist es beym zweyten Extrem, wenn

nemlich Kinder in ihren ersten Jahren verzärtelt werden. Es giebt Eltern und Erzieher genug, die auf dieses zweyte Extrem fallen; vorzüglich aber findet man dieses in den Häusern der Großen und der Reichen. Man gewöhnt nemlich die Kinder nur an weiche, kraftlose Speisen, die man überdies ihnen noch zuwägt, und die Kinder nicht gehörig sättiget: man entziehet ihnen gute nahrhafte Getränke: man übertreibt den Gebrauch der Kleidung, durch die man bald den Körper zu sehr einhüllt, bald so sehr entblößet: man entziehet den Kindern die freye besonders die rauhere Luft: man entziehet ihnen die so nöthige als nützliche Leibesbewegung: man entfernet sie, so viel möglich von sich, und überläßt sie nicht der Natur, sondern der Willkühr eines in der Erziehung vielleicht unwissenden, oder wenigstens despotischen Hauslehrers, oder einer eigensinnigen, stolzen Gouvernantin, und raubt denen in knechtischer Furcht erzogenen Kindern, das große Gut des Frohsinns und der Freyheit, und erlebt nun die durch tausend Erfahrungen bestätigte Wahrheit: daß solche weich und knechtisch erzogene Kinder selten, ich darf sagen, äußerst selten ein hohes Alter erreichen. Denn unter den Großen giebt es nur einzelne Beyspiele von 95 Jahren.

Da lobe ich mir den Bauer, der sein Kind fast ganz der Natur überläßt. Er gewöhnet seine Kin-

der sogleich, wenn sie gebohren sind, an eine härtere Lebensart. Sein schwarzes, kraftvolles Brod benagt schon sein Säugling, und ist in der Folge die gewöhnliche Nahrung des Kindes, wenns nicht mehr saugt; starke Getränke und weiche Speisen sind in seinem Hause nicht üblich, und was er isset, das genießen auch seine Kinder, die er einfach kleidet, und der freyen Luft preiß giebt; er gewöhnt sie an Regen und Kälte, an Wärme und Frost, und der Sohn, der kaum gehen kann, reitet schon mit seinem Vater aufs Feld, und wird früh an die Arbeit gewöhnt, so wie die Tochter mit dem Körbchen auf dem Rücken der Mutter folgt, wenn sie Futter für ihr Vieh holet. So wachsen die Kinder des Bauers und werden gesund und stark, und unter den Bauern findet man die mehresten Beyspiele eines hohen Alters. So habe ich unter den 744 gesammleten Beyspielen, wenn ich alle hieher gehörigen Personen in Anschlag bringe, zuverläßig den dritten Theil aus dem Bauernstande, eine Summe, die sich vom Bürger bis zum Fürsten gewiß kein Stand zueignen kann.

Ich könnte hier Manches an unsere jetzt Mode gewordenen Erziehungsanstalten rügen, wenn ich nicht fürchtete zu weitläuftig zu werden. Ich überlasse es der Nachkommenschaft zu sehen, und zu entscheiden: ob mehrere dieser Anstalten, Gewerbe

oder Sorge für ein hohes Alter waren? Zur Ehre unsrer Tage muß ich indessen bekennen, daß man jetzt anfängt, die Kinder vernünftiger zu erziehen, das ist, so, daß sie alt werden können. Darauf kommt Alles an. Denn da alle Theile und alle Organe des Körpers in der frühen Jugend gleichsam nur Anlagen sind, die man formen kann, wie man will, so ist es Pflicht, Nahrungsmittel, und Lebensordnung so einzurichten, daß daraus Lebenskraft und mit dieser die Hoffnung eines hohen Alters entstehen kann.

Ich habe gesagt, diese Vorsicht sey in den ersten sechs bis acht Jahren am nöthigsten, denn hier sind alle Theile und Organe die eigentlichen Formen, in die man das Bild eindrücken kann, das man hervorbringen will; die Formen, aus denen der eigentliche Leib für die Zukunft bereitet wird. Sind hier die Kinder stark genug geworden, so können sie in den künftigen Jahren Vieles ertragen und sich an Alles gewöhnen, wenn es nur anfänglich nicht durch so rasche Fortschritte geschiehet. Eine also gewöhnte Natur kann in der Folge des Lebens außerordentlich viel ertragen. Ein einleuchtendes Beyspiel giebt uns der berühmte Franklin *). An Mäßigkeit und Ordnung und an nahrhafte aber einfache Speisen von Jugend auf gewöhnt, wurde

*) Franklins Jugendjahre, durch Bürger. S. 106. 107.

er einst mit Keimern in Boston, bey dem er als Buchdrucker arbeitete, eins, sich an eine einfachere Lebensart, ohne Fleisch, und ohne Fische zu gewöhnen. „Diese Grille, sagt er, bekam mir damals desto besser, je wohlfeiler sie war, denn unsre ganze Nahrung kostete einem jeden unter uns nicht über 18 Pence Sterling (etwas über 13 3/4 Groschen) wöchentlich. Ich habe seitdem mehrere der strengsten Fasten beobachtet, und diese Lebensordnung fast immer plötzlich auf die gewöhnliche folgen lassen, ohne den mindesten Nachtheil zu erfahren. Daher scheint mir auch der Rath sehr unerheblich, den man gewöhnlich giebt, sich nicht anders als nach und nach an eine veränderte Lebensordnung zu gewöhnen.„

Dies merkwürdige Beyspiel will ich nicht darum angeführt haben, um es zur allgemeinen und uneingeschränkten Nachahmung zu empfehlen; denn es gehört eine starke und völlig gesunde Natur dazu, die von Jugend an an dergleichen Veränderungen gewöhnet ist, wenn sie im Stande seyn soll, dergleichen Feuerprobe auszuhalten. Aber es folgt doch daraus

1) daß ein von Natur gesunder und von Jugend auf richtig erzogener Körper in den männlichen Jahren sehr viel tragen kann, ohne deswegen besondere Nachtheile zu erfahren;

2) daß auf die rechte Anwendung der ersten Lebensjahre sehr viel, und beynahe Alles ankommt, wenn der Mensch alt werden will.

Freylich muß man zuförderst die Natur des Körpers kennen, und genau untersuchen, ob sie unter die stärkere, oder unter die schwächere gehöre? darnach muß man die Erziehung des Kindes einrichten. Man gehet überhaupt am sichersten, wenn man die Behandlung des Kindes behutsam und langsam unternimmt, von dem Einfacheren auf das Zusammengesetzte, und von dem Leichtern auf das Schwerere übergehet, und überhaupt die Natur selbst wirken läßt, und sie blos unterstützt. Daraus erwachsen gesunde Kinder, und, nach dieser Methode fortgefahren, endlich alte Leute.

Zu den Mitteln, ein hohes Alter zu erreichen, habe ich drittens gerechnet: daß man sich von Jugend auf zur Arbeit gewöhne, doch mit Vorsicht arbeite. Hanß Spindlern zu Buttstädt giebt der damals lebende Prediger im Kirchenbuche das Zeugniß, „daß er sein Lebetage viel gearbeitet, und ein ehrlich Stück Brod erworben habe,„ und er lebte 83 Jahre (83. N. 1.). Eben dies ehrenvolle Zeugniß hat der Strumpfwürker Wurzel zu Buttstädt, der ebenfalls 83 Jahre lebte (83. N. 13.). Heinrich von Schüler zu Augspurg übernahm seine

große Zitzcattunfabrik, die er 50 Jahre geführet, acht Jahre seinen beyden Söhnen überlassen hatte, im drey und achtzigsten Jahre seines Lebens selbst wieder (Anh. N. 58.). Jacob Voigt, der 1720 zu Breslau starb, und 108 Jahre alt wurde, konnte nie müßig seyn, und spaltete noch zwey Jahre vor seinem Tode hartes, knotiges und verwachsenes Holz (108. N. 3.); und eben so war J. Eßigham, ein 144jähriger Engländer immer zur Arbeit gewöhnt (144. N. 1.). Der Art Beyspiele könnten noch viele, auch aus eigner Erfahrung, angeführt werden, wenn nicht diese schon darthäten, daß die Arbeitsamkeit ein hohes Alter nicht nur nicht hindert, sondern dasselbe sogar befördert. Die Beweise dieser Behauptung sind nicht schwer.

Zuförderst gehöret die Arbeit zur Befriedigung unsrer Bedürfnisse, folglich ist sie selbst Bedürfniß unsers Lebens. Die verschiedenen Stände und Gewerbe unter den Menschen sind nicht ohne besondere weise Einrichtung Gottes da, und es liegt vor unsern Augen, daß der Mensch, indem er sich durch Arbeit nährt, zugleich die Nahrung, oder die Nothdurft, oder wenigstens die Bequemlichkeit Anderer befördert, daß er folglich für sich und für Andere zugleich arbeitet. Wir finden daher keinen Stand unter den Menschen, er sey so hoch, oder so niedrig als er nur wolle, dem nicht Arbeiten, oder

Geschäfte obliegen sollten, die er verrichten muß. Freylich Mancher mit mehrerer, Mancher mit wenigerer Bequemlichkeit. Aber das lehrt auch die Erfahrung, daß Menschen, die für Andere bequem arbeiten können, und deren Arbeit den Körper wenig angreift und wenig ermüdet, nur selten ein hohes Alter erreichen. Ich berufe mich hier abermals auf den Bauernstand, unter dem so viele gesunde Alte wohnen, dergleichen man in keinem Stande, am wenigsten unter den Großen antrift. Die Arbeit gehöret demnach unter die Mittel ein hohes Alter zu erreichen, da sie gleichsam Bedürfniß des Lebens ist.

Die Arbeit kann auch der Gesundheit nicht nachtheilig seyn, sie muß vielmehr die Gesundheit befördern; denn laut Erfahrung schwächt nichts so sehr die Lebenskräfte, als die Unthätigkeit. Eine Maschine z. B. eine Uhr, wird durch richtigen Gebrauch dauerhaft, und verdirbt, wenn sie nicht gebraucht wird; ein Instrument z. B. ein Clavier, oder eine Violine erhalten einen schönern und reinern Ton, wenn sie gebraucht werden, und auch sie verderben, wenn man sie ungebraucht liegen läßt. So sind die Glieder und Organe des Körpers zu Geschäften bestimmt, das beweiset ihr Bau, ihre Lage, und ihr Verhältniß gegen einander; der Leib muß also früher oder später unterliegen, wenn man

diese Ordnung unterbricht. Durch Faulheit und Müßiggang kann man daher nicht alt werden, wer alt werden will, der muß arbeiten. Das beweisen folgende Gründe, wie ich glaube, unwidersprechlich:

1) Der Müßiggang verleitet den Menschen zu manchen Ausschweifungen, die dem Leben, wenigstens dem Alter gefährlich werden: er unterbricht die Ordnung der Natur, in welcher man allenthalben Thätigkeit findet.

2) Indem man dem Körper die ihm gehörigen Geschäfte anweiset, siehet man gar bald, wie weit seine Kräfte reichen, wo er Unterstützungen braucht, und wie man ihn unterstützen kann. Thun wir dies, so erhöhen wir seine Kraft, wir stärken ihn und befördern dadurch seine Dauer, und folglich auch sein längeres Leben.

3) Die Arbeit giebt dem Körper die ihm nöthige Bewegung, die sonderlich den Appetit und die Verdauungskraft befördert. Kann aber der Mensch mit Appetit essen, so erhält der Körper Nahrung und Kraft; verdauet er gehörig, so wirken auch die genossenen Speisen auf den Körper, auf Leben und Kraft, und so kann der Mensch alt werden, und sogar noch im Alter Kraft haben. So konnte H. Jenkins, als er schon weit über 100 Jahre alt war, in starken Strömen schwimmen (169. N. 1.);

so aß der Lieutenant Heinrich Kloſter mit gutem Appetite, und wurde 125 Jahre alt (125. N. 2.); ſo aß Jacob Voigt, der in Breslau ſtarb und 180 Jahre alt wurde, unter gewohnten Arbeiten des Tages viermal, zum Beweiſe, daß ſein Appetit noch recht gut war (108. N. 3.). Endlich

4) erwerben wir uns auch durch die Arbeit unſere nothdürftigen Lebensbedürfniſſe, und verwahren uns für Nahrungsſorgen, die der Geſundheit und dem Leben ſo gefährlich ſind. Hat aber der Menſch das Nothwendigſte, was er braucht, ſo kann er ſeinen Körper unterſtützen; und genießet er das, was er hat, ſeys auch wenig, mit Zufriedenheit und Herzensruh, ſo bekommt es ihm auch wohl; er behält Kraft, bleibt geſund und wird alt.

Freylich kann der Menſch die Arbeit auch übertreiben, daß ſie ihm nachtheilige Folgen für das Leben bringt: wenn er zu viel arbeitet, mehr, als es ſeine Kräfte erlauben; wenn er ungewohnte Arbeiten zu oft und zu raſch übernimmt, und ſie ſeines Unvermögens ungeachtet, doch durchſetzt; wenn er ohne Ordnung, und alſo oft zur Unzeit, d. i. dann, wenn er nicht arbeiten ſollte, doch arbeitet; wenn er ununterbrochen arbeitet, und dem Körper die ihm ſo nöthige Ruhe und Erholung, oft ſogar hinlängliche Nahrungsmittel verſagt; wenn das der Menſch

thut, so schwächt er seine Gesundheit und verkürzt sich sein Leben. Darum habe ich gesagt: man müsse zwar seinen Körper von Jugend auf zur Arbeit gewöhnen, aber man müsse mit Vorsicht arbeiten. Das heißt: man darf seine Kräfte nicht überspannen: ungewohnte Arbeiten nicht zu oft und jedesmal mit Vorsicht und Schonung verrichten; man muß arbeiten und ruhen, jedes in seiner Ordnung und zur rechten Zeit: man muß endlich den Körper mit hinlänglichen Nahrungsmitteln unterstützen, und man kann dann zuverläßig erwarten, daß unsere Arbeit ein hohes Alter befördern werde.

Zu den Mitteln, ein hohes Alter zu erreichen, habe ich noch viertens die nöthige Pflege des Körpers, Mäßigkeit, ohne Kargheit, und Ordnung ohne Verzärtelung gefordert, und ich kann mich hier kurz fassen. Soll der Mensch arbeiten, so muß er Kräfte haben, und diese geben ihn vorzüglich die Nahrungsmittel. Aber diese müssen auch den Kräften des Körpers angemessen seyn, d. i. er muß wenigstens so viele Kräfte wieder bekommen als er verloren hat, oder als hinreichend sind, ihn zu fernern Arbeiten geschickt zu machen, und seine Gesundheit zu erhalten. Ueberladet er sich, so überspannt er die Theile und Organe seines Körpers, zum Schaden für seine Gesundheit; giebt er seinem Körper zu wenig Nah-

rung, so werden die durch Arbeit, und mancherley Schicksale, die ihn treffen, verlornen Kräfte nicht wieder ersetzt, und nun gehet es ihm gerade so wie dem Menschen, der von seinem Vermögen immer zusetzet, und zuletzt verarmet, d. i. er setzet seine Lebenskräfte nach und nach zu, und stirbt vor der Zeit.

Es ist wahr, mancher Körper braucht mehr Unterstützung, ein anderer kann sich mit wenigern behelfen; denn mancher Körper ist von Natur stärker, mancher schwächer: mancher ist an Vieles gewöhnt, mancher kann sich mit Wenigerm behelfen, und bestehet doch, und bleibt wirksam. Aber daraus folgt nur, daß man seine Natur studiren und kennen muß, um ihr dasjenige zu geben, was sie braucht, und nicht mehr und nicht weniger als sie braucht Der Bauer ist seine einfachen, aber soliden Speisen gewohnt; setze man ihn an die Tafel eines Fürsten, so wird er dies Wohlleben nicht lange aushalten. Wurde Thomas Parre nicht in seinem 152. Jahre nach London geführt, und vom Könige königlich bewirthet, blieb er vielmehr bey seiner gewohnten einfachen Lebensart, so lebte er zuverläßig länger (152. N. 1.). Wenn demnach der Mensch sich die gehörige Pflege giebt, und seine Leibesconstitution ist gut: seine frühern Jahre sind

gehörig benützt: sein Leben ist Arbeit und Ruhe; so wird er gewiß alt.

Ich habe oben gesagt, daß, wenn von einem wahren hohem Alter die Rede ist, man mit hundert Jahren zu rechnen anfangen muß, denn von dieser Zeit an werden die Beyspiele seltener, und immer seltener, je näher man dem zweyten Jahrhunderte kommt. Es wäre daher zu wünschen, daß man alte Personen genauer characterisirt hätte, besonders nach denen, von mir angegebenen vier Mitteln alt zu werden. Dann könnten uns solche Alte gute Muster zur Nachfolge werden. Da uns aber diese Quellen fast gänzlich fehlen, so müssen wir uns nach andern Hülfsmitteln umsehen, diese Lücke auszufüllen; diese habe ich in dieser Schrift aufgesucht, und ich zweifle nicht, daß uns eine genaue Beobachtung derselben, unsern Zweck, wo nicht völlig erreichen, doch gewiß nah bringen werde.

---

## III. Kapitel.

### Der Mensch bedarf nur wenige Bedürfnisse zur Erhaltung seines Lebens.

---

Die Nachrichten, die ich theils über die Lebensart alter Personen gesammlet habe, theils aus Schrif-

ten weiß, thun es fast einstimmig dar, daß alte Personen mehrentheils ein mäßiges und einfaches Leben geführt, d. i. daß sie sich mit wenigen Bedürfnissen beholfen haben, was bey den mehresten Nothwendigkeit war, und was uns den Grundsatz lehrt: daß der Mensch nur wenige Bedürfnisse zur Erhaltung seines Lebens brauche. Man sollte glauben, daß das Alter verdoppelte Unterstützung brauche, und doch ist das gewöhnlich der Zeitpunct, wo sich aus ganz begreiflichen Ursachen Mangel einstellt; und dennoch lebten und leben viele Alte bey mäßigen Bedürfnissen. Stender, ein arbeitsamer Bauersmann, aß beynahe nichts als Grütze und Buttermilch, äußerst selten genoß er Fleisch, aber allemal stark gesalzen, und lebte 103 Jahre (103. N. 2.). Der Baron Baravicino de Capelles genoß zu seiner gewöhnlichen Speise Eyer, die sonst so verschrienen Eyer, und wurde 104 Jahre alt (104. N. 1.). Die alte Schäferinn Elisabeth Salischin, 108 Jahre alt, brauchte zu ihren gewöhnlichen Speisen Brod, und Graupen, und war nur selten krank (108. N. 2.). Anton Senis, ein Ackermann, brauchte zu seiner gewöhnlichen Kost Castanien und türkisches Korn, und lebte 111 Jahre (111. N. 1.). Mathis Kopeck, ein Preusse, lebte von Milch und Roggenmuße, und wurde 120 Jahre alt (120. N. 2.). J. Essigham

trank nur selten, sonderlich starke und hitzige Getränke, und aß nur selten Fleisch: er lebte 144 Jahre bey so muntern Kräften, daß er noch acht Tage vor seinem Ende eine Reise von drey Meilen machen konnte (144. N. 1.). John oder Ephraim Pratt lebte noch in seinem 114. Jahre in Nordamerika, und hatte seit 40 Jahren kein Fleisch, und seit 60 Jahren weder Wein noch Brandwein genossen, war auch nie krank gewesen (Anh. N. 44.). Düval, der von Jugend auf eine strenge und einfache Lebensart gewohnt war, blieb auch am Hofe mäßig, und es war ihm eine Herrlichkeit, wenn er sich selbst in seinem Zimmer das Abendessen bereitete, wozu er sich des Feuers vom Weingeiste, worüber er Dreyfüße mit kupfernen Pfannen stellte, bediente, und nun ein selbst gekochtes Gerücht mit einem Freunde verzehren konnte (Düval Leben Th. II. S. 148. 149.). Franklin trank kein Bier, sondern er bediente sich des Brodes und des Wassers, und eine Schale warmer Grütze zum Morgenbrode, und hatte mehr Kraft, als seine verschwenderischen Cammeraden. Abends aß er eine halbe Sardelle auf einem kleinen Schnitte Butterbrode und trank dazu etwas Ale (Franklin Jugendjahre S. 137. 141.). Eben dieser Franklin erzählt im angeführten Buche S. 141. f. eine merkwürdige Geschichte, die ich, doch abgekürzt mit sei-

nen eignen Worten wiederholen will. Oben unter dem Dache eines Hauses in London, wo Franklin ebenfalls wohnte, lebte eine alte 70jährige Jungfrau auf die allereingezogendste Weise. Sie war römischcatholisch, und sollte in ihrer Jugend eine Nonne werden. Allein das Clima bekam ihr nicht; sie kehrte daher nach London zurück, und that das Gelübde, da in London selbst kein Kloster ist, gleichwohl ein klösterliches Leben zu führen. Dem zufolge hatte sie ihr ganzes Vermögen zu christlichen Liebeswerken bestimmt, und sich nicht mehr als 12 L. Sterling zu ihrem Lebensunterhalte vorbehalten. Und auch hievon fiel noch ein Theil den Armen zu, indem sie sich mit nichts als Grütze nährte, und sonst kein Feuer anzündete, als, um dieselbe zu kochen. Sie lebte seit vielen Jahren auf diesem Boden, wo sie umsonst wohnte. Sie war munter und artig. Ihr Zimmer war reinlich, und ihre Meubels waren, eine Matratze, ein Tisch und ein Stuhl. Ihr Angesicht war blaß; allein sie war niemals krank gewesen. Ich kann sie daher, setzt Franklin hinzu, als ein neues Beyspiel aufstellen, welches beweiset, wie wenig man braucht, Leben und Gesundheit zu erhalten.„ Ich muß noch ein Beyspiel aus Düval anführen, der von einem alten Eremiten in der Einsiedeley St. Anna bey Lüneville erzählt, daß er blos von Früchten und

Zugemüße gelebt habe. Unter diese seine geringen Nahrungsmittel mischte er aber entweder Asche, oder er begoß sie mit dem Wasser, in welchem er die Weidenruthen, aus welchen er Körbe verfertigte, erweicht hatte, und das ein eben so bittrer Trank, als Wermuth, und für den Geschmack eine wahre Todesstrafe war (Düvals Leben Th. I. S. 272.). Auf diese, und viel ähnliche Beyspiele drückt die Schrift das Siegel, wenn sie sagt: Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen. Denn wir haben nichts in diese Welt gebracht, wir werden auch nichts mit hinausnehmen (1. Tim. 6, 8. 7.).

Man kann sich aus den angeführten Beyspielen überzeugen, daß der Mensch nur wenige Bedürfnisse braucht, und man dürfte nur in die Hütten armer Landleute gehen, um es mit eignen Augen zu sehen, wie wenig sie besitzen und genießen, und gleichwohl leben, gesund, stark, zufrieden sind, und alt werden. Wir dürfen freylich den Maßstab nicht nach dem nehmen, was wir in großen und reichen Häusern, wo der Ueberfluß herrscht, finden; auch nicht nach dem, was wir besitzen und genießen; sondern nach dem, was wir tragen, und genießen könnten, wenn uns die Vorsehung ein geringeres Loos zugeworfen hätte, oder wenn wir von unsern ersten

Lebensjahren an eine niedrige Lebensart wären gewöhnet worden.

Die Gewohnheit thut freylich sehr viel, obgleich eine schwächere, oder stärkere Natur manche Modificationen nothwendig macht. Es hält auch überaus schwer, eine gewohnte Lebensart, wenn sie besonders für das Alter gefährlich scheint, zu ändern, ob es gleich minder schwer ist, wenn es nach und nach, und anfänglich nur mit unmerklichen Schritten geschiehet, wovon die Geschichte manche auffallende Beyspiele aufweiset.

Ich will indessen gar nicht behaupten, daß der Mensch, der eine bessere Lebensart haben kann, sich ohne Noth zurücksetzen soll. Wenn nur seine Lebensart seiner Gesundheit nicht nachtheilig ist, und er jeden Mißbrauch zu vermeiden sucht, so mag er immer dabey bleiben. Ich behaupte nur, daß gerade kein Ueberfluß dazu gehöret zu leben, gesund zu seyn, und alt zu werden, der oft das höhere Alter hindert, daß vielmehr wenige Bedürfnisse dazu gehören, sein Leben bis in ein hohes Alter zu erhalten. Nothdürftige Wohnung, die uns für Kälte, Hitze und Regen schützt: Kleider, die den Körper nothdürftig decken: einfache und wenige, doch zureichende Nahrungsmittel, die uns sättigen und stärken, und so viele gewisse Einnahme, daß wir unsre nothdürftigen Ausgaben bestreiten können; das

macht gerade keine große Summe, und der Mensch kann gleichwohl bestehen, leben, und sogar alt werden. Petracz Czartan mußte von Allmosen leben, und er lebte 185 Jahre (183. N. 3.). Ein armes Ehepaar, das dem Herzoge von Montagne bey London begegnete und bettelte, befand sich gleichwohl in einem hohen Alter, denn der Mann war 110, das Weib aber 105 Jahre alt (Anh. N. 32.). Man glaube also ja nicht, daß Bequemlichkeit oder wohl gar Ueberfluß ein sichrer Weg zum Alter, sichrer als die Dürftigkeit sey. Man glaube das ja nicht, denn Bequemlichkeit in Rücksicht des Unterhalts, oder wohl gar Ueberfluß, können leicht zu mancherley Ausschweifungen Gelegenheit geben, die der Gesundheit und dem Leben gefährlich werden können, und denen man durch Dürftigkeit leicht ausweicht, dann sein Leben erhält, verlängert, und alt wird. Jeder Ueberfluß der Speise und des Getränkes, ist Ueberladung des Magens, der mehr verarbeiten muß, als ihm gehört, der also geschwächt wird, wenn man ihn zu stärken wähnt. Jeder Ueberfluß bringt ferner manche heterogene Theile in den Körper, folglich Stoff zu Schwächungen und zu Krankheiten. Man siehet es daher, weil auf Ueberladungen, Uebelichkeiten, oft Erbrechungen, Kopfweh, und nicht selten Krankheiten erfolgen. Dies thut dar, daß die menschliche

Natur jeden Ueberfluß verabscheue, und dadurch beweißt sie selbst, daß der Mensch zu seiner Unterhaltung, und zum langen Leben wenige Bedürfnisse brauche und verlange. Dürftigkeit hingegen, nemlich in dem von mir oben geschilderten Grade, wo Dürftigkeit nicht Mangel an den nöthigsten Lebensbedürfnisse ist, hat unter vielen andern Vortheilen diese zwey, daß der Mensch Mäßigkeit und Ordnung liebt, und dabey kann er alt werden.

Schwer ist es freylich diese nothwendigen Bedürfnisse zu finden, zumal da die Natur dem einen Manches versagt, was sie einem Andern erlaubt, vorzüglich wenn eine verwöhnte Natur dabey ins Spiel kommt. Sichrer ist es allemal, wenn der Mensch schon in seiner Jugend zur Mäßigkeit und zur Gnügsamkeit gewöhnt wird, und Eltern und Erzieher lieben ihre Kinder und Eleven, wenn sie ihnen in der Jugend Alles, was sie wirklich entbehren können, und allen wahren Ueberfluß versagen, und ihnen nur das Nothdürftige reichen lassen; es müssen aber solche Speisen und solche Getränke seyn, die für den Körper nahrhaft sind und ihn stärken. Ein geschickter Arzt wird hiezu die beste und sicherste Anleitung geben können, denn das ist eigentlich der Mann, der die Naturen, und andere damit verbundene Umstände prüfen, und darnach seine Rathschläge abfassen kann. Denn es ist unmöglich alle In-

dividuen nach einem Maßstabe zu behandeln. Nun wird dies ein guter Grundstein werden, zu einem hohen Alter zu gelangen.

Wie aber, wenn der Mensch schon in seinen frühern Jahren, vielleicht bis zum Jünglingsalter, vielleicht noch länger, wie es oft genug der Fall ist, vernachläßiget und also verwahrloset worden wäre? Dann wäre nun freylich die Hoffnung, ein hohes Alter zu erreichen, sehr mißlich und zweydeutig. Würde aber ein solcher Mensch nach und nach an geringere doch kräftige Nahrungsmittel gewöhnet, da die Natur nicht leicht Sprünge thut, und sie zu thun sich nicht leicht zwingen läßt; so sind Fälle möglich, wo der Art Personen doch alt werden können, besonders wenn ihre natürliche Constitution gut ist.

Ueberhaupt sind sogenannte Delicatessen zwar dem Gaume angenehm, aber darum nicht der Gesundheit zuträglich. Scheinet es auch zuweilen, als wenn sie den Körper wirklich stärkten, so stärken sie ihn in der That doch nicht, wenigstens befördern sie nur äusserst selten ein hohes Alter, was aus der Seltenheit solcher Beyspiele mehr als zu deutlich ist.

# IV. Kapitel.

## Ueber das Leben der Altväter bis auf Moses, und ob es nicht möglich ist, ihre Lebensjahre für gewöhnliche Jahre anzunehmen?

---

Wenn man alte Personen will kennen lernen, so muß man die Altväter, sonderlich vor der Sündfluth betrachten. Dehnet man aber dies Verzeichniß bis auf Moses aus, so wird man sehen, daß die Lebenslänge der Menschen, nach und nach so merklich abnahm, daß Adam 810 Jahre länger lebte, als Moses. Hier ist zuförderst das Verzeichniß der vornehmsten Personen, die uns die Schrift nennet, und deren Alter sie genau bezeichnet, bis auf Moses.

### A. Vor der Sündfluth.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Adam | lebte | 930 | Jahre. |
| Seth | — | 912 | — |
| Enos | — | 905 | — |
| Kanan | — | 910 | — |
| Mahaleel | — | 895 | — |
| Jared | — | 962 | — |
| Henoch | — | 365 | — |
| Methusalah | — | 969 | — |
| Lamech | — | 777 | — |
| Noah | — | 950 | — |

## B. Nach der Sündfluth.

Arphachsad lebte 533 Jahre.
Salah — 433 —
Eber — 464 —
Sem — 600 —
Peleg — 239 —
Regu — 239 —
Serug — 230 —
Tharah — 205 —
Nahor — 148 —
Abraham — 175 —
Isaac — 180 —
Jacob — 147 —
Moses — 120 —

Man glaubt, daß der Abfall der Lebensjahre von Adam bis auf Moses viel zu groß sey, als daß man eine und eben dieselbe Länge des Jahres annehmen, oder die Anzahl der Tage, die ein Jahr bestimmen, eine und eben dieselbe seyn könne, nemlich 365 Tage, oder 12 Monate aufs Jahr; und man hat sich die Hypothese erlaubt: „daß die Jahre der Alten bis auf Abraham nur drey Monate, nachher acht Monate, und erst nach Moses zwölf Monate enthalten hätten.„ Man glaubt dies sicher behaupten zu können, weil es sonst ganz unerklärbar (!) seyn würde, warum das Lebensalter der Menschen, gleich

nach der Sündfluth um die Hälfte (!) verkürzt wurde? Ich bin nicht gesonnen, diesen Zwist aufs neue rege zu machen und zu entscheiden; sondern ich will diesen Gegenstand nur historisch, und in Beziehung auf den Zweck meines Buchs behandeln. Daher bemerke ich nur

1) daß die Hypothese der verschiedenen Jahreslängen von 3, 8 und 12 Monaten, durchaus nicht erwiesen werden kann, und nirgends erwiesen worden ist;

2) daß das Vorgeben, das Menschenalter sey nach der Sündfluth, um die Hälfte verkürzt worden, nicht einmal historisch wahr ist. Sem lebte nach der Sündfluth und wurde 600, Arphachsat 533 Jahre alt, und Lamech vor der Sündfluth, lebte nur 100 Jahre länger; Henoch wurde nicht einmal 400 Jahre alt. Dieser unmerkliche Unterschied von 100 Jahren läßt sich vielleicht erklären, wie sich in der Folge zeigen wird;

3) daß wenn Henoch und Mahaleel im 65sten Jahre, das heißt nach drey Monaten gerechnet, in ihrem 15. oder 16. unsrer Jahre Kinder gezeugt haben; Peleg, Salah und Serug im 30sten Jahre, also 8 oder 10 Jahre alt, Nahor sogar noch früher geheyrathet und Kinder gezeugt haben, dies ganz dem gewöhnlichen Laufe der Natur, und im erstern Falle der Gewohnheit der Alt-

väter, die sich vor dreyßig Jahren nicht zu verheyrathen pflegten, zuwider sey;

4) daß wenn man die Länge der Jahre von 12 Monaten, erst nach Moses, festsetzt, die Lebensjahre, Abrahams, Isaacs, Jacobs und Moses, ungleich kürzer sind, als wir Beyspiele in unsern Tagen haben. Abraham wäre, das Jahr zu acht Monaten gerechnet 125, Isaac $127\frac{3}{4}$, Jacob $101\frac{1}{4}$ und Moses $105\frac{3}{4}$ Jahre alt geworden. Lebensjahre, die in neuern Zeiten nicht einmal ungewöhnlich sind, von denen ich vielmehr im zweyten Abschnitte von 101 bis 125 hundert und neun und vierzig Personen gesammlet habe, die eben so alt, und zum Theil noch älter geworden sind. Warum sollen nun nicht jene Jahre nicht gemeine Jahre von zwölf Monaten seyn, zumal da Abraham, Isaac und Jacob Lieblinge Gottes waren, an deren Leben, um des Messias willen, an sich schon so viel lag, denen er so große Verheißungen gab, und um derer willen er sogar noch ihre ungehorsamen Nachkommen duldete, und sie schützte und segnete?

5) daß bey dieser Hypothese das Außerordentliche dieser Lebensjahre wegfällt, was es doch wohl seyn mochte, weil Gott die Lebensjahre dieser 23 Personen, in einem Zeitraume von 2373 Jahren für Tausenden ihrer Brüder besonders ausgehoben hat.

Soll es aber nichts Außerordentliches seyn, so beweißt das Ganze nicht mehr als dieses, daß die Jahre des menschlichen Lebens nach und nach sehr abgenommen haben, daß also die Jahre der Altväter, sogar vor der Sündfluth, gewöhnliche Jahre seyn konnten. Uns bleibt nun nichts übrig als nachzudenken, wie das wohl zugehen mochte, daß die Väter nach der Sündfluth nicht so alt wurden, als die Väter vor der Sündfluth *).

Man bedenke zuförderst, daß ein hohes Alter der ersten Weltbewohner, schon darum nöthig war, weil durch sie die Welt bevölkert, und die patriarchalische Religion, die sich noch auf keine schriftliche Offenbarung gründete, sondern mündlich fortgepflanzt werden mußte, sich in ihrer Aechtheit erhalten mußte, wozu ein hohes Alter schlechterdings nothwendig war. Denn das lehrt die Geschichte, daß in der Zeitfolge, da sich die Menschen vermehrten, und kürzer lebten, gar bald Irrthümer einschlichen, die mit der Zeit eine schriftliche Offenbarung durchaus nothwendig machten.

Man überlege ferner, daß zur Zeit der Patriar-

*) eine sehr schöne und gründliche Abhandlung über diesen Gegenstand ist: Johannis Hoferi, Jo. Filii dissertatio epistolaris de possibilitate physica longaevitatis Patriarcharum antediluvianorum, in den Actis Helveticis, Vol. III. Basileae 1758 p. 169—211.

chen die Lebensart viel einfacher war, als sie in der Folge der Zeit wurde. Man nährte sich von den Früchten, welche die Erde hervorbrachte, und lebte von dem, was der Viehstand darreichte, und begnügte sich mit der einfachsten und sparsamsten Kleidung. Fast waren keine Ausschweifungen möglich, denn die damalige Welt kannte noch keinen Luxus, und das Alles hatte einen großen Einfluß auf Gesundheit, und auf ein hohes Alter, zumal, da die damals noch nicht hinlänglich bebauete Erde und ihr Viehstand ihnen Geschäfte genug darboten, die sie für dem Müßiggange, und für der Wollust, diesen beyden grausamen Feinden des menschlichen Lebens, hinlänglich schützten.

Der Erdtheil endlich, den diese Menschen bewohnten, war viel gesünder, als er nach der Sündfluth seyn konnte. Denn die große Menge der Menschen und der Thiere, die in diesen Gewässern umkamen und verfaulten, mußten jenen Theil der Welt, den sie traf, und den eben die ersten Menschen bewohnt hatten, mit schädlichen Ausdünstungen erfüllen, und gleichsam verpesten. Kein Wunder also, wenn die Menschen vor der Sündfluth ein solches Alter erreichten, das man nach der Sündfluth nicht mehr erreichen konnte. Wenn indessen bald nach der Sündfluth Sem 600, Arphachsad 533, Eber 464, und Salah 433 Jahre in einer un-

reinen Athmosphäre leben konnten, so ist ja der Abstand von 777 Jahren des Lamechs, und 895 Jahren des Mahaleel, die vor der Sündfluth, in einer so reinen und heitern Gegend wohneten, und unter so günstigen Umständen einer von Natur starken Natur lebten, gerade nicht so erstaunend groß, daß man darüber so ein Aufhebens machen sollte, als man wirklich macht. Wenn ohnweit Belgrad im Jahre 1724 ein Mann stirbt, der 185 Jahre alt wird, zu einer Zeit, wo 80 Jahre schon ein seltenes Alter sind; wenn hingegen um eben diese Zeit viele Tausende gestorben sind, die kaum 50, kaum 60 Jahre gelebt haben; wenn in alle den folgenden Jahren keiner wieder ein Alter von 185 Jahren erreicht hat, und unzählig viele Tausende viel früher gestorben sind; werden wir dann wohl Entschuldigung finden, wenn wir jene 185 Jahre bezweifeln, und nun vorgeben wollten: das wären keine gewöhnlichen Jahre gewesen? „Zur Zeit Lamech, Methusalah, Henoch, Jared, Mahaleel, lebten noch gar viele — viele Menschen, die ein so hohes Alter nicht erreichten; es woren 10 einzelne Beyspiele in einem Zeitraume von 1656, schreibe ein tausend, sechshundert und sechs und funfzig Jahren; ist denn das so etwas gar Außerordentliches, oder wohl gar Unwahrscheinliches? Sollten wir denn in den letzten 1656 Jahren unsers Zeitalters nicht auch 10

Beyspiele von einem ganz ungewöhnlichen Alter finden? und wenn wir sie in unsern Gegenden, oder nur in Europa unter einem andern Himmelsstriche, wo nur äußerst selten Menschen 100 Jahre leben, und unter ganz andern Umständen für die Dauer des Lebens, gefunden hätten; so wären diese 10 Personen verhältnißmäßig, nicht mehr und nicht weniger, als was jene 10 Altväter vor der Sündfluth in einer andern Weltgegend und unter viel günstigern Umständen für die Lebensdauer waren. Man kann aber auch annehmen, daß zu jener Zeit, d. i. vor der Sündfluth mehrere Personen eben so alt wurden, die aber die Schrift nicht nennen wollte, weil sie keine Chronik ist, und daher nur solche Personen aufstellt, die sie zu ihren Zwecken brauchte, und deswegen mit Namen nennen mußte. In diesem Betrachte fiel dann das Außerordentliche ganz weg.

Wenn nun aber nach der Sündfluth vom Peleg an die Lebensjahre so außerordentlich fielen, Peleg, der älteste unter ihnen nur 239, und Moses, der jüngste nur 120 Jahre lebten, so läßt sich dies aus der damaligen Beschaffenheit der Erde, und aus der Lebensart der Menschen, die immer verwickelter und unregelmäßiger wurde, leicht erklären, wenn wir auch nicht annehmen wollten, daß die Schrift mehrere ältere, oder wenigstens eben so

alte Personen nicht genennet habe, weil ihr Andenken keinen Nutzen hatte. Ja wer Mosis Leben und Schicksale kennt, der wird sich wundern, daß er 120 Jahre alt werden konnte. Diese Lebensart der Menschen hat sich immer verschlimmert, die einfachen Bedürfnisse sind verschwunden, Neigungen und Leidenschaften haben ihren Wirkungskreiß auf Kosten des menschlichen Lebens immer weiter ausgedehnet, und daher gehet es ganz natürlich zu, daß jetzt 100 Jahre ein hohes, und was darüber hinausgehet, ein außerordentliches Alter genennet werden müssen. Und vergleicht man nun die wenigen Beyspiele von 100 Jahren und darüber, mit den unzähligen, die unter 100 Jahren gestorben sind, so wirds uns eben so wunderbar und seltsam vorkommen, als die angeführten 10 Beyspiele vor der Sündfluth, ohne daß wir es wagen, die Jahreslänge zu beschneiden, um jene höhern Lebensjahre den unzähligen geringern so viel möglich gleich zu machen. Denn es bleibt bey einer und eben derselben Jahreslänge gleichwohl alles in seiner Ordnung, ohne daß es uns einfallen darf hundert und mehrere Jahre alt gewordene Menschen zu bezweifeln.

Nehmen wir nun aber die Geschichte von Adam bis auf unsere Tage, so werden wir leicht sehen, daß das Menschenalter nach und nach so merklich

abgenommen hat, aus Ursachen, die ich entwickelt habe, daß wahre alte Personen jetzt große Seltenheiten sind, und ich fürchte, daß wenn wir unsre Lebensart nicht ändern, in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts die Menschen kaum funfzig, höchstens siebenzig Jahre alt werden.

Dies sind meine Gedanken über das Leben der Altväter, die, mir wenigstens, Alles natürlich erklären, die ich aber Niemand aufdringe, ob sie es gleich darthun, daß in unsern Tagen kein Mensch älter als 200 Jahre werden kann. Dies macht unser Clima und die Lage unsrer Zeit nothwendig. Bey der Menge neuer Ankömmlinge, die jährlich gebohren werden, müssen die Alten Platz machen, weil sonst die Erde nicht alle Bewohner tragen und nähren könnte. Dabey leidet aber kein Geschäfte, und kein Gewerbe, denn es sind für jeden Stand Candidaten genug da, die einrücken wollen und können, wenn irgend wo eine Lücke entstehen sollte. Es sind dies Personen, die mehr Kraft und mehr Feuer haben, als die Alten, die oft siech werden, und den Ihrigen, oder wohl gar dem Publikum zur Last leben. Wenn also auch alte Menschen sterben, und viele in jüngern Jahren diesen Schauplatz verlassen müssen, so bleiben noch Menschen genug übrig; die große Maschine der Welt gehet fort, und nirgends entstehet eine Lücke. Dies war in der Zeit vor der

Sündfluth, und einige Jahrhunderte nach derselben nicht also: folglich mußte auch die Vorsehung, die Alles regiert, damals andere Maßregeln treffen, solche nemlich, die nach jenen Zeiten nicht mehr nöthig waren, und für die neueste Zeit ganz überflüßig seyn würden.

---

## V. Kapitel.

### Von den Vorzügen der vorigen ältern Zeiten gegen die unsrigen in Rücksicht auf die Dauer des menschlichen Lebens,

---

Wenn wir die alten Deutschen und Thüringer, die Beschaffenheit ihres Landes das sie bewohnten, ihren Character und ihre Lebensart genauer betrachten, so werden wir einen großen Unterschied jener Zeit gegen unsre Tage finden, und wir werden uns dann nicht mehr wundern, daß wir in unsern Zeiten weniger alte Personen finden, als jene Zeiten aufweisen können.

Die Griechen und Römer schildern Deutschland durchgängig als ein kaltes, unfreundliches, rauhes, mit Waldungen und Sümpfen angefülltes Land, und sie glaubten, hier könnte nur derjenige

wohnen, der in diesem Lande gebohren wäre *). Es gefiel auch wirklich den ersten Bewohnern dieses Landes so wenig in demselben, daß sie sechs ganze Jahrhunderte hindurch mit den Waffen in der Hand, andere Wohnungen suchten, und sich nicht ehe zur Ruh begaben, bis sie dieselbe auf den Trümmern des mächtigsten Königreichs gefunden hatten. Der einzige Harzwald soll nach Cäsars Zeugnisse eine Länge von sechzig, und eine Breite von neun Tagereisen gehabt haben. Daraus konnte nun freylich nichts anders als ein kaltes, feuchtes und unfruchtbares, ja der Gesundheit und Lebenslänge nachtheiliges Land entstehen. Auch von dem alten Thüringen weiß und sagt man **), daß hier eben nicht viel gewachsen sey, sondern daß man allenthalben Sümpfe und Moräste genug angetroffen habe. Wenn also Deutschland und Thüringen sich jetzt gar nicht mehr gleichen, so liegt der Grund blos in dem Anbaue dieser Länder, da man Waldungen ausgerottet, Moräste und Sümpfe ausgetrocknet, und das Land ur- und fruchtbar gemacht hat. Von Thüringen konnte also Pfef-

*) Schmidt Geschichte der Deutschen. Th. I. S. 2 f.

**) Pfefferkorn thüringische Chronika. S. 10, 21, 40, 380. Sagittarius Antiquitates regni Thuringici. S. 113. 247.

ferkorn sagen, daß es eine gesunde Luft und starke, und viele alte Leute habe, was auch von Deutschland, von beyden Ländern sogar in den ältesten Zeiten wahr ist. Aber es waren auch von jeher tapfere Krieger in Deutschland und Thüringen, und man hatte von den Thüringern besonders das Sprüchwort: daß schon das Kind in der Wiege um sich zu greifen pflege, und die Schriftsteller bezeugen es hin und wieder, daß beyde Völker hart und grausam gewesen wären.

Man sollte glauben, eine solche Beschaffenheit des Landes und der Einwohner sey dem Alter der Menschen gar nicht günstig, und gleichwohl wissen wir aus der Geschichte das Gegentheil. Darüber aber werden wir uns gar nicht wundern, wenn wir bedenken, daß diese Völker, ehe noch ihre Länder cultivirt waren, keinen festen Sitz hatten. Wenigstens waren es nur die Weiber und Kinder, höchstens alte, oder sonst unvermögende Männer, die zu Hause bleiben und sich nähren mußten, so gut sie konnten. Was Waffen tragen konnte, strich in der Welt herum, raufte und balgte sich und lebte vom Raube der Erschlagenen, reicher oder sparsamer, nachdem sie dazu Gelegenheit fanden. Hatten sie aber Ruh, und fanden dazu Gelegenheit, so waren sie eben so gute Trinker, als Streiter; ihre

Gastmahle waren daher nicht aus vielen und gut bereiteten Speisen zusammengesetzt, aber auf einen guten Trunk hielten sie. Sie konnten Täge und Nächte damit zubringen, wobey es aber selten ohne Schläge und Balgereyen abgieng. Das thaten indessen Männer, die von Jugend auf hart erzogen waren, die zu seiner Zeit ihrem Körper das wieder abbrachen, was sie ihm zur andern Zeit im Ueberfluß ggben, deren Körper also auch Mangel und Ueberfluß tragen konnte, und darum konnte auch eine solche Lebensart gerade keinen merklichen Einfluß auf die Verkürzung des Lebens haben.

Im Ganzen betrachtet, war ihre Lebensart doch einfach, und von der Art, daß sie der Gesundheit nicht offenbar schaden konnte. Ihre Nahrungsmittel waren einfacher und fester, als die unsrigen: der Bedürfnisse waren weniger: der zu Strapazen gewöhnte Körper kannte keinen Luxus: das rauhere Clima unterstützte noch den von Jugend auf fest und hart gewöhnten Körper: ihr vorzügliches Geschäfte, die Waffen zu tragen und sie nicht lange ruhen zu lassen, hatte auch Einfluß auf Stärke und Gesundheit: selbst die Gewohnheit, ihren Wohnsitz oft, und so lange zu verändern, bis sie eine bequeme, ruhige und nahrhafte Wohnung erhalten, oder vielmehr erfochten hatten, konnte nach obigen Gründen der Gesundheit nicht nachtheilig seyn, wenig-

stens der ihrigen nicht: Verzärtelung war ihnen daher eine durchaus fremde Sache: so wie sie lebten, wurden auch ihre Kinder erzogen, das heißt, hart und arbeitsam: sie kamen schon von gesunden und robusten Eltern erzeugt, gesund und robust aus Mutterleibe: schon als Jünglinge wurden sie an Waffen und Strapazen gewöhnt: ihre Seelenkräfte wurden, auch bey der gebildeten Classe, die im Anfange, und lange, die schwächste war, gerade nicht angestrengt, am wenigsten überspannt, und selbst ihre Obern, Fürsten und Heerführer, waren nur durch Tapferkeit berühmt, an welcher immer der Körper mehr Antheil hatte als die Seele, denn ihre Tapferkeit war ein wahres Faustrecht; und aus dem Allen läßt es sichs erklären, daß sie alt werden, und im Alter noch krafftvoll seyn konnten.

Man wirft zwar den Alten, sonderlich den alten Deutschen den Müßiggang vor; aber Tacitus treibt es, nach meiner Einsicht, wahrscheinlich zu hoch, wenn er sagt, daß sie ihre Zeit mit Nichtsthun, Schlafen, Essen, Trinken und Jagen zugebracht hätten. Meine vorige Schilderung beweißt gerade das Gegentheil, und es scheinet, als wenn sie Tacitus darum des Müßiggangs beschuldiget habe, weil sie sich nicht um die Hausangelegenheiten und um die Bearbeitung der Felder, wozu der Soldat und der Jäger weder Zeit noch

Geschick haben, bekümmerten; denn dieses überließen sie freylich den Weibern und den Alten, und überhaupt denen, die zum Streite und zu der Jagd untauglich waren. Sie waren darum aber nicht ohne Geschäfte, gesetzt auch, daß sie sich, wenn ihre Waffen ruhen konnten, einen guten Tag machten; und wer die damalige Art zu streiten kennet, der wird gewiß eingestehen, daß häußliche Geschäfte und die Bearbeitung der Aecker, gegen ihre Kämpfe nur ein Spielwerk waren.

Nun wollen wir einmal uns Deutsche und Thüringer betrachten, wie wir jetzo sind, damit wir die Frage beantworten können: welche Zeit für Lebensdauer einen Vorzug habe, die vorige, oder die jetzige?

Wir wohnen in Deutschland überhaupt und in Thüringen insonderheit in der gesundesten und fruchtbarsten Gegend, die man sich nur denken kann. Die überflüßigen Waldungen sind ausgerottet, und ihrer sind nur so viele übrig, als unsere Nothdurft fordert. Sümpfe und Moräste sind ausgetrocknet, und theils in fruchtbare Felder, theils in Teiche verwandelt. Wir haben eine Menge des besten Obstes, hin und wieder sind Weinberge und Gärten angelegt, die uns Nutzen und Vergnügen verschaffen. Berge und Thäler durchschneiden sich hin und wieder, und verschaffen nicht nur einen

hinlänglichen Luftzug, sondern auch eine gesunde Weide für Vieh und für mancherley Wildpret. Es fehlet uns nicht an Flüssen und Bächen, die großentheils fischreich sind, und an gesunden und mineralischen Wassern. Alle unsere Bedürfnisse können wir, wenn wir wollen, aus uns selbst hernehmen, und nur der Luxus und der Uebermuth haben uns an das Ausland gewöhnt. Weder die Kälte im Winter, noch die Wärme im Sommer sind außerordentlich, und so, daß sie auch ein schwacher Mensch tragen kann, und Alles ist dazu angelegt, daß die Bewohner Deutschlands und Thüringens alt werden können.

Aber wahre alte Personen, nur von hundert Jahren sind doch äußerst seltene Beyspiele, und man kann gewiß mehrere, vielleicht viele Tausend nehmen, die nicht hundert Jahre lebten, gegen ein Beyspiel von hundert Jahren. Woher mag das kommen?

Unsere Lebensart ist nichts weniger als einfach. Man betrachte nur unsere Lebensmittel, und unsre Gewohnheit sie zu gebrauchen. Wir haben eine Menge einfache Lebensmittel an Speisen und Getränken, unter denen nicht wenige aus dem Auslande und aus den heißesten Himmelsgegenden sind, an die sich unsere kältere Natur unmöglich gewöhnen kann, die uns also auch nicht gesund seyn, wenig-

stens uns keine Kraft geben können. Die Kunst und die Neigung dem Gaume zu schmeicheln hat aus diesen einfachen Mitteln eine Menge zusammengesetzter erfunden, und damit werden die Tafeln der Reichen angefüllt, und ihre Magen ausgestopft. Diesem Beyspiele der höhern Menschenclasse folgen die niedern Bewohner, in ihrer Art, nach; die Zubereitung ihrer Speisen ist zwar plumber, für sie aber noch immer zu fein, und ihre Neigungen zu Ausschweifungen gehen so weit, daß man in ihren Stuben zwar oft kein Bette, wohl aber Caffeekannen und Tassen findet. Ist irgend Vermögen dazu da, so sorgt man dafür, daß der durch weiche und ungesunde Speisen und Getränke schlaffe Körper, ermüdet durch manche Arbeiten, des Nachts in einen Klumpen Federn eingepanset werde, um auf diese Art die Schlaffheit des Körpers zu erhalten und zu vermehren. An Schmaußereyen, wobey man den Magen überladet, fehlet es gar nicht. Die Reichen schmaußen alle Tage, denn auf ihren Tafeln herrschet der Ueberfluß an Speisen und Getränken, das heißt mehr, als sie zur Nothdurft brauchen. Der Aermere hat wenigstens seine jährigen gewissen Feste, wo er tüchtig schmaußet, wovon ich nur seine Kirmsen anführen will; an diesen Tagen ladet er an Speisen und Getränken so viel in sich, und in so widersinniger Ordnung, daß seine Natur

alle ihre Kräfte anstrengen muß, das zu verarbeiten, was sie verarbeiten muß, ehe der Tag neuer Ueberladungen herbey kommt. Es ist wahr, an mancherley Geschäften fehlet es diesen Völkern nicht, ob es gleich unter ihnen auch nicht an Müßiggängern und an solchen fehlt, die mit vieler Gemächlichkeit, oder unter manchen Unordnungen zu arbeiten pflegen. Besonders sind es die Handwerker, und der Bauernstand, die hierinne eine schwere Last drückt. Allein wenn die erstern an den Sonntagen, und an den sogenannten blauen Montagen sich pflegen und mästen, und der Bauer nach obiger Schilderung an einem Tage zu sich nimmt, was ihn eine ganze Woche nähren und erquicken könnte; so haben seine Geschäfte auf Gesundheit und Lebensdauer weiter keinen Einfluß, als daß sie blos verhüten, daß der Mensch nicht noch früher stirbt, als er wirklich stirbt, an ein hohes Alter ist unter solchen Umständen in keiner Rücksicht zu denken. Finden wir ja Ausnahmen, so sind es gewiß diejenigen, die an den geschilderten Unregelmäßigkeiten keinen Theil nahmen.

Auf diese Art wird der Mensch verzärtelt und weich gemacht. Wie nun die Eltern leben, so werden die Kinder erzogen. An Ueberfluß gewöhnt, ist das für das Kind noch immer Ueberfluß, was nach der Meynung, oder vielmehr nach dem Maaßstabe,

darnach sich die Eltern und ihren Appetit messen, Einschränkung heißt. Eben so übertreibt man die Kleidung der Kinder, und wo der Reiche so viel thut, da thut der Arme, der seine Kinder fast ganz der Natur überläßt, zu wenig. Bey dem geringsten Anscheine einer Unpäßlichkeit fliehet der Reiche zum Arzte, der auch so gefällig ist, sogleich Arzeneyen zu verordnen, und die bekümmerten Eltern zu beruhigen. Der Arme aber zu den alten Weibern, die durch ihre sogenannten Hausmittel auf eine grobe Art würgen, was der Arzt auf eine feinere Art, methodice thut.

Was endlich die Seelenkräfte und deren Ausbildung anlangt, so muß man auch hier sagen, daß Alles übertrieben sey. Der Bauer sogar will denken, und er sitzt oft an seinem Tische und liest Bücher, die er nicht verstehet, und spricht, und urtheilt über Dinge, die er nicht fassen kann. Will sich irgend Jemand der Gelehrsamkeit widmen, so fordert man von ihm, wenn er als ein Gelehrter unterkommen will, außerordentlich viel. Man bietet einem Hauslehrer 50, höchstens 100 Thaler, jährlich, und verlangt nun von ihm, außer denen zur Bildung der Kinder nöthigen Kenntnissen, noch die Kenntniß mehrerer Sprachen, Musik, und noch eine Menge Nebendinge. Ein junger Mensch also, der sich auf sein künftiges, mehrentheils sparsames Unterkom-

men gehörig vorbereiten will, muß Tag und Nacht arbeiten, damit er den Forderungen seiner künftigen gnädigen Herrschaft eine Gnüge thun könne. Will sich ein Mann, als ein wahrer Gelehrter zeigen, so soll er seinen Vorgängern wenigstens gleich kommen. Man weiß wie hoch jetzt alle Wissenschaften gehoben sind; hier gleichen Schritt zu thun, ist schon schwer genug: will Jemand über Andere hervorragen, so gehören die größten und unermüdendsten Anstrengungen dazu, die den Körper nothwendig schwächen, und die Lebensjahre abkürzen. Nun ist es, deucht mir, natürlich zu erklären, warum unsre Vorfahren viel älter wurden, als wir werden? und es ist in unsern Tagen nicht leicht zu erwarten, daß die Bewohner Deutschlands und Thüringens ein Alter von hundert Jahren erhalten. Geschiehet es ja dann und wann in einzelnen Beyspielen, so sind es gewiß Sonderlinge, die an den Sitten unsers Zeitalters keinen Antheil nahmen, und die an sich eine gute Leibesconstitution und gleichsam eine eiserne Natur hatten.

# VI. Kapitel.

**Wenn in den letzten hundert Jahren die vorigen Zeiten ungleich mehrere Beyspiele alter Personen als unsre Tage aufweisen können, wie gieng das zu? und durch welche Mittel können wir in jene Zeiten zurücktreten?**

---

Die vorhergehende Abhandlung gehörte für die alten Deutschen und Thüringer und untersuchte die Frage: warum in den neuern Zeiten ungleich wenigere Menschen alt werden, als in dieser Vorzeit. Jetzt wollen wir die neuesten hundert Jahre (1700 bis 1300) betrachten, aus welchen ich 172 Personen gesammlet habe, die 100 und mehrere Jahre gelebt haben. Von diesen gehören, von 1750 bis 1801, wo ich dies im November schreibe, nur 21 Personen unter die obige Summe, die übrigen 151 gehören in die erste Hälfte der neuesten hundert Jahre, und reichen bis ohngefähr 1725. Und diese neuern Beyspiele sind nicht blos Deutsche und Thüringer, nein! die wenigsten gehören hieher, denn es sind darunter auch Engländer, Franzosen, Dänen u. d. gl. Man kann also sagen, daß die erste kleinere Hälfte dieser 100 Jahre, die zweyte gar sehr weit übertrift. Diesen Beweiß kann ich auch auf folgende Art führen: Im Anhange zum

zweyten Abschnitte habe ich Anectoden von Personen gesammlet, die 80 und mehrere Jahre gelebt haben, und damals, als die Anectode geschahe, noch lebten. Der Zeitraum war von 1699 bis 1802, und ihre Anzahl sind 112 Personen. Unter diesen sind nur sieben aus der neusten Zeit, eine von 1768, eine von 1798, eine von 1800, und vier von 1802. Die übrigen 105 gehören in die Zeit von 1699 bis 1726.

Wie gieng das zu? Unsere Vorfahren hatten doch manche Hülfsmittel und manche Bequemlichkeit nicht die wir haben, die gleichwohl keinen geringen Einfluß auf die Gesundheit der Menschen, folglich auf eine längere Lebensdauer haben. Unser Erdboden z. B. ist in den letzten 50 Jahren ungleich besser cultivirt als in den ersten 50 Jahren. Wir bauen mehr und besser Gemüse, als sie bauten: wir haben bey unserm Gewerbe, sonderlich bey Profeßionen und beym Ackerbaue, Hülfsmittel, die uns die Arbeit erleichtern und mehrere Ausbeute geben, als unsere Vorfahren hatten: wir haben manches schädliche Erdproduct kennen gelernet, das jene nicht kannten, und wir wissen manchem Schaden leichter und sichrer vorzubauen, als sie konnten: unsere Sitten, und unsere Lebensart ist verfeinert, und wir entsagen jetzt manchem, dem unsere Vorfahren aus Mangel

des Bessern nicht entsagen konnten: der vornehme Stand denkt in hundert Fällen richtiger als ehedem, und der geringere Stand ist aufgeklärter, und kann freyer handeln als ehedem: unsere Kinderzucht hat wenigstens von Vielen das Lob erhalten, daß sie richtiger, passender, vernünftiger und für das Wohl der Menschheit zweckmäßiger wäre, als die Kinderzucht der Alten, wenigstens hat man ihnen das, was sie lernen müssen, sehr erleichtert; und das alles hat, sey es näher oder entfernter, gleich viel, einen gewissen Einfluß auf Gesundheit, und auf Verlängerung des Lebens. Das wird, wie ich überzeugt bin, Niemand leugnen.

Lasset uns aber unser Zeitalter aus einem andern Gesichtspuncte betrachten, und wir werden mehrere Dinge finden, die auch keinen geringen Einfluß auf Gesundheit und auf Lebenslänge haben; bey welchen wir aber gegen unsre Vorfahren weit zurück sind, in welchen wir aber auch den wahren Grund finden werden, warum unsere Vorfahren älter wurden als wir werden, weil sie diese Dinge nicht kannten, oder sie wenigstens zu vermeiden pflegten.

Zuförderst sind unsre Speisen und Getränke das gar nicht mehr was sie zur Zeit unsrer Vorfahren waren. Sie sind nicht nur vervielfältiget, sondern auch viel zusammengesetzter, als ehe-

dem, dadurch aber weder gesünder noch nahrhafter geworden. Sogar der gemeine Mann gewöhnet sich jetzt an Speisen und Getränke, die seine Vorfahren nicht genossen haben. Ich will nur den Coffee nennen, den man ehedem in gemeinen, sogar in rechtlichen Häusern gar nicht kannte, und der jetzo so allgemein geworden ist, daß sich Holzspalter und Drescher ihren Coffee dahin bringen lassen, wo sie arbeiten. Dadurch aber gewöhnen wir uns nicht nur weicher, sondern wir geben auch dem Körper die Kraft nicht, die zur langen Lebensdauer durchaus nothwendig ist.

Unsere Lebensordnung ist die unsrer Vorfahren gar nicht mehr, und das, was wir ja Ordnung nennen, ist bald nachläßige Bequemlichkeit, bald überspannte Strenge, wobey gleichwohl immer Bequemlichkeit für den Körper und für das Leben hervorsticht. Wie rastlos arbeiteten unsre Vorfahren, und welche Arbeiten übernahmen und vollbrachten sie? Wie ängstlich sind wir in der Bewahrung unsrer Gesundheit und unsers Lebens, oder vielmehr wir sind ängstlich gemacht worden, durch die vielen Warnungen und guten Rathschläge, die man uns für die Gesundheit giebt, und die oft auf sehr großen Kleinigkeiten beruhen, davon ich nur diesmal die Schädlichkeit des rothen Sieglacks nennen will. Aus dergleichen Warnungen und Rath-

schlägen, die oft übertrieben sind, entstund unter andern ein zu häufiger und unzeitiger Gebrauch der Medicin, wovon unsere Vorfahren auch nichts wußten, daran sogar die Kinder gewöhnet werden, und was unter andern den Schaden hat, daß zur Zeit einer wahren Krankheit die Medicin nicht wirken kann, weil der Körper schon an sie gewöhnet ist. Der überhand genommene und noch immer steigende Luxus, ich kann dies Ungeheuer, das auf Wohlstand und Gesundheit einen so großen Einfluß hat, nicht oft genug nennen, und für ihm warnen, thut hiebey auch das Seine, und zu allem diesen, was den Körper angreift, die Gesundheit schwächt, und das Leben abkürzt, kommt nun noch, die in unsern Tagen eingerissene Irreligiosität und Immoralität. Diese strafbare Kälte gegen die Religion macht es, daß sich der Mensch manche Ausschweifungen erlaubt, die der Gesundheit äußerst nachtheilig sind: sie ist der Grund, warum die Menschenliebe erkaltet, und auf einen falschen Gesichtspunct geschoben wird, also auch der Grund, warum man Nothleidenden nicht frühzeitig und thätig genug beyspringt, und auf diese Art manchen brauchbaren Menschen untergehen läßt, der wohl gerettet werden konnte. An allen diesen Vergehungen gegen Gott und gegen sich läßt man sogar der Jugend auch Antheil nehmen, und man legt auf

diese Art schon früh einen Gift in ihren Körper, der sie früh oder später aufreibt, ohne daß sie, wie wir selbst, ein hohes Alter erreichen können: wie es am Tage liegt.

Diese getreue und wahre Schilderung der jüngsten Hälfte der neuesten hundert Jahre, thut es unwidersprechlich dar, daß hierinne unsere Vorfahren einen großen Vorsprung vor uns haben; und daß die oben erzählten Vorzüge unsrer Zeit, den Schaden noch lange nicht ersetzen, den unsre Sitten und Gewohnheiten anrichten. Aber eine schöne Grundlage können sie gleichwohl werden, in diesem Falle zum Vortheile unsers Lebens in die Vorzeit zurückzukehren; oder wenn es ja für uns zu spät wäre, wenigstens durch eine gesündere und dauerhaftere Erziehung unsrer Kinder den Grund zu einem längern Leben bey unserer Nachkommenschaft zu legen.

Ich weiß es wohl, daß es sehr schwer hält, eingewurzelte Gewohnheiten und Vorurtheile auszurotten; ich weiß es auch, daß wenn es zu rasch, und ohne nöthige Behutsamkeit geschieht, es oft mit Nachtheil für die Gesundheit, oft sogar mit Gefahr des Lebens verbunden ist: allein man hat auch Beyspiele, daß solche Unternehmungen geglückt sind, und sie müssen glücken, wenn der Mensch die dazu nöthige Leibesstärke hat und lang-

sam und mit Ueberlegung zu Werke gehet. Muß sich doch das noch zarte Kind die Mutterbrust, sein gewohntes Lieblingsgetränke auf einmal nehmen lassen, und es wird eine andere ihm ganz fremde Lebensart gar bald gewohnt; warum nicht auch der Erwachsene, dessen körperliche Beschaffenheit ungleich stärker ist, und dessen Seele über schlecht, gut, und besser nachdenken kann? Oft gelingen sogar schnelle Uebungen, wenn zumal der Körper nicht kränkelt und daher Kraft genug hat, einen stärkern Sprung auszuhalten. Besser und sichrer ist indessen Langsamkeit und Behutsamkeit.

Wir können in die Lage unsrer Vorfahren zurücktreten, und guten Grund zu einem dauerhaften Alter legen:

1) Wenn wir uns solcher Speisen bedienen, welche einfach und nahrhaft sind, ohne den Körper zu mästen; und solche Getränke fliehen oder äußerst mäßig brauchen, die hitzig sind, und daher unsrer Gesundheit schaden. Die Modificationen, die dieser Rath zuläßt, gründen sich auf eine stärkere oder schwächere Natur, die der Mensch freylich kennen muß, und die er bald kennen lernt, wenn er auf sich selbst aufmerksam ist. So trank der Hirte Balthasar Beyer, ein Schlesier, vielen Branntwein, und lebte 106 Jahre; (106. N. 6.) der Mann hingegen von 130 Jahren, den Kotzebue 80 Werste

von Kasan noch lebend fand, hatte nur selten Brandwein getrunken (Anh. N. 4.). Ephraim Pratt in Nordamerica lebte im 114ten Jahre noch, und hatte in 60 Jahren weder Wein noch Brandwein genossen (Anh. N. 44.), was er in seinen jüngern Jahren wahrscheinlich getrunken, sich aber abgewöhnet hatte.

2) Wenn man sich an strengere Ordnung des Lebens überhaupt gewöhnt, und besonders das rechte Verhältniß unter Arbeit und Ruh beobachtet, so wie es unsere Leibesconstitution erlaubt, und nothwendig macht. Orbilius, der immer in militärischer Strenge lebte, ob er gleich nicht mehr Soldat, sondern Pädagog war, wurde 100 Jahre alt (100. N. 3.). Auch Bruder Michael, ein strenger Eremit, lebte 100 Jahre (100. N. 20.).

3) Wenn wir aufmerksam auf uns selbst werden, unsre Handlungen gehörig untersuchen, unsre Schritte richtig abmessen, und das zu fliehen suchen, von dem wir einsehen, oder auch nur muthmaßen, daß es unsrer Gesundheit nachtheilig sey.

4) Wenn wir die verwiesene Religion wieder aufsuchen, ihren liebevollen Anweisungen und Warnungen folgen: die ernste Stimme unsers Gewissens nicht verlachen, sondern es vielmehr bey dem, was wir thun wollen, um Rath fragen, und seinem wohlgemeynten Rathe folgen: wenn wir unsere Neigun-

gen beherrschen lernen, und offenbare Laster fliehen: und endlich, eine wahre Menschenliebe ausüben, und Andern in der Noth helfen, damit in ähnlichen Fällen uns auch geholfen werde.

5) Wenn wir endlich unsre Kinder strenger und religiös erziehen, und sie bald zur Ordnung und zur Tugend gewöhnen; ihre Speisen und Getränke nach der Nothdurft und Beschaffenheit ihres Körpers, ihrer Jahre, und ihrer Constitution abmessen, ohne die Diät zu übertreiben.

Wenn wir das alles beobachten, dann werden die vorigen goldnen Zeiten wieder zu uns zurückkehren, wenigstens werden unsre Nachkommen wieder die festen, alten Leute werden, die unsre Vorfahren waren. Dazu ist Gottlob! bereits Hoffnung vorhanden, denn man fängt hin und wieder an für die Auferziehung der Kinder richtigere Grundsätze anzunehmen und auszuüben; die zwar noch mancher Verbesserung z. B. für Speisen und Getränke, Arbeit und Ruh, Leibesbewegungen, und Religionsunterricht u. d. gl. bedürfen, die uns aber die Zukunft, wenn ihr die Augen völlig werden aufgegangen seyn, wahrscheinlich geben wird; wenn wir nemlich dies wichtige Geschäfte, so wie es bereits angefangen ist, fortsetzen, heben und glücklich vollenden.

# VII. Kapitel.

## Einfluß des Clima's auf Lebenslänge.

Ich nehme das Wort Clima nicht sowohl im mathematischen Verstande, die Strabo auf acht, Ptolomäus aber einmal auf 10, dann auf 13 ausdehnte, sondern ich nehme es im naturhistorischen Verstande, so wie es die Naturforscher und die Aerzte gebrauchen. Da bedeutet das Clima vorzüglich die verschiedene Temperatur von Wärme, Kälte, Trockenheit, oder Nässe, der Atmosphäre eines Erdstrichs, und weil das auf den Erdboden und dessen Beschaffenheit allerdings Einfluß hat, die Beschaffenheit des Erdbodens selbst. Man hat überhaupt ein dreyfaches Clima, das heiße und trockene: das gemäßigte und feuchte: und das kalte und rauhe angenommen, aber auch eingestanden, daß hier viele Grade, Mischungen und Verschiedenheiten herrschen, dergestalt, daß eigentlich ein jedes Land von Bedeutung, sein eigenes, ja mehr als ein Clima haben kann, und daß in Ländern, wo hohe Gebürge sind, alle drey angegebene Clima's statt finden können. Denn oben auf den Gipfeln der Gebürge herrschen Schnee und Kälte fast das ganze Jahr hindurch; in den Ebenen ist

die Witterung gemäßiget, und in den Thälern ist es warm. Indessen sind dergleichen Fälle eben nicht häufig zu finden, und gemeiniglich herrscht ein Clima in einer guten Strecke Landes, doch unter mancherley Abwechselungen, wie es leicht zu begreifen ist. So hat auch jedes Clima seine eignen Producte, obgleich manche Thiere und Pflanzen sich auch an ein fremdes Clima gewöhnen können, wenn es nur nicht ihrer Natur geradezu widerspricht. So kommen die Rennthiere, die das kälteste Clima gewohnt sind, in unsrer Gegend gar nicht fort; die Löwen, Tieger, Affen, und andere Thiere aus den heißen Südländern, verlieren in unsern Ländern ihre Munterkeit, und pflanzen sich entweder gar nicht, oder doch nur selten fort *).

Sogar auf den Menschen hat die Verschiedenheit des Clima's einen merklichen Einfluß. Da mir die Beweise dieses Satzes in der Folge großen Nutzen gewähren können, so wird es mir erlaubt seyn, aus den unten angeführten und einigen andern Quellen einige Thatsachen auszuheben. Daraus

*) Bey dem historischen Theile dieser Abhandlung habe ich unter andern folgende Quellen genützt: Deutsche Encyclopädie Th. V. S. 723 ff. Wiedemann Archiv für Zoologie III. B. I. Stück S. 175. Neueste Mannichfaltigkeiten III. Jahrg. S. 503. Müller Linnäisches Natursyst. Th. I. S. 89. ff.

wird sich ergeben, daß das Clima auf die äußere Bildung des menschlichen Körpers, auf seine Farbe und Neigungen, sogar auf seinen Character und Fähigkeiten Einfluß habe. Vielleicht auch auf sein Alter unbedingt? Das wird sich aus der Folge dieser Abhandlung ergeben.

Ueberhaupt hat man beobachtet, daß die Bewohner der heißen Erdstriche von hitzigem Temperamente sind, sie haben eine braune, wohl gar eine schwarze Farbe des Gesichtes und des Leibes, eine lebhafte, feurige Einbildungskraft, und sind zu heftigen Affecten geneigt. Die Bewohner der gemäßigten Climaten sind weiß an Farbe, haben ein gemäßigteres Temperament, und sind in ihren Handlungen bedächtlicher und in ihrem Character fester. Die Bewohner endlich der kalten Climaten sind von trägem Temperamente, klein von Statur, blaß von Angesicht, und haben ein geringerers Maß von Verstandeskräften. Doch wir wollen von einigen Völkerschaften insonderheit reden.

Die Americaner haben eine rothe Haut, ein colerisches Temperament, und eine gerade Statur. Die Haare sind schwarz, gerade und dicke, die Nasenlöcher weit, das Angesicht ist voller Sommersprossen, und das Kinn ist fast platt. Sie sind hartnäckig, fröhlich, lieben die Freyheit, gehen

meistens nackend, und lassen sich durch alte Gewohnheiten beherrschen.

Die Europäer haben eine weisse Haut, ein sangvinisches Temperament, und einen fleischigten Körper. Die Haare sind gelblich und gelockt, und die Augen blau. Sie sind wankelmüthig, vernünftig und zu Erfindungen geschickt. Sie tragen Kleider, welche dicht an den Körper schließen, und sie lassen sich durch Gesetze regieren.

Die Asier haben eine braune Haut, ein melancholisches Temperament und eine zähe Structur. Ihre Haare sind schwarz, die Augen sind grau, die Gemüthsart ist streng, sie lieben Pracht, Hoffarth und Geld, ihre Kleider hängen weit um den Leib, und sie lassen sich durch Meynungen regieren.

Die Africaner haben eine schwarze Haut und ein melancholisches Temperament, ihre Haare sind wollicht schwarz und krauß, die Haut ist weich wie Sammt, die Nase ist platt, die Lippen sind dicke und aufgeworfen. Ihre Weiber haben lange niederhängende Brüste. Ihre Gemüthsart ist boshaft, faul und nachläßig, und sie werden durch Willkühr regiert.

Hier ist es der Ort, insonderheit der Neger zu gedenken. Beym Neger ist der Uebergang vom Hinterhaupte zum Rücken flächer, weniger tief als beym Europäer ausgehöhlt; die untere Kinnlade

ist mehr hervorstehend und daher der untere Theil der Nase flächer, breiter, und die Nasenöfnung ist weiter gebildet. Die Oefnung der Augenlieder ist kleiner, und man bekommt verhältnißmäßig weniger vom Augapfel zu sehen. Außerdem hat der Neger eine sehr flache und breite Nase, und die zwey ersten Zähne in den obern Kinnbacken sind viel länger und breiter als die übrigen. Sonst ist der Neger verschlossen, rachgierig und standhaft; er gehorcht bloß, weil er gehorchen muß.

Die Lappländer und die Bewohner der nördlichen Tartarey sind klein, sie haben ein breites und flaches Angesicht, eine krumme platte Nase, und einen Augapfel von gelblichter, brauner und schwärzlichen Farbe. Die Augenlieder sind nach den Schläfen zu aufgerunzelt, die Backen sind dicke und hervorragend, der Mund ist weit, das Kinn ist spitzig, die Lippen sind dicke, und die Aussprache ist schwach. Der Kopf ist groß, er hat schwache, glatte Haare und ihre Haut ist braun. Ihre Länge beträgt 4 höchstens $4\frac{1}{2}$ Schuh, doch haben sie dicke und grobe Knochen, sind aber hager. Ihre Weiber sind eben so häßlich als sie selbst, sie tragen ihre Kinder auf dem Rücken, und werfen ihre langen, unten schwarzen, sonst, wie der Leib, olivenfarbigen Brüste, ihnen über die Schultern zu. Sie sind spitzfindig, abergläubisch und haben unge-

schliffene Sitten; sie sind außerdem unverschämt, steigen aus warmen Bädern in eißkalte Flüsse, und kränkeln dem ohnerachtet fast nie, ob sie gleich gewöhnlich blind werden.

Die Tartarn sind dicke und leibig, sie haben breite Hüften und kurze Beine, ein breites Angesicht, kleine tief im Kopfe liegende Augen, eine platte Nase, und ihr schwacher Bart kommt erst spät zum Vorschein. Sie haben schöne Weiber, was alles auch von den Chinesern gilt, obgleich die letztern sanftmüthig, doch heimtückisch, beyde Völker aber zaghaft und abergläubisch sind.

Mit den Chinesern kommen die Japanenser ziemlich überein, nur ist ihre Haut mehr gelblich. Bey beyden sind die Füße der Frauenzimmer außerordentlich klein, weil sie die jungen Mädchen, so fest einzuwickeln pflegen, daß sie nicht wachsen können.

Die Ceylonenser sind den Malabaren gleich, sie haben lange herunterhängende Ohren, eine bräunliche Farbe und schwarze Haare, und gehen fast nackend. Sie sind sanftmüthig, vernünftig und geschwind.

Die Perser haben wohlgewachsene Leute und schönes Frauenzimmer. Sie sind gesittet und sinnreich, da hingegen die Araber ein räuberisches, wildes und lasterhaftes Volk sind.

Die Türken sind durchgängig stark, haben eine gute natürliche Bildung, und man findet unter ihnen wenige bucklichte und Krüppel. Ihre Weiber sind schön aber Sclaven, und sie lieben die Vielweiberey, und scheinen daher ein wollüstiges Volk zu seyn.

Die Canadenser sind nicht so wild als sich Viele vorstellen. Sie sind schön und wohlgebildet, nur ist ihr Frauenzimmer zu fett und unförmlich dickleibig. Die Augen sind groß, und wie die Haare schwarz, ihre Zähne aber sind so weiß wie Elfenbein. Im Sommer gehen sie nackend, im Winter kleiden sie sich mit Pelzen, von denen sie die übrigen gegen Brandwein vertauschen. Sie lieben kein Geld, weil sie glauben, daß dies Veranlassung zum Raube und zum Diebstahle sey.

Die Virginianer sind starker Natur, faul, doch haben sie Witz und Verstand, und sind demohngeachtet abergläubisch, und halten viel auf Wahrsagen und Zeichendeutungen. Ihr Putz ist sonderbar. In die Ohren hängen sie Muscheln, und viele zieren ihren Kopf mit Vogelfedern, so wie sie ihre Arme, Hände und Füße, sogar ihr Angesicht mit Abbildungen von Thieren und schwarzen Puncten mahlen.

Im Königreiche Tunkin, das ganz unter dem heißen Erdgürtel liegt, ist das Clima sich nicht

immer gleich und der Gesundheit zuträglich, denn bald herrscht darinne eine unerträgliche Hitze, bald wegen der Ueberschwemmungen eine düstre, neblichte, schwere, drückende, feuchte Luft. Die Einwohner sind gut gewachsen und von mittlerer Größe. Sie haben kleine Augen und Nasen, und ein ziemlich langes und schwarzes Haar. Ihre weißen Zähne färben sich vom 17ten oder 18ten Jahre an schwarz. Blos die Lenden umgürten sie mit einem Stücke Leinewand. Die im Gebürge wohnen, haben rauhe, grobe Sitten, doch sind sie ein ruhiges und stilles Volk. Ueberhaupt haben alle Tunkinesen ein hitziges Temperament, mit Offenherzigkeit, Leichtgläubigkeit und Aberglauben verbunden.

In den Shetlandinseln, unter denen die größte Meinland heißt, gehören Clima und Boden nicht zu dem Besten. Zur Winterszeit genießen die Einwohner das Sonnenlicht sehr kärglich; der kürzeste Tag hat nur 4 Stunden 45 Minuten, und auch während dieser kurzen Tageszeit, siehet man nicht selten anhaltende Nebel und Regenwolken. Der längste Tag ist 19 Stunden 15 Minuten lang, und in dieser Zeit wird es kaum dunkel. Die Hitze der Sommermonate stehet aber mit der langen Dauer der Helle nicht im Verhältnisse. Außer der, beständig Kühlung zuwehender Seeluft, denn alle diese Inseln sind dermaßen von Seearmen durchschnitten,

daß sich kein Theil des Landes über zwey englische Meilen von der See befindet, finden sich auch, selbst beym wärmsten Wetter, sehr oft dicke Nebel ein, die von einem schneidenden, gewöhnlich südwestlichem Winde begleitet sind, und die Athmosphäre so mit Dunkel überziehen, daß es schwer, und für einen Fremden, durchaus unmöglich ist, ohne Compas die See zu befahren. Der Feuchtigkeit der Athmosphäre, und der, einem Fremden höchst unangenehmen Beschaffenheit der Winternächte ungeachtet, sind gleichwohl diese Inseln für ihre Bewohner nichts weniger, als ein ungesunder Aufenthalt. Buchanem erzählt, daß hohes Alter keine seltene Erscheinung unter den Insulanern sey. Unter andern erwähnt er eines gewissen Laurence, seines Zeitgenossen, der sich im hundertsten Jahre verheyrathete und im 140sten noch wagte, in seinem kleinen Boote die stürmische See zu befahren *).

Die niedrigste Stufe der Menschheit, die wir jetzt kennen, repräsentirt die Aethiopische Race. Den unerschüttlichen Muth, die Stärke der Muskelkraft, die Schärfe der Sinne, die Anhänglichkeit ans Leben, die Fruchtbarkeit, Unempfindlichkeit, Gleichgültigkeit gegen ungerechte, beschimpfliche

*) Das Neueste aus England von einem Beobachter. I. Heft. Berlin 1801 S. 120 f.

Behandlungen, finden wir bey keiner andern in demselben Grade wieder. Aber sein ganzer Körper ist auch dem Thiergeschlechte am nächsten verwandt.

Wenn wir indessen bloß die Hauptclimate durchgehen, so ergeben sich folgende Resultate: In den kältern Gegenden wird der Körper der Bewohner fest und stark, und gelangt zu einer größern Statur als in den südlichen Gegenden. Die Kälte des Clima's erhält sie in einer natürlichen Munterkeit und Stärke, und sie fallen nicht in die Faulheit der südlichen Gegenden. Sie sind nicht tückisch und boshaft, sondern treu und redlich. Im heißen und trocknem Clima erreichen die Körper der Einwohner nicht die Festigkeit, Stärke und Größe der nordischen Völker, und sie können nicht viel Ungemach ertragen. Das gemäßigte Clima ist indessen immer das beste, auch für die Gesundheit und für das Alter, darum, weil sich hier eine wohlthätige Mischung zwischen Kälte und Wärme findet; in heißem und trocknem Clima hingegen sind die Menschen nicht so fest, nicht so stark, auch nicht so groß, als in den kältern Gegenden, so, daß sie nicht viel ausstehen können, und sogar die Geisteskräfte, die Einbildungskraft ausgenommen, stehen jener der kalten Gegenden nach.

Unter allen Völkern sind die Europäer allerdings die gesittetsten, und doch hat jede europäi-

sche Nation ihren eignen Charakter. Der Spanier ist zart am Leibe, gelb im Gesichte, gut gebildet, aber hoffärtig und rachgierig. Der Franzose ist witzig, und flüchtig; der Engländer scharfsinnig und melancholisch; der Holländer aufrichtig und arbeitsam; der Nordländer stark, rauh und kriegrisch; der Pohle zänkisch und ehrgeitzig; der Deutsche wirthschaftlich und tapfer; der Ungar treu und höflich; der Schweitzer gutherzig und leichtglaubig; der Italiäner hitzig und zurückhaltend u. s. w.

Fähigkeiten und der Character der Völker scheinen demnach vom Clima abzuhangen, und dies ändert oft sogar die Zeit nicht. Die heutigen Einwohner zu Athen sind, so wie ihre Vorfahren, aufgeräumt und sinnreich; so wie die Bewohner der südlichen Gegenden zu allen Zeiten wollüstig, träge und zum Theil knechtisch gewesen sind. Die Genueser haben noch viele Aehnlichkeit mit den alten Ligurien. Die deutsche Treue findet sich noch jetzt unter den Deutschen, so, wie sie vor Alters war. Die Franzosen haben ihren Character noch wenig geändert, wenn man sogar bis auf die alten Gallier zurück gehet. Diese Nation ist zu allen Zeiten lebhaft, munter, edelmüthig, tapfer, aufrichtig, sehr von sich eingenommen, unbeständig und unbedachtsam gewesen. Blos die Engländer

scheinen von den unterschiedenen Characteren der verschiedenen Nationen, die sie nach und nach unterjochten, zusammengesetzte Eigenschaften an sich genommen zu haben. Sie lieben den Trunk, wie die Sachsen: von den Normannen haben sie noch die falschen Zeugen; und von den Römern die Neigung zu blutigen Schauspielen, und die Verachtung des Todes.

Indessen findet man auch die Menschen oft merklich geändert, wenn sie ihr Clima ändern und sich an ein anderes gewöhnen. Die holländischen Colonisten, die sich in Batavia und in andern holländischen Besitzungen niedergelassen haben, sind nicht mehr das arbeitsame Volk, welches ihre Vorfahren waren, sondern sie sind völlig in die asiatische Weichlichkeit verfallen. Sogar in den physischen und moralischen Character hat das Clima einen merklichen Einfluß. Je verschiedener die Himmelsstriche sind, desto verschiedener zeigen sich auch die menschlichen Characteren; und je einförmiger zwey Himmelsstriche sind, desto mehr nähern sich auch die Völker in ihrer Denkungsart und in ihren Neigungen *). Wenn

*) Merkwürdig ist es doch, daß die Tartarn, ob sie sich gleich mit den Chinesern, und mit den östlichen Russen vermischt haben, gleichwohl ihre Lebensart, und ihre kennbare Gestalt behalten haben.

wir aber die verschiedenen Charactere der Thebaner und der Athenienser, obgleich beyde Städte kaum eine deutsche Meile von einander lagen, betrachten, so werden wir die auffallend große Verschiedenheit ihres Characters allerdings bewundern; es wird uns aber doch begreiflich werden, wenn wir überlegen, daß Theben eine nördliche, und Athen eine südliche Lage hatte. So kann eine geringe Entfernung Clima und Character der Völker ändern. Wenn das alte Deutschland, wegen seiner vielen Waldungen und Sümpfe ein rauhes Clima hatte, so ist das heutige Deutschland viel gemäßigter, und die heutigen Bewohner dieses Landes, sind den vorigen kaum ähnlich.

Man sollte glauben, dies gebe zugleich auf ein höheres oder kürzeres Alter an sich einen untrüglichen Schluß; aber wir wollen uns nicht übereilen. Wahr ist es, jeder Himmelsstrich hat seine eigne Temperatur der Wärme und der Kälte; aber darum ist es nicht unbedingt wahr, daß nahliegende Oerter einerley Clima, wenigstens in der Hauptsache haben müssen. Ein Beyspiel vom Gegentheile gab uns vorher Athen und Theben. Eben so unrichtig würden wir schließen, wenn wir von der Aehnlichkeit zweyer Gegenden, einen Schluß auf einerley Erscheinungen und Folgen machen wollten. England und Thüringen haben viele Aehn-

lichkeit unter sich; Thüringen hat sogar manche Vorzüge für England, und dennoch ist der Character der Engländer sehr weit von dem, der Thüringer unterschieden, und England hat mehr alte und ältere Personen aufzuweisen, als Thüringen verhältnißmäßig aufweisen kann. In England und in Frankreich ist das Clima verschieden genug, auch der Character beyder Völker ist sehr verschieden, und doch, wenn wir ein höheres Alter von 100 Jahren und drüber annehmen, geben beyde Länder einander sehr wenig nach; und es ist durchaus falsch, wenn man vorgiebt, in Frankreich sey das höchste Alter nicht so zahlreich als in England. Ich glaube aus Ueberzeugung, wenn ein Mensch in einem Clima hundert Jahre alt werden kann, und der Art Beyspiele kommen zahlreicher vor, so ist das Clima ganz außer Schuld, wenn die Menschen nicht noch älter werden.

Es folgt daraus, daß das Clima zwar Einfluß auf das hohe Alter der Menschen habe, aber dieser Einfluß ist nicht absolut, weil man sonst in einerley Himmelsstriche, oder wenigstens in einem jeden gesunden Himmelsstriche, mehrere alte Personen finden müßte, als man wirklich findet. Es müssen demnach mehrere Umstände zusammentreffen, und darüber wollen wir jetzt nachdenken.

Man sagt, der Mensch könne sich an ein jedes

Clima gewöhnen. Das scheinet auch die Erfahrung an alle den Europäern zu bestätigen, die sich nach Ost- und Westindien begeben und dort ihre Lebensjahre, wenigstens einen großen Theil derselben zugebracht haben; oder die Beyspiele der Deutschen, die sich in England, Frankreich, Dännemark, Rußland u. s. w. niedergelassen haben. Ob aber diese Personen bey einer solchen Veränderung ein hohes Alter erreicht haben? und wenn es wäre: ob die Veränderung des Clima's dieses hohe Alter gewirkt, oder wenigstens unterstützt habe? Das sind Fragen, die ich unentschieden lassen muß, weil mir darüber die nöthigen Beweise fehlen. Aber Beyspiele genug sind vom Gegentheile, d. i. von solchen Menschen bekannt, die eine so große Veränderung gewagt, aber kein hohes Alter erreicht haben. Von den Generalgouverneurs in Surinam, die uns Fermin *) erzählt, starben die mehresten nach wenig Jahren ihrer Ankunft; und eben dieser Schriftsteller erzählt uns, daß viele Europäer, die sich des Handels wegen dahin begeben, erkranken und sterben. Als ohngefähr im Jahre 1621, 150 Nonconformisten in England die neuen Etablissements in

*) Beschreibung der Kolonie Surinam, Th. I. Berlin 1775 S. 3. 4. 33 f.

Neuengland kauften und Plymouth baueten, so raffte die Strenge des Clima's, die ungesunde Luft, die Krankheiten, welche eine Folge der Seereisen waren, die völlige Unbekanntschaft mit dem Lande, der gänzliche Abgang aller Bequemlichkeiten, und sogar einiger Nothwendigkeiten des Lebens die mehresten von ihnen weg *). Eben das ist von andern Gegenden Ost- und Westindiens wahr, wie die Reisebeschreiber häufig anmerken. Folglich dürfte das Angewöhnen an ein fremdes Clima gerade kein sichres Mittel seyn, ein hohes Alter zu erreichen; geschiehet es gleichwohl, so ist dann die Ursache davon in andern Umständen zu suchen, die wenigstens mitwirkten.

Wir haben oben gehört, daß die Bewohner der kältern Gegenden einen starken, kraftvollen Körper haben, der zugleich auch eine ansehnliche Größe erhält, und doch weiß man, daß in Island und in Sibirien Menschen von hohem Alter selten sind. Das gewöhnliche, dort höchste Alter ist 60 oder 70 Jahre. Steigen demnach hier einzelne Menschen höher, so kann dies das Clima nicht gewirkt haben. Dies um so weniger, da der Verfasser der Reisen eines Franzosen durch Deutschland, weitläuftiger, und Campe in seiner Sammlung

*) Dohm Encyclopädisches Journal. I. Band S. 635 f.

intereſſanter Reiſebeſchreibungen Th. II. S. 169 kürzer bewieſen haben, daß es falſch ſey, daß die Bewohner nördlicher Gegenden in Rückſicht auf ein hohes Alter einen Vorzug für den Bewohnern ſüdlicher Gegenden haben.

Ich habe ſchon einigemal der Aehnlichkeit des Clima's in England und in Thüringen, und der Vorzüge gedacht, welche Thüringen für England hat, und doch hat England verhältnißmäßig mehr alte Perſonen, auch ältere aufzuweiſen als Thüringen. Dies beweiſet, daß das Clima als ſolches nicht die Haupturſache ſeyn kann, wenn die Menſchen ein vorzügliches Alter erreichen; daß es vielmehr nur zufällig wirkt.

Wenn hat alſo das Clima auf ein hohes Alter Einfluß? Dann, wenn es zuförderſt unſer Clima iſt, an welches ſich unſer Körper gewöhnt hat. So werden die Neger in Surinam älter, als die daſigen Europäer, und ſie ſind ſogar in dieſem, an ſich gar nicht geſundem Lande, faſt immer geſund, da der Europäer dort häufiger Krankheiten unterworfen iſt. Das höchſte Alter eines Grönländers erreicht der Europäer nicht, der ſich dort niederlaſſen wollte; er kann es aber erhalten, wenn er aus Norwegen, alſo ſchon an ein kaltes Clima gewöhnt, in ſolchen Jahren dahin kommt, wo ſeine Natur noch

volle Kraft hat; oder als Kind, wo sich die körperliche Kraft noch durch mancherley Wege auf einen gewissen Punct rücken läßt. Hat er dann die ersten, gleichsam seine Probejahre überstanden, dann kann er an den Vorzügen eines Clima's Antheil nehmen, und alt werden. So kommen deutsche Kinder nach Rußland und gedeyen dort wohl, wenn sie unter einer klugen Leitung an jenes Clima gewöhnt werden. Dies Angewöhnen geschiehet leichter, wenn zwey Clima's nur durch unmerkliche Grade von einander unterschieden sind; oder wenn der Mensch aus einem härtern Clima, wo er sich lange aufgehalten, in ein gelinderes kommt, welches umgekehrt nur selten der Fall ist. So wurde Georg Wunder in Salzburg gebohren und starb in Gräitz in seinem 136. Jahre (136. N. 1.); nah bey der Stadt Barby starb ein gebohrner Schwede, der auch in schwedischen Diensten als Soldat gestanden hatte, 121 Jahre alt (121. N. 5.); Johann Ernst Schulze zu Halle in Sachsen starb zu Ryßwick 114 Jahre alt (114. N. 2.): Lucia Oßfeldin, war im Lüttichischen gebohren, und starb im Hanauischen 107 Jahre alt (107. N. 6.); Kunheim war in Königsberg gebohren und starb bey Berlin im 106ten Jahre (106. N. 10.). Diese und mehrere von mir gesammlete Beyspiele, die ich nicht wiederhohle,

beweisen, daß der Mensch an ein fremdes, oft entferntes Clima gewöhnt werden kann, und nun kann er auch in einem fremden Clima alt werden. Würden aber freylich diese Schritte rasch geschehen, oder wollten wir sie mit einem schwachen Körper wagen, oder zu der Zeit, wenn die kraftvollen Jahre schon vorüber sind, z. B. nah an funfzig oder drüber; so ist nicht ohne Grund zu fürchten, daß der Versuch nicht gelingen werde. Bleibt aber der Mensch stets in dem Clima, in welchem er gebohren ist, oder sind die Veränderungen desselben nicht allzugroß, so ist die Hoffnung, ein hohes Alter zu erreichen, desto gegründeter, wenn die im zweyten Kapitel angegebenen Mittel alt zu werden, hinzukommen. Dann ist aber die Frage schwer zu entscheiden: ob das Clima als solches, gerade dazu viel beygetragen habe?

Zweytens hat das Clima Einfluß auf Lebenslänge, wenn man die Landesproducte für Nahrung, Bequemlichkeit und Vergnügungen, den ausländischen Producten vorziehet, und dieser sich nur im Falle der Noth, und mit Vorsicht bedienet. Die Producte des Landes, das wir bewohnen, passen am besten zu unsrer Natur, so wie das, was ein Land ohne schwierige Bearbeitung reichlich und gut hervorbringt, für das Land, wo es wächset, für einheimisch anzunehmen ist, und geschaffen zu seyn

scheinet. Hier herrschen eine wunderbare, aber nicht zu läugnende Harmonie, unter den Einheimischen im Lande, und unter den Landesproducten, die so weit gehet, daß der Eingebohrne Manches ohne Gefahr genießen kann, was dem Ausländer schädlich, oft tödtlich ist. Unter einer Menge Beyspielen, auf die ich mich beziehen könnte, will ich nur eins aus Fermin *) anführen, weil ich ihn so eben bey der Hand habe. Er beschreibt zwey Arten von der Cassave oder dem Maniok (Iathropha Manihot Lin.) davon die eine, welche die Landesbewohner Cassave überhaupt nennen, die gesündeste und nahrhafteste, die andere aber, die bittre Cassave, die giftigste und gefährlichste ist. So giftig aber auch die letzte an sich ist, so machen dennoch die Kreolen und Indianer eine Art kleiner Kuchen aus derselben, und essen sie zum Nachtische, und betrachten sie als eine vortrefliche Speise. Das Erstaunenswürdigste hiebey ist, sagt Fernim, daß, weil diese Völker alles zu nutzen suchen, sie sogar aus dem Safte dieser schädlichen Pflanze, eine Composition verfertigen, welches sie Cassiripo nennen, die eine Art eines Extracts oder Coulis ist, worein sie eine hinlängliche Portion indianischen Pfeffers, den wir

*) Beschreibung von Surinam, Th. I. S. 58 f.

Capsicum (Capsicum grossum Lin.) nennen, thun, um ihn zu verdicken; sie mischen solchen hiernächst unter allerhand Arten von Brühen, um ihnen einen guten Geschmack zu geben. In der That schmeckt auch nichts angenehmer, und macht mehr Appetit als dieses Coulis. Fernim kostete es, allein zwey Stunden lang, wurde sein Mund dergestalt davon angegriffen, daß ihm die Lust vergieng sich dessen zu bedienen. Versuche, die er damit anstellte, überzeugten ihn, daß dies, wie er sich ausdrückt, ein entsetzlicher Gift, sowohl in der Substanz, als abgezogen sey! Und doch war dies ein Leckerbissen für die Einwohner in Surinam? und doch konnte Fernim das nicht essen, was die Neger aßen und gern und oft aßen? Man sage nicht, daß die Gewohnheit diesen Gift in eine wohlthätige Speise umgewandelt habe, denn schwerlich dürfte sich die menschliche Natur an Gift gewöhnen können; sondern das war eben die Harmonie zwischen dem Clima, den Landesproducten und den Eingebohrnen.

Es folgt daraus, daß unsre Landesproducte für unsre Gesundheit am zuträglichsten sind; denn hier ist nicht nur Uebereinstimmung derselben mit unsrer Natur, sondern sie waren auch in jüngern Jahren unsere vorzügliche Nahrung, an die wir uns gewöhnet haben. Ausländische Producte, sie mögen nun feucht oder trocken, hitzig oder kühlend

seyn, sind unsrer Natur fremd, es müßte denn eine Aehnlichkeit unter beyden Climaten, oder eine Aehnlichkeit beyder Producte selbst vorhanden seyn. Man fliehe daher, wenn man alt werden will, die ausländischen Nahrungsmittel, vorzüglich diejenigen, die aus Ost- und Westindien zu uns gebracht werden, und wir können dies um so viel mehr, da wir nicht nur innländische Nahrungsmittel genug haben, sondern auch durch die Cultur eine Menge ausländischer Producte bey uns einheimisch geworden sind, dergestalt, daß es uns an guten, schmackhaften und kräftigen Nahrungsmitteln gar nicht fehlet.

Das Clima hat ferner Einfluß auf ein langes Leben, wenn wir die Gewohnheiten, die Kleidertrachten u. s. w. solcher unsrer Mitbewohner, die am wenigsten verzärtelt und ausgeartet sind, uns zum Muster wählen und ihnen folgen. Man weiß, daß die verschiedenen Nationen der Welt sich unter andern auch durch Kleidertrachten und Gewohnheiten auszeichnen. Diese sind eigentlich keine Erfindung ihrer Tage, sondern sie schreiben sich von ältern Zeiten her; man findet sie auch nicht sowohl unter den Großen und Reichen, denn diese haben sich nach andern Nationen, und was noch das Schlimmste ist, nach entfernten Nationen gebildet, als vielmehr unter der geringern und ärmern Classe der Bewoh-

ner. Folglich gerade unter denenjenigen, unter welchen man auch die ältesten Menschen findet. In jenen Zeiten, wo Nationalgewohnheiten und Nationaltrachten erfunden wurden, war noch kein Luxus, und noch kein Ueberfluß üblich, sondern man erfand sie eben darum, daß man dem Luxus Einhalt thue, und begnügte sich mit dem, was das Land hatte und hergab, was zur Nothdurft des Lebens z. B. zur nöthigen Bedeckung und Erwärmung des Körpers, nothwendig war, und die Beschaffenheit des Clima's nothwendig machte: und diese Menschen wurden alt. Aber in welcher Tracht erscheinen jetzt die Großen und die Reichen beyderley Geschlechtes? Wir bilden uns größtentheils nach der französischen Nation, und haben gleichwohl ein ganz anderes Clima als sie. Unsere Kleider und unsere Gewohnheiten stehen mit unsrer Natur in einem wunderbaren Contraste, und wir merken und überlegen den Schaden nicht, den es auf unsere Gesundheit und Lebenslänge haben kann, und oft genug wirklich hat. Es kommen die widersprechenden Abänderungen unsrer Kleider und unsrer Gewohnheiten hinzu. Einmal ist unser ganzer Leib bis auf die Fußsohlen in Tuch eingehüllt, und das oft genug im Sommer, und ein andermal gehen wir so flüchtig wie ein Seiltänzer. Diese sogenannten Moden wechseln

oft, und kaum hat sich unser Körper an die eine gewöhnt, so tritt eine andere an ihre Stelle. Eben so unsere Gewohnheiten, welche Beweise eines unbeständigen Characters sind, an den wir uns gewöhnen. Daß hiebey die Gesundheit und das Alter in die augenscheinlichste Gefahr kommen, das begreifet auch der Einfältige, und daß wir folglich für unsre Gesundheit sorgen, und einen guten Grund zum Alter legen, wenn unsre Kleider und unsre Gewohnheiten, denen unserer Vorfahren ähnlich werden, das ist aus dem Vorhergehenden erweißlich. Unsere Vorfahren wurden älter, als wir jetzt werden.

Jedes Clima, und vorzüglich das unsrige hat das Jahr hindurch nicht einerley Witterung; wir haben verschiedene Jahreszeiten, und in jeder derselben ist die Witterung bald gemäßigter, bald strenger. Daran gewöhnet sich zwar unsre Natur schon in der Kindheit, aber nicht unbedingt, denn die Sorgfalt unsrer Eltern gewöhnte uns daran nach und nach. Geschiehet dies mit Vorsicht, so hat es, wie die Erfahrung lehrt, keinen merklichen Einfluß auf unsere Gesundheit; zumal, da wir, und der Erdstrich, den wir bewohnen, gleichsam für einander geschaffen sind. Es ist demnach unsre Pflicht, daß wir uns immer nach diesen Veränderungen unsrer Himmelsgegend, die wir bewohnen, richten, und unsre Natur weder anstrengen, noch

schonen, sondern immer das Gleichgewicht zu erhalten suchen, das unserm Leben zuverläßig eine lange Dauer zusagt.

Hat nun jedes Clima jährliche Abwechselungen der Witterung nach den verschiedenen Jahreszeiten; so scheinen mir die Diät und die Mäßigung der Leidenschaften die kräftigsten Mittel, vielleicht die einzigen zu seyn, wodurch man den schädlichen Wirkungen jeder Abwechselung vorbeugen kann. Man darf nur den Umfang der Diät kennen, um es zu begreifen, welchen mächtigen Einfluß sie auf die Gesundheit habe, und in welche Gefahren, selbst des Lebens sich der Mensch stürzt, der ohne Diät lebt. Jetzt ist es der Ort nicht davon zu reden; allein entschieden ist es doch, daß wenn der Mensch durch Unordnung und Ausschweifungen in seinen Körper gleichsam stürmt, die festeste Natur endlich unterliegen muß; da hingegen Ordnung und Mäßigung einen an sich schwachen Körper lange Jahre erhalten kann, was unter andern mein eigenes Beyspiel hinlänglich erweiset.

Unter solchen Voraussetzungen wirkt das Clima kräftig auf Menschenalter; das rauhere und ungesunde wird dadurch gemäßiget und unschädlich gemacht; das an sich gemäßigtere und gesunde wird dadurch unterstützt und kraftvoll, und in beyden Fällen können nun Menschen ein hohes Alter errei-

chen. Versiehet es aber der Mensch auf seiner Seite, so findet er im besten und gesündesten Clima gewiß seinen baldigen Tod.

---

## VIII. Kapitel.

### Liegt in besondern Himmelsstrichen ein absoluter Grund zur Lebenslänge?

---

Zuförderst gebe man dieser Frage einen richtigen Sinn. Man weiß aus der Geschichte, daß in manchen Ländern die Menschen älter werden als in andern, und ich habe im vorigen Kapitel gezeiget, was das Clima auf die Menschen überhaupt, auf ihre körperliche Bildung, auf ihre Fähigkeiten, auf ihren Character, auf ihre Sitten u. d. gl. wirke. Es scheinet also, als wenn das Clima den Menschen so ganz in seiner Gewalt habe, wie der Töpfer den Thon, und gleichwohl könnte hier leicht ein Trugschluß möglich seyn. Die körperliche Bildung des Menschen hängt eigentlich von der Zeugung ab, wo die Kinder dem Bilde ihrer Eltern ähnlich werden, und das gehet bis in das Unendliche zurück. Der sittliche Character hat in der Erziehung, in Beyspielen Anderer, in angenommenen oder angeerbten Ge-

wohnheiten u. d. gl. seinen Grund; und so scheinet es, daß das Clima dabey weiter nichts thue, als daß es Menschen duldet, nährt und unterstützt. Aber auch schon diese Duldung, diese Nahrungsmittel, und die Art und Weise, wie sie der Mensch erhalten kann, und diese Unterstützung, haben einen sichtbaren Einfluß auf den Menschen. Gute, nahrhafte Lebensmittel geben einen starken robusten Körperbau, in allen Theilen und Organen, also auch innere Bildung, wenigstens die moralische. Muß nun der Mensch diese Nahrungsmittel mühsam erhalten, so wird er arbeitsam, stark, stille, mäßig, gnügsam, zufrieden und tapfer, und sein Körper bleibt gesund. Folglich liegt hier schon ein p o s i t i v e r Grund zum längern Leben, der gegründeter und ausgedehnter wird, je reiner, gesünder und fruchtbarer das Clima an sich ist. Wenn nun an diesem positiven Grunde alle Bewohner eines Himmelsstrichs Antheil nehmen könnten, dergestalt daß auch alle ein hohes Alter erreichten, so wäre dieser Grund zugleich a b s o l u t, und davon ist die Rede in der aufgeworfenen Frage, die wir, wie die Folge der Abhandlung lehren wird, gleichwohl verneinen müssen.

Wir wollen uns einmal ein Clima gedenken, wie es beschaffen seyn müßte, wenn in ihm selbst ein absoluter Grund zur menschlichen Lebenslänge

liegen sollte, und wir werden dann schwerlich in der ganzen Welt eine Gegend finden, auf die sich unser entworfenes Bild anwenden läßt. Wir wollen dann die Geschichte und die Erfahrung zu Hülfe nehmen, wie wir nemlich die Menschen in Rücksicht auf ihr Alter, in verschiedenen, vielleicht entgegengesetzten Himmelsstrichen finden, und beyde Wege werden einerley Resultat geben; in keinem (wirklichen) Himmelsstriche findet sich, und liegt ein absoluter Grund zum hohem Alter.

Es ist ausgemacht, daß in den kältesten Gegenden, wo Schnee und Eis und rauhe Winde das ganze Jahr zu Hause sind z. B. Island und Grönland, Personen von einem hohen Alter nur selten angetroffen werden; hingegen haben die nach Norden liegenden Länder das Glück sehr alte Menschen, doch gerade nicht in Menge aufweisen zu können. Wenn man sich also jene Climate reiner, d. i. entfernter von der See gedenken könnte, wodurch theils die neblichten Dünste, theils die schnellen Abwechselungen wärmerer und kälterer Witterung in eben derselben Jahreszeit verhindert würden, so würde ein höheres Alter dort ungleich zahlreicher seyn. Denn es gehören schon von Natur starke, und gleichsam unverwüstliche Naturen dazu, die dies ertragen können. Eben das gilt von allzuheißen Gegenden, wie z. B. Ostindien, oder wenn wir

näher bey uns stehen bleiben wollen, Italien ist. Der menschliche Körper hält es nicht lange aus, immer gebraten zu werden, so wie auch dergleichen Gegenden für ihre Bedürfnisse immer das Ausland zu Hülfe nehmen müssen, um den Menschen hinlänglich befriedigen zu können. Gegenden, die mit hohen Gebürgen versehen sind, haben stets zwey auch wohl drey Temperaturen der Witterung; oben auf den Gipfeln der Berge große Kälte, unten in den Thälern unerträgliche Hitze, an die sich nur die robustesten Naturen gewöhnen können, und wo hundert untergehen, ehe einer ein ansehnliches, nicht ein hohes, Alter erreicht. Hat eine Gegend zu großen Ueberfluß an Lebensmitteln, so werden die Einwohner faul und ausschweifend; hat sie zu wenig, dann muß der ärmere, das ist der größere Theil, darben, und beydes schadet der Lebensdauer. Darum muß eine Gegend, die auf alte Bewohner rechnen will, überhaupt gesunde und kräftige Einwohner haben, weil schwächliche Eltern nicht leicht starke Kinder zeugen. Da endlich jede Volksmenge der Constitution, der Temperamente und der Naturen nach immer gemischte Glieder hat, so müßte die Gegend, die man die gesündeste, und für ein hohes Alter die zuträglichste nennen könnte, für alle diese passen, d. i. sie müßte einen so reichen Gesundheitsstoff haben, das jeder Bewohner seinen

hinreichenden Antheil, d. i. der gerade für ihn hinreichend ist, daher entlehnen könnte. Ein Himmelsstrich also, dem man einen absoluten Grund zum hohen Alter beylegen könnte, müßte, daß ich das Gesagte kurz zusammen fasse, folgende Eigenschaften haben:

1) er müßte durchaus reine und gesunde Luft, ohne auffallend schnelle Abwechselungen haben; folglich eine ebene, freye, trockene Lage, ohne hohe Gebürge, ohne viele und große Waldungen, ohne Sümpfe, Seen, und große Flüsse;

2) er müßte alle Producte, die der Mensch zur Erhaltung seines Lebens braucht, selbst erzeugen, doch also, daß die Bewohner dabey zur Arbeitsamkeit, und zur Mäßigkeit angehalten würden;

3) seine Bewohner müßten an sich gesunde und kräftige Menschen seyn; und da gleichwohl nicht alle einerley Constitution, einerley Temperament, oder, wie man zu sagen pflegt, eine Natur haben, und haben können, so müßte dieser Himmelsstrich,

4) für jede Natur, für jede Constitution, für jedes Temperament hinlänglichen Gesundheitsstoff haben; und endlich

5) müßte er entfernt vom Meere liegen.

Aber wo soll man nun dies Land aufsuchen? Man sollte glauben, das innre Deutschland

habe alle diese Eigenschaften an sich; und gleichwohl sind die ältesten Menschen, die wir kennen, aus England, Irrland, Dännemark, Schweden und Frankreich. Das beweiset, deucht mir, unwidersprechlich, daß in den besondern Himmelsstrichen kein absoluter Grund zur Lebenslänge liege.

Das beweisen nun noch insonderheit folgende Thatsachen, aus der Geschichte und aus der Erfahrung, was vorzüglich die Sterblisten bekräftigen:

Die erste: in jedem auch dem vortheilhaftesten Clima, sterben ungleich mehr Personen unter 80 Jahren, als drüber, und äußerst wenige, die hundert und mehrere Jahre alt werden. Einige Beweise mögen dies darthun. Den ersten nehme ich aus meiner Gegend, die ich völlig übersehen kann. Es ist eine gesunde und gesegnete Gegend, an der das obige Ideal fast pünctlich eintrift. Die Oerter Buttstädt, Rastenburg, Guthmannshaußen, Olbersleben, Großbrembach, Krautheim, Hayndorf, Schwerstedt, Rohrbach, Rermsdorf und Niederreißen hatten im Jahre 1801 zusammen 5610 Einwohner, und hier starben in 17 Jahren nicht mehr, als 158 Personen von 80 bis 98 Jahren, nicht eine die hundert volle Jahre erlebt hatte,

nur eine von 98, nur eine von 94, zwey von 93, vier von 91, und zwey von 90 Jahren. — Nach einer Berechnung, die in England gemacht worden ist, haben sich unter hundert tausend Menschen, die gestorben sind, befunden, sieben von 100 Jahren, fünf von 101, fünf von 102, vier von 103, zwey von 104, vier von 105, zwey von 106, eine von 107 Jahren, also 30 Personen. Unter einer Million Verstorbener waren, sieben von 100 Jahren, drey von 109, eine von 110, drey von 111, drey von 112, drey von 116 und zwey von 118 Jahren, also 22 Personen. Nach diesem Verhältnisse findet sich unter 3125 Todten, nur eine Person von hundert Jahren. — In den Brandenburgischen Landen ist eine Berechnung der Verstorbenen innerhalb 6 Jahren gemacht worden. Ihre Anzahl belief sich auf 351,998 Personen. Unter denselben war eine Person von 114, eine von 115, eine von 120, und eine von 125 Jahren *) Läg nun im Himmelsstriche ein absoluter Grund zu einem hohen Alter, so müßte man mehrere Alte finden, als man wirklich findet.

Die zweyte: die Weltgegenden entscheiden hierinne eigentlich gar nichts. Frankreich hat in Ansehung des Clima's ohnstreitige Vorzüge für

*) Gothaischer Hofcalender vom Jahre 1775 S. 28.

England, und doch sind die ältesten Personen, die wir kennen, Engländer. Vom innern Deutschland und von der Gegend um Buttstädt habe ich vorher geredet. England und Thüringen haben, wie ich schon einigemal gesagt habe, ein ähnliches Clima; das thüringische Clima ist in vieler Betrachtung reiner als das englische, der Charakter der Thüringer, ist auch dem Character der Engländer weit vorzuziehen, und doch hat Thüringen verhältnißmäßig weniger Alte, und die ältesten sind Engländer.

Die dritte: in Weltgegenden, wo gerade nicht das beste Clima angetroffen wird, giebt es doch auch Personen von einem ansehnlichen Alter. Ich will mich jetzt nicht auf London berufen, wo ein ewiger Nebel herrscht, und wo die Lebensart der Bewohner weder regelmäßig noch empfehlungswürdig ist, und wo gleichwohl Menschen 100 (100. N. 13 Anh. N. 13. 39.) 105. (Anh. N. 41.) 108. (108. N. 1.) 111. (111. N. 3.) 123. (Anh. N. 30.) 124. (124. N. 2.) 126. (Anh. N. 2.) ja 152 Jahre (152. N. 1.) alt wurden. Ich will eine weitläuftigere Himmelsgegend, nemlich Surinam, anführen, von welcher Fermin *) sagt, daß ein so weitläuftiges und mit einer so großen Menge von

*) Beschreibung von Surinam, S. 2. 33. 39. 58.

Flüssen und Kreeken durchschnittenes Land, welches außerdem von so vielen morastigen Wäldern bedeckt wird, nothwendig die Luft sehr anstecken, und zu einer fast beständigen Abwechselung der Jahreszeit Gelegenheit geben müsse; daß daher die Franzosen, und nach ihnen die Engländer dieses Land darum wieder verließen, weil sie es höchst ungesund befunden haben. Dennoch sind die Eingebohrnen zwar nur von mittlerer Leibesgestalt, aber wohlgebildet, und ohne Fehler. Es ist unerhört, einen hinkenden, bucklichten oder verwachsenen zu sehen, es sey denn, daß solches durch einen besondern Zufall geschehen sey. Dabey genießen sie eine dauerhafte Gesundheit und ein langes Leben. Das schreibt Fermin der Zubereitung ihrer Speisen, und ihrer einfachen Lebensart zu. Ein so notorisch ungesundes Clima kann dazu nicht das mindeste beytragen.

Die vierte: das beste Clima bleibt unwirksam, wenn der Mensch dessen Güte nicht gehörig nützt. Das beweisen alle die Beyspiele in allen Weltgegenden, wo sich die Menschen durch Unordnung, durch Unmäßigkeit, und durch allerley Ausschweifung und dergleichen, ihr Leben selbst verkürzen, die also länger leben könnten, wenn sie lange leben wollten.

Die fünfte: in der letzten Hälfte von den

jüngsten hundert Jahren, wo sich unser Clima gewiß nicht verschlimmert, vielmehr notorisch verbessert hat, wo die Menschen für die Gesundheit so viel thun, so viel anrathen, und so viel schreiben, werden weniger Menschen alt, als in der ersten Hälfte desselben. Den Beweiß habe ich vorher geführt.

Alle das Gesagte beweiset nun, wie ich glaube, hinlänglich, daß in keinem Himmelsstriche ein absoluter Grund zu einem hohen Alter liege. Es müssen mehrere Umstände zusammentreffen, sonderlich diejenigen, die ich im zweyten Kapitel festgesetzt und erwiesen habe; dann kann der Mensch in jeder Gegend der Welt ein hohes Alter erreichen. Ob dies mit mehr oder weniger Vorsicht und Anstrengung, nachdem die Gegend von Natur gesünder, oder der Gesundheit nachtheilig ist, geschehen müsse? ob die Menschen in dieser oder jener Gegend zehn Jahre älter, als in einer dritten Gegend werden? das ändert in der Hauptsache nichts. Gnug wenn der Mensch in der Gegend, die er bewohnt, sey es auch welche es wolle, alt werden kann; denn nun ist es seine Sache und seine Pflicht, sich nach den vorhandenen Umständen zu richten, damit er alt werde.

# IX. Kapitel.

## Warum werden in manchen Himmelsgegenden die Menschen älter als in andern?

Wenn gleich der vorige Abschnitt hinlänglich erwiesen hat, daß in keinem Himmelsstriche ein absoluter Grund zu einem hohen Alter liege; so lehrt doch auch die Geschichte, daß manche Gegend dem Alter vorzüglich hold sey, und daher auch viele Alte aufweisen könne. Von Irrland zum Beweise weiß man, daß daselbst vorzüglich viele alte Personen gefunden werden. In dem einzigen mittelmäßigen Orte Dunsford zählte man 80 Personen, die über 80 Jahre alt waren, und Baco hält sich überzeugt, daß im ganzen Lande kein einziges Dörfchen sey, wo nicht ein Mensch von 80 Jahren anzutreffen wäre *). Dergleichen Beyspiels hat man mehrere, obgleich einige Nachrichten über diesen Gegenstand wahrscheinlich übertrieben sind. Dahin gehöret ohne Zweifel die des Monconys in seiner Reisebeschreibung S. 80. Dem ein Herr Almeida erzählet habe, daß in dem americanischen Königreiche Guiana die Menschen ordentlich bis

*) Hufeland Kunst das menschliche Leben zu verlängern. Th. I. S. 107.

an die 200 Jahre lebten und er selbst mit einem Manne von 181 Jahren gesprochen habe. Von Irrland hingegen hat es seine Richtigkeit, daß dort viele Alte leben, und gleichwohl ist Irrland mit Seen und Morästen angefüllt, und hat eine sehr feuchte und dicke Luft im Sommer und im Winter. Aber der gemeine Mann nähret sich daselbst mit Kartoffeln und Milch, und seine Kleidung ist einfach und elend, wie seine Wohnung. Bey alle diesem Elende sind gleichwohl die Menschen munterer als die Engländer, und Liebhaber von Gesellschaft und Lustbarkeit. Vorzüglich lieben sie den Tanz, daher es überall herumreisende Tanzmeister giebt, denen die Bewohner der armseeligsten Hütten vierteljährig 6 Penies bezahlen, um ihren Familien im Tanze Unterricht zu geben *). Ich führe das Gesagte darum an, daß ich beweise, daß Umstände zusammentreffen müssen, wenn eine Himmelsgegend, ein Land, oder nur ein Ort, dem Alter günstig seyn sollen. Diese Umstände muß der Mensch, der sich ein hohes Alter wünschet, aufsuchen, kennen lernen, und benützen, und ich bin überzeugt, er kann in jeder Weltgegend alt werden, wenn nicht seine ganze Constitution einem hohen Alter durchaus widerspricht, und er bey Veränderungen des Clima's

*) Jäger Zeitungslexicon. Th. I. Nürnb. 1791 S. 615.

den Versuch, sich an dasselbe zu gewöhnen, nicht zu spät wagt. Ich glaube, es komme hier vorzüglich auf folgende Maaßregeln an:

Die erste ist diese: Man lerne die Gegend, in welcher wir leben, oder für die Zukunft leben wollen, genau kennen, ihre gute und ihre böse Seite, und nehme darnach seine Maaßregeln. In einer jeden Gegend werden wir manches finden, das uns nicht behagen will, es fällt uns auf, hat vielleicht auch manche unangenehme Wirkung auf uns. Ist dieses, so kann es auch unsrer Gesundheit, und einem hohen Alter nachtheilig werden, und nun ist es Pflicht, dem auszuweichen, so viel wir nur können; wir können aber viel thun, wenn wir nur auf andere Mitbewohner, besonders auf die ältern sehen, was diese thaten und noch thun, um allen unangenehmen Folgen vorzubeugen. Diese mögen unsere Muster seyn, besonders in Gegenden, die wir noch nicht genau kennen. Denn wenn wir von Jugend auf an ein Clima gewöhnt sind, so haben wir bey einer guten Lebensordnung nichts zu fürchten, wie die Einwohner von Surinam und anderen ungesunden Weltgegenden hinlänglich darthun. Jede Gegend hat aber auch ihre Vorzüge für die Erhaltung des Lebens, und zur Stärkung der Lebenskräfte. Dafür hat die Vorsehung allenthalben

gesorgt, denn sie braucht gesunde Menschen, ihre Entwürfe für Menschenerhaltung und Menschenwohl, durchzusetzen. Diese gute Seite seiner Gegend suche man auf, gebrauche die Wohlthaten des Landes mit Vorsicht, und steter Anwendung auf uns und auf unsre Gesundheit, und wir werden damit einen guten Grund zu einem hohen Alter legen.

Die zweyte sey folgende: man lerne seine eigne Natur kennen, damit wir wissen, was uns zuträglich oder nachtheilig sey? Wollten wir uns auch hier Andere zum Muster wählen, so müssen wir zuvor genau untersuchen, ob sie auch das sind, was wir sind? Der Ackermann und der Handarbeiter können manches wagen, was der Gelehrte nicht thun darf; und der Arme hat sich an manches gewöhnen müssen, was der Reiche schwerlich vertragen kann. Man lerne daher erst seine Natur und ihre Kraft kennen, damit wir wissen, wie weit wir vorrücken können. Durch übertriebene Strenge läßt sich die menschliche Natur nur selten zwingen, aber durch eine vorsichtige Behandlung kann man sich an Vieles gewöhnen, was dem Alter Vortheile bringt.

Die dritte: Man gewöhne sich bald an eine strenge Ordnung im Genusse der Nahrungsmittel, und bey seinen

Geschäften und Arbeiten, dergestalt, daß man in beyden Fällen jeden Exceß meide. Man überlade sich daher nie, weder mit dem einen, noch mit dem andern. Möchten doch diese goldne Regel Eltern und Erzieher immer vor Augen haben! möchte sie ihnen heilig seyn! Das Kind muß hinlängliche Nahrungsmittel erhalten, daß es wachsen und Kräfte erhalten kann, aber es darf nicht überladen werden. Die Pflanze im Treibhause wächset schnell, aber sie lebet nicht lange. Man darf daher das Kind auch nicht verzärteln, und man muß es bey Zeiten an Geschäfte gewöhnen, die dem Körper hinlängliche Bewegung geben, und das ist sogar in frühern Jahren bey den Spielen möglich, womit sich Kinder gewöhnlich und gern beschäftigen. Beym Irrländer ist es gewiß eins seiner besten Mittel, froh zu seyn und alt zu werden, daß er den Tanz liebt und seine Kinder darinne früh unterrichten läßt, denn Arbeit ist eigentlich seine Sache gar nicht. Ist der Mensch nun in seiner frühern Jugend an die Ordnung gewöhnt, so wird es ihm gewiß nicht schwer, darinne fortzufahren, und die Folge davon wird ein, wo nicht hohes, doch gewiß ansehnliches und kraftvolles Alter seyn. Wäre aber, wie es leider! oft geschiehet in der Jugend mancherley versäumet worden, so läßt sich im Mittelalter, wo der Körper volle Kraft

hat, manches nachhohlen, wenn es nur unter gehöriger Vorsicht, und mit Behutsamkeit geschiehet. So habe ich Brandweintrinker gekannt, die sich dieses Laster, ohne Nachtheil ihrer Gesundheit, nach und nach abgewöhnten; andere, die auf einmal davon nachließen, erkrankten, und nur ein einziges Beyspiel weiß ich von einem schon betagten Manne, der das Trinken auf einmal ganz unterlies, und noch viele Jahre lebte.

Die vierte: Man verändere sein gewohntes Clima, wenn es in unserm Vermögen stehet, nie, und suche sich dann erst ein fremdes und entferntes, wenn man überzeugt ist, daß man sich an jene Landesart bald gewöhnen werde. Oft stehet es freylich nicht in unsrer Gewalt, in dem Lande, wo wir gebohren sind, oder an welches wir uns gewöhnet haben, zu bleiben; denn das Schicksal spielet nicht selten mit dem Menschen wunderbar. Aber nicht selten spielet der Mensch mit seinem Schicksale, und mit sich selbst. Unzufriedenheit, Habsucht, übelverstandener Ehrgeiz, Stolz und mehrere der Art Laster, machen es, daß der Mensch an keinem Orte bleiben mag, er sucht anderswo seine Verbesserung, ohne zu wissen, was er eigentlich sucht. — Das ist der Fehler vieler

Gelehrten, die einen auswärtigen Ruf suchen oder erhalten, und ihr vermeyntes Glück nur eine kurze Zeit genießen. — Aber dieser Fehler herrschet noch mehr unter der gemeinern Classe der Menschheit. Wie viele Menschen liegen im Meere begraben, die sich jenseit des Meeres goldne Berge versprachen; und wie viele sahen endlich das gelobte Land, das sie suchten, sie betraten es aber als ihren Todtenacker, wo sie auch bald genug ihr Plätzchen fanden. Wie schön ist daher Davids Rath: bleibe im Lande und nähre dich redlich. — Indessen sind auch Fälle möglich, wo dies nicht in unsrer Gewalt stehet, Fälle, wo das Glück mit uns spielen will, oder wirklich spielt. Dann ist es unsre erste Pflicht, die neue Gegend unsers künftigen Aufenthaltes zu studiren, um darnach die Maaßregeln zu nehmen, die uns heilsam sind. Eigentlich kann freylich nur eine feste Natur einen solchen Schritt wagen, ist aber kein wahrer innrer Ruf vorhanden, so bleibe man, wo man ist. Einen Fall muß ich doch noch berühren; er betrift Personen, die zur Wiederherstellung ihrer geschwächten oder wohl gar verlohrnen Gesundheit eine Veränderung ihrer bisherigen Gegend vornehmen, die bisweilen gelingt, mehrentheils aber fehlschlägt, und, gerade herausgesagt, eine Desperationscur ist. Da sie aber gleichwohl unter die Curen gehört, so gehört sie nicht für mein

Buch, und ich rathe daher, darüber einen geschickten Arzt zu fragen, und ihm zu folgen.

Endlich rathe ich fünftens: seine Seele immer aufzuheitern, besonders bey den Schwierigkeiten seines Lebens, und bey angreifenden Schicksalen, man schweife aber am frohen Tage nie aus. Außer der Religion, ohne welche keine wahre Heiterkeit und Gemüthsruh möglich ist, kann ich nichts nachdrücklicher, als die Zufriedenheit, oder die Gnügsamkeit empfehlen. Ueberfluß macht nicht glücklich, schadet aber sehr oft. Wenn sich hingegen der Mensch zur Gnügsamkeit gewöhnt, so kann er auch den Mangel ertragen, wenn er nur nicht drückend ist, und beym Nothdürftigen seines Lebens vergnügt seyn. Der Irrländer begnügt sich mit Kartoffeln und Milch, wenn er nur tanzen, oder wenigstens dem Tanze seiner Kinder zusehen kann. Man ziehe sich demnach vom Ueberflusse möglichst ab, und vereinige mit der Gnügsamkeit die Religion, so wird man schwere Lasten des Lebens tragen lernen, und dabey alt werden. An frohen Stunden fehlet es keinem Menschen, es müssen darum keine lermenden Vergnügungen seyn. Diese frohen Stunden ergreife man, wenn sie sich zeigen, man mißbrauche sie aber nie, und

hüte sich, sie in Ausschweifungen zu verwandeln, und man kann dann alt werden!

Wenn ich mir nun nach diesen Voraussetzungen Gegenden gedenke, wo vorzüglich viele Alte wohnen, und Menschen von einem muntern Alter, so denke ich mir diese geseegneten Alten als solche,

1) welche die Vorsehung mit einer gesunden Leibesconstitution hinlänglich versehen hatte, die hier nicht fehlen darf;

2) welche die Gegend, die sie bewohnten, gehörig kannten, und das, was sie hatte, gehörig benützten;

3) welche auch ihre eigne Natur kannten, auf sie aufmerksam waren, und nicht muthwillig in sie stürmten;

4) welche sich an eine strenge Lebensordnung gewöhnet hatten, die sie nur im äußersten Nothfalle, nie mit Vorsatze übertraten;

5) welche in dem Lande, an welches sich ihre Natur einmal gewöhnet hatte, blieben, und kein besseres suchten;

6) und nun durch Zufriedenheit ihres Herzens ihre Seelenruh unterhielten, und sie durch nichts unterbrachen.

Unter solchen Umständen wirkt zwar das Clima kräftig genug, aber doch immer nur zufällig. Denn ist das Clima schon an sich vorzüglich gesund, so

können die Menschen, die es bewohnen, desto älter werden; ist es aber weniger gesund, so kann man daselbst, unter obigen sechs Bedingungen gleichwohl alt werden, und im Alter bey Kräften bleiben.

## X. Kapitel.

### Einfluß der Lebensart, Lebensordnung (Diät) und Gewohnheit auf Lebenslänge.

Wie nothdürftig, einfach, und gleichwohl zufrieden die Eingebohrnen in Surinam, und die Irrländer leben, und alt werden, das habe ich bereits vorher bemerket. Von den Einwohnern in Guiana in Südamerica bezeuget Bancroft *) das nemliche, schildert ihre Trägheit und Sorglosigkeit, und sagt nun: „diese träge Nachläßigkeit und Sorglosigkeit, welche in einem kältern Clima das größte Elend nach sich ziehen würde, verursacht bey dieser Gelegenheit nur eine geringe Unbequemlichkeit, und befestiget in ihren Gemüthern eine glückliche Ruh, die weder durch

*) Naturgeschichte von Guiana S. 199. f. 206 wäre Monconys Nachricht in seiner Reisebeschreibung gegründet, so lebten diese Menschen an 200 Jahre.

Mangel noch durch Ueberfluß gestört werden kann. Wenn sie in der Fülle leben, so sind sie gefräßig und unmäßig; ist aber ihr Zustand das Gegentheil, so ertragen sie voller Enthaltsamkeit die Beschwerlichkeiten des Mangels, ohne ein sonderliches Verlangen oder Aengstlichkeit zu bezeigen. Wenn die menschliche Glückseligkeit in der Gnügsamkeit bestehet, so muß dieses Volk nothwendigerweise für allen andern glücklich seyn, da sie keinen andern Mangel haben, als der leichtlich zu ersetzen ist, und da sie alle in einem Stande der vollkommensten Gleichheit leben, in welchen die Quaalen des Mißvergnügens, des Neides, der Ruhmsucht und des Geizes unmöglich statt finden können." Wie alt diese glücklichen Menschen werden, konnte Bancroft zwar nicht bestimmen, da sie keine Methode haben, die Zeit abzumessen, aber er fand doch unter ihnen Menschen, die Merkmale eines hohen Alters an sich trugen, aber keine Platten und keine grauen Köpfe, womit sie auch im höchsten Alter verschonet bleiben.

Denen Chinesern, unter denen es viele Alte giebt, giebt Pallas *) das Zeugniß, daß sie am Leibe sowohl als in ihren Häusern überaus reinlich sind, und daß sie sich freywillig an die Kälte gewöhnen, dergestalt, daß sie ihre Wohnzimmer im

*) Reisen, Auszug Th. III. S. 127. 128.

Winter so wenig heitzen, daß ein Europäer darinne frieren würde. Ihre Speisen sind reinlich, gesund und sehr diätisch, sogar richten sie sich darinne auch nach den Jahreszeiten. Von allerley Gartenfrüchten und Küchengewächsen, wie auch von Süßigkeiten sind sie große Liebhaber. Sie essen auch gerne Knoblauch und Steinlauch, so wie sie sich im Sommer mit Kohl, Gurken, Rettig und Bohnen Kjachta am meisten versorgen, und vor sich noch überdies Spinat, Sellerie, Petersilie, Möhren, Beten und einen, wie Entivian zerschlitzten Kohl bauen. Sonst bauen und bereiten sie noch mancherley zu ihrer Nahrung, trinken gewöhnlich viel Thee zu allen Zeiten des Tages, den sie aber sehr schwach machen, und dazu keinen oder wenig Zucker gebrauchen. Von starken Getränken haben sie den Tarasum, der fast einem mit Brandwein vermischten englischen Biere gleich kommt, und einen abgezogenen Brandwein, und nicht wenige unter ihnen sind diesen und den rußischen starken Getränken nicht wenig ergeben. Der Rauchtaback ist ihnen so unentbehrlich, daß sie jeden müßigen Augenblick demselben widmen. Adanson *) speisete auf Senegal bey dem Gouverneur zu Sor,

*) Reise nach Senegal, durch Martini, S. 41. 46. 55. durch Schreber, S. 33. 38. 46.

und ein hölzernes Gefäß mit Kuskus, oder einem dicken körnigten Brey, den man ohne Löffel und ohne Gabel genoß, und mit der Hand aus dem Gefäße nahm, war das ganze Gastmahl, welches mit einem Trunke Wasser, aus eben dem Gefäße, darin man sich nachher die Hände wusch, beschlossen wurde. Die Mahlzeiten der Mohren daselbst geben in der Mäßigkeit der beschriebenen nichts nach. Milch von Cameelen, Kühen, Ziegen und Schafen, mit Hirsen, macht ihre gewöhnliche Nahrung aus. Oft behelfen sie sich gar, statt aller Gerichte und Getränke blos mit Gummi und Milch. Nun reicht zwar das Alter der Neger dieses Landes nicht leicht über 60 Jahre; wenn man aber auch die entsetzliche Hitze dieses Landes, wo die Menschen überdies stets auf glüendem Sande gehen, und gleichsam bey lebendigem Leibe gebraten werden, in Erwägung ziehet, so wird ein Alter von 60 Jahren, gewiß ungleich mehr seyn, als anderswo ein Alter von 80 oder 90 Jahren. Fermin *) sagt von den Indianern überhaupt, daß die Art ihre Speisen zu bereiten, die einfachste und natürlichste sey. Der Gebrauch der Gewürze, die den Europäern so schädlich sind, ist bey diesem Volke noch nicht eingeführt. Ihr Fleisch und ihre Fische, welche sie

*) Beschreibung von Surinam, Th. I. S. 58. 61.

genießen, werden bloß im Wasser gekocht. Sie dörren auch beydes, oder braten sie auf dem Roste. Mehrentheils legen sie das Fleisch und die Fische auf Kohlen, kehren sie um, und essen sie nur, wenn sie gahr sind. Des Salzes bedienen sie sich nicht, dahingegen brauchen sie unglaublich viel Pfeffer oder Piment, und erhalten dadurch eine dauerhafte Gesundheit und ein langes Leben. Die eingebohrnen Indianer in Surinam essen sogar, wie ich oben bereits bemerkt habe, die bittre Cassave, die Fermin so giftig fand, und selbst die alten Pflanzer aßen sie, weil sie sich an dieselbe gewöhnet hatten. So schwelgt der surinamische Pflanzer in seinem mit Weineßig eingemachten Schotenpfeffer zum täglichen Frühstücke, und es bekommt ihm wohl, was der neue Ankömmling aus Europa, wegen dem außerordentlichen Brennen auf der Zunge und im Magen, als ein heilloses Feuerfressen verwünscht.

Doch wenn wir von geringer Nahrung mit Beziehung auf ein hohes Alter reden, so brauchen wir nicht in so entfernte Gegenden zu gehen, wir haben nähere Beyspiele, die ich zu Anfange des zweyten Kapitels in guter Anzahl angeführt habe, und hier nicht wiederhohle. Alle diese und mehrere Beyspiele thun es aber dar, daß Lebensart, Lebensordnung und Gewohnheit einen auser-

ordentlichen Einfluß auf ein hohes Alter haben; allein man muß diese drey Dinge zusammenstellen, und es wird sich dann zeigen, daß eigentlich die Lebensordnung, der Lebensart und der Gewohnheit, Nachdruck, Kraft und Wirksamkeit gebe. Der Mensch kann auch eine verkehrte Lebensart wählen, die seinem langen Leben nachtheilig wird; er kann sich an Laster und an Ausschweifungen gewöhnen, die seine Gesundheit schwächen, und seine Tage abkürzen; was der Fall nicht ist, wenn dabey die Lebensordnung, oder die Diät zum Grunde liegt. Von diesem muß ich also zuerst reden.

Mehrere Menschen nennen Diät, wenn sie von sich reden, und rühmen sich diätisch zu leben, ohne die Diät zu kennen. „Die Diät, sagt Krünitz *), ist eine vernünftige Ordnung in Essen und Trinken, zur Erhaltung der menschlichen Gesundheit. Sie heißt daher Lebensordnung, weil sie den Menschen anhält ordentlich zu leben, und dazu Anweisung giebt. Der Franzos nennet sie, die Beherrscherin des Lebens (Regine de vivre) weil sie wirklich eine wohlthätige Herrschaft über das Leben des Menschen führt. Denn derjenige, der ihren gutgemeynten Vorschrif-

*) Krünitz Encyclopädie, Th. IX. S. 173 In der deutschen Encyclopädie fehlet dieser Artikel gänzlich.

ten folgt, der lebt glücklich und erreicht ein hohes Alter. Sie verlangt nemlich, daß man solche Speisen wählt, die den Menschen nicht schädlich, sondern zuträglich sind, und gute Nahrung geben. Sie verlangt ferner, daß sie in rechter Maaße, nach der Eigenschaft einer jeden Speise und wie man derselben gewohnt ist, oder nicht, zu gehöriger Zeit des Jahres, des Tages und des Alters genossen werden: sie verlangt endlich den rechten Gebrauch der Luft, der Bewegung und Ruh, der Gemüthsbewegungen, des Schlafens und des Wachens, auch derjenigen Dinge, welche man zur Gesundheit, entweder von sich geben, oder bey sich behalten muß; und nun sagt sie dem Menschen zu, daß sie ihn für Krankheiten bewahren, oder wenn sie da sind, ihre Kraft schwächen, und ihm zum hohen Alter geschickt machen wolle." Der Umfang ihres Gebietes ist demnach groß, größer als es die mehresten Menschen glauben, und sie straft Manchen, Lügen, der sich rühmt, daß er diätisch lebe. Man überlege folgendes:

Einmal: die Diät beschäftiget sich zuförderst mit den Nahrungsmitteln, mit Speise und Trank, und hält den Menschen an, hier weder zu viel, noch zu wenig zu thun. Die Sache betrift nemlich die Lebenskraft, die sich mit der natürlichen Kraft des Körpers in einem genauen

Verhältnisse befinden muß. Sie muß folglich für allen Dingen unsrer Constitution und unserm Clima vollkommen entsprechen. Der Mensch kann z. B. sich an weiche Speisen gewöhnen, da seine Leibesconstitution härtere vertragen kann, und folglich verlangt; oder er kann harte und unverdauliche Speisen essen, die sein Magen nicht vertragen kann; oder er kann ausländische Nahrungsmittel den inländischen vorziehen, an die seine Natur nicht gewöhnet ist; er kann hitzige, seiner Natur widrige, Getränke genießen: gesetzt auch, daß er hier nicht excedire, so ists ihm gleichwohl keine Diät. Eben so, wenn der Mensch zwar an sich unschädliche Nahrungsmittel genießet, er weiß aber in Speise und Trank kein Maaß zu finden, sondern er überladet sich damit, so muß dies nothwendig einen nachtheiligen Einfluß auf seine Gesundheit und auf sein Leben haben. Gewöhnlich hat diese Ausschweifung die Auszehrung zur Folge, die den Menschen in seinen besten Jahren dahin rafft; oder er mästet sich, und wird ebenfalls nicht alt. Einige Beyspiele mögen das letztere bezeugen. Der Engländer, Eduard Bright, der nach Müllers Nachricht, der ihn zugleich hat abbilden lassen, 1750 den 10ten November starb, wog 609 englische oder 557 nürnberger Pfunde, er wurde aber nur 29 Jahre alt. Der berüchtigte Braunschweige,

Malzkärner, dem die dasige Mumme so wohl schmeckte, dessen Namen aber Brückmann nicht nennet, wog drey und einen halben Centner, wurde aber nur 30 Jahre alt *); mehrerer Beyspiele zu geschweigen. Selbst die Zeit des Genusses muß bey Speise und Trank der Gesundheit nicht nachtheilig seyn. Wenn der Mensch einen Tag früher, den andern aber später isset und trinket, wenn er, wie der reiche Engländer zu thun gewohnt ist, aus Tage Nacht, und aus Nacht Tag macht, so beweiset er dadurch, daß er nicht lange leben will. Eigentlich sollte der Mensch essen und trinken, wenns ihn hungert und dürstet; allein hier kann leicht die Natur auch verleitet werden, zu begehren oder nicht zu begehren, was sie der Regel nach nicht thun sollte. Man gehet daher am sichersten, wenn man bey gewissen unsrer Natur und Geschäften angemessenen Stunden stehen bleibet, und diese ohne dringende Noth nicht überschreitet. Endlich verlangt auch die Diät, daß unsre Speisen gehörig gekocht, und besser zu weich, als zu hart sind, auch daß die Speisen sich noch in ihrem frischen Zustande befinden. Wildpret, z. B. das schon stinkt, ge-

*) Müller Linnäisches Natursystem, Th. I. S. 104 und Tab. II. Brückmann Epistolae itinerariae Cent. I. Epist. LII. S. 15. 16. wo auch zugleich eine Abbildung von ihm gegeben wird.

het bereits in die Fäulniß über, und kann nicht gesund seyn *).

Der Mensch soll indessen nicht stets essen und trinken, er soll auch arbeiten und ruhen. Arbeit ist nicht nur Pflicht, denn wir sind in der Welt, daß wir wirken, d. i. daß wir Gutes schaffen; sondern sie ist auch für die Gesundheit, und bey sehr vielen Menschen, vielleicht bey den mehresten für ihren Unterhalt unentbehrlich. Durch sie entgehen wir nicht nur alle den Ausschweifungen, die der Müßiggang mit sich bringt, und die der Gesundheit in vielen Rücksichten nachtheilig sind; durch sie entstehet nicht nur gesunder Hunger und Durst; durch sie wird nicht nur ein ruhiger und erquickender Schlaf befördert; sondern sie trägt sehr viel zur richtigen Verdauung, und durch diese zur Gesundheit bey. Aber unsre Arbeit muß auch auf die Kraft unsers Körpers genau passen, daß sie den Körper zwar ermüde, aber nicht entkräfte. Aus diesem Grunde sind auch Ruhestunden nöthig, damit sich der Körper erhohle, und zu künftigen Arbeiten geschickt werde. Soll aber dies seyn, so muß der Mensch in dieser Ruh auch Mäßigung zu

*) Ueber Diät in Rücksicht auf Speise und Trank verdienet Schlüters Tischbuch, Braunschweig 1800. S. 139 ff. nachgelesen zu werden.

finden wissen, damit seine Ruh nicht in Trägheit oder Müßiggang übergehe, und ihm nun nachtheilig werde. Darum ist es auch nöthig, daß der Mensch sogar im Schlafe Diät halte, d. i. daß er weder zu lange noch zu kurz schlafe, ja daß er zur rechten Zeit schlafe und nicht die Nacht zur Arbeit und den Tag zum Schlafe anwende. Besser ist es am Tage zu arbeiten und in der Nacht zu schlafen, als hierinne umgekehrt, oder vielmehr verkehrt zu handeln.

Die Leibesbewegungen werden von Aerzten und Nichtärzten als ein sehr gutes Mittel, die Gesundheit zu erhalten, oder die wankende Gesundheit wieder herzustellen, allgemein anempfohlen. Indem der Körper durch sie in Thätigkeit gesetzt wird, sind sie zwar eine Art von Arbeit, von der Arbeit aber gar sehr unterschieden. Menschen, deren Arbeiten an sich körperliche Bewegung voraussetzen, z. B. Ackerleute, viele Handwerker, und alle Handarbeiter, brauchen außer ihren Arbeiten keine besondern Leibesbewegungen, sie brauchen vielmehr Erhohlungsstunden und Ruh. Gelehrte hingegen, die viel sitzen, Handwerker, deren Geschäfte, wie beym Schneider, beym Leineweber, beym Beutler, den Körper entweder nur wenig, oder nur einige Theile desselben vorzüglich die Hände in Bewegung setzen: Vornehme und Reiche, deren vorzüglichstes

Geschäfte Essen und Trinken ist; alle diese brauchen Leibesbewegung zur Erhaltung ihrer Gesundheit. Die Diät enthält und giebt die Vorschriften, wie sie vortheilhaft eingerichtet werden müsse. Sie giebt zu diesem Zwecke zuförderst folgende Regel: dafür zu sorgen, daß auch die Seele an der Leibesbewegung Antheil nehme, damit sie heiter sey, wenn sich der Körper bewegt, und immer heiterer werde, so lange die Bewegung des Leibes währet. Darum empfiehlt auch die Diät zur Leibesbewegung besonders die freye Luft, damit die Dünste, welche uns im Hause umgeben, verändert, und eine frische Luft, welche ohnstreitig einen wohlthätigen Einfluß auf unsern Körper hat, mit den Theilen, welche durch die Ausdünstung von demselben ausgehen, vereiniget werden. Wenn demnach Gelehrte und Geschäftsmänner, die viel sitzen und denken, im Spiele, wo sie wieder sitzen, eine Veränderung zu finden glauben, so denken und handeln sie gar nicht diätisch. Das wäre allenfalls ein Geschäfte für Männer, die angreifende körperliche Arbeiten verrichten, und wenig sitzen. Ferner ist es nöthig, bey der Leibesbewegung Rücksicht auf uns selbst zu nehmen, daß wir den Grad der Bewegung nicht überschreiten, der für uns gehört. Bewegung soll keine Arbeit, sondern Erhohlung nach der Arbeit seyn; folglich darf sie nie über die Kräfte unsers Körpers gehen,

sie darf zwar ermüden, aber nicht abmatten. Der schwache, oder durch Krankheit geschwächte Körper kann freylich den Grad der Leibesbewegung nicht ertragen, den ein gesunder, robuster Körper ertragen kann, und sogar verlangt. Die Diät verlangt daher, daß wir unsern Körper genau kennen, und um die Leibesbewegungen, die wir unternehmen wollen, oder sollen, darnach einrichten und abmessen. Welche aber? Darüber lassen sich keine bestimmten Regeln geben. Eigentlich muß die Seele darüber abstimmen, und die Erfahrung muß bey bedutsamen Versuchen entscheiden, ob wir gut gewählt haben *).

Die Diät befiehlt uns ferner auf unsere Kleidertrachten gehörige Rücksicht zu nehmen, und dabey den Körper und das Clima, das wir bewohnen, nie aus den Augen verlieren. In den heißesten Himmelsstrichen gehen die Menschen nackend, es wäre Thorheit, wenn jene, wie wir, Kleider tragen, aber auch Thorheit, wenn wir, wie jene nackend einher gehen wollten. Man muß sich also nach dem Erdstriche richten, den wir bewohnen, nach den Abwechselungen der Jahreszeiten, und nach den Bedürfnissen unsers Körpers und unsers

*) Einige gute Regeln über die Leibesbewegungen geben die Mannichfaltigkeiten, II. Band S. 28.

Alters. Und nun betrachte man unsre heutigen Moden, und antworte dann selbst, ob wir dabey auf Diät Anspruch machen können? Die Chinesser sind hier für vielen Völkern ein Muster *). Ihre Kleider sind sehr einförmig, und nach den Jahreszeiten eingerichtet, so daß sie besondere Kleider für den Winter, besondere für den Sommer, und noch andere für die Mittelzeit haben. Sie unterscheiden sich zu verschiedenen Jahreszeiten nur in der Dicke des Unterfutters und der Materie. Sie tragen also ihre Kleider so wie sie der Körper braucht, wir, so, wie es die Mode will, die, was man wohl merken muß, aus fernen Gegenden zu uns kommt, und also für unser Clima eigentlich gar nicht paßt. So trägt sich das vornehme Mädchen von 16 Jahre, wie, einige Kleinigkeiten ausgenommen, ihre Frau Mutter von 60 Jahren, und das, was der Franzose zur Bequemlichkeit im Hause erfand, wo man es gerade nicht so genau nimmt, damit schmücken wir uns für große Gesellschaften, entstellen den natürlichen Wuchs unsers Körpers, beleidigen sogar oft Wohlstand, Keuschheit und Zucht, indem wir diejenigen Theile des Körpers entweder entblößen, oder sie nur nachläßig, anlockend und verführerisch bedecken, die Zucht

*) Pallas Reisen, Auszug Th. III. S. 125.

und Schamhaftigkeit heilig zu verwahren befehlen; und schaden auf mehr als auf eine Art unserm Körper. Kein Wunder nun, wenn der Landmann, der noch die Kleidertracht seiner Voreltern großentheils beybehalten hat, die gerade für seinen Körper und für sein Verhältniß paßt, alt wird, wenn unsre galanten Herren und Damen vor der Zeit dahin sterben. Durch ihre Modetrachten hindern sie entweder die dem Körper so nöthige Ausdünstung, oder sie stecken ihn in einen Schwitzkasten, daß seine Kräfte dahin eilen, so wie das Leben der Pflanze im Treibhause.

Endlich erstrecket sich die Diät auch über unsre Vergnügungen. Der Mensch braucht sie zu seiner Erhohlung in jedem Stande, und der Schöpfer giebt sie ihm, weil er das Leben der Menschen liebt, das auch wir lieben sollen. Aber eben darum, weil sie der Schöpfer giebt, dürfen sie dem Leben nicht nachtheilig werden, und das geschiehet, so bald sie in irgend eine Ausschweifung ausarten, was leider! in unsern Tagen nur gar zu üblich, aber auch der Gesundheit und dem Alter höchst nachtheilig ist. Vergnügungen, die wir uns verschaffen, sollen eigentlich Erhohlungen seyn, die den Körper nicht ermüden, sondern den ermüdeten Körper erquicken: die den Leib nicht entkräften, sondern den kraftlosen Körper wieder stärken, und zu-

gleich die Seele aufheitern sollen. Dahin müssen alle unsre Vergnügungen zwecken, und solche, durch welche wir diesen Zweck erreichen können, müssen wir aufsuchen, und dann gewissenhaft nützen; und das gilt für Junge und für Alte. Bey den Griechen und Römern giengen daher sogar die Spiele ihrer Jugend, und zum Theil auch die ihrigen auf einen edlen Zweck aus, nemlich theils sich zur Tapferkeit vorzubereiten, theils durch Bewegungen und körperliche Uebungen den Körper zu stärken, und die Gesundheit zu erhalten. Dabey war die weise Ordnung getroffen, daß Niemand etwas beym Spiele und bey andern Ergötzlichkeiten unternehmen durfte, was gegen den Wohlstand lief. Daher entstanden unter andern folgende beyde Gesetze: daß kein Jüngling, und überhaupt kein Athlet etwas thun durfte, was die Keuschheit und die guten Sitten beleidigen konnte: und daß keiner derselben Wein trinken, oder der Wollust und der Liebe ergeben seyn durfte, damit durch sie der Körper weder erhitzt, noch entkräftet werde *). Der Erfolg war, daß unter den Römern und Griechen nicht nur tapfere Leute wohnten, sondern auch viele Menschen von hohem Alter gefunden wurden, von denen ich mehrere im zweyten Abschnitte angeführt habe.

*) Deutsche Encyclopädie, Th. XIII, S. 598.

Möchten wir doch durch der Art Beyspiele gereizt und angeführt, die Sitten der Alten, insofern sie auf unser Zeitalter passen, nachahmen! oder möchten wir nur bey dem, was wir thun, und thun wollen, unsern Verstand zu Hülfe nehmen, und darnach jedes Vergnügen, das wir suchen oder wählen, prüfen, damit wir unser Leben schonen, und unser Gewissen bewahren! Möchten wir besonders auf die Freuden unsrer Jugend aufmerksamer seyn, als leider! geschiehet, und nach dem Beyspiele der Römer und der Griechen von ihr Alles entfernen, was der Ehrbarkeit und der Gesundheit nachtheilig ist, damit unsre Nachkommen fromm und alt würden!

Es giebt Vergnügungen mancherley Art, aber nicht alle dienen für Jedermann. Wir müssen daher jedes Vergnügen, das sich uns darbietet, genau, und nach allen Seiten betrachten, ob es auch für uns geeignet sey? damit wir eine weise Wahl treffen, die uns nemlich nie gereuen kann. Unsere Neigung, dürfen wir nur unter großer Vorsicht zu Rathe ziehen, denn sie will nicht allemal unser Bestes: und eigene Erfahrungen werden in diesem Falle oft zum Nachtheile für unser Leben, und für unsre Gesundheit gesammlet. Man nehme daher bey der Wahl unsrer Freuden die Vernunft zu Hülfe; man nehme Rücksicht auf die Stärke oder

Schwäche unsers Körpers; man übertreibe keine seiner Freuden: man setze ihnen solche Gränzen, daß sie uns in unsern Berufsgeschäften nicht stöhren und aufhalten, auch vergesse man die Vorsicht nicht, um der Vergnügungen willen unsere gewohnte Ordnung und unsern Schlaf nie zu unterbrechen. Unter diesen Voraussetzungen können wir uns der Diät auch bey unsern Vergnügungen rühmen.

Man sagt, daß man die Diät auch übertreiben könne, und dies hat seine vollkommene Richtigkeit; nur ist alsdann von der wahren Diät nicht die Rede, da sie eigentlich ihre Schranken nicht überschreiten kann, wenn es Diät bleiben soll. Die Diät darf den Körper nicht verzärteln, sie darf ihn aber auch nicht schwächen. Denn Diät ist dazu da, daß sie dem Körper Kraft gebe, und den schwächern Körper stärke. Das thut sie, recht angewendet, gewiß, denn durch sie wird dasjenige entfernt, was die Lebenskraft stöhrt, und dasjenige herbey gerufen, was dem Menschen eigentlich Kraft und Thätigkeit giebt. Wenn sich der Mensch z. B. mit Essen und Trinken überladet, so muß der Körper seine Kräfte überspannen, über Vermögen arbeiten, das Genossene zu verdauen, und er hat auf diese Art Schaden von seinem Ueberflusse. Dies um so gewisser, da auf dergleichen Ueberladungen Ueblich-

keiten, Erbrechungen, Kopfweh und andere Dinge erfolgen, die die hesternam crapulam und deren Nachtheil kenntlich genug machen. Eine wahre Diät kann man aber nie übertreiben, da sie sich selbst in ihren Schranken zu erhalten pflegt.

Ich hoffe nun erwiesen zu haben, daß das Gebiet der Diät überaus weitläuftig sey, und daß ich recht habe, wenn ich oben sagte: die Diät strafe manchen Menschen Lüge, der sich ihrer rühmt, und von sich behauptet, daß er ihren gerechten Forderungen eine Gnüge thue. Nun läßt sich auch die Frage beantworten: wenn haben Lebensart, und wenn haben Gewohnheiten Einfluß auf Lebenslänge? Man könnte kurz antworten: wenn sie der Diät nicht widersprechen und ihren Gesetzen keinen Einhalt thun. Allein es dürfte nicht überflüßig seyn, darüber noch einige kurze Bemerkungen zu machen.

Fast jedes Volk und jeder Himmelsstrich haben ihre eigne Lebensart, und ihre Gewohnheiten. Bey genauer Untersuchung derselben werden wir aber finden, daß sie zwar von den Vätern auf die Kinder fortgepflanzet sind, daß sie aber ihren eigentlichen Grund im Clima haben, was auch die Ursache ist, daß sie sich Jahrhunderte haben erhalten können. Indessen kann man aber auch nicht läugnen, daß zuweilen auch die Zeit die Lebensart der Men-

schen ändert, wenn sich gleich das Clima nicht ändern sollte. So können sich auch einzelne Menschen, oft ganze Ortschaften, eine eigne Lebensart, und eigne Gewohnheiten angewöhnen. Ob sie besser sind, als die bereits herrschenden? Ob sie wenigstens gut, eben so gut als diejenigen sind, an deren Stelle sie treten? Diese Fragen müssen wir genau untersuchen, wenn wir uns eine Lebensart angewöhnen, oder alte Gewohnheiten beybehalten wollen. Wenn sie mit unserm Clima übereinstimmen, unsrer stärkern oder schwächern Leibesconstitution nicht widersprechen, unsere Kräfte unterstützen, unsere Berufsgeschäfte nicht hindern, sondern vielmehr fördern, unsre Seelenruh und unsern Frohsinn nicht unterbrechen, unsere Gesundheit nicht geradezu, und gleichsam sichtbar zernichten, und folglich mit einer wahren Diät, und mit den Forderungen des Gewissens bestehen können; dann sind sie nicht nur zu billigen, sondern sie sind sogar heilsam und befördern gewiß ein hohes Alter.

# XI. Kapitel.

## Einfluß froher und unangenehmer Schicksale auf Lebenslänge.

Der Beweiß, daß frohe und unangenehme Schicksale auf Lebenslänge Einfluß haben können, und oft genug haben, ist gar nicht schwer zu führen; aber schwerer ist es, zu entscheiden: ob hier die frohen oder die unangenehmen Schicksale kräftiger wirken?

Frohe Schicksale haben großentheils Einfluß auf die Bequemlichkeiten unsers Lebens, und setzen uns nicht selten in den Stand, unsern Körper, der sich vorher nur kärglich pflegen konnte, besser zu warten, wenigstens heitern sie unsre Seele auf, belohnen unsere Arbeit, und die vorher vielleicht bezweifelte, vielleicht gar angefochtene Redlichkeit unsrer Gesinnungen, und Rechtschaffenheit unsrer Handlungen. Sie bringen unschuldige Freuden in den Cirkel unsrer Familie, und schenken uns manchen frohen Tag. Durch sie vergessen wir erduldete Mühseligkeiten, und sie lehren uns viel Schönes, was auf Gesundheit und Herzensruh, auf Zufriedenheit und auf Lebenslänge einen merklichen Einfluß hat. Wir lernen z. B. unsere frohen Schicksale weißlich benützen, daß wir uns

ihrer nicht etwa durch Mißbrauch wieder verlustig machen, oder durch Ausschweifungen das Vergnügen stöhren, oder doch schmälern, daß sie die frohen Tage uns gewähren; wir lernen den Schöpfer ehren, der uns segnete, und Religion und Tugend schätzen; und das ist ein unfehlbares Mittel unser Leben zu verlängern.

Aber so gut und zweckmäßig werden die frohen Schicksale nicht allemal angewendet. Sie fallen nicht selten einem Unwürdigen zu, der sie nicht zu brauchen weiß, der sie vielmehr auf mancherley Art mißbraucht. Ich habe einen Mann gekannt, der in seiner Dürftigkeit seine Profeßion ernstlich trieb, stille und fromm lebte: den aber eine zugefallene ansehnliche Erbschaft zum Verschwender, zum Müßiggänger, und in seinen Gedanken zum großen Manne gemacht hatte, der sein ererbtes Gut nach einigen Jahren durchbrachte, und dann siech wurde und ärmer als er erst war, im Hospitale starb. Unser schwaches Herz kann nichts weniger als den guten Tag ertragen und es fällt leicht auf Abwege, welche dem Leben gefährlich werden. Man hat sogar Beyspiele, daß Menschen für Freuden gestorben sind, wenn ihnen ein froher Zufall unerwartet kam.

Bey unangenehmen Schicksalen, ich nehme die heftigsten und solche aus, die uns uner-

wartet überfallen, ist dies nicht so leicht, wenigstens nicht in einem übertriebenen Grade zu befürchten. Schrecken hat schon Manchem sein Leben gekostet, und Traurigkeit hat manchen Körper ausgemergelt und zum frühem Tode reif gemacht. Allein das Unangenehme kann auch einen sehr wohlthätigen Einfluß auf unsre Gesundheit und auf ein langes Leben haben. Es macht uns weise und tugendhaft, denn durch Weisheit und Tugend wird die Kraft der Mühseeligkeit geschwächt und ihre Folgen auf Gesundheit und Leben werden wenigstens eingeschränkt. Sie bewahren uns für mehrern Ausschweifungen, die unsre Last, die wir tragen, nur mehren würden, nie aber lindern können. Der Mensch kann sich, wie wir Beyspiele haben, in der Traurigkeit an den Trunk gewöhnen, aber weit gefehlt, daß er sich dadurch die Noth, die ihn drückt, lindert, sie wird dadurch vielmehr auf mehr als auf eine Art vermehret. Das Unangenehme kann endlich Zufriedenheit wirken, und es wirkt sie gewiß, wenn sich der Mensch unter seinen leidenden Brüdern umsiehet, und nun eben so viele findet, die eben das leiden, was ihn drückt; und mehrere, die weit mehr tragen, und doch nicht untergehen. Man hat daher in der Geschichte mehrere Beyspiele von Personen, die unter angreifenden Schicksalen ein hohes Alter erreicht haben. Aus meiner Sammlung führe ich

folgende an: Ulysses Aldrovandus lebte in notorischer Armuth, und unter manchen angreifenden Schicksalen gleichwohl 83 Jahre (83. N. 51); der Superintendent Zickler erfuhr in seinem Leben manches Schwere, und wurde 93 Jahre alt (93. N. 10.). Unter vielen und vielerley Beschwerden, starb Erdmann Reichert im 101. Jahre, Terentia Cicero's Frau, die Podagristin, im 103. Jahre; Johann Bernhard Vopper im 109. und die Wittwe Catharina Gromschen im 113ten Jahre (101. N. 6. 103. N. 1. 109. N. 4. 113. N. 2.). Dergleichen Beyspiele haben wir mehrere, und sie lehren uns, daß der Mensch unter mancherley angreifenden Schicksalen gleichwohl alt werden kann. Sie können sogar unter manchen Voraussetzungen und Einschränkungen ein hohes Alter befördern, da der Mensch durch sie von Manchem abgezogen wird, was die Gesundheit schwächen und das Leben verkürzen kann.

Der Mensch kann sich allerdings angenehme und unangenehme Schicksale, durch ein gutes oder schlechtes Verhalten selbst zubereiten, und auf diese Art sein Leben verlängern oder verkürzen. Wenn sich ein Mensch der Trunkenheit, oder andern Ausschweifungen überläßt, so schadet er seiner Gesundheit und seinem Vermögen, er wird arm und siech, was bey einem eingezogenen und besserm Lebens-

wandel wegfällt. Der Mensch kann ferner durch Klugheit und Weisheit Manchem vorbeugen und ausweichen, was ihm unangenehme Tage bringt, und insofern hat das Sprüchwort seine Richtigkeit, daß der Mensch seines eignen Glückes Schmidt sey.

Allein viele angreifende Schicksale seines Lebens kann der Mensch auch nicht hindern, sie überfallen ihn oft unerwartet, ohne daß er auf sie gehörig vorbereitet sey, oder, wenn er sie auch ankommen siehet, so fehlen ihm oft Kraft und Mittel, sie von sich zu entfernen, oder ihre Kraft wenigstens zu verringern; und sie können leicht seine Gesundheit schwächen, und sein Lebensende beschleunigen. Dann wirds ihm aber Pflicht, auf die Erhaltung seines Lebens bedacht zu seyn, und hierzu dienet folgende Anweisung:

„Ein Weiser beherrscht sein Glück und besiegt sein Unglück, sagt Seneca. Er trauet jenem nicht zu viel, und läßt sich durch dieses nicht niederschlagen, sucht und fliehet keine Gefahr. Er ist auf beydes vorbereitet und fürchtet keins von beyden. Weder der Sturm, damit das Unglück einbricht, noch der verblendende Glanz, womit das Glück bezaubert, setzen ihn außer sich. Weisheit lehret uns die Waffen kennen und gebrauchen, gegen beydes zu streiten; gegen das Unglück unsre Kräfte und Thätigkeit in Bewegung zu setzen; ge-

gen das Glück Mäßigung, die uns zurück hält, die Seegel einziehen, und bescheiden zu seyn lehrt.“ Epictet sagt kürzer: „Dulde und sey enthaltsam. Dulde Uebel und Widerwärtigkeiten, sey enthaltsam im Genusse des Glücks.„

Jetzt wollen wir die Anwendung zuförderst auf angreifende Schicksale machen, und versuchen zu zeigen, wie man ihre Kraft schwächen, oder, was eben das ist, wie man dulden, und gleichwohl alt werden kann.

Ein ungenannter Schriftsteller sagt *), daß Gewohnheit und Nachdenken die brauchbarsten Mittel gegen alle Uebel und Widerwärtigkeiten wären. Er mag den Beweiß selbst führen. „Die Gewohnheit, sagt er, übe eine unumschränkte Herrschaft über uns aus. Wir hangen fast in allen Dingen von ihr ab. Sie ist im Stande, uns die widrigsten Dinge erträglich, gleichgültig, ja zuweilen angenehm zu machen. Weinend läßt sich der Galeerensclave mit Ketten belegen, und bald darauf singt er mit seinem Nebensclaven fröhlich am Ruder. — Zeit und Gewohnheit können alles möglich machen, was hingegen neu und unerwartet ist, das bringt uns außer Fassung.“

„Bey dem Weisen thut das ruhige und unbe-

*) Neueste Mannichfaltigkeiten, III. Jahrg. S. 139 f.

fangene Nachdenken eben den Dienst. Es macht sich mit den Begegnissen bekannt, und nimmt ihnen das auffallende und schreckende Ansehen. Wenigstens hat das Vorhersehen der Uebel den Nutzen, daß wir uns auf der Seite am besten verwahren, wo sie uns am empfindlichsten werden könnten. Nachdenken und Ueberlegung härten die Seele ab, bereiten sie vor, verwahren sie gegen alle Anfälle, und sind der beste Harnisch gegen die schmerzhaften Wunden, welche das Unerwartete einer Sache, schlägt."

Es ist alles schön und wahr, was hier der Verfasser sagt, aber wer selbst Drangsale erfahren hat, der wird es auch wissen, wie schwer die Anwendung des Gesagten sey. Wir müssen also den Zweck, uns unsre angreifenden Schicksale zu erleichtern, zu erreichen, andere Maaßregeln ergreifen, die uns jene Vorschriften ausüben helfen. Ich schlage folgende vor, die mir wenigstens immer Erleichterungen verschaft haben, wenn mich dieses oder jenes Schicksal beugte.

1) Man suche das hinwegzuräumen, was uns kummervolle Stunden verursachte. Bey den traurigen Schicksalen, die uns begegnen, kommt zwar nicht selten der Fall, daß wir uns keines Vergehens bewußt sind, dadurch wir uns das Ungemach zugezogen hätten, das uns

begegnet. Aldrovand wurde von der (sogenannten) heiligen Inquisition (?!?) ergriffen, in das Gefängniß geworfen, weil er in den Verdacht der Irreligiosität verfallen war, aber man fand ihn unschuldig und ließ ihn los. Also desto besser, wenn wir uns nichts bewußt sind, wodurch wir uns das Schicksal, das uns trift, zugezogen hätten: denn dann können wir ruhig seyn. Aber der Fall kommt auch nicht selten, wo wir an dem Ungemache, das uns trift, allerdings schuld sind. Dann suche man die Quelle auf, die uns die trüben Stunden machte, und verstopfe sie, die unangenehmen Folgen werden alsdann entweder wegfallen, oder wenigstens sehr gemindert werden. Wenn ein Mensch z. B. durch Müßiggang in Armuth fällt und darben muß, dann arbeite er, und theile seinen Verdienst gewissenhaft ein, und sein Mangel wird aufhören.

2) Man mißbrauche die frohen Stunden nicht, die uns die Vorsehung schenkt. Denn daraus entstehet manches Ungemach, wenn der Mensch am freudigen Tage ausschweift, und ihn mißbraucht. Wenn er aber den frohen Tag gewissenhaft genießt, dann fühlet er die Wahrheit und die Kraft des Salomonischen Satzes, und befolgt ihn: am guten Tage sey guter Dinge, den bösen aber nimm auch für

gut (Pred. VII, 15.). Ueberhaupt schafft uns die Rückerinnerung des mannichfaltigen Guten, das wir genossen haben, Muth, Frohsinn, und Kraft am bösen Tage: besonders der Gedanke, daß auch diese böse Stunde in den Plan der Vorsehung gehöre, mithin überhin gehen werde, wie schon manche vorüber gegangen ist.

3) Man denke stets an die Ohnmacht eigner Sorgen, mit welchen wir unsere angreifenden Schicksale durchaus nicht erleichtern, wohl aber sehr erschweren. Durch Weisheit, Klugheit und Stille des Herzens ändert der Mensch viel; durch Sorgen aber schlechterdings nichts. Sucht der Mensch demnach dergleichen unnütze Sorgen zu vermeiden, gesetzt auch, daß er dadurch sein Schicksal nicht ändere, so erleichtert er sich doch dasselbe, und schwächt zugleich die Kraft desselben, dergestalt, das es seiner Gesundheit wenig oder gar nicht schadet.

4) Man beherrsche sein Temperament, da, wo es ausschweift. Es giebt Leichtsinnige, die sich über alles hinaussetzen, wenig oder wohl gar nichts sehen und fühlen. Man glaube ja nicht, daß dies gerade eine glückliche Stimmung des Menschen sey. Ein solcher Mensch

fühlt auch das Gute nicht, das ihm zu Theil wird, und ist gleichgültig gegen das Alles. Auf ihn kann daher auch nichts wirken, das Gute und das Böse nicht. Er wächst wie eine wilde Staude, und ich zweifele sehr daran, daß ein solcher Mensch alt werden kann. Man sagt zwar von Zeno, dem Stifter der stoischen Secte, daß er ein Meister in der Kunst der Selbstverläugnung gewesen sey (100. N. 1.); allein ob nicht seine Selbstverläugnung, bloß Wort und Verstellung, und seine Lehre bloß Theorie, das Ganze aber Sophisterey und Täuschung gewesen sey? das lasse ich jetzo unentschieden. — Wie aber einige Menschen bey angreifenden Schicksalen allzu leichtsinnig sind, so sind andere zu empfindsam; jedes rauhe Lüftchen erschreckt und beugt sie, und ehe sich noch an schwülen Tagen Gewitterwolken aufthürmen, fürchten sie dieselben schon, als über ihren Scheiteln und zittern. Solche Menschen werden nicht froh und nicht alt. Wenn aber der Mensch so glücklich ist, ein von beyden gemischtes Temperament zu haben, und es in gehörigen Schranken halten kann, dann trägt er muthig, ob er gleich auch fühlt, seine traurigen Schicksale greifen ihn nur halb an, sein Muth bleibt, sein froher Sinn und seine Hoffnung wanken nicht, und ein solcher Mensch kann sehr alt werden.

Ich werde über diesen Punct bald mehr zu sagen Gelegenheit haben.

5) Man nehme vorzüglich die Religion zu Hülfe und folge ihren Grundsätzen ohne Heucheley und im Vertrauen auf ihre Verheißungen. Wenn ein Mensch eine Vorsehung glaubt, daß ein Gott sey, der alle unsre Schicksale ordnet, der nur Gutes über uns verhängt, er wirke nun bey angreifenden Schicksalen selbst, oder lasse bloß zu: der das Böse, was uns begegnet, so lenkt, daß es endlich doch gute Folgen haben muß: der uns, so lange unser Nothstand dauert, mit seinem Troste unterstützt, und uns das, was wir tragen müssen, erleichtert: der jedem Leiden, das uns begegnet, seine Gränze anweiset, die es nicht überschreiten darf: der Mittel genug in seinen allmächtigen Händen hat, unsre Noth zu endigen, und Güte genug, es gewiß zu thun, so bald seine Zwecke erreicht sind: der uns Unsterblichkeit, und Ruh und reichen Lohn im Tode verheißen hat, und seine Zusagen, als der Wahrhaftige gewiß erfüllt: der uns also sogar die bedenkliche und schwere Stunde des Todes erleichtern kann und will; — wer das glaubt, und das auch in seiner Leidensstunde glaubt, der bleibt ruhig und standhaft,

trägt und hofft, und kann auf diese Art gewiß ein hohes Alter erreichen *).

Diese schönen Folgen, Ruh und Heiterkeit des Lebens und ein hohes, glückliches Alter zu erhalten, können uns auch die angenehmen Schicksale verschaffen, wenn sie recht genützt werden. Der Beweiß darüber ist sehr leicht, und ich kann mich kurz fassen. Jedes angenehme Schicksal nimmt uns wenigstens eine Last ab, die uns drückte, oft mehrere Unbequemlichkeiten zugleich. Der Weise, der dies bald findet, hütet sich wohl, sein Glück zu mißbrauben, das ihm zu Theil wurde. Also fällt er auf keinen Abweg, der seine Ruh und Heiterkeit stöhren, und ihn wohl gar seines kaum erhaltenen Glückes verlustig machen könnte. Ists ihm möglich, so sucht er sein Glück immer vollkommener zu machen, und hat er Religion, so fliehet er jeden ungerechten Weg, und wendet sein gutes Schicksal so an, daß er sich sein Leben, so weit dieses Schicksal wirken kann, erleichtert, daß er manches Unangenehme, was er sonst tragen mußte, von sich abwendet, daß er sich manchen Vortheil, der ihm sonst entgieng, zueignet, und auf diese Art vieles

*) Man vergleiche hiemit, was ich im ersten Kapitel über Religion, und ihren Einfluß auf Alter und langes Leben gesagt habe.

von sich entfernet, was er sonst tragen mußte; und das hat alles Einfluß auf Gesundheit und Lebenslänge. Wenn z. B. ein Armer, durch irgend ein Glück in beßre Lebensumstände versetzt wird, so hat er die drückenden Sorgen nicht mehr, die ihn sonst peinigten; er kann sich manche Bequemlichkeit für sein Leben verschaffen, die ihm sonst fehlte, und er räumet auf diese Art manches Hinderniß eines längern Lebens aus dem Wege. Freylich nützt der Mensch sein Glück nicht allemal so, wie er sollte: nimmt er aber hier die Kraft seines Verstandes, und vorzüglich die Religion zu Hülfe, so wird ihn dies weise machen, sein Gutes, das ihm geworden ist, klug anzuwenden, jede Ausschweifung, die ihm gefährlich werden könnte, zu meiden; und nun wird er durch Klugheit und Tugend auf ein hohes Alter gegründeten Anspruch machen können.

---

## XII. Kapitel.

### Einfluß menschlicher Leidenschaften auf Lebenslänge.

---

Wenn die Leidenschaften als heftige Begierden, unsre ganze Maschine in Bewegung setzen, die

Seele und den Körper zugleich angreifen und beunruhigen, und, in einem hohen Grade betrachtet, einen plötzlichen, wenigstens einen frühen Tod nach sich ziehen; so werden sie allerdings ein wichtiger Gegenstand, wenn von den Mitteln, ein langes Leben zu erhalten, die Rede ist. Wenn ferner die Hauptleidenschaften, Liebe, Haß, Freude, Traurigkeit, Hoffnung und Furcht eine Menge Ausbrüche, und, wenn ich so reden darf, untergeordnete Leidenschaften hervorbringen können, und wirklich hervorbringen, so werden wir einräumen, daß eigentlich kein Mensch ohne Leidenschaften sey. Nur die Art, und die Grade unterscheiden sie, und sie können, wie die Folge der Abhandlung lehren wird, gute und böse Folgen haben, das Leben verlängern, aber auch verkürzen. Es scheinet mir daher von Nutzen zu seyn, wenn ich die Leidenschaften überhaupt kürzlich, aber nur in ihren ersten Zügen betrachte.

Ich habe bereits gesagt, daß man sich keinen Menschen ganz ohne Leidenschaften gedenken könne; und ich glaube, es sey nicht einmal gut für den Menschen, wenn er ganz ohne Leidenschaften wäre, da sie, richtig behandelt, und gut angewendet, mancherley Gutes hervorbringen können. Z. B. Wenn Menschenliebe und Freygebigkeit bey dem Menschen zur Leidenschaft werden, wie viel Gutes

kann da der Mensch wirken, zumal wenn er von hinlänglichen Kräften unterstützt wird. Wenn es wirklich wahr ist, was man den Stoikern schuld giebt, daß sie eine gänzliche Ausrottung aller menschlichen Affecten gelehret, und darauf ernstlich gedrungen hätten, so ließ sich dies nur daher erklären, weil sie dieselben für unvernünftige, also auch für unzulässige Bewegungen des Gemüths hielten, was doch in keiner Rücksicht behauptet und erwiesen werden kann. Nach ihrer Sittenlehre war bloß die Tugend gut und vortrefflich; aber das thut eben dar, daß ihr obiger Grundsatz nur Logomachie, Zweydeutigkeit des Ausdrucks und Wortstreit war. Wenn nur der Mensch seine Leidenschaften gehörig sondert, und ihre falschen Ausbrüche und Wirkungen beherrschet, so sind sie dann wahre Abkömmlinge der Tugend, und gehören selbst unter die Tugenden.

Der Mensch kann um so weniger ohne Leidenschaften gedacht werden, da, wenigstens viele derselben ihren Grund, bald in der Beschaffenheit des Körpers, bald in dem Temperamente des Menschen haben, ob es gleich wahr ist, daß sie als Funken, oder in ihrer natürlichen Anlage betrachtet, auch durch Beyspiele Anderer, hervorgelockt, und durch Laster und böse Gewohnheiten verderbt, und selbst zum Laster gestempelt werden können. Sie werden

folglich auch gut, wenn der Mensch die Mittel anwendet, wodurch sie eine regelmäßige Richtung erhalten können. Man nehme zum Beweise Liebe und Haß, die sich beyde auf einen und eben den Gegenstand heften könne; es kömmt bloß darauf an, welche Vorstellungen sich der Mensch macht. Er kann also lieben was er hassen sollte, und hassen was er lieben sollte. Wenn demnach die Vorstellungen von einer Sache nicht bloß deutlich, sondern auch gründlich und wahr sind, dann wird die Leidenschaft gut, und zeigt sich in edlen Handlungen. Nun hasset z. B. ein Mensch die Laster, die er an Andern bemerkt, ohne gerade den Menschen zu hassen, an dem er sie findet. So kann er an seinem Feinde sein Betragen gegen ihn hassen, und doch mit ihm, seinem Feinde Nachsicht haben, und ihm Gutes thun, was auch die christliche Moral von uns fordert. Es ist also falsch, wenn einige Moralisten alle Leidenschaften aus unordentlichen und verworrenen Vorstellungen herleiten, und sie deswegen für schädlich erklären. Denn selbst die sinnlichen Begierden sind nicht durchaus, das heißt ohne Einschränkung böse, sondern sie sind den Menschen gleichsam unentbehrlich. Sogar herrschende und heftige Leidenschaften werden dann erst verwerflich, wenn sie den Vorschriften der Vernunft und der Religion widersprechen.

Aus dem Gesagten ist es deutlich genug, daß man die Leidenschaften verschiedentlich betrachten und eintheilen kann. Man pflegt sie zuförderst in sinnliche und in vernünftige abzutheilen, nachdem sie nemlich aus sinnlichen Vorstellungen, oder aus vernünftigen Gründen entstehen. Daß die letztern einen großen Vorzug für der erstern haben, ist schon daher erweißlich, daß uns unsere Sinne hintergehen können, es sey nun in der Wahl oder in der Ausübung; die Vernunft aber führt uns sichrer, da sie nicht das Gefühl, oder den Willen, sondern Gründe, oder den Verstand zu ihrem Rathgeber und Führer erwählt.

Ferner sind die Leidenschaften einfach oder zusammengesetzt. Die zusammengesetzten oder gemischten entstehen aus einer gedoppelten, die einfachen, aus einer einfachen Quelle. Wenn z. B. ein Mensch eine Handlung bereuet, die er gethan hat, so wird er zugleich furchtsam, wenn die Folgen derselben noch nicht eingebrochen sind, und traurig, wenn unangenehme Folgen sich nahen, oder wohl gar zeigen. Hier also Reue, Furcht und Traurigkeit zugleich.

Endlich sind die Leidenschaften entweder zulässig, erlaubt, und gerecht, oder sie sind unzulässig, unerlaubt und böse. Im erstern Falle gehören sie unter die Tugenden, im andern Falle

aber unter die Laster. Dies kann sogar bey einer und derselben Leidenschaft seyn, nachdem der Mensch nemlich von ihr einen rechtmäßigen und unrechtmäßigen Gebrauch macht. Der Affect der Liebe z. B. kann auf Ausschweifungen fallen, er kann aber auch in seinen Schranken bleiben und nun Gutes wirken.

Man wird schon an den Kindern in den frühern Jahren einen Hang zu manchen Leidenschaften gewahr; ja man kann es sogar mit Augen sehen, wie sich bey ihnen nach und nach Leidenschaften entwickeln. Das sollte Eltern und Erzieher aufmerksam, klug und behutsam machen, damit sie den Leidenschaften der Kinder eine solche Richtung zu geben suchten, wie sie uns Vernunft, Religion und Gewissen zur Pflicht machen. Denn herrschende und zur Gewohnheit gewordene Leidenschaften lassen sich im Alter nicht leicht ausrotten. Hier wird es aber nur gar zu oft versehen, und wenn nun der Mensch bey reifern Jahren, schon von seinen Leidenschaften beherrscht wird, dann wachsen sie mit ihm, richten viel Böses an, und zerstöhren endlich den Menschen in seinen besten Jahren, oft dann schon, wenn er erst recht zu leben anfängt. Man kann daher nicht sagen, daß Leidenschaften an sich gut, oder böse, oder gleichgültig sind; sondern sie werden durch die Anwendung, oder durch die Fol-

gen gut oder böse. Gleichgültig können sie nach meiner Einsicht nie werden, denn ich kann mir wenigstens, unter gut und böse kein drittes denken, da eine Sache schon dadurch gut wird, wenn sie nicht böse ist.

Ich habe nun Voraussetzungen genug, um meinem Zwecke, nemlich den Einfluß zu zeigen, den die Leidenschaften auf die Lebenslänge haben, näher zu kommen. Billig rede ich erst von den guten Eigenschaften, deren Einfluß auf Lebenslänge sehr leicht erwiesen werden kann.

Wenn Leidenschaften schon an sich gut sind, oder wenigstens durch Einschränkungen, oder durch Zusätze, oder durch Wendungen gut gemacht werden, so fällt schon an sich dasjenige weg, was den Körper schwächen, oder wohl gar zerstöhren kann. Der Mensch z. B. hat einen Hang zu gewissen Speisen oder Getränken, die durchaus, wenigstens für seine Constitution, mit Behutsamkeit und in geringem Maaße, nicht zu oft, auch nicht zu jeder Zeit des Tages genossen werden können; genießet er sie unter gehörigen Einschränkungen, oder genießt er sie lieber gar nicht, so sorgt er für seine Gesundheit, die er im gegenseitigen Falle angreift und wenigstens nach und nach zerstöhrt. Dies gilt überhaupt von jeder Mäßigung, oder Unmäßigkeit im Essen und im Trinken. Eben das ist der Fall,

wenn der Mensch bey jeder Neigung, die er hat, auf seine Leibesconstitution, oder überhaupt auf sein Verhältniß, in welchem er sich befindet, Rücksicht nimmt, und daher meidet, was ihm nicht zuträglich ist, gesetzt auch, daß es Andere in ansehnlicher Quantität genießen und vertragen könnten. So darf der Gelehrte manche Speise und manches Getränke nur unter strenger Vorsicht genießen, die der Bauersmann bey seiner Arbeit und Leibesbewegung ohne alle Gefahr genießen kann.

Wenn der Tugendhafte seine Leidenschaften gehörig einschränkt, und verwerfliche Leidenschaften meidet, so erhält er dadurch auch Gemüthsruh, und Ruh seines Gewissens, was ihn schon an sich für nachtheiligen Folgen bewahrt, und ihm sein Leben auch in schweren Stunden erträglich macht, und zu einem längern Leben einen guten und gewissen Grund legt. Denn die Tugend an sich, ist ein treffliches Mittel zur Verlängerung des Lebens.

Leidenschaften, die entweder an sich schon böse sind, oder die durch einen unregelmäßigen Gebrauch ungerecht werden, haben sehr oft einen mächtigen Einfluß auf die Gesundheit, und auf das Leben der Menschen, und man hat Beyspiele, daß Zorn, und sogar überspannte Freude einen schleunigen Tod nach sich ziehen. Vielmal wirken sie langsamer, z. B. Eifersucht, Mißgunst, Jachzorn u. d. gl. aber

sie wirken doch, indem sie bald den Körper angreifen, bald die Gemüth-ruh stöhren, und es ist kaum möglich, daß Menschen bey herrschenden unregelmäßigen Leidenschaften ein hohes Alter erreichen können. Welche Gewalt Gemüthsbewegungen überhaupt über unsern Körper haben, erhellet schon aus den großen Veränderungen, die sie in unserm Blute und Lebenssäften hervorbringen. Die schnelle Verwandlung der natürlichen Farbe des Gesichtes beym Zorne, Furcht, Bestürzung u. d. gl. giebt deutlich genug zu erkennen, daß im Umgange unsers Blutes eine große Veränderung vorgegangen sey. Bey heftigen Leidenschaften zittern unsre Glieder, die Zunge stammlet, oder übereilt sich im Reden, es folgen zuweilen Schwindel, Ohnmachten, Lähmungen der Glieder u. s. w. Sie verderben indessen unser Blut oft auch langsamer, und führen einen Gift in unsre Säfte, der früher oder später tödtlich wird; man kann es daher nicht läugnen, daß herrschende Leidenschaften dem Alter gefährlich genug sind. Scheinen sich auch Beyspiele vom Gegentheile zu finden, wie z. B. Livia, die Gemahlin Augusts, stolz und herrschsüchtig war, und doch 90 Jahre alt wurde (90. N. 5.), so können sich dabey andere Umstände z. B. des Temperaments, einer starken Constitution des Körpers, Mäßigkeit im Essen und Trinken u. d. gl. finden, die das un-

schädlich, wenigstens wieder gut machen, was herrschende Leidenschaften verdarben. Häufiger sind hingegen die Beyspiele von Menschen, die sich durch die Tyranney ihrer Leidenschaften haben hinreißen lassen, und Exempel, wie das der Livia, sind nur einzelne Ausnahmen von der Regel, die der Wahrheit nachtheilig seyn können.

Darinne liegt nun die Regel: wer ein hohes Alter erreichen will, der muß seine Leidenschaften beherrschen, und ihre nachtheiligen Folgen von sich abwenden lernen. Wie das geschehen köune? dazu nützt folgende Anleitung:

Zuförderst ist eine genaue Kenntniß der verschiedenen Leidenschaften, der einfachen und der zusammengesetzten in ihrer wahren Gestalt, in ihren verschiedenen Verhältnissen, Erscheinungen, Wirkungen und Folgen schlechterdings nothwendig, da es nöthig ist, den Feind genau zu kennen, dem wir gern ausweichen möchten. Dies ist hier um so nothwendiger, da einerley oder nah verwandte Leidenschaften z. B. Eifer und Zorn, ihre wahre Gestalt leicht verbergen können, und sich daher in einem Lichte darstellen, das uns leicht hintergehen kann. Diese Kenntniß ist zwar nicht leicht, da sie eigentlich Kenntniß unsrer selbst, und anderer Menschen, und richtige Principien

einer reinen Moral voraussetzt; allein wem diese Sache Ernst ist, der wird sich auch mit den nöthigen Vorkenntnissen, und mit den Mitteln bekannt machen, wodurch er seinen Zweck erreichen kann, und die folgenden Rathschläge werden ihm dies Geschäft, so schwer es auch scheinet, erleichtern.

Die Betrachtung des Schadens den sträfliche oder übelgenützte Leidenschaften, nicht blos auf andere Menschen, sondern auch auf unsre Gemüthsruh und auf unsre Gesundheit haben, muß eins unsrer ersten Werke werden, das wir fleißig studiren. Diese schädlichen Folgen der Leidenschaften sind mehrentheils so sichtbar, und so kenntlich, daß sie nur eine mäßige Aufmerksamkeit fordern, um erkannt, und Menschengefühl um gefürchtet zu werden. Man siehet z. B. die Gesundheit eines Trinkers, oder eines Wollüstigen wanken, man weiß, in welches Unglück sich Menschen stürzen, die ihrem Zorne freye Hand lassen, und nun darf man nur seine eignen Neigungen streng untersuchen, um es bald zu erfahren, welche Leidenschaften sich bey uns regen, welche wir also zu bekämpfen haben, wenn uns unser Wohl, unsre Ruh und unser Leben lieb ist. Bekämpfen wir sie gleichsam in ihrer Geburt, ehe sie sich unsrer Leibes- und Seelenkräfte bemeistert, unsre Augen gebunden, und unser Herz verhärtet haben, so wird die Arbeit leicht;

schwerer wird sie, wenn sie schon anfangen über uns zu tyranniſiren.

Man siehet hieraus leicht ein, daß hiezu ein richtiger Gebrauch unſrer Vernunft durchaus nöthig ist. Erfahrungen geben uns die Geſchichte und geſunde Menſchen auch, und die Vernunft weiß sie richtig anzuwenden. Durch sie lernen wir das Weſen, und den Gang der Leidenſchaften kennen; durch sie werden wir auch mit den Mitteln bekannt, ihrem Ausbruche zuvorzukommen. Ihr Daſeyn können wir nicht leicht hindern, ihre Wirkungen aber, ſonderlich dann, wenn wir ihre erſten Ausbrüche entweder hemmen, oder wenigſtens ihnen eine gelindere Wendung geben, die ihre Kraft wenigſtens ſchwächt. Wir ſehen z. B. einen Trunkenen; ſein ſcheußlicher Anblick kann uns ſchon zurückhalten, dem Trunke, wenn wir dazu geneigt wären, Einhalt zu thun, wir werden es ſchneller thun, wenn wir am künftigen Tage auf ſeinem Geſichte Todtenbläſſe, und in ſeinen Geſchäften Trägheit und Ohnmacht erblicken. Unſere Vernunft wird uns dann für dem Trunke warnen, und dieſe Warnung ſo oft wiederhohlen, ſo oft es uns einfallen wollte, mehr trinken zu wollen, als unſre Geſundheit verlangt und unſre Natur fordert und vertragen kann. Nach und nach werden wir uns von dieſem Laſter ganz entfernen, geſetzt auch, daß

wir dazu geneigt wären. Dies läßt sich auch auf andre Leidenschaften anwenden, wenn wir nur Muth genug haben, sie zu bekämpfen.

Aus eben dem Grunde ist auch Aufmerksamkeit auf gute und böse Beyspiele zu empfehlen; das heißt auf Menschen, die entweder ihre Leidenschaften beherrschen, oder die sich von ihnen beherrschen lassen. Denn die genauere Betrachtung solcher Menschen lehrt uns nicht selten die Methode, wie es gute Menschen im Stande sind, entweder ihre Leidenschaften ganz zu unterdrücken, oder sie doch wenigstens dergestalt einzuschränken, daß sie nicht unschädlich werden. Oder wir können es auch einsehen lernen, wie strafbare Menschen das gleichsam nach und nach wurden, was sie jetzt sind, und auch dieses Wissen hat seinen großen Nutzen. Wie viel Gutes können hier Lehrer, Erzieher und Eltern thun, wenn sie nicht nur ihren Zöglingen und Kindern hierinne selbst ein gutes Beyspiel geben, wenigstens nie in ihrer Gegenwart eine strafbare Handlung begehen; sondern sie auch immer auf gute und böse Menschen aufmerksam machen, damit sie mit den schädlichen Folgen, oder mit jenen herrlichen Wirkungen bekannt werden. Eine gedruckte Sammlung dergleichen wahrer Geschichten aus jedem Zeitalter, wäre ein verdienstvolles Buch für Kinder: ein Buch, das wir unter den unzähligen Kinder-

schriften, damit man besonders seit ohngefähr 20 Jahren die Welt überschwemmt, noch immer vergeblich sucht.

In unserm Umgange mit Menschen sollten wir vorsichtig seyn, sonderlich dann, wenn sich ein vielleicht anfänglich unvermeidlicher Umgang nach und nach in Vertrauen und Freundschaft umwandeln sollte. Machten wir es uns zur Pflicht, mit lasterhaften Menschen nie vertraut umzugehen, wohl aber mit rechtschaffenen Menschen, so würden wir diesen die Kunst gewiß bald ablernen, über die Leidenschaften Herr zu werden; ihre Enthaltsamkeit und ihre Tugend würden uns zu ähnlichen Schritten anhalten, und uns ihren Gang erleichtern. Franklin hat in seiner Jugendgeschichte hinlänglich erwiesen, daß ihn der weißlich benützte Umgang mit Menschen mancherley Art, viel Gutes gelehrt habe, was auch keinen unbedeutenden Einfluß auf seine Laufbahn als Staatsmann hatte, ob es gleich die Buchdruckerkunst war, die er eigentlich erlernt hatte.

Eben so behutsam sollten wir bey den Büchern seyn, die wir der Jugend in die Hand geben, oder selbst lesen. Jede Schrift, durch welche Affecten erregt und erhitzt werden können, in welchen Tugend oder Laster in einem falschen Lichte vorgestellt werden, oder wo man gar die Tugend

und Religion, was in unsern Tagen so oft der Fall ist, herabwürdiget, und dem Laster das Wort redet, manche ausschweifende Leidenschaften wenigstens entschuldiget; der Art Schriften, dergleichen es leider! in großer Anzahl giebt, sollte die Jugend durchaus nicht lesen dürfen, sollten Erwachsene nie lesen. Das wäre zugleich der kürzeste Weg dergleichen Schriften auf ewig zu verbannen. Denn fänden solche Schriften keine Leser, so fänden auch die Autoren keine Verleger, und diesem Unwesen, das so vielen Schaden anrichtet, und so viele Menschen vor der Zeit mordet, wäre auf einmal Einhalt gethan. Welch ein Verdienst wäre das um das menschliche Leben! Wir haben noch gute Bücher genug, die uns Tugend und Sittsamkeit lehren, die uns das Laster auf seiner strafbaren Seite schildern, und uns zur Unterdrückung unsrer Leidenschaften eine trauliche Hand bieten, diese mögen unsre Kinder lesen: diese wollen wir lesen.

Für allen Dingen empfehle ich hier wieder die Religion. Sie schenkt uns richtige Begriffe vom Guten und vom Bösen; sie schildert uns besonders die Leidenschaften, ob und in wiefern sie strafbar, oder gut sind; sie warnt uns für strafbaren Leidenschaften durch Gründe, und Beyspiele; sie wirkt kräftig auf unsern Willen, und stimmt ihn für das Gute und für die Unterdrückung sträflicher

Leidenschaften; sie giebt uns sogar Kraft über uns zu herrschen, und den Ausbruch sträflicher Leidenschaften, wenn wir ihn auch nicht sogleich und auf einmal hemmen könnten, doch wenigstens zu mäßigen, und dadurch dem Schaden vorzubeugen, den es für uns oder für Andere hervorbringen könnte; sie lehrt uns endlich die Mittel, wie wir das wieder gut machen können, was wir vielleicht anderswo verdorben haben. Aus dem Grunde rathe ich, nach meiner Ueberzeugung, daß man die Kinder früh mit der Religion bekannt mache und ihnen Ehrfurcht gegen sie einpräge; denn ich fürchte, daß nach den neuern Planen erzogene Kinder, die man hin und wieder anpreiset, und nach welchen man die Religionsbegriffe in das spätere Alter verschoben wissen will, einst die tugendhaften Menschen nicht werden dürften, die man zu erziehen sich einbildet.

Setzte ich nun oben die Regel fest: wer lange leben will, der beherrsche seine Leidenschaften; so folgt nun von selbst: daß menschliche Leidenschaften einen entschiedenen Einfluß auf ein längeres oder kürzeres Leben haben, nachdem man sie beherrschet, oder sich von ihnen beherrschen läßt.

# XIII. Kapitel.

## Einfluß des Temperaments auf ein hohes Alter.

Die unterschiedene Stärke oder Schwäche der festen Theile unsers Körpers, und die verschiedene Mischung der Säfte und besonders des Bluts in demselben, bestimmen eigentlich dasjenige, was man bey den Menschen das Temperament nennet. Dies wirket so stark auf unsre Seele, daß man nach der Verschiedenheit derselben, bey den Menschen eine auffallende Verschiedenheit seiner Begierden und Neigungen und sogar seiner Handlungen und der Art und Weise, wie sie verrichtet werden, gewahr wird. Diese Mischung kann zwar äußerst verschieden gedacht werden, man hat aber geglaubt, vier Hauptmischungen annehmen zu dürfen, oder ein vierfaches Temperament, das sanguinische, das cholerische, das phlegmatische und das melancholische, oder, wie sie Andre zählen, das sangvinische, das phlegmatische, das cholerische und das melancholische festzusetzen.

Verschiedene glauben zwar, daß man nur ein dreyfaches Temperament anzunehmen brauche, indem man das phlegmatische Temperament auf

der einen Seite zu dem sangvinischen, auf einer andern Seite aber zu dem melancholischen Temperamente ziehen könne; ich zweifle aber an der Wahrheit dieser Behauptung, und mit mir wird jeder zweifeln, der die Hauptzüge jedes der vier Temperamente kennet. Denn nun findet man beym Phlegmaticus Erscheinungen, die sich weder mit dem sangvinischen, noch mit dem melancholischen Temperamente vereinigen lassen.

Ob uns das Temperament angebohren werde? d. i. ob es von denen Personen abhange, denen wir unser Daseyn zu danken haben? Daran zweifle ich, da es nicht an Beyspielen fehlet, von Kindern, deren Temperament von dem Temperamente ihrer Eltern ganz verschieden ist. Sangvinische Eltern zeugen wohl phlegmatische Kinder, ob ich gleich gern eingestehe, daß, wenn bloß von Mischungsgraden die Rede ist, sich vielleicht einige Aehnlichkeit zwischen den Eltern und ihren Kindern finden läßt. Beyspiele, wo Eltern und Kinder in dieser Rücksicht einander völlig gleich sind, sind indessen auch nicht selten. „Die Nahrung, die wir genießen, sagt ein ungenannter Schriftsteller sehr wahr *), die Lebensordnung, zu der wir angehalten werden, kann in allen Umständen ungemein

*) Mannichfaltigkeiten, III. Jahrg. S. 202. 203.

große und sichtbare Veränderungen machen. Wenn wir also zugeben wollen, was man vielleicht von uns fordert, daß nemlich das Temperament einigen Einfluß auf unsre Handlungen haben könne; so müssen wir doch zugleich behaupten, daß dieser Einfluß bey richtig denkenden Personen, nicht allein von keiner Erheblichkeit, sondern, daß auch jeder Mench fähig sey, seinem Temperamente, wenn es ihn zu Fehlern verleitet, durch eine veränderte Lebensordnung oder Diät, nicht nur eine andere Richtung zu geben, sondern auch dessen Anlockungen durch standhafte Entschließungen abzuweisen. Im Körper selbst also liegt kein anderer Grund zu unsern guten oder schlechten Handlungen, als die mancherley Mischungen des Blutes, die aber sehr veränderlich sind. Wenn wir nun dem Temperamente mehr eingestehen wollten, als man ausdrücklich von uns fordern könnte, so enthält es doch nur den Grund zu einem geringern oder stärkern Hange zu dieser oder jener Handlungsart. Es läßt den einen da gleichgültig bleiben, wo ein anderer hitzig und auffahrend seyn würde u. s. w. aber doch nur so lange, als das Temperament sich allein überlassen, und nicht von der Vernunft und Ueberlegung geleitet wird. Eine Disposition, ein Hang zu einer guten oder schlechten Handlung, ist noch lange nicht die Handlung selbst. Es muß allemal noch etwas

hinzukommen, was uns bestimmt, sie auszuüben, oder zu unterlassen. Dieses Etwas kann nichts anders seyn, als die Vernunft *). Je mehr also diese mit gründlichen Einsichten und richtigen Lehrsätzen erfüllet worden, desto eine sichrere Leiterin unsrer Neigungen und sämtlichen Triebe wird sie uns abgeben. Nach ihrer eignen Größe und Reinigkeit werden unsre Handlungen allezeit geschätzt werden müssen. Bey der Geburt erhalten wir nichts, als das Vermögen vernünftig zu werden, und die Erfahrung lehret gnugsam, wie viel Zeit, Gedult und Müh dazu erfordert wird, ehe man aus einer menschlichen Figur ein vernünftiges Geschöpfe bilden kann."

Aus dem Gesagten läßt sich auch die Frage beantworten: ob sich die Gesinnungen, Neigungen und Handlungen der Seele nach dem Temperamente des Menschen richten müssen? wie Galenus behauptet: oder, ob, umgekehrt, das Temperament von der Seele gestimmt und geleitet werde? wie Andere dafür halten. (num animi motus sequantur temperamentum corporis, an temperamen-

*) Wirksamer ist die Religion, da die Vernunft auch irrige Grundsätze annehmen, und also auch dem Menschen irre führen kann.

tum sequatur animi mores s. indolem?) Wenn der Mensch freylich seine Vernunft noch nicht gehörig ausgebildet hat, und unter der Herrschaft seiner Leidenschaften stehet, so folgt dann die Seele dem Temperamente, gewöhnet sich und handelt völlig so, wie es das Temperament des Körpers verlangt, was Beyspiele lasterhafter Menschen darthun. Wenn aber die Vernunft des Menschen gehörig ausgebildet, und der Mensch Herr seiner Leidenschaften ist, dann stehet das Temperament unter der Herrschaft der Seele. Es kömmt indessen hiebey viel auf das Temperament und auf seine Mischungen an.

Hier ist es der Ort eine kurze Characteristik der Temperamente zu geben. Damit wir uns auf die Beantwortung der Frage vorbereiten: hat das Temperament Einfluß auf ein hohes Alter? und wenn hat es diesen Einfluß?

Der Sangvineus ist flüchtig, er denkt über seine Handlungen entweder gar nicht, oder nur überflächlich nach, und folgt seinen Leidenschaften, ohne an Schaden oder Nutzen zu denken, den sie gewähren, wenn nur seine Begierden befriediget und seine Wünsche erfüllt werden.

Der Colericus ist ernsthaft, nachdenkend und ehrgeizig, er reducirt seine Begierden auf Ehre oder Schande, und folgt seinen Leidenschaften,

wenn dabey seine Ehre bestehen kann, wärs auch nur zum Scheine, und aus irrigen Grundsätzen.

Der Phlegmaticus ist träge und langsam im Denken und bequem im Handeln; er folgt seinen Leidenschaften, insofern dabey seine Bequemlichkeit und körperliche Ruh nicht leidet.

Der Melancholicus ist furchtsam, ängstlich und nachdenkend, und folgt seinen Leidenschaften nur durch Zwang seiner untern Seelenkräfte, und unter stetem Widerspruche der obern Kräfte seiner Seele.

So sind die verschiedenen Temperamente beschaffen, wenn man sie sich rein und für sich gedenkt, was aber der Fall nur äußerst selten, und vielleicht gar nicht ist. Mehrentheils, oder fast allemal sind zwey oft drey Temperamente gemischt, doch so, daß immer eins derselben die Oberhand behält. Aber auch diese Mischung ist mannichfaltig, und hat Grade, und es dürften daher schwerlich zwey Menschen von ganz gleichem Temperamente gefunden werden; zumal wenn man dabey die Verschiedenheit der menschlichen Seelenkräfte mit in Anschlag bringt, wie es, deucht mir, billig ist. Zwey hierinne vollkommen gleiche Menschen, wenn die Beschreibung richtig und treu ist, liefern indessen die Breslauischen Sammlungen 1725. Sommerquartl. S. 99 f.

Mehrentheils sind die Temperamente, wie gesagt, gemischt, und nach der Beschaffenheit und dem Grade dieser Mischung zeigt sich auch der Mensch in seinen verschiedenen Aeußerungen und Handlungen. Wenn sich das flüchtige sangvinische Temperament mit etwas Pflegma und mehrerer Coler vermischt, da kann man von dem Menschen viel Gutes erwarten, mehr noch, wenn bey dieser Mischung die Coler herrschet. Wenn hingegen Phlegma und Melancholie sich in einem Menschen herrschend vereinigen, dann stiftet der Mensch wenig Gutes und lebt sich selbst zur Last. Etwas Phlegma oder Melancholie beym sangvinischen Temperamente macht auch brauchbare Menschen, sonderlich wenn eine gut vorbereitete Vernunft das Temperament leitet.

Nun sind meine Leser, wie ich glaube, genugsam auf den Einfluß des Temperamentes auf ein längeres Leben vorbereitet, und es ist ohne Beweiß wahr.

1) daß der Sangvineus, darum, weil er flüchtig handelt, wohl auf die Befriedigung seiner Neigungen, nicht aber auf die Erhaltung seines Lebens siehet, unter solchen Umständen nicht alt werden kann; es vermische sich denn mit ihm eine gute Portion irgend eines andern Temperamentes, selbst des melancholischen. Dieses macht ihn behutsam,

das Phlegma in der Ausübung seiner Neigungen langsam, und das colerische nachdenkend. Ein Mensch aber der nachdenkend, ohne Uebereilung und behutsam handelt, der fügt seiner Gesundheit gewiß keinen Schaden zu.

2) Daß der Colericus alle zu einem hohen Alter nöthigen Eigenschaften habe. Denn indem er seinen guten Namen zur Basis seiner Handlungen macht, seys auch Ehrgeiz, und aus eben diesem Grunde jedes unerlaubte Mittel fliehet, so meidet er zugleich was seiner Leibesconstitution nachtheilig werden könnte. Er fliehet insonderheit solche Ausschweifungen z. B. der Trunkenheit, der Liebe, die auf die Gesundheit merklichen Einfluß haben. Giebt ihm nun die Vorsehung etwas Phlegma, daß er nicht zu rasch handelt, und mehr warmes Blut, dann weiß er auch dem zu begegnen, was sich ihm bey der Ausführung seiner Zwecke in den Weg stellt. Dies war der wahre Character des Steuereinnehmer Müller zu Rastenberg, den ich persönlich gekannt habe, der 85 Jahre alt wurde (85. N. 25.). Ruhiger noch mußte Draakendorfs Temperament seyn, weil er 146 Jahre alt werden konnte (146. N. 1.); doch kam ihm auch die Gegend zu statten, in der er lebte; er war ein Däne.

3) Daß der Phlegmaticus, ob er gleich seiner Ruh und seines Leibes pflegt, gleichwohl

auf ein hohes Alter keine Ansprüche machen kann, darum, weil ihm die nöthige Leibesbewegung fehlt, er auch seinen Körper zu gut wartet, oder das schlechtere nicht gehörig ausarbeitet. Hat er aber dabey ein gutes Maaß vom sangvinischen Temperamente, auch wohl etwas Coler; so setzt ihn diese Mischung in Bewegung, ohne daß er darum ausschweife, und nun kann er allerdings alt werden.

4) Daß der Melancholicus ebenfalls nicht alt werden kann, weil er sich mit ewigem Kummer, Sorgen und Vorwürfen martert, und gegen vernünftige Vorstellungen taub ist, daher in dieser traurigen Lage der Mensch sich zuweilen, bey vollem Verstande, selbst zu ermorden pflegt. Hat er aber bey seiner Melancholie viel Sangvinisches, so setzt er sich über vieles hinaus, wird nachdenkend und vorsichtig, nimmt vernünftige Vorstellungen an, und kann dann allerdings ein hohes Alter erreichen.

Da überhaupt das Temperament, wie wir oben bemerkten, durch die Stärke, oder Schwäche der festen Theile unsers Körpers, und durch die verschiedene Mischung der Säfte und des Blutes entstehet, man sich dies Alles aber reiner oder unreiner, geschmeidiger und zäher, stärker und schwächer, also für die Gesundheit vortheilhaft oder nachtheilig gedenken kann, so folgt nun der Einfluß von

selbst, den das Temperament auf Gesundheit und Kraft, folglich auf ein langes Leben hat.

Bey einer eben nicht weitläuftigen Menschenkenntniß kann man es Andern bald abmerken, was sie für ein Temperament haben, und welcher vorzüglich der herrschende Theil desselben ist. Man darf nur mehrere seiner Handlungen, die er im ruhigen Zustande, also sich selbst überlassen, verrichtet, genauer vergleichen und davon auf seine Neigungen schließen; denn in diesem Falle kann sich der Mensch, wenigstens nicht lange, verstellen. Dieser nemliche Weg kann uns auch mit unserm eigenen Temperamente bekannt machen, und dies um so gewisser, da wir mit uns einen steten Umgang haben, und manche Versuchung abwarten und beobachten können, die uns unser Herz aufschließt, das Geheime unsrer Seele enträthselt, und uns sogar mit den Gesundheitsumständen unsrer Seele bekannter macht. Gesetzt bey der Lage unsers Temperamentes, so wie wir sie finden, sey unser Körper in Gefahr zu erkranken, wir könnten daher in dieser Lage auf kein hohes Alter rechnen: durch welche Mittel können wir uns dann helfen, und Gefahren von uns abwenden? Wenn es nun auch nicht möglich wäre, unser Temperament im Allgemeinen und in seiner Grundlage ganz zu ändern, und gleichsam umzuschaffen, so glaube ich

doch, daß der Mensch im Stande sey seinem Temperamente eine andere Mischung und minder gefährliche Richtung zu geben, wenn er folgende Rathschläge benutzen wollte:

Erstlich: man ändere seine Lebensart, wenn sie in irgend einem Falle anstößig ist, und sich mit den reinen Grundsätzen der Vernunft und der Religion, mit den Gesetzen der Ehrbarkeit und des guten Namens nicht vereinigen läßt, und bediene sich einer richtigen und vernünftigen Diät. Wenn der Sangvineus durch starke und hitzige Getränke, seine ohnehin fruchtbare Einbildungskraft nur mehr erhitzt, und durch nahrhafte dem Gaume schmäuchelnde Speisen seinen Leidenschaften vielleicht überflüßige Kraft giebt sie auszuüben, und dadurch zugleich Gift in seinen Körper gießt, der ihn früher oder später mordet; so schwinden diese Gefahren durch eine geänderte Lebensart, und durch eine strengere, den Kräften seines Körpers angemessene Diät. Dies wirket zuverläßiger, wenn der Mensch dabey langsamer und mit Ueberlegung zu Werke gehet. Der Colericus schadet sich durch seine Hitze, und durch den Jachzorn, die ihn oft übereilen. Er trinke Wasser für Wein oder Brandwein, er esse robustere Speisen für weichere, immer mehr zu wenig, als zu viel; er schlafe nicht mehr, als gerade für ihn zureichend ist, er suche sich von den

Gegenständen möglichst zu entfernen, die ihn zu Ausschweifungen Veranlassung geben können, und sie nähren, wärens auch Lieblingsgegenstände, so wird das alles gute Wirkungen auf ihn, und auf sein Leben haben. Der Phlegmaticus pflegt bloß seine Ruh, sucht sie, wo er sie nur finden kann, und sinnet stets auf Delicatessen in Essen und Trinken; er gewöhne sich an die Arbeit, er esse und trinke was ihn nährt, aber nicht mästet; fehlt ihm die Arbeit, wie das der gewöhnliche Fall bey den Reichen und den Großen ist, so suche er wenigstens starke Leibesbewegungen, trinke für starke mästende Biere, Wasser, und er wird auf diese Art gut für seine Gesundheit, und für ein längeres Leben sorgen. Der Melancholicus ist ein beklagenswürdiger Mensch, sein zartes Gewissen, so nennet er wenigstens seine Aengstlichkeit, macht ihn sein Leben zur wahren Folter, er wagt es kaum, das Nothdürftigste seines Lebens zu genießen; seine stete Furcht für dem Tode verläßt ihn nimmer, nicht am Tische, nicht unter Freunden, nicht im Bette, und so casteyet er sich, ohne daß es ihm nützlich wird. Er frage den Arzt, was er essen und trinken darf, er übertreibe seine Diät nicht, er gewöhne sich an die Arbeit, und wenn sie auch ermüdend wäre, er suche sich erlaubte Freuden, die ihn zerstreuen, und dann und wann Gesellschaften, die

ihn aufheitern, und diese neue Lebensart wird ihm gewiß Vortheile für Leben und Gesundheit gewähren.

Auf diese Art sind Fälle möglich, wo ein Mensch seine Lebensordnung durchaus ändern muß, wenn er lange leben will, aber es giebt auch Fälle, wo nur einzelne Theile der gewohnten Lebensordnung abgeändert werden müssen. Diese muß man aus der Erfahrung kennen lernen, denn es läßt sich darüber keine Regel geben, und dann wird es sich von selbst lehren, welche Abänderungen hier zu machen sind. Leichter ist es allemal einzelne Theile zu ändern, oder zu ergänzen, als das Ganze umzuschaffen. Wenn z. B. ein Mensch fühlt, daß ihm diese oder jene Speise nicht bekömmt, so meide er sie, und wähle eine Andere, die ihm besser behagt. Mein seel. Vater konnte durchaus keinen Wein vertragen, darum mied er ihn. Solchen Dingen kann man leicht abhelfen.

Zweytens suche man seine Vernunft gehörig auszubilden. Denn durch sie, da sie uns denken lehrt, und denken hilft, werden wir nicht nur unser Temperament genau kennen lernen, sondern wir werden auch mit den Fehlern desselben und mit den Fehlern unsrer Lebensordnung und unsrer Lebensart bekannt werden. Die ausgebildete Vernunft wird uns jede Ausschweifung und jedes La-

ster vor Augen legen, die wir ausüben, und vielleicht nicht, wenigstens nicht ganz und richtig kennen, und uns die Mittel lehren, wodurch wir sie von uns entfernen können. Sie wird uns aufmerksam auf uns, und auf unser Leben machen, und uns warnen, wenn wir eine Handlung unternehmen wollten, die unsrer Gesundheit und unserm Leben nachtheilig werden könnte. Nun wird sich das Temperament nach den Gesinnungen und Neigungen einer gereinigten Vernunft oder der Seele fügen, und unsre Gesundheit, und unser längeres Leben werden dabey gewinnen.

Drittens sey man auf andere Menschen aufmersam, auf solche, die den wilden Neigungen und Ausbrüchen ihres Temperaments folgten, dadurch unglücklich wurden, oder wohl gar ihre Vergehungen mit einem frühern Todte büßeten; und solcher, die ihr Temperament in gehörigen Schranken hielten und glücklich und lange lebten. Solche Beyspiele werden uns Erfahrungen geben, die uns große Vortheile gewähren. Es werden uns Warnungen für ähnlichen Ausschweifungen werden: wir werden Mittel lernen, unser Temperament einzuschränken, oder wohl gar zu beherrschen, und also wird unsre Gesundheit befestiget, und unser Leben verlängert werden.

Endlich nehme man auch hier die Reli-

gion zu Hülfe, schenke ihr Ehrfurcht, und ihren Forderungen Aufmerksamkeit, sie wird hier eben so, wie ich es beym vorigen Kapitel gezeigt habe, wirken. Das Resultat wird die Erfüllung jener Worte seyn: vergissest du meines Gesetzes nicht, und behält dein Herz meine Gebote, so werden sie dir langes Leben und gute Jahre und Frieden bringen. So höre nun und nimm an meine Rede, so werden deiner Jahre viele werden. Denn die Gerechten werden im Lande wohnen, und die Frommen werden drinnen bleiben; aber die Gottlosen werden aus dem Lande gerottet, und die Verächter werden aus dem Lande vertilget *).

---

## XIV. Kapitel.

### Einfluß der Medicin auf ein hohes Alter.

Cato war ein Feind der Aerzte, und wurde 90 Jahre alt (90. N. 4.). Wahrscheinlich war es nicht bloß sein eiserner Körper, welcher der Hülfe der Aerzte nicht bedurfte; sondern er kannte vielleicht Männer, die sich Aerzte nannten, ohne ihre

*) Spr. Sal. III, 1. 2. IV, 10. II, 21. 22.

Kunst zu verstehen, die folglich auf Kosten des menschlichen Lebens curirten und mordeten. Es ist freylich traurig, daß es der Art Männer zu allen Zeiten gegeben hat, und noch giebt, welche diese Kunst, deren Umfang sehr groß ist, und die für große, erfahrne Aerzte noch manche Geheimnisse hat, nicht gehörig erlernt, und gleichwohl obrigkeitliche Erlaubniß haben, eine Wissenschaft zu treiben, die sie nicht verstehen. Wehe dem, der in ihre Hände fällt. — Die erste, und in der That eine unverzeihliche Sünde begehen hier freylich die Facultäten, die dem Ungeschickten den Doctorhuth ertheilen, und ihm so die erste Thür zur Praxis öffnen. Aber wenn auch nun der Zeitpunct einmal einträt, wo man keinen Unwissenden creirte, und wäre er ja Doctor, ihm keine specielle Erlaubniß zum Practiciren ertheilte; so ist doch für das menschliche Leben noch immer ein zweyter Mißbrach im Wege. Denn fast in allen Ländern ist die zwar untersagte, aber gleichwohl auch in allen Ländern eingerissene Gewohnheit, daß so viele Nichtärzte, als Barbierer, Scharfrichter, Bauern und alte Weiber in das ehrwürdige Amt der Aerzte Eingriffe thun, sich mit Curiren abgeben, dadurch Manchen in das Grab stürzen, der noch gerettet werden könnte, und Mehrern noch an ihrer Gesundheit schaden. So lange freylich ungeschickte Aerzte ge-

duldet werden, und sogar Erlaubniß erhalten ihr Wesen zu treiben, so lange scheint es der Welt noch kein Ernst zu seyn, das Leben der Menschen so zu schätzen, wie es geschätzt werden sollte. Ich habe zwar bey manchen Schwachheiten und unangenehmen Empfindungen meines an sich gar nicht robusten Körpers seit beynah vierzig Jahren, einige Kleinigkeiten hinweg gerechnet, keine Arzney gebraucht; aber ich müßte auch dem Gefühl meines Herzens widersprechen, wenn ich nicht öffentlich bekennen wollte, daß ich geschickte Aerzte ehre, die Arzneykunst, für eine dem menschlichen Geschlechte heilsame Wissenschaft halte; daß ich aber für dem vielfältigen Mißbrauche der Arzneykunst zittre, und jeden Menschen glücklich preise, der den Arzt zwar als Freund hochschätzen, sonst aber seine Hülfe entbehren kann. Anton Senis'h, ein Ackermann, hat nie Ader gelassen und nie purgirt, und wurde 111 Jahre alt (111. R. 1.). Will man mein Beyspiel, der ich nah an dem 70sten Jahre meines Lebens stehe, als ein zweytes Beyspiel annehmen, so thue man es. Es giebt indessen der Art Beyspiele nur wenige, sehr viele aber, die sich an dem Arzte und an der Medicin versündigen. Entweder dadurch, daß sie zur Unzeit Arzney nehmen, oder dadurch, daß sie falsche Mittel brauchen.

Es giebt Menschen, die sich dergestalt an die

Arzney gewöhnt haben, daß nicht leicht ein Tag vergehet, an dem sie nicht mehr oder weniger Arzney zu sich nehmen sollten. Die geringste Anwandelung zur Unpäßlichkeit, sollte es auch nur, welches gerade kein seltener Fall ist, bloße Einbildung seyn, bewegt sie, sogleich nach dem Arzeneyglase, wovon sie stets einen guten Vorrath bey der Hand haben, zu greifen, oder nach dem Arzte zu schicken. Der Schade ist hier mannichfaltig. Der Körper wird zugleich angegriffen und verzärtelt; kommt nun ein Fall, der Arzeneyen nothwendig macht, so wirken sie nicht, da der Körper der Arzeneyen schon gewohnt ist, der Arzt muß also die Doses verdoppeln, was schon an sich gefährlich genug ist. Hat nun der Mensch dabey das Unglück einem unwissenden Arzte, oder gar einen Quacksalber in die Hände zu fallen, so ist der Tod unvermeidlich, oder es wird wenigstens ein siecher Körper gemacht, der auf ein hohes Alter keine Ansprüche machen kann. Hier ist demnach der eine Fall, wo die Medicin dem hohen Alter nachtheilig ist, wenn der Mensch nemlich zur Unzeit Medicin gebraucht.

Ein zweyter Fall ist: wenn der Mensch falsche Mittel anwendet, seine Gesundheit zu erhalten, oder, wenn sie wankend wäre, sie wieder herzustellen. Ich rechne hieher besonders die

sogenannten Hausmittel und die Universal-medicinen. Ein sogenanntes Hausmittel kann vielleicht für sich unschädlich seyn, aber gerade von der Person, zu der Zeit und unter solchen Umständen, mit einem Worte ohne den Rathe eines geschickten Arztes, und vielleicht ganz zur Unzeit gebraucht, ist mehrentheils schädlich, und es muß schädlich seyn, weil es unter den genannten Umständen ohne Kenntniß der Krankheit, folglich auf Geradewohl genommen wird. Der daraus entspringende Schade ist doppelt. Entweder man läßt die Krankheit zu sehr überhand nehmen, daß es dann auch dem geschickten Arzte unmöglich wird, sie zu heilen, und auf diese Art sterben wirklich viele Menschen vor der Zeit; oder man greift doch wenigstens die Natur ungewöhnlich an, schwächt sie, und verkürzt sich dadurch sein Leben. Das ist sonderlich der Fall, wenn man Arzeneyen nimmt, die der Natur und dem Gange der Krankheit zuwider sind: und verkennet diese außer dem Arzte.

Eben das muß man von den sogenannten Universalmedicamenten sagen, die nach meinen Begriffen schlechterdings unmöglich sind. Denn da die Krankheiten des Körpers so gar sehr verschieden sind, man mag nun ihre Natur, ihren Ursprung, oder ihre nöthige Behandlungsart be-

trachten; so kann keine Medicin möglich seyn, die für alles, was dem Menschen begegnet, oder begegnen kann, es mag nun seinen Grund im Blute, oder in den Säften, dem Magen u. d. gl. haben, zugleich heilsam seyn könnte. Wird nun ein solches Mittel gebraucht und es wirkt gegen die Natur, oder den gewohnten Gang der Krankheit, oder gegen die Natur des Menschen, so ist der Schade offenbar, der dadurch entstehet.

Präservirende Mittel sind zwar möglich und zuläßig, aber doch auch nicht ohne Einschränkungen. Meynet man hier wieder eine Art von Universalmedicin, wie man es oft nimmt, so gilt hier das bereits gesagte: meynt man ein Mittel gegen Krankheiten, die einerley Ursprung, Natur und Gang haben, oder ein Vorbeugungsmittel bey graßirenden Krankheiten z. B. hitzigen Fiebern, der Ruhr u. s. w. so gestehe ich zwar dergleichen präservirende Mittel zu; allein diese kann nur der Arzt bestimmen, und die Arzeneyen dagegen müssen bloß aus den Händen geschickter Aerzte kommen, die es ganz allein im Stande sind, Krankheiten und ihren Gang zu beurtheilen.

Die Medicin hat demnach einen positiven Einfluß auf ein hohes Alter, d. i. sie kann ein hohes Alter befördern.

1) wenn sie unter der Leitung eines geschickten

Arztes, zur rechten Zeit, und in gehöriger Ordnung gebraucht wird,

2) wenn man sich ihrer so selten bedienet als es nur möglich ist, damit man sich nicht an sie gewöhne.

Daß man sich an den Gebrauch der Medicin gewöhnen kann, ist daher deutlich, weil man Menschen kennt, die das Arzeneyglas immer in den Händen haben, es sey zur Zeit oder zur Unzeit; ob man aber auch seine Natur dazu gewöhnen könne, daß sie zur Medicin so wenig als möglich, vielleicht gar nicht ihre Zuflucht nehme? Ueber diese Frage will ich noch einige Bemerkungen machen. Ich rede von Menschen, die sich an einen öftern Gebrauch der Medicin gewöhnet haben, und hier ist es allerdings möglich, sich eine Sache nach und nach abzugewöhnen, die durch zu häufigem Gebrauch zur Ausschweifung geworden ist. Ich habe eine adliche Dame gekannt, die, so lange ihr Gemahl lebte, täglich Arzeney nahm, und selten das Bette verließ; die aber, da nach ihres Mannes Tode ihre Einnahmen merklich geschwächt wurden, erst das Bette ohne Arzt hütete, dann aber auch dieses verließ und mehrere Jahre ohne Arzt und Medicin lebte. Man kann sich demnach anders gewöhnen, als man sonst war. Man nehme nur seine Vernunft zu Hülfe und bedenke und berechne den Scha-

den, den dieser Mißbrauch nach sich ziehet; man sehe also den Gebrauch der Medicin als eine Gewissenssache an, weil man sich dadurch an seinen Schöpfer und an sich versündigen kann; man berechne die Kraft seines Körpers und dessen Natur, und traue ihnen das zu, was sie wirklich auf sich nehmen können; man bedenke, daß man unnöthige Ausgaben besser und gewissenhafter verwenden könne, und daß es sogar Pflicht sey, es zu thun; man suche endlich kleine Unpäßlichkeiten, wenigstens einige Zeit, ohne Medicin zu tragen; und man wird dadurch in den Stand gesetzt werden, die Medicin so lange zu entbehren, bis der Zeitpunct kommt, der ihren Gebrauch nothwendig macht. Dann wird sich die Medicin uns in ihren herrlichen Wirkungen empfehlen, und auf unsre Achtung, so wie auf ein höheres Alter gerechte Ansprüche machen können.

---

## XV. Kapitel.

### Betrachtung der menschlichen Natur, ob in ihr selbst der Grund zu einem hohen Alter liege?

---

Die von mir im zweyten Abschnitte gesammleten 744 Beyspiele alter Personen beweisen, daß

noch in unsern Tagen viele Menschen von 80 bis 185 Jahren gelebt haben, was unwidersprechlich darthut, daß Menschen ein Alter von 80 bis 185 Jahre erhalten können. Es kann daher auch in der Natur des Menschen nichts liegen, was einem hohen Alter an sich, oder absolut, widerspricht; es muß vielmehr folgen, daß der Mensch unter eben den Umständen gedacht, unter denen sich Petracz Czartoe befand, da er 185 Jahre alt würde (185. N. 3.), eben so alt, und vielleicht noch älter werden kann. Wenn wir vielmehr über die menschliche Natur nachdenken, und den Menschen nach seinen Theilen, und nach seiner innern Einrichtung genauer betrachten, so werden wir finden, daß die Vorsehung alles so gut eingerichtet habe, daß dabey ein längeres Leben zum Grunde liege. Das lehrt und beweiset

1) der Bau des menschlichen Körpers an sich, der zwar aus sehr vielen einzelnen Theilen zusammengesetzt ist: aber alle Theile haben eine solche Harmonie gegen einander, und sind selbst, bey aller scheinbaren Schwäche so dicht gebaut, und so genau unter sich verbunden, daß immer ein Theil, sey er auch noch so klein, einen andern oft ungleich größern hinlänglich unterstützt, und ihm Kraft und Nachdruck ertheilet. Ich will

aus den unten angezeigten Quellen *) einige vorzüglich einleuchtende Beyspiele anführen. „Die chemische Analyse der sowohl festen als auch flüßigen Substanzen des thierischen Körpers zeigt uns eine ziemlich kleine Anzahl von Stoffen, welche sich beynah in jeder derselben, ohnerachtet in verschiedenen Verhältnissen befinden. Einige Erden, einige Salze, Kohlenstoff, Stickstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, ein wenig Schwefel, ein wenig Eisen, auf eine sehr verschiedene Weise gemischt, bringen verschiedene Verbindungen wie z. B. thierisches Fett, Eyweisstoff, Fieberstoff u. s. w. hervor, welche, indem sie sich aufs neue unter sich verbinden, die festen und flüßigen Theile der Thiere bilden, so wie wir sie kennen.“ Wenn es also nur wenige Stoffe sind, die das Alles bewirken, so ist auch die Maschine so einfach als es möglich ist, und dadurch dauerhafter als sie seyn würde und seyn könnte, wenn sie zusammengesetzter wäre. Ja es können auch diese Stoffe leichter erweckt, gestärkt und erhalten werden, als wenn ihrer mehrere wären.

„Die Muskel des Körpers befestiget sich an den Knochen vermittelst der Sehne. Die Sehne ist

*) Cuvier Vorlesungen über vergleichende Anatomie, Th. I. S. 26, 160. Mannichfaltigkeiten, II. Jahrg. S. 73.

fibröser Structur, wie der Muskel, allein die Fibern derselben sind gedrängter, stärker, von einer silberweißen Farbe: es gehen weniger Gefäße und kleine Nerven zu derselben: die Substanz derselben ist beynahe ganz gallerartig und besitzt weder Sensibilität noch Irritabilität: es ist nur ein leidendes Band, durch welches der Muskel auf die Knochen wirkt." Bey aller Zartheit ist gleichwohl alles auf Kraft und Dauer eingerichtet, darum hat die Sehne keine Sensibilität und keine Irritabilität.

„Aber damit die Muskeln sich bewegen können, und zwar in alle den Veränderungen, die wir gewahr werden, so thut nicht nur das Blut dabey das Seine, welches sie, indem es einströmet, aufschwellet und kürzer macht; sondern vorzüglich das empfindsame Nervensystem. Denn sobald ein Nerve, der seine Zweige in einen Muskel verbreitet, unterbunden, oder wohl gar abgeschnitten wird, verliert der Muskel augenblicklich das Vermögen, sich zu bewegen. Daher können von einem starken Drucke oder Verstopfung der Nerven auch Schlagflüsse und Lähmungen einzelner Glieder hergeleitet werden."

So sind alle Theile des menschlichen Körpers beschaffen. Sie sind, so zart sie auch zum Theil sind, doch sichtbar auf eine lange Dauer angelegt.

Daher wachsen Knochen und Fleisch wieder, wenn sie beschädiget werden, und treten dann ganz wieder in ihren vorigen Wirkungskreiß ein. Die Blutmasse ergänzet sich bald wieder, wenn sie Abgang erlitten hat; und es folgt nun von selbst, daß, wenn diese Anlage, und diese Kraft durch nichts gestöhret werden, eine lange Dauer des Körpers entstehe, und daß folglich der Mensch, wenn er die Kraft und die Wirkungen seiner Theile, wie er kann und soll, gehörig unterstützt, lange lebe.

2) Dazu, nemlich sich selbst gehörig zu unterstützen, fehlet es ihm nicht an Mitteln. Die Natur hat einen wahren Ueberfluß von allen, was der Mensch zu seiner Nahrung, zu seinen übrigen Bedürfnissen, und zu seiner Erhohlung braucht. Selbst in Weltgegenden, wo der Ueberfluß gerade nicht zu Hause ist, sind doch nahrhafte Kräuter und Früchte vorhanden, auch mancherley genießbare Thiere, mancherley Getränke, daß solchergestalt der ans Wenige gewöhnte Mensch dabey gar wohl bestehen und alt werden kann. Dies alles legte der Schöpfer in die Natur um des Menschen willen, daß nemlich sein Leben erhalten werde. Nützt nun dies der Mensch nach den bereits ertheilten Vorschrif-

ten, so ist ein langes Leben sein Lohn, und der Zweck des gütigen Schöpfers ist erfüllt.

3) Die ganze Anlage der menschlichen Natur beweiset ebenfalls, daß der Mensch eigentlich zu einem hohen Alter bestimmt sey. Das beweiset das ganze Thierreich, daß je früher ein Thier seine völlige Größe, und die Ausbildung aller Theile seines Körpers erreicht, desto kürzer ist seine Lebenszeit: je langsamer es vollkommen wird, desto länger lebt es. Der Elephant wächset 30 Jahre, ehe er seine volle Wachsthumsgröße erreicht, und er wird 100 vielleicht 200 Jahre alt. Das Pferd hat in vier Jahren seinen Wachsthum vollendet, und es wird höchstens 30 Jahre alt. Der Hund bedarf nur 2 Jahre und er hat seine völlige Größe erreicht, daher werden die Hunde 15 höchstens 20 Jahre alt. Die Lebensdauer der gefiederten Thiere, die nur ein Jahr zur Ausbildung ihrer Wachsthumsgröße brauchen, ist, in den mehresten Fällen, noch kürzer. Sogar im Pflanzenreiche hält die Natur diesen Gang. Eine Pflanze, die im ersten Jahre blühet, oder Saamen bringt, erreicht nicht leicht das zweyte Jahr. Je später sie aber fruchtbar wird, desto länger lebet sie. Nun wollen wir die Anwendung auf den Menschen machen. Der Mensch ist zwar mit den 14ten oder 15ten Jahre in so weit

ausgewachsen, daß er zum Zeugungsgeschäfte geschickt ist, aber er braucht, wie der Elephant 30 Jahre, ehe sein Wachsthum seine höchste Vollkommenheit erreicht hat. Folglich muß auch in ihm eine Anlage zu wenigstens 100 Jahren seyn; ein Alter, daß auch mehrere erreicht, mehrere sogar überschritten haben. Erlangt er dieses Alter nicht, so muß der Natur etwas in den Weg treten, wovon ich hernach reden werde, und dieses Etwas ist in den mehresten Fällen der Mensch selbst.

4) Selbst die Seele des Menschen ist so beschaffen, daß sie den Körper zur Lebenslänge gehörig unterstützen kann. Daß viele, und sogar die mehresten Thiere ein ungleich kürzeres Leben erhalten, als der Mensch, davon haben die Naturforscher deutliche Spuren in dem Baue ihres Körpers, und dessen Theilen gegen einander gefunden; allein man darf dabey ihre Seelen und deren Kraft, wie ich glaube, nicht ausschließen. Der plumpe Körper des Elephanten braucht zwar 30 Jahre, ehe er auswächset, und schon daher ist bey ihm ein hohes Alter zu vermuthen, das er auch wirklich erhält, wie ich vorher zeigte; aber die Geisteskräfte die er hat, und die wirklich nah an den Verstand des Menschen gränzen, sollte man doch ja nicht übersehen. Der Hund und das Pferd sind zwar auch gelehrig, aber es

sind das keine Naturgaben, wie bey den Elephanten, der keine Lehrer braucht; sondern es sind bloße sinnliche Anlagen, die durch viele Müh, und einen mühsamen Unterricht erst ausgebildet werden können, und müssen. Thiere, die noch kürzer leben, haben ungleich wenigere Anlagen. Zum Beyspiele mögen die Vögel dienen. Es ist wahr, der Gesang mehrerer Vögel, setzt uns oft in Verwunderung; aber es ist doch nur ein Schema, und eine Melodie, die der Vogel mit wenigen Variationen Tag täglich singt. Das Liedchen, das manche Vögel lernen, ist doch immer nur das mühsam erlernte Liedchen, das er noch überdies alle Jahre beym Mausern verlernt, und alle Jahre von neuem lernen muß. — Aber die menschliche Seele, lasset uns sie in ihrer eigentlichen Größe betrachten! Lasset uns ihren Vorzug für den Seelen andrer Thiere, selbst der des Elephanten, in Erwägung ziehen! Wir werden im ganzen Reiche lebender sichtbaren Geschöpfe, in diesem ungeheuer großen Reiche, auch nicht eins finden, das man dem Menschen an die Seite setzen könnte. Gränzt indessen der Elephant nah an die Menschheit, so gränzt der Mensch nah an die Gottheit. Die Vernunft, die er hat, sein Vermögen zu wollen, zu entschließen, zu handeln, wie sichtbar und schön unterstützen sie den menschlichen Körper überhaupt; und was thun die See-

lenkräfte insonderheit, den Körper für vielen Unfällen zu bewahren, die sein langes Leben hindern können. Von diesen wohlthätigen Wirkungen der Vernunft für die Erhaltung des Lebens habe ich vorher bereits gesprochen; jetzt nur die Folge: in der menschlichen Natur selbst, und an sich, liegt ein fester Grund zum hohen Alter.

Warum werden aber nur wenige Menschen alt? An der Natur des Menschen überhaupt liegt es nicht, wie ich vorher bewiesen habe, auch nicht allemal, obgleich oft an den Menschen; also müssen mehrere Ursachen zugleich zusammentreffen. Die vorzüglichsten sind:

1) Die verschiedenen Leibesconstitutionen der Menschen, die von gar so verschiedener Art und Kraft sind; je stärker, desto mehr, je schwächer, desto weniger Hoffnung alt zu werden. Manche Menschen werden gleich schwach gebohren z. B. von kränklichen, vorzüglich hectischen Eltern, und wohl noch oben drein in der Erziehung vernachläßiget. Manche verderben sich selbst, durch Unordnungen und Ausschweifungen, oder wenigstens dadurch, daß sie nicht aufmerksam genug auf ihre Naturkräfte sind, und ihnen entgegen handeln.

2) Unglücksfälle, die dem Leben nachtheilig sind. Z. B. manche Menschen werden vom Blitze erschlagen, oder fallen sich todt, ertrin-

ken u. s. w. wie vielen Menschen, die genugsame Anlagen zu einem hohen Alter haben, raubt der Krieg das Leben! Vielen Unglücksfällen, die der Mensch einigermaßen vorhersehen kann, oder die er sich wissentlich zubereitet, kann er allerdings ausweichen, aber nicht also bey unvorhergesehenen Unglücksfällen.

3) Seuchen, wenn sie vorzüglich herrschend werden, greifen oft gesunde Menschen an, und raffen sie weg, oder sie schwächen wenigstens ihre Gesundheit, daß sie früher sterben. In Buttstädt z. B. das ohngefähr 1500 Einwohner hat, von denen jährlich ohngefähr 50 sterben, starben im Jahre 1683, 373 Personen, und unter diesen gewiß mehrere, die alt werden konnten. Wie viele Kinder sind durch die natürlichen Kinderpocken hingerichtet worden, die außerdem zum Theil ein hohes Alter hätten erreichen können. Wenn nun Menschen bey herrschenden Seuchen ihres Orts, sich der Gefahr, ohne Beruf dazu zu haben, nähern, denn daß sich Seuchen durch die Luft fortpflanzen, wollen einige der neuern Aerzte nicht zugeben, so werden viele davon überfallen, angegriffen und niedergeworfen, die außerdem lange leben konnten.

4) Die Folgen des Kriegs wirken gar sehr auf das Leben der Menschen. Wie so mancher

junge oder sonst starke Mensch kommt im Kriege um! Selbst die Gegenden, die ein trauriger Schauplatz des Krieges sind, erfahren erst Hungersnoth, dann Sterben. Selbst das Ungemach des Kriegs, Schrecken, Sorgen, Angst, Armuth vorzüglich solcher, die eine bequeme, vielleicht gute, ja überflüßige Lebensart gewohnt waren u. d. gl. schwächen die Gesundheit und sind dem langen Leben nachtheilig.

5) Ungewohnte, vorzüglich schleunige Veränderungen der gewohnten Lebensart sind ebenfalls der Gesundheit und dem Leben nachtheilig. Th. Parre, ob er gleich 152 Jahre alt wurde, lebte wahrscheinlich noch länger, kam er nicht nach London und genoß ungewohnte Speisen und Getränke (152. N. 1.). Unter denen, die sich zur See begeben und in fernen Landen, in einem fremden, ungewohntem Himmelsstriche ihr Glück suchten, haben viele ihr Grab gefunden, wie ich oben davon einige Beyspiele angeführt habe. Unter den französischen Emigranten, die so zahlreich in der ersten Zeit der Revolution auswandern mußten, wurden viele genöthiget, eine ihnen ganz fremde, mehrentheils dürftige Lebensart anzunehmen, und viele starben vor der Zeit. Die Erfahrung lehret indessen, daß es dem Menschen leichter wird, sich an eine geringere, als an eine bessere Lebensart

zu gewöhnen, weil der Mensch im letztern Falle leicht ausschweift, im erstern aber, die Natur selbst ihm zu Hülfe kommt, die mit Wenigem zufrieden ist, auch den Menschen aufmerksam auf sich selbst, und dadurch vorsichtig und klug macht.

6) Eine vernachläßigte Erziehung ist sehr oft die Ursache eines frühern, oder frühen Todes. Der Mensch bildet seine Menschheit und seine Naturkräfte nur nach und nach aus. Erst nach 40 Tagen fängt das Kind an, gewisse Empfindungen zu haben; in drey oder vier Monaten entwikkelt sich die Gesichtsbildung desselben: mit sieben bis acht Monaten fangen die Vorder- oder die Schneidezähne an hervorzubrechen, die übrigen kommen erst mit ein oder zwey Jahren zum Vorscheine. Die Backenzähne kommen noch später, alle aber nicht ohne ängstliche Arbeit des Körpers; mit 12 bis 15 Monaten fängt ein Kind gewöhnlichermaßen an zu lallen, redet unförmlich und wenig articulirt. Eben so die Seelenkräfte, sie entwickeln sich ebenfalls nur nach und nach und langsam; gegen das dritte Jahr wird sein wankendes Leben mehr dauerhaft, und erst mit sieben oder acht Jahren hat es die ersten Gefahren des menschlichen Lebens überstanden *).

*) Neuer Schauplatz der Natur, V. Band. Leipz. 1777. S. 632 f.

Wer siehet hier nicht ein, daß jeder der angezeigten Perioden eine eigne Behandlung des Menschen erfordert, daß also hier leicht mehr oder weniger versehen werden kann, und daß die Ursache, warum so wenige Menschen alt werden, bey vielen in ihren jüngern Jahren gesucht werden müsse. Was außerdem, und überhaupt die Erziehung für einen Einfluß auf ein hohes Alter habe, das habe ich bereits bey mehr als einer Gelegenheit gesagt, und wiederhohle es jetzt nicht.

7) Die Unterlassung der Pflichten überhaupt, die ein hohes Alter voraussetzt. Ich habe diese Pflichten in diesem Buche vollständig vorgetragen; auch die kürzeste Wiederhohlung würde zu weitläuftig seyn. Man lese dies Buch mit gehöriger Aufmerksamkeit, ohne Vorurtheil, und unter steter Anwendung auf sich selbst, damit wir besonders erfahren, wo wir irgend etwas versäumt haben, um es, wo möglich nachzuhohlen und zu verbessern.

Für allen Dingen aber empfehle ich zwey Regeln:

Die eine: Man bleibe bey der Lebensart, und Lebensordnung, daran wir uns in unsern jüngern Jahren gewöhnet haben, wenn sie nemlich gut, und unsrer Natur conform war, wenn sie uns also

wohl bekommt; und was wir ja ändern müssen, das ändre man nach reifer Ueberlegung, aber nur nach und nach.

Die zweyte: am aufmerksamsten sey man auf sich, und am strengsten gegen sich, in den Jahren 14 bis 30. Denn das sind die Jahre, wo der Zeugungstrieb, und alle mögliche Leidenschaften auf uns, nicht etwa stark, sondern mächtig und gewaltsam wirken, und wo die mehresten Menschen den Grund zu einem frühern Tode legen. Hat der Mensch diese Jahre gewissenhaft gebraucht und gut vollendet, so ist ein schöner Grund zu einem hohen Alter gelegt. Baut er nun auf diesen Grund sein Gebäude, so wird es dauerhaft, das heißt, er wird alt werden. Denn da, wie ich erwiesen habe, in der menschlichen Natur selbst ein wahrer Grund zum hohen Alter liegt, so kann es nun nicht fehlen; wenn der Mensch auf diesen Grund fußet, und die Natur gehörig unterstützt, so wird er gewiß alt.

O Tugend! giebst denn du vielleicht dem Herze Frieden?
Ja. Mensch! erwirb sie dir: so wirst du ruhig seyn.
Sey weise, lieber Freund, schränk die Begierden ein.
Wahr ists, die Kunst ist schwer, sich selber zu besiegen:
Allein in dieser Kunst wohnt göttliches Vergnügen.
Dein Wunsch ist Ueberfluß; doch eh du ihn noch stillst,
Verfliegt ein Leben schon, das du genießen willst.

Was suchst du viel? O lern, was du nicht brauchest, meiden!
Und was du hast, genieß! die Welt ist reich an Freuden.

Gellert.

---

# XVI. Kapitel.

## Betrachtungen über Stand, Gewerbe und Profeßionen, in Beziehung auf ein hohes Alter.

---

Unter den gesammleten Beyspielen von Personen, die ein hohes Alter, das geringste von 80 Jahren, erreicht haben, giebt es Personen von allerley Stande, Gewerbe, Nahrungs- und Lebensart, von mancher dieser Classen mehrere, von manchen wenigere, nicht selten nur einzelne Beyspiele, auch wohl da, wo man es am wenigsten vermuthen sollte, gar keins. Es kann dies vielleicht ein Zufall seyn, der theils in dem Mangel der Quellen, woraus ich geschöpft habe, theils in dem Versehen der Menschen selbst, die ihre Gesundheit nicht gehörig bewahrt und genützt haben; theils in andern Ursachen seinen Grund hat: allein es lassen sich doch über diesen Gegenstand auch physikalische und andere

Gründe angeben, die zuletzt Regeln für ein hohes Alter enthalten, und darum habe ich Betrachtungen über Stand, Gewerbe und Profeßionen in Beziehung auf ein hohes Alter, für mein Buch für zweckmäßig gehalten. Indessen werde ich mich hier nur kurz fassen, und aus Gründen, die jeder Leser errathen kann, nur die ersten Linien entwerfen. Würde sich nur Jeder, der mich lieset, in dem Stande, wohin er gehöret, aufsuchen, dem was ich über ihn gesagt habe, nachdenken, und auf sich eine weise Anwendung machen, so könnte das vielleicht auch für ihn ein Mittel werden, ein ansehnliches Alter zu erreichen. Denn viele Classen, in welchen gerade nicht viel Alte gefunden werden, thun es dar, daß der Grund davon nicht in der Menschheit überhaupt, auch nicht in ihrem Stande insonderheit; sondern in ihnen selbst zu suchen sey. Räumen wir daher dieses Hinderniß weg, so werden auch die Wirkungen desselben wegfallen. Um nicht allzuweitläuftig zu werden, will ich nur die vorzüglichsten, wenigstens merkwürdigsten Menschenclassen ausheben.

## A. Fürstliche Personen.

Von fürstlichen Personen, die Römischcatholischen ausgenommen, unter denen nur selten Fürsten von Geburt sind, habe ich eilf Personen; sechs

aus der Vorzeit, vier Kayser von 89 Jahren, eine Kayserin von 90 Jahren und einen König von 100 Jahren (89. N. 21. 22. 23. 24. 90. N. 5. 100. N. 4.): und fünf aus der neuern Zeit; zwey Herzöge von 84 und 95 Jahren, und drey Herzoginnen von 84 und 85 Jahren (84. N. 15. 22. 43. 85. N. 6. 93. N. 8.) aufstellen können. Wenn meine Leser dasjenige wiederhohlen wollen, was ich im fünften Kapitel über die Vorzüge der Vorzeit für unsern Tagen in Beziehung auf das Alter, gesagt habe; so werden sie mich auch entschuldigen, wenn ich in diesem ganzen Kapitel über Personen aus der Vorzeit keine besondern Bemerkungen mittheile. Unter 744 Personen, die ein Alter von 80 und mehrern Jahren erreicht haben, blieben also für die neuere Zeit nicht mehr als fünf alte fürstliche Personen übrig, und man wird diese Summe, allerdings viel zu gering halten. Man bedenke, was auf das Leben und auf die Erziehung eines Fürsten von seiner Geburt an, an Aufsicht und an Ausgaben verwendet wird, wie Alles, vom Arzte an, bis auf den geringsten Bedienten über das Leben eines Fürsten wacht, und es gleichsam in seine Verwahrung nimmt, und wie ein Fürst alle nur mögliche Mittel, sein Leben zu schützen und zu erhalten in seiner Hand hat. Ihm fehlt keine Bequemlichkeit seines Lebens. Wäre er sorgloß in

Rücksicht auf seine Gesundheit, so bewachen Andere dieselbe. Man sollte also glaubeu, daß das hohe Alter in fürstlichen Wohnungen gleichsam zu Hause sey, und doch lehrt die Erfahrung das Gegentheil. Aber das läßt sich leicht erklären, wenn man auch die andere Seite erwägt. Schon die Erziehung eines Fürstenkindes ist von der Art, und viel zu weich, daß der Körper fest und stark werden könnte. Man gewöhnet sie zu wenig an die frische Luft, man nährt sie mit den feinsten Speisen, die wenig Kraft haben, und daher auch keine Kraft geben können; eben so verfährt man mit dem Getränke, und entziehet ihnen das Kraftvolle, was dem Leben Härte und Dauer giebt. Man martert sie mit einer übertriebenen Diät, und bey der geringsten oft nur gemuthmaßten oder gefürchteten Unpäßlichkeit, mit Arzeneyen; und fährt nun in diesem Gange fort, und verstärkt ihn, so wie die Jahre des Kindes wachsen. Arbeiten, die den Körper stärken, aber nicht abmatten, sind fürstlichen Personen fremd: umgeben von Geräusche und Vergnügungen mancher Art, begleitet mit lauter feinen, künstlichen, zusammengesetzten, ausländischen, oder doch auf ausländische Art zubereiteten Speisen und Getränken, wird nun die Weichheit des Körpers unterhalten. Reißt sich ein Fürstenkind, besonders männlichen Geschlechtes von dieser Zerstörungs-

masse, die ich bey weitem nicht vollständig geschildert habe, in der Zeitfolge gewaltsam los, so tritt er schnell, und unvorbereitet in eine neue dem Körper fremde, mithin doppelt stark angreifende Sphäre, und schwächt nun die Gesundheit durch ein zweytes Extrem, und eben darum findet man in dieser obersten Menschenclasse äußerst selten Personen von 80 oder mehrern Jahren.

## B. Minister, und überhaupt der Adel.

Ich nehme hier alle diejenigen von Adel aus, welche unter andre Rubriken z. B. Officiers, Geistliche, Gelehrte und dergleichen gehören, und ich kann daher von Ministern und ähnlichen Bedienungen nur eilf (80. N. 55. 81. N. 13. 82. N. 17. 83. N. 26. 52. 84. N. 14. 47. 86. N. 12. 88. N. 21. 90. N. 11. 117. N. 11.) und vom Adel überhaupt nur sieben Beyspiele (80. N. 103. 82. N. 16. 86. N. 7. 92. N. 13. 94. N. 1. 104. N. 1. 115. N. 4.) anführen. Man wundere sich überhaupt, daß ihre Anzahl nur die der Fürsten dreymal übersteigt, da die Anzahl hieher gehöriger Individuen wohl hundertmal größer als die der fürstlichen Personen ist. Also unter dieser giebt es mehr alte Personen als unter jenen. Ich glaube den wahren Grund davon darinne gefunden zu ha-

ben, daß bey hohen Bedienten des Staats der Abstand unter den jüngern und den reifern Jahren groß und auffallend ist. Die Erziehung eines jungen von Adel, ist der eines Fürstenkindes insofern gleich, daß man die Natur weich macht, und alles entfernt, wodurch man sie stärken könnte. Die Zwischenzeit zwischen der ersten Erziehung und der ernstern, die nemlich den Grund zur künftigen Bestimmung legen soll, und der Dienstjahre selbst, hat zwar mancherley Uebungen und Geschäfte, die einen guten Grund legen, die Natur zu stärken: aber nun wird der Staatsmann auf einmal mit Geschäften und Arbeiten überhäuft, und das gemeiniglich in Jahren, wo schon die Natur rückwärts gehet, oft eilet. Diese Geschäfte zu vollenden, und die sonstigen Erhohlungen und Lebensfreuden nicht zu hemmen, wird nun bald für die Berufsgeschäfte, bald für die Erhohlung durch Vergnügungen die Nacht zu Hülfe genommen. Die abgegangenen Kräfte zu ersetzen, wird die Tafel mit Delicatessen besetzt, und dadurch mehr verlohren als gewonnen, zumal da der Geschäftsmann nur selten, und nur für einzelne Tage sich an gewisse Stunden gewöhnen, und demnach Ordnung halten kann. An Diät ist hier eigentlich gar nicht zu gedenken. Unter solchen Umständen ist daher auch keine Hoffnung für ein hohes Alter vorhanden.

Von solchen Stöhrungen scheinet zwar der übrige und besonders der Landadel befreyet zu seyn; allein zu seiner Tagesordnung gehören mancherley Dinge, die der Gesundheit nachtheilig sind, wenns auch gerade keine strafbaren Ausschweifungen wären. Ich rechne hieher vorzüglich die Geschäftlosigkeit, die den mehresten Landadel drückt. Gesetzt auch, daß sie ihre Landwirthschaft selbst besorgen, so sind sie doch nur Oberbefehlshaber in einem ihnen eigentlich fremdem Fache, und dies Geschäfte fordert, einen Tag in den andern gerechnet, höchstens drey oder vier Stunden für den Tag; die übrigen Stunden sind leer; und wie sie nun besetzt werden, davon ertheilet der Ruf mancherley Nachrichten, die ich nicht untersuchen kann, weil ich davon kein Augenzeuge bin. Da aber nur wenige ein hohes Alter erreichen, so muß doch hier manches vorgehen, was die Wahrheit jenes Rufs, wenigstens hie, oder da, oder dort wahrscheinlich macht, und der Gesundheit nachtheilig ist. Finden sich nun hin und wieder Ausnahmen, so sind es wahrscheinlich Personen, die mit einer guten Constitution eine strenge Lebensordnung verbanden, wie zum Beyspiel Baravicino de Capelles (104. N. 1.) und so eine ehrenvolle Ausnahme von der Regel machten.

## C. Gelehrte.

Da ich den Aerzten und der Geistlichkeit eine eigne Rubrik zugedacht habe, die sie auch in jeder Rücksicht verdienen, so bleiben mir, da ich bey diesem Kapitel die Vorzeit ausschließe, aus allen Fächern der Gelehrsamkeit nur noch 20 Personen für die neuere Zeit übrig; gewiß eine sehr kleine Zahl aus dem großen Haufen derer, die sich Gelehrte zu nennen belieben. Nemlich: ein Astronom (84. N. 26.); ein Candidat (85. N. 12.); eine Dichterin (92. N. 12.); zwey Naturforscher (82. N. 48. 83. N. 51.); vier Philosophen (80. N. 99. 85. N. 20. 90. N. 6. 91. N. 1.); neun Rechtsgelehrte (83. N. 15. 85. N. 9. 10. 87. N. 28. 88. N. 2. 96. N. 2. 107. N. 5. 108. N. 7. 118. N. 13.) und zwey Sekretärs (80. N. 98. 85. N. 9.). Eine der ersten Ursachen, warum so wenige Gelehrte alt werden, ist ohne Zweifel die stete Anstrengung des Geistes, dabey man gewöhnlich die Vortheile des Körpers bald übersiehet, bald auf falsche Grundsätze bauet. Dahin gehöret nicht nur die sitzende Lebensart der mehresten Gelehrten, wobey die innern Theile des Körpers, vorzüglich die zärtern, viel leiden; sondern auch der Mangel hinlänglicher und ordentlicher Leibesbewegungen, die anhaltende Arbeit in der Nacht, und manche Unordnungen am Tage, die leider! unter den Gelehrten nur gar

zu üblich sind. Auch in Rücksicht auf Speise und Trank versündigen sich die Gelehrten nur gar zu oft an ihrer Gesundheit. Auf einer Seite essen sie nicht zu einer festgesetzten Stunde, sondern bald früher, bald später; und dann ist auch auf der andern Seite die Wahl ihrer Speisen und ihrer Getränke nicht allemal der Gesundheit zuträglich. Kommen nun zu allen diesen Sünden noch mannichfaltige angreifende Schicksale, mancherley Leidenschaften, oder wohl gar die den Gelehrten so eigenthümliche, folternde Hypochondrie; so ist es unter solchen Umständen wahrhaftig kein Wunder, daß so wenige Gelehrte alt werden. Nur drey Personen, unter diesen zwey Franzosen, haben über 100 Jahre gelebt.

## D. Geistliche.

Ich fasse unter den Namen der Geistlichkeit Alles zusammen, was auf diesen Namen Anspruch machen kann, oder zu machen pflegt; nemlich

1.) Männliche

1) Römischeatholische. Hierunter sind begriffen: ein Pabst (80. N. 25.); ein Churfürst (84. N. 1.); zwey Erzbischöfe, unter denen der eine zugleich Cardinal war (83. N. 24. 91. N. 5.); drey Cardinäle (85. N. 11. 91. N. 5. 99. N. 8.); ein Bischof (105. N. 1.); ein Weybbischof (90. N. 22.);

zwey Erzpriester (82. N. 15. 91. N. 3.); ein Pater (118. N. 9.); ein Paterprovinzial (83. N. 16.); ein Pfarrer (107. N. 1.?); ein Frater (111. N. 2.); und zwey Eremiten (100. N. 20. 113. N. 1.); zusammen 15 Personen.

2) Protestanten: zwey Generalsuperintendenten (81. N. 48. 83. N. 55.); ein Bischof (85. N. 30.); zwey Superintendenten (85 N. 29. 93. N. 10.); und 19 Pfarrer (80. N. 39. 43. 97. 105. 81. N. 3. 12. 15. 20. 42. 51. 52. 82. N. 10. 11. 83. N. 50. 53. 85. N. 18. 29. 86. N. 14. 87. N. 5. 13. 25. 88. N. 22. 93. N. 10.); zusammen 27 Personen.

II.) Weibliche, (römischcatholische) nemlich: eine Aebtißin (100. N. 11.); eine Großpriorin (94. N. 5.); und drey Nonnen (120. N. 8. 125. N. 1. 3.); zusammen fünf, überhaupt aber 47 Personen.

Gewiß eine sehr geringe Anzahl, wenn man die Menge der hieher gehörenden Individuen betrachtet. Wir werden uns aber nicht wundern, wenn wir den nähern Grund dieser Erscheinung aufsuchen und beherzigen.

Was die römischcatholische Geistlichkeit anlangt, so glaube ich überhaupt, daß das harte und widernatürliche Gelübde der Keuschheit, eine der vornehmsten Ursachen ihrer Sterblichkeit ist. Unter hundert Personen sind vielleicht kaum

zwey, die diesem Gelübde, ohne ihrer Natur und Gesundheit den größten Schaden zuzufügen, eine gewissenhafte Gnüge thun können. Die übrigen alle bewahren entweder ihr Gewissen, und zerstöhren ihre Natur, oder sie folgen dem Triebe der Natur, so gut sie können, aber allemal auf eine widernatürliche Art, doch nie anders als zum Nachtheile ihrer Gesundheit.

Hierzu kommt die gute, bequeme und weiche Lebensart, ganz ohne ernste Geschäfte. Die mehresten ihrer Amtsarbeiten z. B. eine Messe zu lesen, ein Hochamt zu besorgen u. d. gl. ist keine Arbeit; ihr Leben ist also eine stete Ruh, fast kann man es Müßiggang nennen, zumal, da sich nur wenige auf eigentliche Studien legen, und sich einer wahren Gelehrsamkeit widmen. Dabey haben sie die schönsten Menschentage, Ueberfluß an Allem, wenigstens ein hinreichendes Auskommen, ohne Familien- oder andere Sorgen, und ohne Beschwerden. Folglich gehet alles darauf hinaus den Körper weich zu machen, und weich zu erhalten, was vorzüglich auch von den Nonnen gilt, deren Geschäfte nur Tändeleyen, bey der bequemsten und ruhigsten Lebensart, sind. Der Körper wird demnach durch nichts gestärkt, vielmehr wird er immer geschwächt, und darauf kann nichts anders, als ein früher Tod folgen.

Diese Verhältnisse sind bey der protestantischen Geistlichkeit durchaus nicht anzutreffen, daher man auch unter ihnen im Durchschnitte mehr Alte, als unter den römischcatholischen antrift; aber an sich immer wenige genug. Daher kommen hier andere Verhältnisse in Betrachtung, die für ein hohes Alter immer nicht vortheilhaft sind. Ich rechne hieher die allerdings geringen Besoldungen, welche die mehresten unsrer Geistlichen haben. Meine erste Besoldung trug, bey wirklich lästiger Arbeit nicht viel über hundert Thaler, meine zweyte zweyhundert, und davon mußte ich mit meiner Familie funfzehn Jahre leben. Daraus entstehen nicht nur Nahrungssorgen, sondern auch eine sehr eingeschränkte Unterhaltung des Lebens, was einem hohen Alter warlich nicht günstig ist. Kommen nun dazu Familiensorgen, Lebenskümmernisse und mancherley Verdrüßlichkeiten, so wird dadurch die Gesundheit noch merklicher angegriffen. Die mehresten Geistlichen unsrer Kirche haben auch eine schwere, oft weitläuftige Wirthschaft, folglich Arbeiten, die ihnen eigentlich fremd sind, oder wenigstens seyn sollten, Verdrüßlichkeiten und Sorgen; lauter Umstände, wo die fürs Alter so nöthige Bequemlichkeit und Gemüthsruh ganz wegfällt, oder wenigstens angegriffen und gestöhrt wird, und es gehöret ein eiserner Körper

dazu, der dies alles tragen kann. Hierzu kommen bey vielen, wiederhohlte, oft öftere Translocationen, wodurch sie in die Verlegenheit gesetzt werden, sich an ein ander Clima, an eine fremde Lebensart und Lebensordnung, an fremde Getränke zu gewöhnen, die ganze Einrichtung ihrer Wirthschaft und ihrer Amtsarbeiten, oft lästig zu ändern. Bey Vielen gehet das Alles vor, wenn ihre besten Jahre bereits vorüber sind. Folglich gehen die mehresten vor der Zeit unter. Haben Manche ja das Glück zu guten Einnahmen zu gelangen, so giengen doch viele Prüfungsjahre vorher, wo der Körper so viele Lebenskraft zusetzte, daß diese guten Jahre jene bösen unmöglich ersetzen können. Alles bietet solchergestalt einem frühen Tode die Hand.

## E. Aerzte und Wundärzte.

Außer einigen Beyspielen alter Aerzte, deren Lebensjahre ich nicht genau angeben kann, z. B. eines Müllers zu Frankfurt am Mayn, habe ich in meinen Quellen, für unsre Zeit nicht meht als fünf Beyspiele aufzuweisen (8o. N. 38. 41. 83. N. 51. 89. N. 19. 100. N. 16. b.); unter denen der älteste ein Engländer war. Von Wundärzten habe ich sieben Beyspiele (8o. N. 47. 81. N. 9. 82. N. 12. 83. N. 34. 84. N. 29. 87. N. 3. 91. N. 9.); unter denen der letzte

ein Weimeraner war. In allen sind demnach 13 Beyspiele aus einer zahlreichen Menschenclasse aufgefunden worden. „Billig sollte diese, sagt Hufeland *) hier (unter den Alten) eine vorzügliche Stelle behaupten, welche die Mittel zum Leben und zur Gesundheit so reichlich an andere ausspenden. Aber leider ist dies nicht der Fall. Bey ihnen heißts am meisten: Aliis inserviendo consumuntur: aliis medendo moriuntur. Wenigstens bey den practischen Aerzten ist die Sterblichkeit sehr groß, vielleicht größer als bey irgend einem andern Metier. Sie können gerade am wenigsten die Gesundheit und Vorsichtsregeln beobachten, die sie andern geben, und dann existiren wenige Beschäftigungen, wo Leibes- und Seelenconsumtion zugleich so groß wäre, wie in dieser. Kopf und Füße müssen immer gemeinschaftlich arbeiten. Doch gilt diese größere Sterblichkeit mehr von den ersten zehn Jahren der Praxis. Ein Arzt, der diese glücklich überstanden hat, erlangt eine gewisse Festigkeit, eine gewisse Unempfindlichkeit gegen die Strapazen und Krankheitsursachen; durch die Gewohnheit werden selbst die üblen Ausdünstungen und ansteckenden Krankheitsgifte weniger nachtheilig; er bekommt mehr Gleichmuth bey den täglichen

*) Die Kunst das Leben zu verlängern, Th. I. S. 105 f.

herzbrechenden Jammerscenen, und selbst gegen die mannigfaltigen Ungerechtigkeiten, und moralischen Mißhandlungen, die dieses Metier begleiten, und so kann also ein Arzt, der seine Probezeit glücklich ausgehalten hat, ein alter Mann werden." Er wird es, wenn er sich zeitig so viel möglich, an Ordnung und an eine richtige Diät gewöhnt. Ich kann dies mit dem Beyspiele des Oberfeldchirurgus Gemke in Weimar beweisen, den ich gekannt und mit dem ich öftern Umgang gehabt habe. Sein starker, fetter Körper, war zwar für Gesundheit und Alter gar nicht günstig; aber seine strenge Ordnung in allen seinen Geschäften, mit der er eine richtige Diät verband, selbst sein innig guter Herzenscharacter, wodurch er sehr viel Gutes wirkte, und seine unverstellte Religiosität, die ihm Ruh und Heiterkeit der Seele schenkte, halfen ihn zu dem ansehnlichen Alter von 80 Jahren (80. N. 47.).

## F. Soldaten.

Wenn wir das zweyte Register im zweyten Abschnitte unter der Rubrik Officier nachschlagen, so werden wir aus der höhern Classe des Soldatenstandes 23 Personen angezeigt finden, die sich vom Generalfeldmarschalle bis zum Hauptmanne erstrecken. Gemeine Soldaten sind nur eilf (82. N. 26. 83. N. 48. 84. N. 27. 34. 100. N. 8.

101. N. 6. 102. N. 7. 104. N. 9. 112. N. 1. 6. 114. N. 2.) Zusammen haben wir demnach 34 Personen. Wenn wir nun überlegen, daß unter der Zahl meiner gesammleten Beyspiele Mancher begriffen ist, der ehedem Soldat war, aber nicht als solcher starb; daß die Nachrichten von gestorbenen gemeinen Personen immer kurz und unvollständig, und manche, vielleicht viele gar nicht auf die Nachwelt gebracht sind; daß endlich im Kriege eine Menge solcher Personen umkommt, die eine vollkommene Anlage zu einem hohen Alter haben, so hoffe ich behaupten zu dürfen, daß man viele alte Leute unter den Kriegern suchen dürfe. Denn da man nur gesunde und robuste Leute zu Kriegern auszusuchen pflegt; da der Soldat sein nothdürftiges Auskommen hat, und sich von Jugend auf zu Strapazen, und seines Dienstes wegen, zur Ordnung gewöhnen muß, so stirbt der Soldat, wenn er auf einem natürlichen Wege sterben kann, entweder früh, oder er erlangt ein hohes Alter. Selbst bey denen Officiers findet das gar nicht statt, was ich oben vom Adel sagte; sondern indem sich der Officier seinem Stande gewöhnlich früh widmet, so treten bey ihm die Verhältnisse bald ein, die seinen Körper dauerhaft machen, und zu einem hohen Alter vorbereiten. Findet man unter ihnen ja Personen, die in ihrer Lebensart eine Ausnahme

machen, so sind es alle diejenigen, die nicht lange leben wollen, und daher auch gemeiniglich bald sterben. Sonst hat der Soldatenstand in dieser Sammlung eilf Personen aufzuweisen, die 100 bis 117 Jahre alt geworden sind, ein Vorzug, den sich gewiß nur wenige Stände zueignen können. Das ist ein neuer Beweiß meiner obigen Behauptung.

## G. Schullehrer.

Die Schullehrer kann und muß man in zwey Classen abtheilen, in gelehrte und in ungelehrte. Zur ersten Classe gehören vier Schulrectoren (81. N. 32. 50. 88. N. 6. 99. N. 6.) und zur andern Classe drey (82. N. 19. 34. 98. N. 8.); also wenige genug. Wenn wir aber überhaupt überlegen, daß die ersten, die Rectoren unter die Gelehrten gehören, die noch überdies die Schullast und die mit dem Schulstande überhaupt verknüpfte große Beschwerde drücken; die letztern aber sich großentheils in einer traurigen Lage befinden, so werden wir es gewiß ein Wunder nennen, wenn ein Schullehrer das achtzigste Jahr erreicht. Mehrentheils haben die niedern Schullehrer die kümmerlichsten Besoldungen, bey beschwerlichen, mühevollen Arbeiten; folglich auf einer Seite Sorgen und Verdruß, auf der andern Seite wenige Mittel, den ermüdeten und geschwächten Körper hinlänglich

zu stärken. Viele müssen daher ein Nebengewerbe ergreifen, das mehrentheils erniedrigend und ermüdend ist. Dies Geschäfte dürfen sie nur nach ihren Schulstunden, deren gewöhnlich sechs bis sieben für jeden Tag sind, verrichten, das heißt, wenn Geist und Leib schon ermüdet und kraftlos sind; und diese Geschäfte nehmen nun dem Körper alle seine Kraft. Kommt nun der Abend, so ist es nur geringe Kost, damit er sich zwar sättiget, aber wahrhaftig nicht stärkt. Er setzt daher seine Kräfte vor der Zeit zu, hat kein Vermögen, den Unfällen, die ihn begegnen, auszuweichen, und stirbt also vor der Zeit *).

## H. Oeconomen.

Auch von diesen kommen unter den gesammle-

*) Ich übertreibe dies Gemählde nicht, so unwahrscheinlich es auch scheinen mag. In den Actis Historico-ecclesiasticis nostri temporis III. Band, oder XXI. Theil S. 585 ist eine Verordnung, betreffend die von dem Könige (von England) zur Vermehrung der Besoldung armer Schuldiener ausgesetzte Summe von 1000 Thalern: abgedruckt, wo es S. 688 ausdrücklich heißt: „daß unter dem Consistorio zu Hannover 700, schreibe siebenhundert Schulmeister stehen, die nicht über 30 Thaler jährlich einzunehmen haben. Ja es wird daselbst von Schuldienern geredet, die nur 10 bis 20 Thaler Besoldung haben.

ten Beyspielen einige vor, unter denen der eine aus Schlesien 100, der andere aus Berlin aber 103 Jahre gelebt hat (80. N. 98. 81. N. 47. 82. N. 13. 83. N. 56. 84. N. 10. 16. 17. 100. N. 10. 103. N. 3.). Nach meiner Einsicht, verträgt sich die Oeconomie in allen ihren Zweigen, sonderlich die Landwirthschaft, mit einem hohen Alter sehr gut, was unter andern auch der Bauernstand, unter welchem man eigentlich die wahren Oeconomen aufsuchen muß, beweiset. Die Geschäfte der Oeconomie sind abwechselnd, nicht entkräftend, und zugleich für den Verstand unterhaltend. Der Oeconom hat Gelegenheit genug über sein Geschäft nachzudenken, besonders über bessere und vortheilhaftere Behandlung seiner Arbeiten. Sein Geist wird heiter, wenn seine Anstalten gelingen, er denkt an Verbesserungen, wenn sie ihm nicht gelangen, oder wenn sie ihm wenigstens keine Gnüge thaten. Mit diesen Geschäften des Geistes sind auch Geschäfte des Leibes, nothwendige Arbeiten verschiedener Art, also Abwechselungen verbunden. Jede Jahreszeit hat ihre eignen Geschäfte, und selbst der traurige Winter giebt ihm in und außer seinem Zimmer, mancherley Arbeiten, und gehet ihm, gleichsam unter der Hand, und unvermerkt vorüber. Fehlet es auch gleich nicht an mancherley Verdrüßlichkeiten, die Geist und Leib angreifen, so fehlet

es doch auch nicht an frohen Begegnissen, die ihn aufheitern. Es ist überhaupt noch eine Frage: ob der Mensch gesünder sey, wenn ihm Alles nach Wunsche gehet? oder ob der Wechsel angenehmer und angreifender Schicksale, das Leben mehr fördere und länger erhalte? Endlich lohnet auch eine gut verwaltete Oeconomie dem, der sich damit abgiebt, er hat also seinen Unterhalt, kann seinen Körper gehörig unterstützen, und daher auch alt werden. Wird er es nicht, und seine Leibesconstitution war an sich gut, so waren es entweder äussere Zufälle, die ihn vor der Zeit zum Grabe führten, ohne seine eigne Schuld, weil er die Pflichten, deren Beobachtung ein hohes Alter versprechen, nicht beobachtete.

## I. Kaufleute.

Unter meinen gesammleten Beyspielen sind auch eilf Kaufleute (80. N. 32. 41. 81. N. 49. 83. N. 57. 84. N. 25. 46. 85. N. 7. 86. N. 9. 87. N. 4. 91. N. 8. (ein Weimeraner aus Buttstädt) 97. N. 4. (ein Engländer); worüber ich einige Bemerkungen machen muß. Ist der Kaufmann einmal etablirt, und der Handel glücket ihm, so hat er für jeden Tag sein Geschäfte. Ist der Handel groß, so hat er Gehülfen, die ihm beystehen, aber auch Einnahmen, daß er Gehülfen

bezahlen, und ohne Sorgen leben kann, und bey dem Allen immer so viele freye Stunden, als er zu seiner Erhohlung braucht, und die auch der reichere Kaufmann nicht unbenützt vorbey läßt. Geschäfte, Nahrung, und nöthige Erhohlungen sind auch die ersten und sichersten Mittel, ein hohes Alter zu erreichen. Er hat aber auch mit vielen Beschwerden zu kämpfen, ehe ihm jene Vorzüge zu Theil werden. Als Lehrling muß er sehr viel tragen. Sehr beschwerliche Arbeiten, und, besonders, wenn er unter der Aufsicht eines harten Herrn, und eines brutalen Dieners stehet, manche Auftritte, welche sich mit den, verstehet sich, erlaubten, Lebensfreuden, die der Jüngling sucht, fordert und braucht, nicht wohl vereinigen lassen. Durch alles dies wird oft, schon in den Lehrjahren, der Grund zu einem frühern Tode gelegt. Sind indessen diese Jahre endlich überstanden, so muß nun der junge, noch unversorgte Kaufmann sich in der Welt herumtreiben, und hier und dorthin schleudern lassen. Daß aber diese öftere Veränderung des Clima's, des Getränkes u. d. gl. auf die Gesundheit einen großen Einfluß hat, sonderlich, wenn mehrere jugendliche Ausschweifungen, wenigstens Sorglosigkeit gegen die Gesundheit, hinzukommen, wodurch ein hohes Alter beynah unmöglich wird; dies Alles wird mir Jeder einräumen. Hat aber ein Mensch das Glück,

seine Gesundheit in seinen Lehrjahren zu bewahren; sorget er in der Folge seines Lebens für diese Gesundheit, gewissenhaft; hütet er sich besonders für allen die Gesundheit zerstöhrenden Ausschweifungen, sonderlich des Trunks, und der Liebe, gewöhnt er sich bald an Lebensordnung und bleibt ihr treu; und wird nun unter diesen Voraussetzungen und Umständen etablirter Kaufmann; so kann er, wenn er auch dann Ordnung und Diät hält, ein alter Mann werden.

## K. Musiker.

Unter meinen gesammleten Beyspielen habe ich einen Cammermusicus (81. N. 46.), ein zwar nicht unmögliches, aber fast unglaubliches; wenigstens zweifelhaftes Beyspiel von 125 Jahren (125. N. 6.) und drey Organisten (81. N. 31. 82. N. 34. 85. N. 13.) aufgestellt, und daher in meinen Quellen eben nicht viele, hieher gehörige Beyspiele gefunden. Die Herren Musiker stehen freylich überhaupt nicht in dem besten Rufe, was Lebensordnung und Mäßigkeit betrift; ich habe auch wirklich mehrere Männer gekannt, die große Tonkünstler, aber in Rücksicht auf Mäßigkeit und Ordnung eben keine Muster waren. Ein neueres Beyspiel giebt Mozart, dessen eigentlicher Name, den Manche z. B. Mensel, falsch anführen: Johann Chrysosto-

mus Wolfgang Gottlieb, hieß. „Dieser seltene Mensch, sagt Schlichtegroll, in seinem Nekrolog 1791. (II. Jahrgang) II. Band S. 109 f. wurde früh schon in seiner Kunst Mann, in allen übrigen Verhältnissen aber, blieb er beständig Kind. Er lernte nie sich selbst regieren, für häußliche Ordnung, für gehörigen Gebrauch des Geldes, für Mäßigung und vernünftige Wahl im Genusse, hatte er keinen Sinn. So beträchtlich sein Einkommen war, so hinterließ er doch bey seiner überwiegenden Sinnlichkeit und häuslichen Unordnung, den Seinigen weiter nichts, als den Ruhm seines Namens."

Ich habe indessen auch Männer gekannt, die ein unbescholtenes Leben führten, und gleichwohl kein hohes Alter erreicht haben. Das kann an der Tonkunst selbst, diesem göttlichen Geschenke nicht liegen. Ihren Einfluß auf Gefühl, Tugend und Gesundheit haben andere erwiesen *). Luther,

*) Von dem Einflusse der Musik auf die Tugend, siehe die neuesten Mannichfaltigkeiten IV. Jahrg. S. 488. Von dem Einflusse der Musik auf die Gesundheit des Menschen. Leipzig 1769. Vossius de quatuor artibus populi: Cap. IV. § 13. Cicero de Legibus Lib. II. Cap. 38. p 831. Tom. IV. ez recens. Ernesti: „Assentior Platoni, nihil tam facile in animos teneros atque molles influere, quam varios canendi sonos: quorum dici vix potest, quanta

der selbst nicht nur Freund, sondern auch, wie seine Kirchenmelodien beweisen, Kenner der Tonkunst war, glaubte, und er hatte unter gewissen Einschränkungen nicht unrecht: daß ein Mensch, der sich an der Musik vergnügen könne, eine geheime Anlage zur Tugend haben müsse. Denn bey solchen Menschen darf man doch wohl ein feines Gefühl voraussetzen, das sich dann unter günstigen Umständen leicht zur Tugend lenken läßt. Saul konnte durch nichts beruhiget werden, als durch Davids Harfenspiel; und Vossius führt einige Beyspiele von Menschen an, die durch die Tonkunst gesund wurden. Cicero fällt dem Plato bey, daß nichts so sehr auf den Menschen würke, als die Tonkunst. Das war auch die Ursache, warum die frommen Alten die Musik in den Kirchen einführten, es sollten die Gemüther aufgeheitert und zum vortheilhaften Gehör der Predigt vorbereitet

sit vis in utramque partem. Namque et incitat languentes et languefacit excitatos, et tum remittit animos tum contrahit. Die Sage der Heiden vom Orpheus, daß die Harmonie seiner Töne so hinreißend gewesen sey, daß die Flüsse stille standen, und die Wälder sich ihm näherten, so oft er spielte: soll im Grunde eben das anzeigen, daß die Tonkunst Macht über die Menschen und Einfluß auf ihre Ruh und Alter habe.

werden. „Es ist nicht leicht etwas zu nennen, sagt ein Ungenannter *), was unsern Empfindungen angemessener wäre, oder ihnen angenehmer schmäucheln könnte, als ein wohlgesetztes und gut ausgeführtes Tonstück. Bey empfindlichen Personen dringt jede Harmonie bis in das Innerste des Herzens, und reizt alle Kräfte der Seele, der Empfindungen, welche sie hervorbringen, eine längere Dauer und größern Werth zu ertheilen. In der Natur selbst ist alles lauter Harmonie, und wir können von uns selbst und von unsern Empfindungen schon eine gute Meynung hegen, wenn wir uns fähig fühlen, durch eine gute Musik, nach den Absichten des Componisten gerührt, und gleichsam in eben den Affect versetzt zu werden, welchen der Tonkünstler durch die Bewegung seiner Harmonie auszudrücken, sich bemühete.

Wenn das die Musik hervorzubringen im Stande ist, wenn sie das Gemüth aufheitern, edle Gefühle hervorbringen, sogar einige Krankheiten heilen kann; so sollte man glauben, daß sie auch vermögend wäre, den Tonkünstler, wenn er nur ordentlich lebt, zum alten Manne zu machen. Allein dem ist nicht also: wir finden vielmehr nur selten alte Tonkünstler, und woher mag das wohl

*) Mannichfaltigkeiten, III. Jahrg, S. 563 f.

kommen? Zuförderst vergesse man ja nicht, zu bedenken, daß der ächten Tonkünstler gerade nicht viele sind: und daß besonders diejenigen, die sich auf blasende Instrumente legen, ihrer Lunge große Gewalt anthun, was auch der Grund ist, daß Tonkünstler, ob sie gleich ordentlich leben, gleichwohl hectisch werden. Was aber dem Tonkünstler seine Kunst gefährlich macht, ist, wie ich glaube, seine stets überspannte Imagination, die nicht nur seinen Geist, sondern auch seine Leibeskraft, vorzüglich sein Nervensystem, unbeschreiblich stark angreift, und folglich die Nerven vor der Zeit schlaff, und unkräftig macht. Ich habe einen Tonkünstler gekannt, der oft mitten in der Nacht seine Violin ergriff, und einen Gang spielte, der ihm im Bette beyfiel, den er nicht vergessen wollte, und den er dann am Tage niederschrieb. Diesem nahm die Tonkunst sogar seinen Schlaf, diese zum menschlichen Leben so nothwendige Erquickung. Es ist auch überhaupt nicht möglich, daß ein Mensch bey stets erhitzter, oder vielmehr brennender Imagination alt werden kann.

## L. Handwerker.

Unter 744 gesammleten Beyspielen sind nur 71 Handwerker und Profeßionisten, die doch eine so zahlreiche Classe unter den Menschen ausma-

chen. Ich habe sie im zweyten Register des zweyten Abschnitts, unter der Rubrik, Handwerker, einzeln aufgeführt und ich bitte meine Leser, jenes Verzeichniß durchzulesen. Zuförderst ist aus diesem Verzeichnisse deutlich, daß unter diesen 71 Beyspielen nicht mehr als zwölfe sind, die hundert Jahre und drüber gelebt haben, nemlich ein Böttcher (107. N. 3.); zwey Fischer (108. N. 5. 169. N. 1.); zwey Gärtner (103. N. 7. 106. N. 2.); ein Huthmacher (105. N. 11.); ein Müller (113. N. 6.); ein Pastetenbecker (110. N. 4.); ein Schneider (111 N. 3.); ein Schuhmacher (117. N. 12.); und zwey Zimmerleute (102. N. 6. 104. N. 2.). Ferner wird sich ergeben, daß unter den übrigen, die wenigstens 80 Jahre gelebt haben, nur einzelne Professionisten, höchstens bis vier vorkommen, die solche ansehnliche Lebensjahre erreicht haben; daß bloß die Strumpfwirker sich am zahlreichsten darstellen, die zwar auch sehr zahlreich an Individuen sind, die aber doch andere eben so zahlreiche Professionen z. B. die Schuhmacher an ihrer Seite haben. Dies alles wird uns allerdings auffallend seyn; auffallender aber noch gewiß dieses, daß von mehrern Handwerkern und Gewerben, z. B. von Berg- und Hüttenarbeitern, Beutlern, Buchdrukkern und Setzern, Goldschlägern, Korbmachern, Kupferschmidten, Maurern, Papiermachern, Rie-

mern, Schlössern, Seilern, Weißgerbern u d. gl. auch nicht ein Beyspiel, nur von 80 Jahren vorkommt. Wollen wir von allen diesen Erscheinungen, die, wenigstens wahrscheinlichen Ursachen aufsuchen; so müssen wir Profeßionen und Handwerker theils überhaupt, theils insonderheit betrachten.

Ueberhaupt suche man den Grund der frühen Sterblichkeit, der mehresten hieher gehörigen Personen in einer dreyfachen Ursache, die auf Gesundheit und langes Leben gewiß Einfluß hat:

1) Die Lehrjahre, wo gewißermaßen Alles gilt, was ich vorher von den Kaufleuten gesagt habe. Die armen Lehrlinge müssen gar zu viel ausstehen. Da sie vorher als Schulknaben einer freyen Luft, und überhaupt eines freyen Lebens gewohnet waren, nun aber, eingesperrt, Tage lang, bey manchen Handwerkern z. B. Schustern, Schneidern, Beutlern, Leinewebern u. d. gl. beständig sitzen müssen, dabey knechtisch, oft hart behandelt, aber dürftig unterhalten werden; so muß das auf ihre Gesundheit einen höchst nachtheiligen Einfluß haben. Daß es ihn oft hat, beweiset die Todtenblässe des Gesichtes vieler dieser Kinder. Dies Alles begegnet ihnen überdies, ehe noch ihre Natur fest genug wird; Vieles zu tragen, und sich eine fremde Lebensart anzugewöhnen.

2) Sind nun endlich diese traurigen Jahre überstanden, so folgen schnell darauf die Wanderjahre. Hier gilt Alles, was ich vorher von den Kaufleuten sagte, und jetzt nicht wiederhohle. Ich setze nur dies hinzu, daß wenn der loßgesprochene Handwerker einige Jahre an dem Orte, wo er sein Gewerbe erlernte, sich aufhielt, um sich zu erhohlen, und das zum Wandern nöthige reifere Alter zu erhalten, er dann seine Wanderschaft mit weniger Gefahr für sein Alter, und mit größern Vortheilen für sein künftiges eigenes Gewerbe, beginnen könnte.

3) Bald nach geendigten Wanderjahren wird er Meister, heyrathet, zeugt Kinder, und nährt sich so gut er kann. Hat er kein eignes Vermögen, oder hat er sich nicht durch eine gute Heyrath vorgesehen, so nährt er sich kümmerlich, zumal da in unsern Tagen fast alle Profeßionen viel zu zahlreich besetzt sind, und sich daher die Nahrung gar sehr theilt. Daraus entstehet nun ein sorgen- und kummervolles Leben, bey übertriebener Arbeit und elenden Lebensmitteln, worauf nichts anders als ein früher Tod folgen kann. Am mehresten verringert sich die Nahrung im Alter, wo der Mensch die mehresten Unterstützungen braucht; denn dann kommen die jungen Meister mit ihren neuen Moden empor, und verdrängen die alten. Dann nehmen

freylich die Sorgen zu, und dem kraftlosen Leibe fehlen die nöthigen Unterstützungen, was Alles den Tod früher herbey ruft, als er außerdem kommen würde. Giebt es Menschen unter ihnen, die durch eigenes Vermögen, oder durch vorzügliche Nahrung, oder durch beydes hier eine Ausnahme machen, so fallen Manche unter ihnen auf Ausschweifungen, oder pflegen sich zu gut, und ruiniren dadurch ihre Gesundheit und kürzen ihr Leben auf eine andere Art ab. Nur wenige sind so glücklich, allen genannten Gefahren auszuweichen; also nur wenige können alt werden, zumal da bey verschiedenen auch die feste Leibesconstitution fehlt, und sich manche Profeßionisten mit Dingen abgeben müssen, die der Gesundheit eben nicht günstig sind; davon hernach.

Dies sind die Resultate, wenn wir Profeßionen und Handwerker überhaupt betrachten, und die Frage untersuchen: warum so wenige unter ihnen alt werden? Wir wollen aber auch nun auf einzelne Personen in Beziehung auf diese Frage Rücksicht nehmen, aber nicht allzu weitläuftig zu werden, werde ich nur einige der vorzüglichsten Profeßionen durchgehen.

Wenn unter den angeführten Beyspielen kein Berg- und Hüttenarbeiter, kein Kupferschmidt, Mäurer und Weißgerber; Fischer, Glockengießer,

Huthmacher, Lohgerber, nur in einzelnen Beyspielen vorkommen, so werden wir uns darüber nicht wundern, da diese Gewerbe mit solchen Arbeiten verbunden sind, die der Gesundheit sichtbaren Nachtheil bringen. Nur einige Bemerkungen hierüber. Der Bergmann arbeitet unter der Erde, umgeben von giftigen Schwaden, und faulenden Wassern: der Hüttenarbeiter stehet bey heftigem Feuer mitten unter arsenikalischen Dämpfen: der Kupferschmidt hat beym Verzinnen ebenfalls mit giftigen Dämpfen zu thun, was auch das Loos des Glockengießers ist, zumal, wenn er in seiner Werkstätte eingeschlossen arbeitet: der Fischer ist ein wahres Amphibium, obgleich seine Natur eigentlich fürs trockne Land geschaffen ist: der Mäurer kämpft mit einer ewigen Nässe und siehet sich im Winter fast geschäftlos, oft muß er schwere Lasten heben und tragen, und da er bey seinen Arbeiten fast immer im Freyen stehet, so ist er den abwechselnden Veränderungen der Witterung beständig ausgesetzt: der Huthmacher stehet am glüenden Ofen, indem sein Vordertheil bratet, ist der hintere gleichsam in einer ganz andern Atmosphäre. Indessen ist das Loos des Fleischhauers nicht viel besser, es ist verwickelter als das eines Loh- und Weißgerbers, und man kennt gleichwohl viele alte Fleischhauer: wahrscheinlich darum, weil sie ihr ewiges Morden in eine Unempfindlich-

keit und Gleichgültigkeit versetzt, die sie fest, unerschütterlich, und ohne Gefühl macht, selbst gegen das, was sie selbst angehet, und was außerdem ihrer Gesundheit äußerst nachtheilig seyn würde.

Unter den angeführten Professionen, die entweder zur Liste der Alten entweder gar keine, oder nur wenige Beyträge liefern, und denen man doch keine, der obigen Unannehmlichkeiten vorwerfen kann, liegt freylich der Grund eines frühes Todes nicht im Gewerbe, sondern in andern Ursachen, davon ich einige gleich im Anfange dieser Abhandlung angeführet habe.

Noch muß ich einige auffallende Merkwürdigkeiten anführen. Der Schlosser nnd der Schmidt: der Beutler und der Schneider u. s. w. haben beynah einerley Arbeiten ihres Gewerbes, und doch fanden sich unter den Schmidten und den Schneidern einige Alte, unter den Schlossern und den Beutlern aber kein einziger. Der Unterschied unter diesen zusammengestellten Professionisten ist sehr gering, und es folgt abermals daraus, daß hier der Grund eines grössern und geringern Alters nicht in der Profession, sondern in andern Ursachen liegen müsse.

Am auffallendsten unter allen Professionen sind, mir wenigstens die Strumpfwürker. Man mag nur die Sammlung mehrerer Professionen

überhaupt im zweyten Register des zweyten Abschnittes, oder einzelner Gegenden und Oerter, wie z. B. die Stadt Weimar und die Dioces Buttstädt, davon die Belege unten folgen werden, insonderheit betrachten; so machen sie unter allen Profeßionisten von bedeutendem Alter immer die größere Zahl aus, unter denen einer sogar, ein Weimeraner aus Rastenburg 95 Jahre alt wurde (95. N. 7.). Sie, deren Geschäfte zwar nicht ohne Leibesbewegung ist, die indessen gegen die Arbeit eines Schumachers, der auch beständig sitzt, und doch in der Anzahl, wie die Strumpfwürker nicht alt wird, nicht in Vergleichung gesetzt werden kann; sie die, wenigstens in unsern Tagen, sich und ihre Familien von ihrer Profeßion kaum nähren können, und daher an eine kraftvolle Nahrung nicht gedenken dürfen: sie die also unter mancherley Sorgen arbeiten müssen, da dem Schuhmacher ein ungleich freundlicheres Loos zugefallen ist; sie sind gerade das außerordentliche Beyspiel, das unter allen Handwerkern dir mehresten Alten aufweisen kann. Hier muß der Grund ohne Zweifel in der Profeßion selbst liegen, ob ich ihn gleich nicht angeben kann. Darf ich aber muthmaßen, so ist es dieses: daß ihre Arbeit zugleich die Seele beschäftiget, ohne sie anzustrengen. Denn der Strumpfwürker muß streng auf sein Machwerk,

und dabey auf seinen Stuhl, diese so künstlich zusammengesetzte Maschine sehen, daß an ihm, auch nicht einmal eine Kleinigkeit, verdorben, oder nur verrückt werde. Auf diese Art gewährt ihm seine Arbeit immer eine angenehme Beschäftigung für seinen Geist, über welcher er an seine übrigen Sorgen und Unfälle nicht denken kann. So lebt er zwar nothdürftig, aber ohne anhaltenden Kummer, und wird alt.

Mehrere Profeßionen haben eine gleiche Anzahl alter Innungsverwandten aufzuweisen: einen, die Böttcher, Buchbinder, Büchsenmacher, Drechsler, Glaser, Glockengießer, Goldschmiede, Nadler, Nagelschmidte, Posamentirer, Seifensieder, Siebmacher, Tuchmacher, Wagner und Wollenkämmer: zwey, die Fischer, Huthmacher, Leineweber, Sattler, Schmidte, Schönfärber und Tischler: drey, die Becker, Gärtner, Lohgerber, Müller, Schneider und Zimmerleute: vier, die Fleischhauer, welche die Schuhmacher nur um ein einziges Beyspiel übertreffen. Man würde seine Einbildungskraft übertreiben, vielleicht gar mit ernsten Wahrheiten spielen, wenn man eine Verwandschaft solcher Profeßionen unter einander herausklügeln wollte, zumal, da mehr als eine Ursache wirken muß, wenn der Mensch alt werden soll. Das kann also möglich seyn, daß bey Personen

von gleichem, oder ähnlichem Alter, wobey einige Jahre nicht in Anschlag kommen, wo nicht gleiche, doch ähnliche Ursachen concurriren, vorzüglich die vier, die ich im zweyten Kapitel festgesetzt habe. Demohnerachtet darf ich behaupten, daß die Beschaffenheit eines Gewerbes, jene Ursachen unwirksam machen könne; z.B. ein Berg- und Hüttenarbeiter kann für sich eine gute Constitution, eine richtige Erziehung, hinlängliche Arbeit und Muse haben, hinreichende und gesunde Nahrungsmittel genießen, und das Alles in der gewissenhaftesten Ordnung und Diät, und er erreicht doch kein hohes Alter. Auch darf man schließen, daß jene vier Grundursachen eines hohen Alters, durch die Geschäfte mancher Profeßionen unterstützt, wenigstens nicht gestöhret werden, und dann ist solchen Personen ein hohes Alter gewiß. Mehr, deucht mir, läßt sich aus obiger Bemerkung nicht folgern.

## M. Bürger und Bauern.

Ich verstehe hier unter den Bürgern, diejenigen Bewohner großer und kleiner Städte, die in keine der übrigen von mir bemerkten Classen gebracht werden können, also die gemeinen Bürger. Ich habe von ihnen 55 Beyspiele, gleichwohl weniger als der Bauern, gefunden. Ich werde um des Ganzen willen beyde Stände im Allgemeinen ver-

binden, aber auch einzeln betrachten. Unter ihnen, den Bürgern, sind 20 Personen, die hundert und mehrere Jahre gelebt haben. Zwey von hundert (100. N. 7. 22); eine von 101 (101. N. 8.); drey von 102 (102. N. 4. 5. 9.); drey von 105 (105. N. 3. 8. 12.); zwey von 106 (106. N. 8. 9.); zwey von 108 (108. N. 3. 4.); eine von 109 (109. N. 2.); zwey von 110 (110. N. 8. 9.); eine von 116 (116. N. 10); eine von 117 (117. N. 14.); eine von 123. (123. N. 6.); eine von 124 (124. N. 2.); eine von 127 (127. N. 5.) und eine, ein Engländer von 152 Jahren (152. N. 1.). Folglich haben wir unter den Bürgern beynah die Hälfte, die hundert und mehrere Jahre gelebt haben.

Aus dem Bauernstande habe ich 87 Personen gesammlet, die 80 bis 185 Jahre gelebt haben, und unter diesen sind 53 Personen, die ein Alter von 100 und mehrern Jahren erreichten. Nemlich drey von 100 (100. N. 12. 12. b. 21.); vier von 101 (101. N. 1. 2. 3. 7.); drey von 102 (102. N. 2. 8. 9.); vier von 103 (103. N. 2. 3. 4. 5.); eine von 104 (104. N. 7.); zwey von 105 (105. N. 5. 12.); zwey von 106 (106. N. 4. 5.); zwey von 109 (109. N. 4. 6.); eine von 110 (110. N. 5.); eine von 111 (111. N. 1.); vier von 112 (112. N. 2. 3. 4. 7.); zwey von 113 (113. N. 3. 5.); drey von 114 (114. N. 1, 3. 5.); eine von 115 (115. N. 2.); zwey

von 116 (116. N. 2. 3.); zwey von 117 (117. N. 1. 8.); zwey von 118 (118. N. 7. 9.); zwey von 119 (119. N. 1. 2.); zwey von 120 (120. N. 2. 7.); vier von 121 (121. N. 1. 4. 5. 10.); eine von 123 (123. N. 3.) eine von 125 (125. N. 2.); eine von 128 (128. N. 1.); eine von 136 (136. N. 1.); eine von 160 (160. N. 3.) und eine aus Servien von 185 Jahren (185. N. 3.): ein Alter, das außer ihm, seit der Zeit der Altväter vielleicht nur noch wenige Menschen erreicht haben *).

Ueberhaupt bemerke ich, daß unter allen Ständen des männlichen Geschlechtes die Bürger und die Bauern die mehresten Alten aufweisen können; und darüber werden wir uns nicht wundern, wenn wir uns an die einfache Lebensart erinnern, die unter ihnen herrscht, und an die Art der Arbeit, womit sich der gemeine Mann beschäftiget. Seine Arbeiten sind von der Art, daß er seine frugalen Mahlzeiten hungrig und mit Appetite verzehrt, und daß er, wenn er sich schlafen legt, auch wirklich schläft, und sich durch den Schlaf zugleich erquickt und stärkt. Indessen haben wir doch vorher gesehen, daß man mehrere alte Bauern als Bürger

*) Das ist auch eine der Ursachen, warum ich oben behauptete, daß in unsern Tagen der Mensch höchstens 200 Jahre alt werden könnte.

findet. Ich will zugeben, ob es gleich noch nicht erwiesen ist, daß die Zahl des Landvolks, die Zahl der Bürger um ein Ansehnliches übersteige; es ist doch aber auch gewiß, daß beym Landmanne alle Begünstigungen eines hohen Alters zusammentreffen. Denn auch in kleinen Städten herrschen Luxus, Geräusch, und mancherley Unordnungen, an denen der Bauer entweder gar keinen, oder wenigstens einen geringern Antheil nimmt. Man siehet daher auch dem Bauer die Lebenskraft, so wie dem Bürger die höhern Sorgen, und wenn er sich über diese hinaussetzt, die Kraftlosigkeit gleichsam von Außen an. Aus dem Grunde erzeugt der Bauer gesundere und stärkere Kinder, die gleich Anfangs zum Bauernstande, und zum höhern Alter erzogen werden, und daher auch einst auf ein hohes Alter rechnen können. Ich weiß es wohl, daß diese Beschreibung nicht ganz auf den heutigen Bauernstand passet; allein man siehet auch die Folgen davon, indem man in unsern Tagen ungleich weniger alte Bauern findet, als vor 60 und mehren Jahren *). Ob indessen das Dorf als Dorf eine gesundere Lage als die Stadt, und darum schon Vorzüge für das Alter hat? diese Frage wird sich weiter unten beantworten lassen.

*) Man vergleiche damit das sechste Kapitel.

## N. Seefahrer und Matrosen.

Von diesem habe ich nur zwey Beyspiele, einen Seefahrer von 107 Jahren (107. N. 2.); und einen Matrosen von 146 Jahren (146. N. 1.), der noch in seinem 91sten Jahre als Matrose gedienet hatte. Wer die großen Gefahren weiß, die mit der Schiffahrt verbunden sind: wem die Seeluft und die häufigen Ausdünstungen der See bekannt sind; wer die geringe, oft halb verdorbene Schiffskost kennet, die nicht einmal immer in hinlänglicher Quantität zu haben ist, und daher oft einen kargen Unterhalt, oft eine anhaltende Hungersnoth nach sich ziehet; wer sich die Angst bey großen Stürmen, die damit verbundene Arbeit, und Todtesgefahr lebhaft denken kann; wer dies Alles weiß und überlegt, der wird gern eingestehen, daß nicht leicht ein Seefahrer und ein Matrose alt werden kann. Es kommt dazu, daß diese Leute sich nicht immer auf der See aufhalten, sondern auch zuweilen auf dem trockenen Lande, nicht selten eine geraume Zeit, also in zwey ganz verschiedenen Climaten leben, was für ein hohes Alter ebenfalls nicht vortheilhaft ist. Indessen beweisen doch die angeführten zwey Beyspiele, daß ein Mensch, der für sich eine gesunde und robuste Natur hat, die durch Gewohnheit ehern geworden ist, bey dieser Lebensart

ein hohes Alter erreichen kann. Doch bleiben dies immer Seltenheiten unter der Menschheit.

## O. Handarbeiter.

Von Handarbeitern habe ich nur neun Beyspiele aufzuweisen. Unter ihnen sind zwey von 80 (80. N. 11. 78.); einer von 82 (82. N. 7.); einer von 87 (87. N. 10.); zwey von 89 (89. N. 4. 6.); einer von 105 (105. N 4.); einer von 107 (107. N. 4.) und einer von 144 Jahren (144. N. 1.). Ich habe aber schon im zweyten Register des zweyten Abschnitts angemerkt, daß unter den Bürgern und Bauern viele Handarbeiter befindlich, obgleich nicht besonders bemerkt sind. Man kann sicher annehmen, daß wenigstens ein Drittheil der Bürger und der Bauern Handarbeiter sind, und nun wird ihre Zahl ansehnlich genug. In der That hat auch ein Handarbeiter in dieser seiner Nahrungsart einen guten Fuß, zu einem hohen Alter zu gelangen, wenn er sonst nur eine gesunde Leibesconstitution hat, und sich gut und ordentlich hält. Seine Geschäfte sind ziemlich einförmig, und seinen Kräften mehrentheils angemessen: seine Leibesbewegung gehet nicht über die Forderungen eines gesunden Menschen, und er hütet sich wohl, sich über sein Vermögen anzustrengen, und diese seine Arbeit schafft ihm zwar nothdürftige, doch zureichende Nahrung,

einen guten Appetit bey seiner einfachen Mahlzeit, die er gewohnt ist, und die ihn auch in theuren Jahren nicht ganz genommen werden kann, und einen gesunden Schlaf: seine Abgaben übersteigen seine Einnahmen nicht; in Kriegszeiten ist er fast der Einzige, der geschont wird, und im Frieden fast der einzige, der ohne gegründete Sorge leben kann. Für seine Seele sind in seinen Beschäftigungen, keine Anstrengungen möglich; er genießet daher eine solche Lebensruh, und, will er, eine Zufriedenheit, die keinem Stande sonst, in einem solchen Maaße eigen sind. Wie wahr diese Characteristik des Handarbeiters sey, habe ich in der Theurung im Frühjahre 1802 gesehen, wo das Glück dieses Standes, dem Glücke des sogenannten Mittelstandes, weit vorzuziehen war.

## P. Todtengräber.

Unter meinen gesammleten Beyspielen befindet sich auch ein Todtengräber aus Buttstädt, der 88 Jahre alt wurde (88. N. 20.); und der es mir zur Pflicht macht, über diesen Stand wenigstens einige Bemerkungen zu machen. Der nahe Umgang mit Leichen ist nicht Jedermanns Sache, zumal, wenn die Leiche bereits in Fäulniß übergehet, oder der Mensch an einer ansteckenden Krankheit gestorben ist. Ich kenne an alle den Orten, wo ich ge-

lebt habe, keinen einzigen Todtengräber, der nur nah an 80 gekommen wäre, und daran mag doch wohl sein Geschäft bey Leichen und auf dem Todtenacker keinen geringen Antheil nehmen. Das seltene Beyspiel von Buttstädt hat vor beynah anderthalb hundert Jahren existirt, wo die Menschen ganz anders lebten, als wir in unsern Tagen und auch der gemeine Mann zu leben pflegen. Nehmen wir nun zu dieser, im sechsten Kapitel weiter ausgeführten und erwiesenen Beobachtung, noch die üble Gewohnheit unsrer Tage, wo der Art Menschen sich gegen die Ausdünstungen der Gräber und der Leichen mit nichts weiter als mit Brandwein und Caffee zu schützen pflegen, und damit ihrem Körper gar keine Wohlthat erweisen, und wofür ihnen der Arzt weit sicherere Mittel, die auch nicht mehr, vielleicht weniger als Caffee und Brandwein kosten, anweisen würde; so haben wir eine neue Ursache, warum Todtengräber nicht leicht alt werden *).

*) Im Reichsanzeiger vom Jahre 1803, N. 42 S. 522 wird einiger alten Todtengräber, doch nicht namentlich, gedacht, die einige und achtzig Jahre alt geworden sind, und die sich durch den Gebrauch des Brandweins, nach ihrem eigenen Geständnisse, gegen die faulen Leichendünste geschützt haben sollen. Ob sie aber der Brandwein auch wirklich geschützt habe?

## Q. Hirten.

Mit diesen schließe ich die Liste alter Mannspersonen, sie verdienen aber bemerkt zu werden. Ich habe in meinen Quellen nur drey alte Hirten, einen von 82 (82. N. 45.); einen von 93 (93. N. 11.) und einen, einen Schlesier von 106 Jahren (106. N. 6.) gefunden; groß kann aber auch ihre Zahl überhaupt nicht seyn. Sie machen keine zahlreiche Menschenclasse aus, da jeder Ort nur einen oder zwey Hirten zu halten pflegt. Auch ihre Lebensart ist so beschaffen, daß sie nicht leicht ein hohes Alter erreichen können. Ihr Leben ist eigentlich ein steter Müßiggang. Desto mehr muß ihnen die Beschwerde ihres Dienstes auffallen, da sie den Unannehmlichkeiten der freyen Luft, der strengsten Hitze, eines sie durchnässenden Regens, rauher Winde, und das oft in einem Tage zugleich ausgesetzt sind. So fehlet ihnen auch die Lebensordnung fast ganz, wenigstens im Sommer, so wie sie im Winter bey müßigen Tagen sich an eine ganz andere Lebensordnung gewöhnen müssen. Ihren Unterhalt erhalten sie von denen, welchen sie dienen, für ihren Stand und für ihre Arbeiten reichlich genug; und da sie auf diese Art für oder ob sie, ohne Brandwein, durch bessere Mittel nicht noch älter würden geworden seyn? diese beyden Fragen sind daselbst nicht beantwortet worden.

ihren Unterhalt durchaus nicht zu sorgen haben, so verlieren sie dadurch zugleich die nöthige Aufsicht gegen sich selbst; schonen ihrer Gesundheit nicht. Sie sind zugleich an harte, oft grausame Geschäfte gewöhnt, und werden dadurch gemeiniglich hart und grausam gegen sich selbst, und verlieren so ihre Gesundheit, die sie nicht achten. Daß der Hirte Beyer aus Liegnitz 106 Jahre erreichen konnte, kam ohne Zweifel daher, daß er vorher Soldat gewesen war, und verschiedenen Mächten gedient hatte. Dadurch hatte er seine Natur so abgehärtet, daß er die Unbequemlichkeiten des Hirtenstandes ertragen und, als ein Freund des Brandweins, gleichwohl ein hohes Alter erreichen konnte.

## R. Wittwen.

Unter den alten Weibespersonen mögen die Wittwen den Anfang machen, weil ihre Anzahl ansehnlich und in Vergleichung mit andern Classen des weiblichen Geschlechtes die größte ist. Ich habe unter meinen Beyspielen 198 Wittwen, unter denen 52 vornehmere und 150 gemeine Wittwen sind, also fast dreymal so viel als vornehmere. Unter der Zahl der 198 sind dreyßig von 80, dreyzehen von 81, eilf von 82, zwanzig von 83, siebzehen von 84, acht von 85, funfzehen von 86, neun von 87, eilf von 88, neun

von 89, sechs von 90, eine von 91, sieben von 92, sechs von 93, eine von 94, zwey von 95, eine von 97, zwey von 98, zwey von 99, vier von 100, eine von 101, eine von 102, eine von 103, zwey von 104, zwey von 105, eine von 106, eine von 107, eine von 108, zwey von 109, eine von 110, eine von 112, eine von 113, eine von 115, eine von 117, eine von 120, eine von 121, eine von 124, eine von 130 und eine aus der Grafschaft Northumberland von 136 Jahren. Diese 136 Jahre sind zugleich das höchste Alter der Weibspersonen in dieser Sammlung; die übrigen Beyspiele bis 185 Jahre sind Mannspersonen, die also nach diesem Verhältnisse zu urtheilen, eines höhern Alters fähig sind, als die Weibspersonen. Ueberhaupt beweiset die ganze Sammlung, daß die Anzahl alter Weibspersonen, die sich auf 264 beläuft, die Zahl alter Mannspersonen von 447 kaum die Hälfte beträgt. Der Grund davon liegt theils in dem schwächern Körper und empfindsameren Nervenbaue, und der darauf beruhenden weit größern Empfindsamkeit, und dem Uebergewichte mancher Leidenschaften z. B. der Liebe, des Zorns u. d. gl. theils in der so großen Entkräftung bey der Geburt, der Säugung und der Erziehung der Kinder. Die von Verschiedenen öffentlich gelehrte Meynung also:

daß das Weibliche Geschlecht, wenn es erst einen gewissen Lebensperioden überstanden hätte, eine vorzügliche Anwartschaft auf ein hohes Alter habe, ist, wie man siehet, in der Erfahrung nicht gegründet. Wenn wir aber Männer und Weiber in Classen bringen, dann sind es die Wittwen, die in Rücksicht auf das höhere Alter einen großen Vorsprung für jeder männlichen Classe haben. Die Ursachen davon wollen wir nun aufsuchen.

Wenn wir voraussetzen, und das muß, wie ich glaube vorausgesetzt werden, daß eine Wittwe eine gesunde Constitution in ihren Ehestand brachte, in der Ehe selbst aber ihre Gesundheit nicht zerrüttet wurde, gesetzt auch, daß sie durch zahlreiches Kinderzeugen geschwächt worden sey *); so läßt es sich dann leicht begreifen, daß sie alt werden kann. Manche Beschwerden des Ehestandes, wohin vorzüglich Gebähren, Säugen, und Erziehung der Kinder gehören, fallen nun weg, und wenn die Tage der Traurigkeit erst überstanden sind, so tritt nun Ruh und Bequemlichkeit an ihre Stelle. Die

*) Die Amtscommissar Norne hatte in ihrem Ehestande zehen Kinder gezeuget, was doch wahrhaftig keine kleine Zahl ist, und wurde 92 Jahre alt (92. N. 10.).

häuslichen Arbeiten und Sorgen werden eingeschränkter, gemeiniglich aber auch die Einnahme; folglich muß sich nun eine Wittwe an eine einfache Lebensart gewöhnen, und selbst die Lebensordnung kann strenger und regelmäßiger werden. Kommt nun noch der Fall, der nicht selten eintritt, daß eine Wittwe kinderlos ist, oder wenigstens erwachsene Kinder hat; so hat sie außer sich nichts zu versorgen, sie braucht nur wenige Bedürfnisse, kann nun ruhig, ohne sonderliche Stöhrungen leben und kann, fast möchte ich sagen, und muß alt werden.

Die Anzahl vornehmerer Wittwen ist, wie wir oben gesehen haben, ungleich geringer, und sie würde, da ich das Wort im ausgedehnten Sinne nehme, und darunter auch z. B. die Kaufmannsweiber in kleinen Städten, deren Männer, den Handel weggerechnet, gemeine Bürger oder Handwerker waren, die Wittwen der Landgeistlichen, der niedern Hofbedienten u. s. w. dazu rechne, noch ungleich geringer seyn, wenn von bloßen vornehmen Personen, in wahrem engern Sinne die Rede wäre. Man darf sich aber darüber nicht wundern, da bey diesem Stande so viele Umstände zusammen treffen, wodurch das Alter abgekürzt wird. Schon die weichere Erziehung der vornehmen Kinder, davon ich oben sprach, und die vorzüglich auf die Töchter fällt, da sie in den Armen der Eltern blei-

ben, bis sie heyrathen, legt keinen guten Grund zum Alter. Die Lebensart und die Lebensordnung, die in vornehmen Häusern nichts weniger als diätisch ist, wie ich oben ebenfalls gezeigt habe, baut nun auf diesen gefährlichen Grund fort; und solche Personen treten dann, äußerst geschwächt, wenigstens verzärtelt und verwöhnt, in den Ehe- und aus diesen in den Wittwenstand. Nun sind zwey Fälle. Entweder eine solche Person kann ihre vorige Lebensart ohne alle Abänderung fortsetzen, und sie thut es dann auch, und so kann ihr Leben nicht lange dauern; oder sie muß sich von ihrer gewohnten Gemächlichkeit abbrechen, und nun gehen zwanzig Personen unter, ehe sich eine an diese Abänderungen gewöhnet und alt wird. Giebt es nun gleichwohl einzelne Ausnahmen, so sind es Personen, die gesund und stark in den Ehestand traten, in der Ehe diätisch lebten, und in dieser Lebensordnung auch als Wittwen blieben.

## 8. Eheweiber.

Von Ehefrauen habe ich nur 29 Personen, und unter diesen befindet sich eine aus der Vorzeit. Diese hinweg gerechnet, lebten drey 80, eine 81, zwey 82, zwey 84, zwey 85, eine 91, zwey 96, eine 98, zwey 100, eine 101, eine 102, zwey 103, eine 105, zwey 106, eine 110, eine 114, eine 115 und

eine 124 Jahre. Die drey ältesten waren eine Dänin und zwey Französinnen. Von Eheweibern kann man eigentlich nicht viele alte Personen erwarten. Denn sie überleben entweder ihre Ehemänner, und dann treten sie unter die Zahl der Wittwen; oder sie überleben ihre Ehemänner nicht, und dann sterben die mehresten, ohne gerade ein hohes Alter erreicht zu haben; doch nur selten an den Folgen der Ehe. In der Ehe selbst zwar liegt keine Ursache eines frühen Todes für das weibliche Geschlecht; man kann vielmehr behaupten, daß das Gegentheil darum statt haben müsse, weil die eheliche Versorgung, und die eheliche Zufriedenheit die Lebensdauer gar sehr unterstützen. Wenn man aber auch bedenkt, daß nicht wenige schwächliche und ungesunde Jungfrauen in die Ehe treten, und so ihrem frühern Tode entgegen gehen: daß manche Weiber im Wochenbette oder an den Folgen der Niederkunft sterben: daß unglückliche Ehen, die auch gerade keine Seltenheit sind, ein wahrer Gift werden, der öfterer das weibliche Geschlecht, als das männliche angreift und tödtet; und daß endlich mehrere Weibspersonen durch den Ehestand in eine freywillige Armuth und Sclaverey übergehen; wenn man dies Alles bedenkt, so ist es leicht zu erklären, daß Eheweiber von 80 Jahren und drüber nicht häufig vorkommen können.

## T. Jungfrauen.

Jungfrauen von 80 bis 125 Jahren sind in dieser Sammlung nur 27, unter denen aber eine Aebtißin und eine Großpriorin nicht begriffen sind. Diese abgerechnet sind nur neun Personen vornehmen Standes, die übrigen sind von gemeiner Herkunft. Drey Personen wurden 80, zwey 81, zwey 82, eine 83, zwey 84, zwey 85, drey 87, eine 88, eine 91, eine 92, eine 95, eine 100, eine 103, drey 104, vier 105, eine 120, und zwey 125 Jahre alt. Die beyden ältesten waren Nonnen, eine Portugiesin, und eine Spaniern. Wenn wir annehmen, daß viele Weibspersonen vor der Zeit ihrer Mannbarkeit, viele im Ehestande und viele als Wittwen sterben, so kann die Zahl alter Jungfrauen, überhaupt betrachtet, nicht groß seyn. Allein es scheinet doch, daß eine Zahl von 27 Personen unter 744, die ich überhaupt gesammlet habe, viel zu gering sey. Sie ist es gleichwohl nicht, und es wird uns weniger auffallen, wenn wir die Anzahl altgewordener Eheweiber, die sich nur auf 29 belief, mit der fast gleichen Anzahl alter Jungfrauen vergleichen. Denn ob mehrere erwachsene Mädchen unverheyrathet bleiben? oder mehrere sich verheyrathen, das läßt sich so genau nicht bestimmen. Nach meiner Erfahrung weiß ich wenigstens, daß die mehresten unverheyra-

theten Weibespersonen, wenn sie ja alt werden, zwischen 60 und 70 Jahren, viele viel früher sterben. Ich weiß davon keinen sichern physischen Grund anzugeben, es sey denn dieser, daß die sizende und eingezogene Lebensart, die bey vielen ihre Nahrung, bey andern der Wohlstand, bey noch andern die Caprice nothwendig machen, ihrer Gesundheit, und ihrer Lebensdauer nachtheilig sey.

## U. Hebammen.

Da nicht jeder Ort mit einer Hebamme versehen ist, obgleich in Städten sich derselben zwey auch wohl mehrere aufhalten, so machen dieselben eben keine zahlreiche Menschenclasse aus. Man kann also in ihr gerade keine große Anzahl von Beyspielen erwarten, die wenigstens 80 Jahre ihres Lebens erreicht hätten. In meiner Sammlung habe ich ihrer nur zwey; eine von 88 (88. N. 1.); und eine von 97 Jahren (97. N. 1.). Die eine war aus dem Weimarischen, die andere aus Schlesien.

Hebammen haben, überhaupt betrachtet, gerade kein angenehmes Geschäfte, obgleich der Gedanke, gesunde Menschen, so viel nemlich an ihnen liegt, zur Welt gebracht zu haben, allerdings ermunternd, beruhigend, und stärkend ist. Ihre Arbeiten mit kreißenden Müttern sind herzangrei-

fend, oft ängstlich, und in Hinsicht auf die Bewahrung des Gewissens und der damit verbundenen Verantwortlichkeit vor Gott, nicht selten auch vor der Obrigkeit, sehr schwer und ermüdend. Viele schlaflose Nächte entkräften den Körper, dem keine strenge Lebensordnung zu Hülfe kommen, und ihn stärken kann. Die Stärkungen des Kindtauf-schmaußes, der in den mehresten Ländern und Ortschaften üblich ist, sind gar nicht dazu geeignet, sich wirklich zu stärken, wohl aber den Magen zu überladen, und sich so zu schaden; zumal da die mehresten zur ärmern Menschenclasse gehören, die eine solche Lebensart bey weitem nicht gewohnt sind. Ist daher die Gesundheit einer solchen Person nicht an sich dauerhaft, und verstehen dergleichen Personen die Kunst nicht, sich selbst zu beherrschen und zu mäßigen; so ist es nicht wohl möglich, daß sie ein hohes Alter erreichen können.

## X. Leichenweiber.

Was ich vorher (Num. P.) von den Todtengräbern gesagt habe, das gilt noch mehr von den Leichenweibern, da sie einen häufigern und genauern Umgang mit den Leichen haben, als jene, die sie reinigen, bewachen und ankleiden müssen. Dies in allen Häusern, bey jeder Leiche, die Krankheit mag eckelhaft und ansteckend seyn, oder nicht.

Darum begeben sich auch zu diesem Geschäfte immer nur dürftige Personen, bey denen der Krankheitsstoff, dem Körper um so leichter mitgetheilt werden kann, da sie sich überhaupt nur sparsam nähren können. Ich habe daher auch nur ein einziges Beyspiel einer 86jährigen Leichenfrau aus Weimar (86. N. 17.) anführen können; aber auch diese Frau habe ich selbst gekannt, und bin sogar einmal ihres Dienstes benöthiget gewesen, wo ich sie genau beobachtet habe. Sie war eine kleine Person, aber von einem starken Leibesumfange, und von einem festen und starken Knochenbau, der folglich viel tragen, und viel abhalten konnte. In ihrem Hause herrschte Reinlichkeit und Anstand, und eben so war auch ihre Kleidung beschaffen. Sie übte eine strenge Mäßigkeit, nicht bloß in ihrem Hause, sondern auch in den Häusern, in welchen sie ihr Amt verrichtete, und pflegte das nie aufzuessen, was man ihr reichte, und auch Zuredungen deshalb, waren bey ihr mehrentheils vergeblich. Zu dieser strengen Ordnung und Diät, kam noch der Vortheil, daß sie äußerst selten bey armen Leichen gebraucht wurde, oder dienete, daher sie auch den Namen, der vornehmen Leichenfrau führte. Daher entgieng sie auch allen Gelegenheiten, wo ihre Ordnung unterbrochen wurde, oder wo sie in die Gefahr der Ansteckung

kommen konnte. Ich weiß sie auch in den drey-zehn Jahren, wo ich in Weimar war, nicht ein einzigesmal krank, daher bey ihr dazu Alles geeignet war, alle Hindernisse des Lebens zu überwinden, und alt zu werden.

---

## XVII. Kapitel.

### Characteristik einiger Länder, Oerter und Personen in Rücksicht auf Menschenalter.

---

Die zahlreichen Beyspiele alter Personen, für einzelne Länder, sind aus England und London, aus Frankreich und Paris, aus Schlesien, aus Chursachsen, und aus dem Weimarischen. Es scheinet mir daher nicht ohne Nutzen zu seyn, wenn ich von diesen Ländern und Oertern eine kurze Characteristik mittheile, die uns, wie ich glaube, manchen Aufschluß über Menschenalter geben dürfte. Aus eben dem Grunde habe ich auch einige alte Personen und ihr Verhalten gegen ihr Leben beschrieben, weil dann, nach meiner Einsicht Jeder die Frage leicht beantworten kann: was muß ich thun, und was soll ich meiden, wenn

auch ich alt werden will? Mit Ueberlegung habe ich mich nur auf einige Länder, und Städte, und auf einige Personen eingeschränkt, weil dies gerade zu meinem Zwecke hinreichend seyn wird.

## I. Länder.

### A. England und London.

Aus England habe ich ein und dreyßig Beyspiele alter Personen gesammlet, unter denen die älteste 169 Jahre alt war; unter diesen gehörten 17 Beyspiele, also mehr als die Hälfte für London, die Hauptstadt dieses Königreichs, das, Schottland dazu gerechnet 4516, für sich allein aber 2916 deutsche Quadratmeilen groß ist. Dies scheinet für ein Reich, das schon lange im Rufe stehet, daß daselbst das wahre Alter eigentlich zu Hause sey, und daß überhaupt unter den Ländern, wo Menschen vorzüglich alt werden, Schweden, Norwegen, Dännemark, unser England oben anstehet, eben keine allzugroße Anzahl zu seyn. Diese größte Insel der Welt ist ganz mit See umgeben, und England und Schottland hangen durch die Cheriotischen Gebürge zusammen, und werden durch die Flüsse Tweed. Esk und Salvay von einander getrennet. Die Luft ist in England gemäßiget, also weder zu kalt noch zu warm, aber dicke und neblicht, und wirkt daher

viel veränderliches und trübes Wetter, was gerade nicht den besten Einfluß auf Gesundheit, und auf ein hohes Alter haben kann. Dies ist indessen am merklichsten in der Gegend um London; denn in den von dieser Stadt abgelegenen Provinzen herrscht eine reine und gesunde Luft Das Clima ist auch sehr gemäßiget, daher der Winter gemeiniglich nur in Schnee, der nach wenigen Tagen wieder vergehet, in Regen und Nebel bestehet. Diese der Gesundheit gerade nicht günstige Erscheinung wird aber dadurch sehr gemäßiget, daß das Land ohne Gebürge ist, und nur abwechselnde Ebenen, Hügel und Thäler, einen guteingerichteten und vortheilhaften Ackerbau, Gartengewächse und Baumfrüchte im Ueberfluß, eine vortreffliche Weide und die beste Viehzucht, Geld, Nahrung und Gewerbe in Ueberfluß, und folglich an Allem, was zum Lebensunterhalte und zur Bequemlichkeit des Lebens gehört, einen wahren Ueberfluß hat. Scheint ja hie oder da etwas zu fehlen, so ersetzt die Natur, und wo auch diese ihre Hülfe versagt, der ausgebreitete Handel, Alles. So hat z. B. England an Holze Mangel, dafür aber hat es einen unerschöpflichen Seegen an guten Steinkohlen. Der groſse Handel der Engländer, der größte in der ganzen Welt, verschafft auch dem niedern Stande, Nahrung und Unterhalt, so wie die Schiffahrt eine groſse Menge

Menschen beschäftiget und erhält. Nur der Transport der Steinkohlen fordert 1500 Schiffe, und beschäftiget und nährt über 15000 Menschen; so wie über 50 Flüsse, auf denen Schiffe von 5, bis zu 150 Tonnen fahren, können Nahrung und Geschäfte über das ganze Königreich verbreiten, wenn auch die See diesem Königreiche nicht so nah, und kein Handel nach Ost- und Westindien wäre. Aber eben dieser Handel macht England zum glücklichsten Lande, wo Ueberfluß herrscht, wo also der Mensch, wenn er es nur recht angreift, leicht zu einem hohen Alter gelangen kann.

Selbst das englische Volk ist von der Natur gleichsam fürs Alter gebaut und dotirt. Es ist ein mehrentheils wohlgestaltetes, unerschrockenes, großmüthiges, fleißiges, nachdenkendes, verschwiegenes Volk; ein Volk, das Freyheit liebt, nicht leicht eifersüchtig wird, das Gefühl seiner Größe ausgenommen, und in mehrern Leibesübungen geschickt ist. Ein solches Volk muß zugleich einen starken Körper und gesunde Nerven haben. Selbst die Verachtung des Todes, die diesem Volke eigen ist, und Manchen zum Selbstmorde verleitet, und den Entschluß sich selbst zu entleiben, oft bey geringer Veranlassung unterstützt; selbst diese Verachtung des Todes hat die gute Seite, daß der Mensch seinen Entschließungen getreu bleibt, seine

Entwürfe, es koste, was es wolle, durchsetzt, und daher unermüdet arbeitsam ist. Selbst dieses wird demnach ein Mittel zur Verlängerung des Lebens, so bald die Vernunft die Herrschaft über die Leidenschaften hat. Es ist also entschieden, daß die englische Nation gewisse Ansprüche auf ein langes Leben machen kann. Die wenigen Beyspiele alter Engländer, die ich habe anführen können, haben also bloß ihren Grund in dem Mangel hinlänglicher Nachrichten, und genugsamen Quellen. Ja, daß weniger Engländer, und vorzülich die Reichen unter ihnen, kein so hohes Alter erreichen, als sie erreichen könnten, kommt überhaupt daher, daß das englische Volk hitzige Getränke liebt, sich alle möglichen Ausschweifungen erlaubt, stolz ist, und aus Stolz andre Nationen verachtet, und sich auf diese Art manche Verdrüßlichkeit zuziehet, die auf Gesundheit und Alter Einfluß hat. Insonderheit führen die reichen Engländer eine solche Lebensordnung, daß man es deutlich merkt, daß sie nicht alt werden wollen. Gemeiniglich Abends um fünf Uhr gehet man zu Tische, das Mittagsmahl einzunehmen, besetzt die Tafeln mit Schüsseln, daß sie einbrechen möchten, trinkt nicht, so lange die Damen noch in der Gesellschaft sind, fängt aber nach aufgehobener Tafel, wenn sich das Frauenzimmer entfernt hat, an zu zechen, bis spät in die

Mitternacht hinein, legt sich dann schlafen, wenn vernünftige, arbeitsame, ihr Leben schonende Menschen aufstehen, und sich zur Arbeit anschicken; und so geschiehet es nicht selten, daß in großen Städten, namentlich in London, Mittags zwölf Uhr viele Häuser noch verschlossen sind. Bey einer solchen Lebensordnung ist kein langes Leben möglich, und wenn der Baum des Lebens in England unter die wildwachsenden Pflanzen gehörte.

## London.

Diese Hauptstadt Englands ist bey der vorhergehenden Characteristik dieses Landes das Hauptideal gewesen. Diese ungeheure Stadt, die $6\frac{1}{2}$ englische Meilen, oder drey gute Stunden lang und $2\frac{1}{2}$ solcher Meilen breit ist, 150000 Häuser und 960000 Einwohner hat, die sich im Winter, wo Alles nach der Stadt strömt, mit 50000 vermehrt, hat schon an sich alle die Gefahren des Lebens, die Hufeland*) so fürchterlich schildert. Es kommt hinzu, daß in London wenige Straßen regelmäßig gebauet sind, wodurch der freye Zug, der zur Zerstreuung der schädlichen Dünste so nöthige Luftzug gehemmt wird; daß ferner die beyden Haupttheile der Stadt, London und Westmünster,

*) Kunst das Leben zu verlängern, Th. III. S. 29 ff.

durch einen großen schiffbaren Fluß, die Themse, der so breit ist, daß die neue Brücke, die 1750 geendiget wurde, und Westmünster mit Southwark verbindet, 1223 Fuß in die Länge hat, auf vierzehn Pfeilern dreyzehn großen und zwey kleinern Bogen ruhet *), getrennet werden, wodurch Dünste und Nebel unglaublich vermehret werden; daß, wegen Mangel am Holze, mehrentheils Steinkohlen gebrannt werden, wovon im Jahre 1775, nicht weniger als 23773365 Scheffel gebraucht wurden, durch deren Dampf die Häuser schwarz gefärbt werden, und sich eine dicke Atmosphäre über die ganze Stadt verbreitet, wodurch Fremde, die diese Luft und den Gestank der Steinkohlen nicht vertragen können, oft schwindlich werden; und daß endlich, die mehresten gemeinen Häuser, deren Mauern von Ziegelsteinen erbaut, und nicht dicker sind, als ein Ziegelstein lang ist, im Winter nicht für der Kälte, und im Sommer nicht für der Hitze schützen können. Dennoch hat London von jeher viele alte Leute gezogen, und wir haben oben gesehen, daß die größere Hälfte der von mir gesammleten englischen Alten für die Stadt London gehören. Diese Stadt muß demnach Vorzüge haben, die jenen Unbequemlichkeiten wenigstens das Gleichgewicht

*) Sie hat 500000 Pfund Sterlinge gekostet.

halten, die also die Stelle eines Gegengiftes, wenigstens für viele Menschen, für solche vorzüglich, die eine gesunde Leibesconstitution haben, und die goldnen Regeln der Diät beobachten, vertreten. Ich rechne hieher: daß die Häuser, im Ganzen nicht so hoch gebaut sind, als in andern großen Städten, besonders in Paris, wodurch die Luft freyer wird, und die Ausdünstungen sich zerstreuen können: daß die Einwohner mit hinlänglichem süßen Wasser versehen sind, indem außer den vielen Brunnen, die in London sind, diese Stadt noch eine Wasserleitung hat, wodurch aus der Provinz Hartfort das Wasser durch einen sechs deutsche Meilen langen Canal nach London gebracht wird *); daß auf 12 großen Märkten oder Marktplätzen, alle möglichen Victualien und Bedürfnisse täglich zu haben, außer diesen aber noch besondere Plätze für Gemüse, Obst u. d. gl. eingerichtet sind; daß für mögliche Reinlichkeit und Bequemlichkeit, für manche erlaubte Vergnügungen, an denen auch der gemeine Mann Antheil nehmen kann, auch wirklich

*) Diese Wasserleitung gab 1608 der Ritter Midleton an, an welcher täglich 600 Menschen arbeiteten, und dies große Werk doch erst in fünf Jahren endigten. So groß auch die Summe war, die dieses Werk kostete, so groß ist der Vortheil, der der Stadt London dadurch zu Theil wird.

nimmt, hinlänglich gesorgt ist; und daß die Betriebsamkeit der Einwohner, durch den großen Handel unterstützt und gehoben, jedem Bewohner, der arbeiten will, Gelegenheit verschafft, sich wenigstens nothdürftig zu nähren. Wer nun von diesen Vorzügen hinlänglichen und richtigen Gebrauch macht, und die in diesem Buche vorgetragenen Regeln und Rathschläge beobachtet, der kann, auch in London alt werden.

## B. Frankreich und Paris.

Aus Frankreich habe ich 42 Beyspiele bis zu 121 Jahren gesammlet, mehrere als aus England, unter diesen sind siebzehn Beyspiele aus Paris, weniger als aus London, davon sich die Ursache wird errathen lassen, wenn ich hernach diese Stadt characterisiren werde. Jetzo bemerke ich, daß in Frankreich eben so viele alte Menschen, und vielleicht noch mehrere leben könnten, als in England, daß also die geringere Anzahl alter Menschen in Frankreich, wenn sie anders, was ich fast bezweifle, gegründet ist, nicht an dem Lande, sondern an den Menschen, für mich aber, an dem Mangel genugsamer Nachrichten liege. Eine kurze Charakteristik dieses Landes wird, wie ich hoffe, meinen Ausspruch hinlänglich bestätigen.

Frankreich wird bloß durch den Canal von

England getrennet, und hatte ehedem 1000 deutsche Quadratmeilen im Umfange, hat aber durch den Lüneviller Frieden noch einen ansehnlichen Zuwachs erhalten. Im Jahre 1773 zählte man 23,53,000 Einwohner, doch waren darunter Corsica und die Armee nicht begriffen. Es hat ein sehr glückliches Clima, grösstentheils eine gemäßigte und gesunde Luft, mehrentheils einen fruchtbaren Boden, dem nur hin und wieder Menschenfleiß fehlet, um noch ergiebiger zu werden. Alle zur Nothdurft und viele zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen gereichende Producte sind in diesem Lande vorhanden, besonders hat es einen Ueberfluß an ausgesuchtem Obste, an Salze, an Hanfe und an Flachs. An Metallen ist es arm, Getraide aber bauet es, zwar nicht im Ueberflusse, aber doch so viel, daß sich das Land, in einem gemeinen Jahre auf 15 Monate versorgen kann. Gegenden, wo der Getraidebau sparsamer ist, oder wohl gar fehlt, sind dagegen mit Weinen versehen, und man hat berechnet, daß die Weinreben jährlich eine Ausbeute von wenigstens 300 Millionen Livres geben, welche Summe durch eine angestrengtere Industrie noch sehr erhöhet werden könnte. Es fehlt Frankreichs Einwohnern nicht an Gelegenheit sich zu nähren. Die Manufacturen und Fabriken sind vortrefflich, auch ist der innre und äußere Han-

del, dem der Engländer zwar bey weitem nicht gleich, aber doch bey alle dem wichtig und ausgebreitet; und so fehlet es den Bewohnern der Städte nicht an Gelegenheit sich zu nähren, und der Landmann würde an vielen Orten nicht so dürftig seyn, als er wirklich ist, wenn er sich mehr mit dem Ackerbau beschäftigen wollte, als er zu thun pflegt. Man hat sich aber gemeiniglich mehr mit den Manufacturen, als mit dem Ackerbaue zum Schaden des Landes beschäftiget, was aber eigentlich nicht Fehler des Landes, sondern der Einwohner und ihrer Obern ist. Ehedem drückten freylich schwere Auflagen und Abgaben das Land, die den Landmann hinderten, alt zu werden, denn bey Armuth, Hunger und Nahrungssorgen wird man nicht leicht alt. Vielleicht aber nimmt die neuere Regierung darauf Rücksicht, und unterstützt das Leben des Landmannes mehr, als es ehedem geschahe. Mir ist es hinreichend gezeigt zu haben, daß das Land allerdings dazu geeignet ist, alte Leute zu ziehen, und es hat für England manche Vorzüge. Unter andern auch diesen, daß sich der Franzose an eine gemäßigte Lebensart gewöhnet hat, woraus eine Wohlfeilheit der Lebensmittel und ein geringer Arbeitslohn entstanden ist; ob es gleich vielleicht auch wahr ist, daß man in dieser Wohlfeilheit den Grund

des Mangels der Industrie beym Landmanne zu suchen habe.

Selbst der Character der Franzosen begünstiget im Ganzen ein hohes Alter. Sie sind arbeitsam, gegen Fremde zuvorkommend und höflich, können viele Verdrüßlichkeiten übernehmen, wobey ihnen ihr flüchtiges Temperament gut zu Hülfe kommt, dabey sind sie hitzig und zum Kriege geneigt. Ihr Geist ist heiter und aufgeräumt, und giebt sich nicht gern mit Dingen ab, die ein tiefes und langes Nachsinnen fordern. Dabey sind sie zum Spotte geneigt, für sich aber sehr eingenommen. Ein Beweiß des letztern sey dieses, daß ihre Schriftsteller behaupten, daß in der französischen Nation die Tugenden aller Nationen vereiniget wären. Dieser Character beweiset die Möglichkeit eines hohen Alters der Franzosen, welche aber freylich dadurch sehr geschwächt wird, daß der Franzos bey allen seinen vermeynten Tugenden flüchtig, nachläßig ist, was unter andern seine Kleidertracht, die wir Deutsche unbesonnen nachäffen, beweiset: und der Liebe leidenschaftlich, und bis zur Ausschweifung nachhängt. Sein Leichtsinn hindert ihn an der nöthigen Aufmerksamkeit auf sich selbst, seine Nachläßigkeit macht, daß er die Mittel gesund zu bleiben, die Anstrengungen des Geistes und des Körpers fordern, aus den Augen setzt:

und der Hang zur Liebe verleitet ihn zu mancher Ausschweifung, die der Gesundheit und dem hohen Alter äußerst nachtheilig sind. Franzosen also, die Vernunft genug haben, sich über diese Dinge hinauszusetzen, welche Ehrgefühl haben, und von einem gelassenen Temperamente unterstützt werden, können sehr alte Leute werden.

## Paris.

Diese Hauptstadt in Frankreich ist eine große Stadt, die 24000 Häuser zählet, unter welchen viele sieben Stockwerke hoch sind, über 700000 Einwohner hat, und von jeher gewohnt ist, die Reichthümer des Königreichs in sich zu verschlingen, was sogar die neue Regierungsform, bis jetzt wenigstens, nicht ganz aufgehoben hat. Betrachten wir diese Stadt in Beziehung auf ein hohes Menschenalter, so ist freylich das Gemählde gar nicht empfehlend, das Sander und Schlesinger *) von ihr entwerfen. Als Düval 1718 nach Paris kam, war diese Stadt mit einem so dichten Nebel bedeckt, daß er die Gegenstände um sich her nicht auf zehen Schritte weit erkennen konnte, doch sahe er Tausende von Menschen, unter denen viele

*) Neueste Mannichfaltigkeiten, II. Jahrgang S. 65. 81. 84. 102. III. Jahrgang S. 157. conf. Düvals Leben, Th. II. S. 68. 71. f.

Müßiggänger sind, die in der Dunkelheit des Nebels hin und her liefen. Sander sagt, daß die Straßen zu Paris schmutzig und gefährlich sind, und daß man, wenn man sich dieser Stadt nähert, schon von weitem einen ganz eignen häßlichen Geruch empfinde. In den meisten Häusern sind niedre, finstere Stuben, enge, dunkle, gefährliche Treppen, viele unsaubere, garstige Plätze, und gar keine Küchen, sondern man kocht im Kamin; und doch sind die kleinsten Winkel und jedes Fenster oben im Dache, mit Menschen besetzt, und müssen theuer bezahlt werden. Das Pflaster in Paris ist zwar gut, aber der Koth wird durch das unaufhörliche Laufen und Fahren so verschmieret, daß man alle Augenblicke glitscht, und die besten Schuh sind in wenig Tagen verdorben. Dabey regnet es fast immer, selten siehet man die Sonne; zwischen den hohen Häusern fällt nur ein kleiner Streifen von Licht und Himmel in die Augen. Wind spürt man in der Stadt gar nicht, und viele Fremde können das stillstehende Meer von Dünsten nicht gewohnen, werden krank und sterben. Eine der größten Unbequemlichkeiten in Paris ist der beständige Gestank von gebrannten Hufen. Denn weil eine so unbeschreibliche Menge von Pferden hier ist, und sie alle Tage gebraucht werden, so sind auch Schmiedte in allen Straßen, und besonders Morgens steigt der

häßliche Horngestank überall in die Höhe. Man kann daher am frühen Morgen kaum das Fenster aufmachen, um frische Luft zu bekommen. Die Franzosen empfinden das nicht, denn sie liegen im Bette, bis gegen Mittag. Schrecklich ist es bey Donnerwettern in Paris zu seyn. Einmal ist die Hitze, die vorhergehet, so schwül, daß man in den kleinen niedrigen Zimmern gar nicht bleiben kann. Sodann entstehet bey der bis ins cynische fallenden Unsauberkeit der Franzosen in ihren Wohnungen, Küchen, Ställen, Vorhöfen, von heftigen Gewitterregen, gleich der allerhäßlichste Gestank in den Straßen, selbst in den wenigen breiten Gassen, welche die Stadt uns noch zeigt. Das Wasser wäscht den vielen alten Koth von allen Menschen, Pferden, Hunden, Katzen, Vögeln und von allen Bergen und Hügeln ab, dergleichen einige in der Stadt vorkommen. In kurzer Zeit wird der Morast allgemein, die Straßen sehen ganz schwarzgrün aus, und überall erhebt sich ein saurer, ganz unbeschreiblich häßlicher Gestank, und das Wasser läuft an tausend Orten so an, daß die ganze Gasse gleich einem Strome aussiehet. Paris, eine so volkreiche Stadt, hat außerdem schlechtes und ungesundes Wasser. Der gemeinschaftliche Brunnen, aus welchem alles Wasser hergehohlet wird, ist die Seine. Dieses Wasser läuft in Canälen durch die ganze

Stadt, und die Vorstädte. Es ist ein wahrer Kloak, wo alles hineingeworfen wird, was keiner im Hause haben will. Außerdem wird in diesem Wasser für ganz Paris gewaschen, und man kann sich leicht vorstellen, daß hier oft Wäsche mit vorkommen muß, die von Kranken getragen ist. Sehr vieles Aas wird heimlich hineingeworfen; und dieses Wasser muß doch ein jeder trinken! Es giebt zwar mehrere Brunnen in Paris, allein sie haben alle ein schlechtes Wasser, den einzigen am Schlosse Luxenburg ausgenommen, aus dem aber, wenigstens in vorigen Zeiten, die Bewohner des Schlosses ausgenommen, Niemand schöpfen durfte, und viele wegen der Entlegenheit des Ortes nicht schöpfen konnten. Paris hat also Mangel an reiner Luft und an gesundem Wasser. In einer solchen Stadt ist es wahrhaftig eine Kunst, alt zu werden, und die wenigen Personen, welche dort ein hohes Alter erreichen, müssen eiserne Naturen haben, und eine vorzügliche Diät beobachten.

## C. Schlesien.

Aus Schlesien habe ich 105 Personen gesammlet, unter denen die älteste 131 Jahre gelebt hat, welches gewiß eine ansehnliche Summe ist. Denn obgleich nur das Preußische, der größte Theil von Schlesien 161 Städte und 5015 Dörfer

hat, und im Jahre 1777, 1403617, oder wie Andere sagen, 1500000 Einwohner, den Soldatenstand nicht mitgerechnet, hatte, so ist doch die Zahl von 105 alter Personen ansehnlich genug, und beweiset, daß Schlesien ein gesundes Land sein müsse. So ist es, wenn wir wenigstens den größten Theil dieses ansehnlichen Herzogthums annehmen, ein Fall, den man wohl bey jedem bedeutenden Lande annehmen muß, und zum Grunde legen darf. Dann hat dieses Land allerdings einen fruchtbaren Boden, mancherley natürliche Schätze, fleißige Einwohner, die sich, auf dem Lande auf Getraide Flachs- Weinbau und dergleichen, in Städten aber auf mancherley Fabriken legen, wie denn zum Beyspiel die Schlesische Leinewand, und das schlesische Garn, durch die ganze Welt berühmt, und ein großer Erwerbzweig des Landes ist. Diese Gewerbe, so wie die Steinbrüche, Steinkohlenflötze, Silber- Kupfer- und Bleybergwerke, vorzüglich aber die Eisenwerke beschäftigen und erhalten viele tausend Menschen, was schon zur Gesundheit und zur Lebenslänge sehr viel beyträgt. Hierzu kommt die gute Lage und die natürliche Beschaffenheit des Landes. Es fehlet diesem Lande nicht an hinlänglichen und gesunden Wassern. Die Oder durchströmt fast, der Länge nach, das ganze Land, und nimmt die kleinern zahlreichen Flüsse des Landes

auf. Fehlen hie oder dort Waldungen und Holz, so haben andere Gegenden davon einen Ueberfluß, und können ihren Nachbarn aushelfen. Selbst die Steinkohlen, die reichhaltig und gut sind, helfen diesem Mangel ab, oder erleichtern wenigstens denselben. Hat Schlesien von Außen manche unfruchtbare Gebürge, so sind auch viele Ebenen da, die fruchtbar genug sind, daher sind auch in diesem Lande die mehresten Bedürfnisse wohlfeil, wohlfeiler als in dem so glücklich und gesegnet gepriesenen Sachsen. Darum ist auch in Schlesien das Sprüchwort: was man in Schlesien löffelt, d. i. in Menge haben und genießen kann, das müsse man in Sachsen mit Gabeln essen, d. i. man könne es nur sparsam haben. In den Städten strömt an den Markttägen das Landvolk in großer Menge hinzu, und bringt alle möglichen Victualien mit sich, und das macht sie auch für den Bürger, wo nicht wohlfeil, doch wenigstens erträglich. In Schlesien giebt es viele, starke und zum Theil kalte Winde, die aber die Gesundheit mehr stärken, als schwächen. Die Wärme im Sommer ist erträglich, die Kälte im Winter aber streng, strenger als in Sachsen; das ist aber der Gesundheit gar nicht nachtheilig, zumal, da man weiß, daß in den kältern (nördlichen) Gegenden viele alte Personen gefunden werden, wenn

es gleich nicht wahr zu seyn scheinet, daß die kältern nordischen Gegenden in Rücksicht auf ein hohes Alter einen Vorzug für den südlichen, wärmern, haben. Schlesien hat also ein vortheilhaftes Clima, und nächst diesem solche Vorzüge, daß es unter den Weltgegenden, wo Menschen alt werden können, eine der ersten Stellen verdienet.

## D. Churſachſen.

Die Beyspiele alter Personen aus den sämmtlichen Churfürstlichen Landen, die Lausitz mit eingeschlossen, machten eine Anzahl von 73 Personen, wovon die älteste aus dem Dorfe Sommerlatte, bey Barby, ein gebohrner Schwede, der erst schwedischer Soldat war, und zuletzt Bote wurde, ein Alter von 121 Jahren erreichte. Diese Personen sind fast aus allen Theilen dieses so geseegneten Landes zusammengelesen, welches gleichsam dazu angelegt ist, sich selbst zu unterstüzzen und sich gleichsam von andern Ländern unabhängig zu machen. So hat zwar der erzgebürgische Kreiß wegen der vielen Gebürge nicht Ackerbau genug, sich selbst zu nähren, dafür aber hat er an Erzen reiche Gebürge und auch einige Manufacturen. Der Meißner Kreiß bauet Wein, und giebt andre Bedürfnisse, und das Dresden so nahe Böhmen schleppt dieser schönen volkreichen

Stadt eine große Menge von Bedürfnissen zu, und hilft sich, indem es Dresden unterstützt. Der Churkreiß hat zwar vielen Sand, aber der Fleiß der Einwohner weiß diesen, sonst unfruchtbaren Boden, so zu behandeln, daß er allerdings fruchtbar wird. Der Leipziger Kreiß ist schon an sich gut, er erlangt aber durch die berühmten Messen einen solchen Zuwachs von Gelde und andern Hülfsmitteln, daß hier allenthalben Segen zufließt; und der thüringische Kreiß hat und verdient den Namen einer Schmeergrube, weil hier der Ackerbau im höchsten Flore ist, und reiche Ausbeute giebt. Hiezu kommen die vielen zum Theil ansehnlichen Manufacturen, und selbst die gute gesunde Lage dieser ansehnlichen Länder, die man, im Ganzen genommen, zu den besten Ländern in Deutschland rechnet, und rechnen kann. Man zählet in diesem Lande 215 Städte, 36 Flecken, und 4000 Dörfer, die im Jahre 1775 1306635 Menschen zählten, die in unsern Tagen mehr zu- als abgenommen haben. Diese Menschen sind von Natur zur Industrie geneigt, und hier macht der Ueberfluß, dort das Bedürfniß, daß sich jede Hand regt; und auf diese Art wird die Gesundheit gestärkt, und das Alter begünstiget.

Die Lausitz, die ohngefähr einen Umfang von 180 Quadratmeilen und 270000 Einwohner hat,

bringt zwar nicht so viel Getraide, Obst, Gartengewächse u. d. gl. hervor, als zur Consumtion des Landes gehöret; allein die trefflichen Wollen- und Leinenmanufacturen, und die ansehnliche Viehzucht geben den Einwohnern Gelegenheit genug, sich die Bedürfnisse ihres Lebens ohne drückende Theurung und Sorgen zu erwerben, daher auch diese Gegend eine ansehnliche Anzahl alter Menschen aufweisen kann.

## E. Weimar.

Ein Fürstenthum, das 200 Städte und Dörfer und ohngefähr 64000 Einwohner hat. Es gehöret unter den Fürstlich-Sächsischen Häusern nächst Gotha und Altenburg unter die glücklichsten und gesündesten Länder. Ich habe, freylich durch reiche Hülfsquellen unterstützt 267 Personen von 80 bis 104 und mehrere von 90 bis 99 Jahren gefunden. Dieses Herzogthum macht einen Theil von Thüringen aus und liegt an der Ilm und zum Theil an der Saale, und kann sich all des Guten freuen, was Thüringen für den mehresten Ländern Deutschlands auszeichnet. Es hat Berge und Thäler, aber gerade keine hohen Gebürge, viele Ebenen, zwey mittelmäßige Flüsse, die Ilm und die Saale, viele kleine, reine Bäche, gnugsame aber nicht überflüssige Waldungen, wenig Sümpfe, und daher eine

reine und gesunde Luft. Getraide wird hier so viel gebauet, daß sich das Land erhalten, und sogar noch an Fremde abgeben kann; auch fehlet es nicht an Wiesewachs und an Obste. Der Handel des Landes ist zwar nicht groß, aber doch hinreichend viele Menschen zu beschäftigen, und noch mehrere zu nähren. Die sonst so blühende Strumpffabrik liegt fast gänzlich, doch sind die Einwohner zur Industrie geneigt, und Armuth drückt eigentlich das Land nicht. Das Clima ist gut, die Luft ist gesund, und Sommer und Winter sind weder zu heiß, noch zu kalt. Dieses alles zusammengenommen ist hinreichend, alte Menschen zu erziehen.

### a. Weimar.

Die Haupt- und Residenzstadt des Herzogthums Weimar liegt an der Ilm, zwar zwischen Bergen aber doch in einem geräumigen Thale, in welchem ein freyer Luftzug ist, wodurch die Stadt eine gesunde Lage erhalten hat. Selbst die Gassen der Stadt, die an sich gerade nicht weit und geräumig sind, durchkreuzen sich so, daß die Luft einen freyen Durchzug, und, da die Häuser nur mäßig hoch sind, die Sonne einen freyen Eingang hat. Außerdem werden auch die Gassen stets reinlich gehalten, wodurch dieser Ort gesund ist, ob er gleich, nach seiner Größe betrachtet, überaus volkreich ist. Es

fehlet den Einwohnern nicht an Nahrung und Gewerbe, wozu die Gegenwart des Hofs viel beyträgt. Durch drey Markttage in der Woche, von denen besonders zwey frequent sind, wird den Einwohnern dieser Stadt, das, was sie zu ihrem Unterhalte und zu ihrer Bequemlichkeit brauchen, zugetragen. Auf diese Art hat Weimar alles in sich selbst, was alte Personen hervorbringen kann, und vielleicht würden viele Menschen daselbst noch älter werden, wenn dem gemeinen Bürger Manches, das für ihn nicht gehört, gänzlich untersagt würde.

Weimar hat überhaupt ohngefähr 800 Häuser, und in diesen lebten im Jahre 1801 zu Ende des Novembers 7187 Menschen. Darunter waren, in der Ehe lebende Personen 2361, Wittwer 154, Witten 452; unverehlichte Mannspersonen über 20 Jahre 987; unverehlichte Weibespersonen über 20 Jahre 827; dergleichen Mannspersonen von 12 bis 20 Jahren 542; desgleichen Weibespersonen von 12 bis 20 Jahren 478; Knaben von 12 Jahren und drunter 704; Mägdlein von 12 Jahren und drunter 682.

Für meine Sammlung habe ich in den letzten 18 oder 20 Jahren, so weit reichten meine Quellen, 131 Personen, wirklich eine ansehnliche Summe, gefunden, die 80 bis 97 Jahre gelebet haben. Von

diesen konnte ich 129 Personen näher vergleichen, und es waren darunter

1) Ehemänner 12, als vier von 80, einer von 81, drey von 82, zwey von 83, und zwey von 86 Jahren.

2) Ledige Mannspersonen vier, als drey von 81, und eine von 82 Jahren.

3) Eheweiber vier, eine von 80, eine von 82, eine von 84, und eine von 85 Jahren.

4) Wittwer 31, fünf von 80, zwey von 81, eine von 82, fünf von 83, sieben von 84, zwey von 85, einer von 86, einer von 87, drey von 89, und einer von 90 Jahren.

5) Wittwen 75, als 21 vornehmere und 54 geringere:

a.) unter den vornehmern sind, fünf von 80, drey von 81, zwey von 83, zwey von 85, drey von 87, drey von 88, eine von 89, eine von 90, und eine von 97 Jahren.

b.) unter den geringern sind, eilf von 80, drey von 81, vier von 82, acht von 83, sechs von 84, drey von 85, sieben von 86, zwey von

87, vier von 88, drey von 89, zwey von 90, und eine, die Wittwe eines Weißgerbers von 97 Jahren; auch ist darunter eine Leichenfrau von 86 Jahren.

6) Jungfrauen 5, zwey von 80, eine von 81, eine von 82, und eine von 87 Jahren.

Besonders zu bemerkende Mannspersonen sind:

1) aus den obern Classen 10, ein Steuerrath, ein Cammermeister, ein Rentsekretär, drey Wundärzte, zwey Mahler, ein Kaufmann und ein Organist. Folglich aus dem Adel, und der ersten Classe, auch nicht eine Person, einige Wittwen ausgenommen, wodurch das, was ich im sechsten Kapitel und von den Wittwen insonderheit im sechzehenden Kapitel litt. R. gesagt habe, vollkommen bestätiget wird.

2) von Handwerkern 14, ein Drechsler, ein Glockengießer, ein Hufschmidt, ein Huthmacher, ein Lohgerber, ein Schneider, ein Schuhmacher, sechs Strumpfwürker und ein Tischler.

## b. Die Stadt und Dioces Buttstädt.

Zuförderst sey es mir erlaubt, eine allgemeine Uebersicht der Volksmenge dieser Ortschaften vom Jahre 1801 in folgender Tabelle mittheilen zu dürfen:

| Ortschaften der Dioces. | In der Ehe lebende | Wittwer | Wittwen | ledige Mannsperf. über 20 Jahre | dergleich. Weibsperf. über 20 Jahre | dergleich. Mannsperf. von 12 bis 20. | dergleich. Weibsperf. von 12 bis 20. | Knaben von 12 Jahr. u. drunter | Mädch. von 12 Jahr u. drunter | Summa |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Buttstädt | 597 | 32 | 85 | 105 | 125 | 73 | 81 | 261 | 224 | 1584 |
| Rastenburg | 327 | 17 | 42 | 48 | 37 | 67 | 51 | 116 | 134 | 839 |
| Großbrembach | 324 | 16 | 29 | 48 | 36 | 51 | 38 | 116 | 101 | 759 |
| Olbersleben | 238 | 25 | 33 | 39 | 35 | 37 | 36 | 74 | 70 | 587 |
| Guthmannshausen | 198 | 11 | 24 | 47 | 43 | 27 | 15 | 76 | 94 | 540 |
| Krautheim | 174 | 11 | 19 | 14 | 30 | 26 | 24 | 84 | 67 | 449 |
| Schwerstedt | 128 | 4 | 17 | 14 | 9 | 15 | 19 | 52 | 50 | 308 |
| Nermsdorf | 95 | — | 14 | 13 | 9 | 14 | 14 | 22 | 22 | 203 |
| Rohrbach | 76 | 2 | 13 | 8 | 11 | 6 | 1 | 27 | 29 | 173 |
| Niederreißen | 64 | 4 | 10 | 9 | 4 | 2 | 12 | 23 | 24 | 152 |
| Hayndorf | 42 | 2 | 5 | 8 | 1 | 8 | 2 | 16 | 20 | 104 |
| Summa Summar. | 2263 | 124 | 291 | 354 | 340 | 325 | 283 | 867 | 835 | 5694 |

Nun wollen wir diese Ortschaften, deren Volksmenge wir kennen, in Beziehung auf das Alter betrachten.

1) Buttstädt, das im Jahre 1801, 1584, im Jahre 1802 aber 1578 Seelen hatte, hat in dieser Sammlung alter Menschen 83 Personen von 80 bis 93 Jahren gegeben: nemlich sechszehen von 80, sechs von 81, neun von 82, dreyzehen von 83, sechs von 84, sechs von 85, sieben von 86, vier von 87, sechs von 88, fünf von 89, eine von 90, drey von 91, und eine von 93. Es sind darunter sechszehn Männer, fünf Eheweiber, zwey Wittwer, ein und dreyßig Wittwen, und drey ledige Personen. Dem Stande und der Profeßion nach befinden sich darunter, 1 Geistlicher, 2 ungenannte Profeßionisten, 1 Zimmermann, 3 Schuhmacher, 1 Siebmacher, 3 Strumpfwürker, 2 Fleischhauer, 2 Sattler, 1 Müller, 1 Nagelschmidt, 1 Nadler, 1 Becker, 1 Posamentirer, 1 Glaser, 1 Wollenkämmer, 1 Pfefferküchler, und 1 Seifensieder, zusammen 24.

2) Rastenburg, eine Stadt, hatte im Jahre 1801, 839, im Jahre 1802, 849 Einwohner. Es zählt in dieser Sammlung 20 Personen von 80 bis 98 Jahren; 6 Ehemänner, 1 Ehefrau, 3 Wittwer, 4 Wittwen, 1 Schulrector, 1 Cantor,

1 Apotheker, 1 Schuhmacher, 2 Strumpfwürker, und 1 Müller, zusammen 7.

3) Großbrembach zählte 1801, 759, im Jahr 1802, 746 Seelen. Es starben 9 Personen von 80 bis 87 Jahren; fünf von 80, eine von 81, eine von 82, eine von 83, und eine von 87 Jahren. Das waren 4 Ehemänner, 4 Wittwer und 1 Wittwe.

4) Oberssleben hatte 1801, 587, im Jahre 1802, 577 Personen. Es starben eilf von 80 bis 91 Jahren; als vier von 80, zwey von 82, eine von 83, eine von 84, eine von 85, eine von 87, und eine von 91 Jahren. Darunter waren 3 Ehemänner, 1 Wittwer, 1 Schullehrer, 1 Chirurgus und 1 Fleischhauer.

5) Guthmannshaußen hatte 1801, 540, im Jahre 1802, 522 Einwohner. Es starben 7 Personen von 80 bis 93 Jahren, nemlich vier von 80, eine von 82, eine von 84, und eine von 93 Jahren. Das waren 1 Ehemann, 1 Wittwer, 2 Wittwen, 1 Böttcher und 2 Hirten.

6) Krautheim zählte 1801, 449, im Jahre 1802, 426 Personen. Es starben 11 Personen von 81 bis 90 Jahren; als eine von 81, vier von 82, eine von 83, zwey von 84, eine von 85, eine von 86, und eine von 90 Jahren. Das waren zwey Ehemänner, drey Wittwer, vier Wittwen, ein Jäger und ein Schuhmacher.

7) Schwerstedt hatte 1801, 308, im Jahre 1802 aber 307 Einwohner. Es starb in 17 Jahren eine einzige 81jährige Person, eine Wittwe.

Nermsdorf zählte 1801, 203, im Jahre 1802 aber 189 Einwohner. Es starben 6 Personen von 80 bis 84 Jahren; nemlich zwey von 80 bis 84 Jahren; nemlich zwey von 80, drey von 82 und eine von 84 Jahren, nemlich 2 Ehemänner, 2 Wittwen, 1 Fleischhauer, und 1 Leineweber.

9) Rohrbach hatte 1801, 173, im Jahre 1802 aber 164 Personen. Es starben 3 Personen von 81, 82 und 84 Jahren; das waren 1 Ehemann, 1 Wittwer, und 1 Fleischhauer.

10) Niederreißen hatte 1801, 152, im Jahre 1802 aber 149 Seelen. Es starb in 17 Jahren eine einzige Person, ein Ehemann von 80 Jahren.

11) Haynsdorf zählte 1801, 104, im Jahre 1802 aber 102 Seelen. Es starben in 17 Jahren daselbst 3 Personen, ein Ehemann, eine Wittwe, und eine ledige Weibsperson, alle 3 von 80 Jahren.

Einige, historische, naturhistorische und statistische Anmerkungen über meine Diöces, mögen folgende seyn:

1) Die Summe aller Seelen in der Diöces Buttstädt war im Jahre 1801, 5694, im Jahre 1802 aber 5609. Nach dem Zeugnisse meiner Samm-

lung starben 158 Personen von 80 bis 98 Jahren, nemlich 37 Ehemänner, 6 Eheweiber, 16 Wittwer, 51 Wittwen, 4 ledige Weibespersonen, und 39 Personen von besonderm Stande, Profeßion und Gewerbe.

2) Den Jahren nach, sind unter diesen 158 Personen, ein und vierzig von 80, dreyzehen von 81, drey und zwanzig von 82, achtzehen von 83, vierzehen von 84, neun von 85, zwölf von 86, sechs von 87, sechs von 88, sechs von 89, zwey von 90, vier von 91, zwey von 93, eine von 94, und eine von 98 Jahren. Die älteste Person von 93 Jahren ist von Rastenburg. Von 91 Jahren sind drey Personen aus Buttstädt und eine aus Rastenburg. Von 93 Jahren ist eine Person aus Buttstädt und eine aus Guthmannshaußen. Die eine Person von 94 und die von 98 Jahren sind beyde aus Rastenburg.

3) Dem Stande, Profeßion und Gewerbe nach sind unter den obigen 158 Personen, ein Geistlicher, drey Schullehrer, ein Apotheker, ein Chirurgus und ein Jäger. Handwerker sind darunter 29, die mehresten aus Buttstädt und aus Rastenburg. Es sind folgende: ein Becker aus Buttstädt, ein Böttcher aus Guthmannshausen; fünf Fleischhauer, zwey aus Buttstädt und drey aus Olbersleben, Nermsdorf und Rohrbach; ein Gla-

ser aus Buttstädt, zwey Müller, der eine aus Buttstädt, der andere aus Rastenburg; ein Nadler und ein Nagelschmidt, beyde aus Buttstädt, ein Pfefferküchler, ein Posamentirer und zwey Sattler, sämtlich aus Buttstädt; vier Schuhmacher, zwey aus Rastenburg, und Krautheim; ein Siebmacher aus Buttstädt; fünf Strumpfwürker, drey aus Buttstädt und zwey aus Rastenburg; ein Wollenkämmer und ein Zimmermann, beyde aus Buttstädt. Noch sind unter dieser Anzahl zwey Hirten, beyde aus Guthmannshausen.

4) Die meisten Oerter der Dioces Buttstädt, liegen auf einer Ebene, nur Rastenburg und Haynd orf liegen in der Tiefe. Rastenburg hat hinter sich Berge und Wald, und aus diesem Grunde schon keinen freyen Luftzug, viel Nebel, und im Winter vielen und anhaltenden Schnee. Man sollte diesen Ort, besonders da er auch mit vielen Gärten umgeben und durchschnitten ist, die den freyen Zug der Luft hindern, für ungesund halten, und doch hat er viele alte, und unter diesen gerade in der ganzen Dioces die ältesten Personen aufzuweisen. Haynd orf liegt wenigstens eben so tief, ist fast auf allen Seiten mit Bergen umgeben, die Häuser liegen zwischen Gärten, wilden Bäumen, und hin und wieder mit Gebüsch umringt; und doch haben in dem neuesten Zeitraume

von 17 Jahren, bey einer so kleinen Gemeinde, drey Personen ein Alter von 80 Jahren erreicht. Niederreißen hingegen liegt unter allen Ortschaften der Dioces am höchsten, hat freye reine Luft, ungleich mehr Einwohner als Hayndorf, und kann gleichwohl in einer Reihe von wenigstens 17 Jahren nicht mehr als einen einzigen Ehemann von 80 Jahren aufweisen, ein Alter, das in Deutschland gar nicht ungewöhnlich ist, und das zum hohen Alter eigentlich gar nicht gehöret. Eben das gilt von Schwerstedt, das auch hoch und frey liegt, das noch einmal so viele Einwohner, als beyde genannte Ortschaften hat, mehrere noch als beyde Oerter zusammen genommen, und doch hat in eben dem Zeitraume ein einziger Mensch 81 Jahre erreicht. Großbrembach hat fast eben so viele Einwohner als Rastenburg, dem Anscheine nach eine weit gesündere Lage, und hat doch ungleich wenigere Alte, und diese doch nur bis zum 87sten Jahre.

5) Hierdurch werden nun meine Grundsätze, die ich über die allgemeinen Mittel, alt zu werden, im II. Kapitel, und über das Clima im VII. Kapitel vorgetragen habe, vollkommen bestätiget. Clima und Ort tragen zum Alter der Menschen wenig bey, denn sonst dürfte man die Alten in Paris nicht suchen, die man dort findet. Die Hauptursache

zum Alter liegt in uns selbst, in der Art und Weise, wie wir unser Leben behandlen; und wie wir in der Jugend behandelt worden sind; und da glaube ich, sey man bisher nicht von einem ganz richtigen Grundsatze ausgegangen, wenn man Alles auf medicinische Grundsätze bauet. Man lerne sich kennen, und gehe dann den Gang, den unsre Natur fordert, und man gehet dann gewiß sicher.

## II. Personen.

Es sind nur einige Beyspiele, die ich hier aufstelle; denn mein Zweck ist bloß, eine Anleitung zu geben, wie wir uns bilden und verhalten sollen, wenn wir den Wunsch hegen, alt zu werden. Ich werde aber Personen aus mancherley Classen, und von verschiedener Lebensart wählen, damit wir nicht in die Verlegenheit kommen, uns nach einem Muster zu bilden, das nicht auf uns paßt. Unter mehrern aber finden wir doch wohl eins, das auf uns paßt. Es wäre freylich zu wünschen, daß wir von alten Personen mehrere Nachrichten von ihrer Lebensordnung, und Lebensweise und von ihren Schicksalen hätten: dann könnten wir ihnen die Kunst, alt zu werden, leichter noch ablernen. Da uns aber diese Nachrichten fehlen, so wollen wir uns mit dem begnügen, was wir haben. Die folgenden Beyspiele, die ich gewählt

habe, werden hoffentlich lehrreich seyn, und einzelne Züge aus dem Leben alter Menschen, habe ich in meinem Buche allenthalben, da, wohin sie gehören, eingewebt.

## A. Fürst Wentzel Anton von Kaunitz.

Er wurde den 2ten Februar 1711 gebohren, und starb am 27sten Junius 1794, drey und achtzig Jahre alt. Er wählte die Stoffe zu seinem Anzuge mit ungemeiner Vorsicht, und übte eine große Sorgfalt für die Erhaltung seines Lebens aus. Er liebte sein Leben, und mochte von Krankheiten nicht einmal reden hören. Diese allzugroße Furcht für Krankheit war nicht Gefühl einer innern, seys auch nur, eingebildeten Schwäche, sondern sie rührte bloß von seinem reizbarem Nervensysteme her, und wenn er sich ängstlich für der freyen Luft fürchtete, und sich in seinem Kutschwagen fast immer hermetisch verschloß, so war das, um nur nicht Schnupfen oder Husten zu bekommen. Folgte er nun hier, der fast allgemeinen Gewohnheit der Großen, und brauchte ärztliche Hülfe, so reichten ihn gewiß die Aerzte ihre behülflichen Hände und ließen es ihm, als einen reichen Fürsten nicht an Arzeneyen fehlen, wodurch ihm vielleicht nicht gerathen wurde. Allein er verabscheute die

Arzeneymittel, und achtete die Aerzte nur aus Noth-wendigkeit. Er hatte sich überhaupt sehr sonderbare diätätische Grundsätze gemacht, und seine Tagesordnung in Absicht auf Geschäfte, Tafel und Schlaf war eine völlige Umkehrung der Lebensweise anderer Menschen; immer aber muß er wohl die goldne Regel der Mäßigkeit beobachtet haben. Das lehrt, außer bestimmten Zeugnissen, sein hohes Alter. Er war ernsthaft, und in seinen spätern Jahren lachte er fast nie. Er war überall als ein großer Reuter bekannt, und diese Liebhaberey machte einen Hauptzug in seiner Lebensweise. War er wohl, so ritt er fast täglich Nachmittags, auf seiner gut eingerichteten Reutbahn. Noch vor seinem Sterbetage ritt er zwey bis drey Pferde, und saß noch als Greiß zu Pferde mit natürlichem Anstande. S. Schlichtegroll Nekrolog auf das Jahr 1794. (V. Jahrgaug) S. 151—153. Seine Mäßigkeit, sein Abscheu für Medicin, also seltener Gebrauch derselben, seine Lebensordnung, die er, wenn sie gleich umgekehrt war, ununterbrochen beobachtete, die ihm daher zur Gewohnheit wurde, und seine täglichen Leibesbewegungen machten ihn, bey einem schlechten Nervenbaue, gleichwohl zum alten Manne.

B. D. Johann Heinrich Daniel Moldenhauer.

Er starb am 8ten April 1790 als Hauptpa-

stor am Dom zu Hamburg, im 81sten Jahre seines Lebens. Seine Hauptleidenschaft war seine Bibliothek, welches die ansehnlichste Privatsammlung in Königsberg, wo er als Professor stand, und im Lande war. Um derselben willen schlug er einen ansehnlichen auswärtigen Ruf aus, weil er fürchtete, ihr Transport möchte ihm so kostbar werden. Als sie ihm aber in einem Brande verlohren gieng, entschloß er sich Königsberg zu verlassen, obgleich für ihn eine höhere Stelle daselbst offen war; und erklärte sich bey einer doppelten Aussicht, die er hatte, er würde den Ruf annehmen, der zu ihm zuerst gelangen würde, und das war nicht die Professur, und die damit verbundene Superintendentur zu Göttingen, sondern das Hauptpastorat am Dom zu Hamburg. Er gieng also nach Hamburg. Dieser Hauptzug in seinem Character, war nicht Gleichgültigkeit bey der Veränderung seines Schicksals; sondern ein fester Glaube eines gesetzten sich fassenden und beherrschenden Mannes an eine Vorsehung und weise und beglückende Menschenregierung. Seine Lebensweise und Ordnung, die er selbst sieben Jahre vor seinem Tode beschrieben hat, war folgende: „Als ich noch jung war, und bey saurer Arbeit nur Wasser zu trinken pflegte, war ich so schwach, daß ich, wenn ich mich niedersetzte,

einschlummerte, und, wenn ich mich niederlegte, nicht glaubte, wieder aufzustehen, so daß ich mir kein langes Leben versprochen habe. Ich habe aber bey aller Arbeit die Gewohnheit gehabt, mich um 10 Uhr zur Ruh zu begeben, und um 5 oder 6 Uhr wieder aufzustehen, habe mich der Mäßigkeit sehr beflissen, Lesen, Schreiben, Meditiren immer mit Hand- oder Gartenarbeit verbunden, eine vierteljährige und zuletzt, halbjährige Aderlasse beybehalten, alle Monate etwas Rhabarber und glauberisches Salz gebraucht, mir alle Umstände, die von Gottes gütiger Vorsorge abhangen, gefallen lassen, auch für Affecten gehütet, und mein Gemüth in Ruh zu erhalten gesucht; und da ich kaum zweymal im Jahre einem Abendgastmahle beyzuwohnen, nöthig habe, so empfinde ich in diesem meinen 74sten Jahre, eben noch keine Schwachheiten des Alters, sondern befinde mich noch so, und besser, als da ich von Königsberg weggegangen bin." (Schlichtegroll Nekrolog auf das Jahr 1790, I. Band S. 250. 252. 254.) Also, Arbeitsamkeit, mit Mäßigkeit, Ordnung und Religiosität verbunden, waren die Freunde und Gehülfen, die Moldenhauern in ein hohes, ruhiges und gesundes Alter trugen.

C. Johann Nicol von Hontheim.

Er war erzbischöflich Trierischer Weyh-

bischoff und Churfürstlicher Geheimer Rath, berühmt und verfolgt durch sein Buch Justini Febronii tractatus de statu ecclesiae. Er wurde 90 Jahre alt, und verrichtete noch im letzten Jahrzehende seines Lebens seine Arbeiten als Weyhbischoff Er war ein offener, leutseeliger und toleranter Mann, und sein Hauptzug war Sanftmuth. Sein Leben war eine ununterbrochene Kette von stiller, geräuschloser Thätigkeit, und von Außen ganz einförmig. Des Morgens stand er im Sommer mit dem Tage auf, nahm nach verrichtetem Gebete, und an heiligen Tagen nach gelesener Messe, sogleich erst seine Amtsarbeiten, und nachher seine Lieblingsgeschäfte vor. Täglich fuhr er, so lange er in Trier war, Morgens zum hohem Amte und Nachmittags zur Vesper in seine Stiftskirche zu St. Simeon. Er war bis 1779 Dechant dieser Kirche. Mittags speisete er pünktlich zwölf Uhr und Abends 7 Uhr, verweilte aber dabey niemals über eine Stunde. Nach Tische pflegte er ehemals, bey seiner geschwächten Gesundheit Holz zu schneiden, und dadurch die Beschwerden im Unterleibe zu vermeiden. Wenige Stunden ausgenommen, die mit Besuchen seiner Anverwandten, wo er immer heiter und traulich zu seyn pflegte, und mit kleinen Spazierfahrten besetzt waren, widmete er alle seine übrige Zeit seinen gelehrten Arbeiten.

Seine Bibliothek bestund aus 5000 auserlesenen Büchern, und diese seine Bibliothek war zugleich sein Studierzimmer. Das Landleben liebte er ganz vorzüglich, so daß er sich, ehe er Monquintin kaufte, nahe bey Trier ein Cameralhaus gemiethet hatte, wo er des Nachmittags arbeitete, und auch die Nacht zubrachte. Als er sich die Herrschaft Montquintin gekauft hatte, legte er sich dort seinen Garten sehr geschmackvoll an, und baute auf einen schönen Platz ein Gartenhaus, wo er immer arbeitete und seine Bücher hatte, in welches er aber Niemand hinein ließ. Abends nahm er, um von seinen gelehrten Arbeiten auszuruhen, das Gartenmesser zur Hand, beschnitt Bäume, arbeitete sonst etwas, oder machte kleine Spaziergänge ins Feld. So lebte er jeden Sommer vom 16ten May, bis zum 15ten October, als die gewöhnliche Zeit seines Aufenthalts auf dem Lande. Selbst in den letzten Jahren seines hohen Alters blieb er noch in nützlicher Thätigkeit. Seine Krankheit bestand in der Schwäche seines Alters. Zwey Tage vor seinem Tode, im Jahre 1791 wurde er vom Schlage gerührt. (Schlichtegroll Nekrolog auf das Jahr 1791, (II. Jahrgang) II. Band S. 374 f. 378. Aus diesem gelieferten Auszuge ist deutlich, daß stete Arbeitsamkeit, strenge Lebensordnung, Mäßigkeit, zum Guten angewandte, und also nicht ver-

schleuderte und nicht verlohrene Erhohlungsstunden, und hinlängliche Leibesbewegungen, die vorzüglichsten Mittel waren, die ihm sein hohes Alter schenkten und erleichterten.

## D. Friedrich Gottfried Abel.

Er war 50 Jahre practischer Arzt und Physikus zu Halberstadt, und starb am 23sten November 1794 in seinem 80sten Lebensjahre. Er hatte, einige unbedeutende Zufälle abgerechnet, eine dauerhafte Gesundheit, die ihn auch als Siebenziger nicht verließ. Nur an seinem 80sten Geburtstage überfiel ihn ein heftiger Magenkrampf, welcher der Vorbote seiner ersten und letzten Krankheit von Bedeutung war. In seinem Character sind vorzüglich zwey Züge merkwürdig. Er war als practischer Arzt, ohnerachtet vieler glücklichen Curen, gegen seine Kunst überaus mißtrauisch, hielt sie für durchaus ungewiß und unsicher, und glaubte der Arzt dürfe weiter nichts thun, als bloß die Natur unterstützen. Vielleicht war dies die Ursache seiner glücklichen Curen. Bey einem einstigen bedenklichem Zufalle, ließ er sich durch nichts überreden, Medicin zu gebrauchen, und gab seinen Freunden die Antwort, daß es nach überstandner Krankheit hinreichend seyn würde, einige Stärkungen und ein Laxirmittel zu brauchen.

Dieser Arzt bestätigte daher durch sein bedeutendes Beyspiel, die Wahrheit meiner Abhandlung über den Einfluß der Medicin auf ein hohes Alter (Kap. XIV.) Der zweyte Zug in seinem Character war, die sich fast immer gleiche fröhliche Stimmung und Heiterkeit seiner Seele, von deren Einflusse in ein hohes Alter ich einigemal gesprochen habe, die ihn auch in seinem Alter nicht verließ. (S. Schlichtegroll Nekrolog auf das Jahr 1794, 1. Band S. 253. 256. 262 f.)

## E. Valentin Jamerai Düval.

Er war zuletzt Kaiserlich-Königlicher Bibliothekar und Aufseher über das Münzkabinet zu Wien, und starb in seinem 81sten Jahre. Er wurde 1695 zu Artonnay in Champagne von gemeinen Eltern gebohren, dürftig erzogen, und entlief seinem Stiefvater, der ihn hart behandelte, fiel aber in der ersten Nacht seiner Flucht in eine Wolfsgrube, wo er fast ertrank, und sein Leben nur mit Müh rettete. Er diente, mehrentheils als Hirte, zuletzt in einer Eremitage bis in sein 21stes Jahr. Er stand vieles Elend aus, lebte sehr einfach und strenge, studirte dabey immer für sich, und gewöhnete sich an eine harte Lebensart in Rücksicht auf Kost und auf Kleidung. Diese Lebensart änderte er nicht ganz, als

er an verschiedene Höfe, und zuletzt an den Kaiserlichen nach Wien kam. Nur einige Beweise. Er trug einen braunen Rock, so lange er sich tragen ließ, und wenn er ihn ablegen mußte, trug er einen andern, von eben der Farbe. Sein Bette war einer elenden Matratze ganz gleich. Sehr oft bereitete er sich selbst ein Abendessen aus seiner vorigen Küche, da er nemlich noch als Hirt dienete, und verzehrte es heiter mit einigen Freunden. Er legte sich zeitig zu Bette, und stand früh auf, hatte sich zu einem kalten Gleichmuthe gewöhnt, und ließ sich von dem Sittenverderbniß seiner Zeit nicht anstekken. Die Liebe gegen das schöne Geschlecht floh er, und vermied dadurch zugleich die damit gewöhnlich verbundenen Ausschweifungen. Sein ganzes Leben war Arbeit, verbunden mit nöthigen aber sparsamen Erhohlungen. Diese Lebensart, lehrreich für alle, die alt werden wollen, erhielt ihn kräftig bis ein Jahr vor seinem Tode, wo er mit Steinschmerzen überfallen wurde. Er hatte zwar früher schon Zittern seiner Hände erhalten, es war aber Folge eines Falles, und nicht Unordnung seines Körpers. Siehe Düvals Leben, durch Kayser, zweyte Auflage. Regenspurg 1788, Theil I. hin und wieder, Theil II. S. 140.

## F. Der Bauer, Jobst Heinrich Meyer.

Er war aus Tündern im Hannöverischen, und starb 1790, den 15ten Februar im 90sten Jahre seines Alters. Ohne Ausbildung besaß er doch schöne Geisteskräfte, daher ihn die Gemeinde zur mündlichen Verhandlung ihrer Angelegenheiten vor den Landescollegien wählte, und in einem besondern wichtigen Falle hatte er einst in Hannover eine Audienz bey dem Könige Georg dem zweyten. So stark seine, obgleich gewissermaßen rohen Kräfte seines Geistes waren, so außerordentlich waren seine körperlichen Kräfte. Der Biograph hat es uns zwar nicht gesagt, durch welche Mittel er sich die letztern verschafft habe; es waren aber gewiß die gewöhnlichen: eine völlig gesunde Constitution eines an sich robusten Körpers, Arbeitsamkeit, und Uebung in lästigen Arbeiten, die körperliche Kräfte fordern, und strenge Diät. In seiner Jugend diente er als Reuter im Hannöverischen Leibregimente, schlug einmal einen Haufen preußischer Werber aus einem Wirthshause, und mußte dafür in Hameln einige Stunden an dem Pfahle stehen. Hier wurde er durstig; aber anstatt sich Getränke an dem Pfahl bringen zu lassen, zog er diesen, der fest eingerammelt war,

aus der Erde, nahm ihn auf die Schulter, und gieng so zum Ordonanzhause. Gegen den Officier, der ihn darüber zur Rede setzte, entschuldigte sich damit, daß er ja noch, dem Befehle zufolge, an dem Pfahle stehe. — Bey einem scherzhaften Streite, den er einst, wegen eines Pferdehandels mit einem Juden hatte, nahm er, wie ein zweyter Mylo, das Pferd auf den Rükken, und trug es einige Schritte fort. Die Lebhaftigkeit seines äußern Ausdrucks war seinem innern Muthe gleich, und verließ ihn auch nicht in seinen letzten Stunden. Ein Mann von solchen Kräften und von solcher Stimmung mußte allerdings alt werden, es wäre denn, daß er muthwillig in seine Natur stürmte. Schlichtegroll Nekrolog auf das Jahr 1790, I. Band S. 147. f.

## G. Johann Samuel Schröter.

Nicht etwa aus Stolz, als Muster vielleicht in der Welt zu glänzen, sondern bloß, um zu beweisen, daß man unter vielen Duldungen mancherley Art, und selbst bey einem schwachen Gesundheitszustande, dennoch leben und alt werden kann, führe ich die merkwürdigsten Scenen meines Lebens und mein Verhalten dabey an; vielleicht, daß ich durch mein Beyspiel das Alles

bestätige, was ich in diesem Buche fürs Alter gesagt habe.

Von einem Landgeistlichen 1735 zu Rastenburg im Weimarischen entsprossen, der selbst ländlich lebte, und alle köstliche zusammengesetzte Speisen mied, wurde ich von Jugend auf zu einer ähnlichen Lebensart gewöhnet, bey der ich stets geblieben bin, und noch bleibe. Mein Vater, ein Menschen- und Kinderfreund, ließ seinen Kindern alle Freyheit, wenns nur nicht Laster war, und so konnte auch ich meine ersten Jugendjahre froh durchleben, und durch mancherley jugendliche Geschäfte und Spiele die Kräfte meines damals vollkommen gesunden Körpers ausbilden. In meinem dreyzehenden Jahre kam ich auf das Gymnasium zu Weimar, fiel bald in eine Colik, die sich nach der Zeit in eine Hämorrhoidalkolik verwandelte, und mir öftere und schwere körperliche Leiden verursachte, die mich erst vor zwey Jahren verlassen hat. Diese warnte mich für manchen Speisen und Getränken, die ich auch von jeher sorgfältig vermieden habe. In meinem ein und zwanzigsten Jahre (1756) kam ich nach Dornburg als Schulrector; hier aber bin ich fast nicht gesund geworden. Besonders waren es hectische und hypochondrische Zu-

fälle, die mein Leben in große Gefahr stürzten. Aber eine strenge Lebensordnung, die Musik, die einen Theil meines Amtes ausmachte, und die ich noch liebe, weil sie mich von jeher aufgeheitert hat, und die unschuldigen Freuden einer zufriedenen Ehe, erhielten meinen Muth zu arbeiten, und gaben mir Frohsinn. Hier haben die Aerzte alle ihre Kunst an mir versucht; und weil der letztere gerade das Gegentheil von alle dem that, was seine Vorgänger gethan hatten, und mich so nach achtjährigen Leiden rettete, so wird man es mir nicht verargen, wenn ich frey gestehe, daß ich gegen diese Kunst mein Vertrauen ganz verlohren und seit meinem dreyßigsten Jahre (1763) wo ich Pfarrer wurde, keinem Arzte getrauet, und keine Arzeney genommen habe. Eine Universalmedicin, die ich Jedem sicher empfehlen kann, habe ich gebraucht, und brauche sie noch täglich: und hier ist das Recept: „Arbeit, Erhohlungsstunden, Mäßigkeit, strenge Ordnung und hinreichende Leibesbewegung.“ Gesellschaften habe ich selten, und gehe eben so selten in Gesellschaft. Diese Ordnung schenkte mir nach und nach eine dauerhafte Gesundheit; die gleichwohl nicht ohne öftere körperliche Leiden ist. Viel trug dazu die Naturgeschichte bey, die ich in meinem dreyßigsten

Jahre als Landpfarrer zu treiben anfieng, da sie mir Leibesbewegung und unschuldiges Vergnügen gewährte, mir als Schriftsteller bey meinen anfangs schwachen Einnahmen, die Nahrungssorgen erleichterte, mich zur unverdrossenen Arbeit anhielt, und mir zugleich eine frohe Stimmung des Herzens gewährte, die mich noch jetzt im Alter nicht verläßt, und wodurch ich mehrere Leidenschaften meines Herzens, besonders eine schnell aufbrausende Hitze, und einen Hang zum Zorne, bald unterdrücken, bald mäßigen kann. — Seit undenklichen Jahren lege ich mich Abends neun Uhr schlafen, schlafe bis gegen vier Uhr, steige fünf Uhr, im Sommer wohl früher auf, und theile den Tag unter Arbeit, Leibesbewegung und Erhohlung im Schooße meiner Familie. Am Tage arbeite ich stehend an meinem Schreibepulte, und seitdem ich das thue, ohngefähr seit meinem vierzigsten Jahre, habe ich nie einigen hypochondrischen Zufall verspüret. Eine Stunde vor dem Schlafengehen, lese ich leichte und unterhaltende Sachen, und schlafe nach Luthers Rathe, flugs und fröhlich ein. Ich esse Mittags zwölf und Abends sieben Uhr. Mein Tisch ist einfach; Gemüse ohne Auswahl, wenig Fleisch, das geräucherte ausgenommen, das ich oft und reichlich esse, Braten noch weniger. Früh trinke

ich zwey Tassen Thee, und esse ein Butterbrod, über Tische trinke ich ein Nösel Wein, und gleich nach Tische drey Tassen Caffee, Abends aber drey Nösel Bier. Taback rauche ich wenig, aber Schnupftaback brauche ich viel. Diese Ordnung und Lebensweise unterbreche ich äußerst selten, und nun habe ich der Vorsehung die Wohlthaten zu danken, daß ich nah an 70 mein ziemlich weitläuftiges Amt krafftvoll verrichten, und die angreifenden Intervalle meiner Hämorrhoidalleiden, die mich oft und hart überfallen, bald überwinde, und mich bald wieder erhohle.

# Das Alter
## und
# untrügliche Mittel
## alt zu werden.

---

## Zweyter Abschnitt.

Siebenhundert und vier und vierzig Beyspiele von Personen, welche ein Alter von 80 bis 185 Jahre gelebt haben; nebst vier Registern.

---

# Moses.

„Unser Leben währet, wenn es hoch kömmt, achtzig Jahre.“ Das höhere Alter muß also wenigstens achtzig Jahre seyn, und mit diesem Jahre hebt die nun folgende Sammlung an.

## Achtzigjährige Alte.

1 Zu Buttstädt starb am 25. August 1619 Herr Marcus Priesern, 80 Jahre alt.

2 Zu Buttstädt starb am 13. Dec. 1663 Meister Assems Walter, 80 Jahre alt.

3 Zu Buttstädt starb am 31. März 1695 Hans Lutzens Vater, 80 Jahre alt. Wie er geheißen habe? sagt das Kirchenbuch nicht.

4 Zu Buttstädt starb den 27. Sept. 1703 der Rathsverwandte Cyriacus Oberreich, 80 Jahre alt.

5 Zu Buttstädt starb den 18. Sept. Mstr. Christoph Böhme, gewesener Zimmermann und Innwohner in Großvargula, der sich aber hier bey seinem Sohne aufhielt, 80 Jahre alt.

6 Zu Buttstädt starb des Schuhmachers und Rathsbeysitzers Joh. Rheinsteins Wittwe, Margaretha, geb. Gerlachin, 80 Jahre acht Wochen alt.

7 Zu Buttstädt wurde 1757 den 3. März Johann Dietrich Schlotter, der Roßhändler, 80 Jahre alt, begraben.

8 Zu Buttstädt starb 1786 den 14. May der Siebmacher Gottfried Bürger, 80 Jahre alt.

9 Zu Buttstädt starb 1787 den 16. Jul. die Wittwe des Kupferschmidts und Gerichtschöppens Ernst Wilh. Bachsteins Maria Barbara geb. Hemmin, 79 Jahre, eilf Monate, eine Woche und vier Tage alt.

10 Zu Buttstädt starb den 20. Jul. 1788 die Wittwe des Musquetiers Johann Gottlob Stösels, Anna Christina, 80 Jahre alt.

11 Zu Buttstädt wurde am 13. März 1793 der Handarbeiter Johann Michael Resch im 80sten Jahre seines Alters, nebst seinem Eheweibe Anna Dorothea, 78 Jahre alt, mit der er 52 Jahre in der Ehe gelebt hatte, im Hause todt gefunden.

12 Zu Buttstädt starb den 4. Julii 1795 der Strumpfwürker Johann Christian Herold, 80 Jahre alt.

13 Zu Buttstädt starb den 6. März 1798 des Tischlers Johann Adam Schüßlers Wittwe, Dorothea Elisabetha, 80 Jahre alt, war aber mehrere Jahre vor ihrem Ende sehr elend.

14 Den 20. Jul. 1799 starb der Stadtvoigt zu Buttstädt Friedrich Wilhelm Lauhn, 80 Jahre alt.

15 Zu Buttstädt starb den 10. Aug. 1799. des gewesenen Handarbeiters Johann Michael Brands Wittwe, Catharina Barbara, 80 Jahre alt. Sie lebte 51 Jahre in der Ehe.

16 Zu Buttstädt starb den 24. October 1801

der Fleischhauer Johann Martin Junge, ein Wittwer, der bis an sein Ende das nicht leichte Fleischerhandwerk, besonders als Hausschlächter trieb, 80 Jahre alt.

17 Solon der weise, ein Mann von großer Seele, tiefem Nachdenken und feurigem Patriotismus, doch nicht gleichgültig gegen die Annehmlichkeiten des Lebens, lebte 80 Jahre.

18 Anacreon, der lustige schwärmende, lebte 80 Jahre.

19 Sophocles, lebte 80 Jahre.

20 Pindar, lebte 80 Jahre.

21 Gordian, der römische Kaiser, lebte 80 Jahre.

22 Valerian, der römische Kaiser, lebte 80 Jahre.

23 Valerian, der römische Kaiser, lebte 80 Jahre.

24 Justinian, der römische Kaiser, lebte 80 Jahre.

25 Unter den römischen Päbsten haben nach Hufeland nur fünf ein Alter von 80 Jahren erreicht oder überschritten, ohnerachtet hier der Vortheil eintritt, daß sie erst spät zu dieser Würde gelangen, und also mehr Wahrscheinlichkeit eines hohen Alters haben.

26 Zu Magdeburg starb am 20. Novemb. 1800

der Königl. Preußische Generalmajor Herr v. Rohr, 80 Jahre alt.

27 Zu Steinigtwolmsdorf starb am 23. Jenner der Leinewandfaktor, Tobias Tiezen im 80. Jahre.

28 Zu Löwenberg in Schlesien starb am 1. Jenner 1801 der ehemalige Burgermeister zu Schwiebus, Joh. Christoph Tschemtig im 80. Jahre.

29 Zu Eisleben starb am 18. Februar 1801 der Churfürstl. Sächsis. Obristlieutenant Carl Gottfried Gottlob von Dieskau im 80. Jahre.

30 Zu Leipzig starb am 7. März 1801 die Wittwe des 1775 verstorbenen Superintendenten und ordentl. Professors der Theologie, D. Joh. Friedrich Bahrdt, geb. Ehrenhauß im 80 Jahre.

31 Zu Frankfurt an der Oder starb am 28. Februar 1801 der Königl. Preußische General von Wuthenau, ehemaliger Chef eines Husarenregiments, von zwölf Brüdern, von welchen acht im siebenjährigen Kriege auf dem Schlachtfelde blieben, der letzte, und Günstling Friedrich II. im 80. Jahre.

32 Zu Dresden starb im May 1801 der Kaufmann Christian Gottlieb Schönberg im 80. Jahre.

33 Zu Leipzig starb am 6. May 1801 die verwittwete Domprobstin, Dorothea Eleonora v. Zink, geb. von Zink, aus dem Hause Gatterstedt im 80. Jahre.

34 Zu Borne starb am 23. Merz 1781 der

Churfürstl. Sächsis. Amtsverwalter, Joh. Benjamin Leupold im 80. Jahre.

35 Zu Kabel bey Kalau in der Niederlausitz starb am 9. Junii 1801 der Churfürstl. Sächsische Hauptmann, Franz Ludwig von Mühlen im 80. Jahre.

36 Zu Pirna starb am 19. Jul. 1801 der Raths-senior und Cämmerer daselbst, Joh. Gottfried Haase im 80. Jahre.

37 Zu Penig starb am 28. Nov. 1801 der Gräfl. Schönburg. Forstrath, in Wechselburg, Andr. Blum im 80. Jahre.

38 Zu Großhartmannsdorf starb am 16. Nov. 1801 der dasige practische Arzt D. Christian Gottlob Otto im 80. Jahre.

39 Zu Oberkrinitz bey Zwickau, starb am 19. Dec. 1801 der dasige Pfarrer M. Immanuel Heinr. Schulz, bald 80 Jahre alt.

40 Zu Jessen starb am 10. Dec. 1801 der dasige Bürgermeister, Joh. Christian Gottfried Leyser im 80. Jahre.

41 Zu Breslau starb am 31. October 1801 der Kaufmann Cornelius Fuß, im 80. Jahre.

42 Zu Breslau starb am 2. Dec. 1801 der dasige Rathsregistrator und Archivarius Christoph Ehrenreich Behr, im 80. Jahre.

43 Zu Quickendorf in Schlesien, starb am 21.

Dec. 1801 der dasige Pfarrer, Conrad Gabr. Männling im 57. Amts- und 80. Lebensjahre.

44 Am 16. März 1777 starb zu Nieder-Roßla der Fürstl Weimar. Landrentmeister und Amtssteuereinnehmer Georg Christoph Hase, 80 Jahre alt.

45 Zu Weimar wurde am 29. Jun. die Wittwe des Strumpfwürkers Johann Nicol. Sturms, Anna Magdalena 80 Jahre alt, begraben.

46 Zu Weimar wurde am 6. October 1785 die Wittwe des Zeug- und Raschmachers Johann Nic. Rose, Anna Margaretha begraben.

47 Den 9. Dec. 1785 wurde der Sachs. Weimarische Oberfeldchirurgus Friedrich Gembke, 80 Jahre 3 Monate alt, begraben. Bis fast an sein Ende blieb dieser würdige Greiß munter und thätig.

48 Am 18. Jun. 1786 wurde zu Weimar Anna Maria Beckin, eine Jungfrau, 80 Jahre alt, begraben.

49 Zu Weimar wurde am 27. Dec. 1786 der Lohgerber Gottfried Schilling, 80 Jahre alt, begraben.

50 Zu Weimar wurde am 3. Jun. 1788 das Eheweib des Huthmachers Johann Phil. Bärs, Barbara Elisabetha, 80 Jahre alt, begraben.

51 Den 11. Jan. 1789 wurde zu Weimar der F. Sächs. Cammermeister Johann Adolph Prätorius, im 80. Alters- und 52. Dienstjahre begraben.

52 Den 11. April 1789 wurde zu Weimar die Wittwe des Fürstl. Canzleysecretairs und Archivars Joh. Christoph Harz, Eleonora Johann Antonietta, 80 Jahre alt, begraben.

53 Den 14. August 1789 wurde zu Weimar die Wittwe des Fürstl Regierungsdieners Balthasar Christoph Stötzers Clara Eleonora im 80. Jahre (79 J. 9 Monate) ihres Alters, begraben.

54 Zu Weimar wurde den 23. März 1790 die Wittwe des Pensionärs Joh. Andreas Liskers Cordula Catharina, 80 Jahre alt, begraben.

55 Zu Weimar wurde den 8. November 1790 der wirkliche Geheime Rath und Oberhofmarschall Johann Christian Wilhelm von Schardt, im 80. Jahre (79 J. 6 M.) begraben.

56 Zu Weimar wurde den 25. Novemb. 1790 die Wittwe des Hüttenmeisters zu Ilmenau Zölligs Johanna Dorothea, 80 Jahre alt, begraben.

57 Zu Weimar wurde den 20. December 1790 die Wittwe des Fürstl. Canzleysecretärs Joh. Paul Seiffarth Dorothea Christiana im 80. Jahre (79 J. 5 M.) begraben.

58 Zu Weimar wurde den 23. April 1791 die Wittwe des Cammerarchivars Joh. Daniel Bahns, Sophia Dorothea im 80. Jahre (79 J. 7 Mon.) begraben.

59 Zu Weimar wurde den 18. Jun. die Wittwe

des Feilenhauers Joh. Heinr. Schützens Anna Margaretha, 80 Jahre alt, begraben.

60 Zu Weimar wurde den 10. Jun. 1792 die am 8. gestorbene Wittwe des Weimarisch. Hof- und Consistorialraths D. Christian Adolph Günthers, Augusta Dorothea geb. Stempelin, im 80. Jahre ihres Alters beerdiget.

61 Zu Weimar wurde den 7. März 1793 der Strumpfwürker Johann Andreas Meydroth, 80 Jahre alt, begraben.

62 Zu Weimar wurde den 7. April 1793 die Wittwe des Schuhmachers Friedrich Wilhelm Buchwald, Dorothea Maria, 80 Jahre alt, begraben.

63 Zu Weimar wurde den 20. May 1793 die Tochter des ehemaligen Kaufmanns zu Erfurt, Bartholomäus Heinrich Stiedens, Jungfer Margaretha, 80½ Jahr alt, begraben.

64 Zu Weimar wurde den 26. März 1794 der Thorschreiber Pensionär, Johann Gottlieb Heintze, im 80. Jahre (79 J. 2 M.) begraben.

65 Zu Weimar wurde den 27. Jun. 1795 die Wittwe des Pensionär Unterofficiers, Johann Caspar Knauers Sus. Elisab. 80 Jahre alt, beerdiget.

66 Zu Weimar starb am 13. Sept. 1797 der Drechsler Ernst Carl Friedrich Feuerhacke, 80 Jahre alt.

67 Zu Weimar wurde den 14. Jan. 1798 die

Wittwe des Schneiders Joh. Friedrich Wolf, Johanna Sophia, 80 Jahre alt, beerdiget.

68 Den 12. Februar 1798 wnrde zu Weimar die Wittwe des Fleischhauers Christian Friedr. Herber Maria Catharina, 80 Jahre alt, begraben.

69 Zu Weimar wurde den 19. Sept. 1798 die Wittwe des Fürstl. Hofbedientens Johann Gottfr. Schneider, Catharina Barbara im 80. Jahre. (79 J. 3 M.) begraben.

70 Zu Weimar wurde den 10. Jun. 1802. der vormalige Innwohner und Tischler zu Capellendorf, Johann Andreas Weise, 80 Jahre alt, begraben.

71 Zu Weimar wurde den 21. April 1800 der Strumpfwürkergeselle Johann August Eberling, 80 Jahre alt, begraben.

72 Zu Weimar wurde den 23. Jun. 1801 die Wittwe des Rathsbierschröters Johann Gottlieb Wachs, Christiana Margaretha, 80 Jahre alt, begraben.

73 Zu Magdala, im Weimarischen, starb am 25. April der Pastor und Adjunctus daselbst, Joh. Gottfried Bogenhard im 80. Lebens- und 48. Dienstjahre.

74 Zu Rastenburg starb den 11. Jun. 1784 die Wittwe des gewesenen Pachtschäfers zu Schwerstedt Joh. Martin Kramers, Maria Magdalena, fast 80 Jahre alt.

75 Zu Rastenburg starb den 13. August 1784 der Anspänner und Communälteste, Johann Jacob Kleine, 80 Jahre, 2 Monate, 3 Wochen, 1 T. alt.

76 Zu Großbrembach starb den 27. Dec. 1784 der Nachbar und Adjuvant, Johann Mutthesius, 80 Jahre alt.

77 Zu Guthmannshausen starb den 22. Nov. 1786 die Wittwe des Mägdleinschulmeisters, Joh. Heinrich Hennickens, Magdalena Dorothea, geb. Schönhoppin aus Buttstädt, 80 Jahre alt.

78 Zu Guthmannshausen starb den 23. Nov. 1787 der Taglöhner und Wittwer, Hans Adam Schmidt, 80 Jahre alt. Er hat vier Weiber geheyrathet.

79 Zu Hayndorf bey Krautheim starb den 2. Jan. 1787 die Wittwe des Nachbars Joh. Heinrich Wickels, Anna Maria geb. Beckerin, 80 Jahre alt.

80 Zu Nermsdorf starb den 3. April 1788 der Nachbar und Fleischhauer Bernhard Amende, 80 Jahre weniger 4 Tage alt.

81 Zu Guthmannshausen starb den 10. Oct. 1791 die Wittwe des Nachbars und Leinewebers, Johann Sebastian Steppens Hanna Elisabetha im 80. Jahre.

82 Zu Rastenburg starb den 19. Sept. 1792 der Müller Joh. Phil. Glocke, 80 Jahre alt. Er hat mit 2 Weibern 60 Jahre in der Ehe gelebt.

83 Im Jahre 1538 starb Burggraf Hugo zu Leißnik, der letzte dieses Stammes, 80 Jahre alt.

84 Zu Großbrembach starb den 15. May 1796 der Nachbar und Wittwer Johann Georg Röthe im 80. Jahre.

85 Zu Großbrembach starb den 1. Octob. 1796 die Wittwe des Nachbars Muthesiussens (Johann Christoph) Anna Eva 80 Jahre 2 Monate alt, und fast 50 Jahre in der Ehe.

86 Zu Nermsdorf starb den 22. Jan. 1796 die Wittwe des dasigen Nachbars Joh. Abel Beckers, Anna Maria, fast 80 Jahre alt.

87 Zu Hayndorf starb den 2. März 1797 der Nachbar Joh. Wilhelm Gerlach sen. im 80. Jahre.

88 Zu Olbersleben starb den 4. Nov. 1798 der Nachbar Hans Michael Kohlhase im 80. Jahre seines Alters.

89 Zu Olbersleben starb am 22. Nov. 1798 die Wittwe des Nachbars Hans Volckmar Jungens im 80. Jahre.

90 Zu Olbersleben starb am 22. Jun. 1799 der Nachbar Joh. Michael Hesse im 30. Jahre. Er lebte mit seiner Frau im Ehestande 53 Jahre, 4 Monate, doch ohne Kinder.

91 Zu Großbrembach starb den 27. Dec. 1799 der Teichmeister und Wittwer Johann Leonhard Schnell im 80. Jahre. Er lebte mit seiner Frau,

die drey Vierteljahre vor ihm starb, 51 Jahre in der Ehe.

92 Zu Haynsdorf starb den 16. Jan. 1799 Johann Dorothea Elisabetha Rostin, eine ledige Person im 80. Jahre.

93 Zu Guthmannshausen starb den 28. August 1800 der Nachbar und Böttcher Adam Wißler, 80 Jahre alt. Er hat 52 Jahre in der Ehe gelebt, und ist nur 3 Monate Wittwer gewesen.

94 Zu Niederreißen starb den 12. May 1800 der Nachbar Johann Christoph Zeunert im 80. Jahre.

95 Zu Olbersleben starb am 1. Februar 1801 der Nachbar Adam Axthelm, 80 Jahre 4 Tage alt.

96 Zu Großbrembach starb den 19. Aug. 1801 der Nachbar und Wittwer Joh. Andreas Volland, 80 Jahre alt.

97 Zu Gablenz bey Krimmitschau starb den 29. August 1802 der dasige Pastor Senior M. Christian Gottlieb Klett, im 80. Jahre.

98 Zu Dresden starb den 4. Jul. 1802 der Churfürstl Commerziendeputations-Obersecretair, Carl Gottfried Dathe, auf Burgk, im 80. Jahre.

99 Valentin Jamerai Düval, Kaiserl. Bibliothekar, und Aufseher über das Münzkabinet in Wien, dieser so berühmte Mann, der bis in sein 21. Jahr Hirte war, sonderbare in der Jugend mehrentheils

traurige Schicksale hatte, starb zu Wien im 81sten Jahre seines Alters. Auch im Alter war er noch kraftvoll, und das Zittern seiner Hände war nicht Schwäche, sondern Folge eines Falles. S. dessen Leben, durch Kayser 2te Auflage 2ter Theil S. 140. Steinschmerzen machten den 3ten Nov. 1775 seinem Leben zu Wien ein Ende. (NB. diese Nachrichten gehören ins folgende Jahr.)

100 In Halberstadt starb den 23. Nov. 1794 der Doctor medicinae, Assessor des Collegii medici, und Domphysikus Friedrich Gottfried Abel, der 50 Jahr zu Halberstadt practicirte, geb. daselbst den 8. Jul. 1714, 80 Jahre alt. Erst an seinem 80. Geburtstage wurde er krank, und starb nach einigen Monaten.

101 Zu Buxtehude starb am 16. Dec. 1802 Maria Dorothea Feindt geb. Nerjes, eine Ehefrau, 80 Jahre alt.

102 Zu Leobschütz in Schlesien, starb den 24. Jul. 1802 der Bürgemeist. Carl Stahl im 80 Jahre.

103 Zu Kleinkölzig in der Niederlausitz, starb am 17. Sept. 1802 der Grundherr des Ortes, Joh. Ernst von Staupitz im 80. Jahre.

104 Zu Dresden starb 1802 der Professor der Churfürstl. Mahlerakademie daselst, Johann Canals im 80. Jahre.

# Ein und Achtzigjährige Alte.

1 Zu Buttstädt starb am 30. April 1658 Frau Susanna Reinholdt, 81 Jahre alt.

2 Zu Buttstädt starb am 26 October 1683 Martin Stephan, der alte Himmelreich genannt, 81 Jahre alt. In diesem 1683sten Jahre starben zu Buttstädt 373 Personen.

3 In eben diesem Jahre starb den 2. Novemb. der Diaconus daselbst, Michael Rentsch, 81 Jahre alt.

4 Zu Buttstädt starb den 21. Jun. 1726 Anna Schusterin geb. Kochin, 81 Jahre alt.

5 Zu Buttstädt starb den 30. August 1728 der Bürger Johann Caspar Gärtner, 81 Jahre alt.

6 Zu Buttstädt starb den 25 Decemb. 1791 die Wittwe des Stadtsyndicus allhier, Johann Leonhard Dietzens Sophia geb. Lieberin, 81 Jahre alt.

7 Plato, das göttliche Genie, ein Freund der Ruh und stillen Betrachtung, lebte 81 Jahre.

8 Zu Großmilkau starb am 30. Jenner 1801 der Hauptmann und Grundherr dieses Orts, Friedrich Wilhelm Nicolaus von Milkau im 81. Jahre.

9 Zu Dresden starb am 11. März 1801. der Churfürstl. Zeughaus Barbier, Joh. Christoph

Mirus, Urenkel des ehemaligen berühmten Churſächſiſchen Hofpredigers Mirus, bald 81 Jahre alt.

10 Zu Hof bey Stauchitz ſtarb am 27. Febr. 1801 Henriette Sophie, verwittwete Geheimeräthin, Gräfin von Rüdiger, im 81. Jahre.

11 Zu Langenſalza ſtarb am 2. April 1801 der Churfürſtl. Sächſiſ. penſionirte Generalmajor der Cavallerie von Goldacker im 81. Jahre.

12 Zu Torgau ſtarb am 10. April 1801 der daſige Pfarrer und Superintend. M. Joh. Theodor Lingke im 56. Amts- und 81. Altersjahre.

13 Zu Rützen, bey Glogau in Schleſien, ſtarb am 15. May 1801 der Königlich-Preußiſche Großkanzler, Geheimer Staats- und Juſtizminiſter, der um die Verbeſſerung der Juſtiz- und Gerechtigkeitspflege der preußiſchen Lande ſo große Verdienſte hat, Johann Heinrich Caſimir, Graf von Carmer, im 81. Jahre.

14 Zu Torgau ſtarb am 27. Jun. 1801 der Hauptmann Carl Ulrich Wilhelm von Große, aus dem Hauſe Roitzſch, im 81. Jahre.

15 Zu Ragewitz bey Grimma ſtarb den 16. Oct. 1801 der Paſtor Senior daſelbſt im 52. Amts- und 81. Altersjahre. Er hieß M. Carl Benjamin Trübsbach.

16 Zu Görlitz ſtarb am 3ten December 1801 D. Samuel Gottlieb Frölich auf Poſottendorf und

Leschwitz, Bürgermeister daselbst, bald 81 Jahre alt.

17 Zu Schlettau starb am 18. Nov. 1801 der Churfürstl. Sächsische Steuereinnehmer und Bürgermeister daselbst, Adam Heinrich Hempel im 81. Jahre.

18 Zu Merseburg starb am 12. März 1802 der Churfürstl. Sächsis. Bettmeister daselbst, Christian Thieme, im 81. Jahre.

19 Zu Dresden starb 1802 das Cammerfräulein bey dem Hofstaate der Churfürstin, Fräulein Johanna von der Osten, im 81. Jahre.

20 Zu Schönbach bey Löbau starb am 1. April 1802 der dasige Pfarrer Senior M. Christian Friedrich Meißner im 50. Amts- und 81. Lebensjahre.

21 Den 19. Dec. 1785 wurde zu Weimar die Wittwe des Fürstl. Cammerraths, Johann Conrad Eulensteins, Anna Dorothea, geb. Schmidtin, 81 Jahre alt, begraben. Ein starkes Zittern ihrer Hände ausgenommen, blieb sie am Geist und Leibe stark.

22 Zu Weimar wurde den 8. Jun. 1789 der Huthmacher, Joh. Philipp Bär, 81 Jahre 3 Mon. alt, begraben.

23 Den 30. December 1791 wurde die Wittwe des Conrectors am Gymnasio M. Friedrich Wil-

helm Nolbens, Anna Maria, geb. Daries, zu Weimar, 81 Jahre, 8 Monate alt, begraben.

24 Zu Weimar wurde den 11. April 1792 der Herzogliche Steuer- und Accisrath, Friedrich Gottlieb Schmied, 81 Jahre alt, und im 46sten seiner Dienstjahre, begraben.

25 Zu Weimar wurde der Rath und Rentsekretair, August Heinrich Wirsing, den 26. September 1792 im 81. Jahre beerdiget. Er hat 60 Jahre gedient, als Cammercalculator war er zugleich Schichtmeister zu Ilmenau, wurde daselbst bey einer Fahrt verschüttet, doch gerettet, und war, da er starb der älteste unter der Fürstl. Dienerschaft, und bis an sein Ende thätig.

26 Zu Weimar wurde den 8. Jan. 1799 die Wittwe des Posamentirers, Joh. Fr. Gutbier, Susanna Dorothea, eine auch im Alter rüstige Frau, 81 Jahre alt, beerdiget.

27 Zu Weimar wurde 1799 den 13. März die Wittwe des Fürstl. Kellereyverwalters, Joh. Friedrich Mittelsdorf, Anna Margaretha, 81 Jahre alt, begraben.

28 Zu Weimar wurde den 15. April 1799 die Wittwe des Fleischhauers, Johann Dav. Bächlers, Johanna Catharina, 81 Jahre alt, begraben. Sie führte, mit ihrem ungleich jüngern Manne, vielleicht aus Eifersucht, eben keine frohe Ehe.

29 Zu Weimar wurde den 19. April 1799 der Tischler Christian Carl Löwe, 81 Jahre alt, beerdiget.

30 Zu Weimar wurde den 24. Septemb. 1800 Jungfer Johanna Maria Beyer, aus Erfurt gebürtig, 81 Jahre alt, begraben.

31 Zu Weimar wurde den 7. April 1802 der Stadtorganist, Johann Samuel Maul im 81sten Jahre (80 J. 9 M.) begraben. Er war ein großer Spieler seiner Zeit, aber auch ein eben so großer Hypochondrist, der vor mehr als zwanzig Jahren vor seinem Tode, in der Meinung, daß er ungesund sey, seinen Dienst niederlegte, sich mit einer Haushälterin wohl that, und — alt wurde.

32 Zu Rastenburg starb den 19. Jul. 1789 der dasige Schulrector Johann Friedrich Titel, zugleich Director des Chori musici, 81 Jahre, 3 Monate, 2 Wochen, 1 Tag alt. Er hat 52 Jahre im Amte gestanden.

33 Zu Großbrembach starb den 9. Dec. 1790 der Nachbar Johann Zacharias Meitz, 81 Jahre, 9 Monate alt.

34 Lucas Cranach, der so berühmte Mahler, der ältere, starb zu Weimar 1553 den 16. October, 81 Jahre alt.

35 Zu Krautheim starb den 17. März 1795 die Wittwe des dasigen Nachbars Johann Adam

Schenkens Christiana, 81 Jahre alt. Sie hat 56 Jahre in der Ehe gelebt.

36 Zu Rastenburg starb den 6. März 1796 der Apotheker Poppe Christoph Steinmüller, 81 Jahre alt. Er hat in seinen jüngern Jahren viel und ziemlich glücklich curirt.

37 Zu Schwerstedt starb den 24. Decemb. 1797 die Wittwe Johann Adam Heumanns, Maria Eleonora, im 81. Jahre.

38 Zu Rastenburg starb den 10. Januar 1799 die Wittwe des Seifensieders, Johann Jacob Hartungs, Dorothea Maria, 81 Jahre alt.

39 Zu Rohrbach starb den 12. Jun. 1799 der Nachbar und Wittwer, Johann Nicolaus Kohlschmidt, 81 Jahre, 1 Monat, 13 Tage, alt.

40 Zu Rastenburg starb den 4. Januar 1800 des Strumpffabrikantens Meister Wolfgang Schunkens, Ehefrau, Eva Maria, 81½ Jahre, 3 Wochen alt.

41 Zu Jena starb den 28. August 1802 der Hofrath und Professor der Medicin, Joh. Ernst Anton Nicolai, 81 Jahre alt.

42 Zu Sengwarden, einem Marktflecken in der Herrschaft Kniephausen bey Jever, starb am 19. August 1802, der erste und oberste Prediger des Landes, der Oberprediger daselbst, geb. 1724 den 27. Januar, im 81. Jahre seines Alters, Namens Jo-

hann Friedrich Crome. Er war schon 1752 Schul-college an der lateinischen Schule zu Stadthagen in der Grafschaft Bückeburg.

43 Düvals Beyspiel S. 20. N. 99. gehöret hieher.

44 Zu Weimar wurde am 17. October 1802 die Wittwe des Mehlhändlers zu Eisenach, August Müllers, Elisabetha, 81 Jahre alt, begraben.

45 Zu Mastricht starb 1802 der ehemalige Commandant von Mastricht, Generallieutenant Baron von Wilken, Chef eines Regiments und Generaladjutant des Prinzen Statthalters, ein gebohrner Sachse, 81 Jahre alt.

46 Zu Dresden starb 1802 der Churfürstlich. Sächsische Cammermusicus, Carl Haudek, 81 Jahre alt.

47 Zu Neiße in Schlesien starb den 5. Junii 1802 der bischöfliche Amtscämmerer daselbst, Joh. Ehrenfried Mahler, 81 Jahre alt.

48 Zu Stade starb am 1. Februar 1791 der Generalsuperintendent und Consistorialrath in den Herzogthümern Bremen und Verden, D. Johann Hinrich Pratje, geb. 1710 am 17. Sept. in seinem 81. Jahre. Er erlebte 1784 am 14. April sein Amtsjubiläum, und lebte mit seiner Gattin 52 Jahre in der Ehe.

49 Zu Rotenburg im Bremischen, starb am 24.

Oct. 1802 der Kaufmann, Joh. Adolph Schmidt, 81 Jahre alt.

50 Zu Breslau starb am 12. Jul. 1802 der Rector an der Universität, Anton Reiffenauer, 81 Jahre alt *).

51 Zu Hamburg starb den 8. April 1790 der Hauptpastor am Dom, D. Johann Heiurich Daniel Moldenhauer im 81. Jahre und 56. Jahre seines Predigtamts.

52 Zu Nürnberg starb am 22. Februar 1791 Joh. Siegmund Mörl, Antistes des Ministeriums, Prediger zu St. Sebald, Professor der Theologie am Gymnasium, und Aufseher der Stadtbibliothek, fast 81 Jahre alt.

## Zwey und Achtzigjährige Alte.

1 Zu Buttstädt starb am 31. May 1659 Herr Valentin Holtzlin, 82 Jahre alt.

2 Zu Buttstädt starb am 6. Sept. 1684 Meister Michael Hassen, des Tischlers Weib, 82 Jahre weniger 3 Monate alt.

3 Zu Buttstädt starb 1731 Anna Rebecca, Meister Christoph Hennigers, Bürgers und Nagel-

*) Der monatliche Staatscourier 1802, October, S. 158 sagt 82. Obige Nachricht ist aus der allgemeinen Litteraturzeitung.

schmidts Wittwe, 82 Jahre, 7 Monate, 3 Wochen, 5 Tage alt.

4 Zu Buttstädt starb den 24. März 1739 der Stadvoigt emeritus Heinrich Tobias Friese, 82 Jahre, 5 Monate, 1 Tag alt.

5 Zu Buttstädt starb den 25. April 1742 der Schuhmacher, Meist. Christoph Feldmann, 82 Jahre, 8 Monate, 3 Wochen alt.

6 Zu Buttstädt wurde den 1. Septemb. 1757 eine Wittwe, Anna Margaretha Bömitzin, 82 Jahre, 10 Monate, 3 Tage alt, begraben.

7 Zu Buttstädt starb den 16. Sept. 1792 der Handarbeiter, Joh. Christian Zeunert, 82 Jahre alt, und lebte 50 Jahre in der Ehe.

8 Zu Buttstädt starb den 1. Jenner 1797 des gewesenen Leinewebers, Joh. Salomo Trösters Wittwe, Anna Dorothea Margaretha, 82 Jahre alt, bey noch muntern Kräften.

9 Den 1. Februar 1797 starb zu Buttstädt des obigen No. 7. Johann Christian Zeunerts Wittwe, Anna Dorothea, auch 82 Jahre alt.

10 Zu Possendorf bey Dresden starb am 7. Dec. 1800 der Pfarrer, M. Joh. Gottfried Dalichovius im 51. Amts- und 82. Lebensjahre.

11 Zu Niederbiela bey Chemnitz starb am 10. Novemb. 1800. der dasige Pfarrer M. Christian Friedrich Baumann, im 42. Amts- und 82. Altersjahre.

12 Zu Breslau starb am 30. März 1801 der Provinzialchirurgus in Schlesien und Regimentschirurgus des Regiments Fürst zu Hohenlohe, Joh. David Horn im 82. Jahre.

13 Zu Röhrsdorf bey Friedeberg am Queis, starb am 21. October 1801 der dort bekannte Fuhrwerksunternehmer, Johann Gottlieb Kittelmann, im bald vollendeten 82. Jahre.

14 Zu Großsirding bey Breslau starb am 10. October 1801 der Königl. Preußische Generallieutenant, Freyherr von Erlach im 82. Jahre.

15 Zu Steinau in Schlesien starb am 21. September 1801 der Erzpriester, Franz Theiner im 82. Jahre.

16 Zu Eilenburg starb am 2. Dec. 1801 Carl Ludwig Heinrich von Krafft, an Entkräftung im 82. Jahre.

17 Zu Dresden starb am 27. May 1802 der Churfürstl. Oberhofmarschall daselbst, Herr Melchior Heinrich von Breitenbauch im 82. Jahre.

18 Zu Breslau starb am 13. April 1802 ein lediges Frauenzimmer, Charlotte Sylvester Rudolph, im 82. Jahre.

19 Zu Schkölen starb am 23. April 1802 der dortige Cantor, Joh. Tobias Prüfer im 62. Amts- und 82. Lebensjahre.

20 Zu Weimar wurde am 24. April 1783 der

Fürstl. Thorschreiber, Joh. Nicolaus Schmidt, 82 Jahre alt, begraben.

21 Zu Weimar wurde am 24. May 1785 Martha Catharina Neumann, eine ledige Weibsperson, 82 Jahr alt, beerdiget.

22 Zu Weimar wurde den 10. Februar 1789 der Fürstl. Zeugwärter bey dem Artilleriecorps, Johann Andreas Eckardt, 82 Jahre alt, begraben.

23 Zu Weimar wurde des Bedienten, Johann Adam Hämpels Ehefrau, Maria Elisabetha, 82 Jahre alt, begraben, den 5. April 1791.

24 Den 5. Julii 1791 wurde die Wittwe des Fürstl. Reutknechts, Johann Jacob Salzmann, Anna Elisabetha, 82 Jahre alt, begraben, zu Weimar.

25 Den 29. Dec. 1791 wurde der Fuhrmann, Johann Andreas Leidolff, 82 Jahre alt, begraben, zu Weimar.

26 Zu Weimar wurde den 1. Februar 1793 der Fürstl. Pensionär, Friedrich Strasburg, 82 Jahre alt, begraben.

27 Den 16. Jan. 1794 wurde zu Weimar der Fürstl. Hofmahler, Anton Gottlob Klassen, ein Zwilling, 82 Jahre, 3 Monate alt, begraben.

28 Zu Weimar wurde den 13. October 1794 die Wittwe des Schuhmachers, Johann Siegfried Fischers, Sus. Cathar. 82 Jahre alt, begraben.

29 Zu Weimar wurde den 21. Dec. 1794 der Rathszolleinnehmer, Georg Heinrich Schmidt, 82 Jahre alt, begraben.

30 Zu Weimar wurde den 16. März 1796 der Fürstl. Hofbediente Johann Jacob Volkert, 82 Jahre, 6 Monate alt, begraben.

31 Zu Weimar wurde den 7. April 1796 die Wittwe des Hofkirchners, Joh. Wilh. Umlaufs, Anna Elisabetha, 82 Jahre alt, begraben.

32 Zu Weimar wurde den 29. Septemb. 1797 der Schuhmacher, Joh. Christian Beschur, 82 Jahre alt, begraben.

33 Zu Weimar wurde den 4. Febr. 1801 die Wittwe des Tischlers zu Capellendorf, Johann Andreas Weise, Anna Magdalena, 82 Jahre alt, begraben.

34 Zu Olbersleben starb am 9. Jenner 1785 der Organist und Schullehrer, Johann Quirinus Röschler, $82\frac{1}{4}$ Jahr alt, im 62. Dienstjahre.

35 Zu Krautheim starb den 4. October 1785 der Nachbar und Wittwer, Johann Caspar Rost, 82 Jahre alt.

36 Zu Rohrbach starb den 2. Nov. 1786 der Nachbar Joh. Michael Happe, 82 Jahre, 5 Mon. 5 Tage alt.

37 Zu Olbersleben starb den 22. Dec. 1788 die

Wittwe des Nachbars Michael Sängers, Anna Margaretha, $82\frac{1}{2}$ Jahr alt.

38 Zu Nermsdorf starb den 3. Jan. 1788 der Leineweber, Nachbar und Wittwer, Christoph Friedrich Lauterbach, 82 Jahre, 4 Wochen, 2 Tage alt.

39 Zu Nermsdorf starb den 9. May 1788 der Nachbar, Hans Christoph Hesse, 82 Jahre, 6 Mon. 1 Woche alt.

40 Zu Krautheim starb den 13. März 1791 die Wittwe des Nachbars, Johann Andreas Langguth, 82 Jahre alt. Sie hat nur 15 Jahre in der Ehe gelebt.

41 Zu Nermsdorf starb den 15. März 1796 der Nachbar, Hans Adam Weiler, 82 Jahre, 6 Monate, 8 Tage alt.

42 Zu Rastenburg starb den 26. Jul. 1797 der Bürger, Joh. Heinrich Nürnberger im 82. Jahre seines Alters; 1790 den 2. Febr. feyerte er sein Ehestandsjubiläum, wobey ihm 5 Söhne und 2 Töchter in die Kirche begleiteten. Von seinen Kindern hat er 37 Enkel und 7 Urenkel erlebt.

43 Zu Krautheim starb am 10. Novemb. 1797 der Nachbar, Johann Christoph Haake, 82 Jahre alt.

44 Zu Rastenburg starb den 6. Novemb. 1800 der Bürger und Wittwer, Joh. Gottfried Kette, 82 Jahre alt.

45 Zu Guthmannshausen starb den 12. April 1800 der ehemalige Hirte, Johann Gottfr. Röder, 82 Jahre alt.

46 Zu Krautheim starb den 27. Oct. 1800 der Nachbar und Schuhmacher, Joh. Christoph Dittmar, ein Wittwer, im 82. Jahre.

47 Zu Großbrembach starb den 31. Oct. 1801 der Nachbar, Joh. Andr. Volland, 82 Jahre alt. Er hat mit 2 Weibern 55 Jahre in der Ehe gelebt.

48 Zu Zürch starb 1790 den 6. März der dasige Lehrer der Physik und Mathematik, auch Chorherr daselbst, D. Joh. Gesner, geb. 1709 den 18. März im 82. Jahre seines Alters. Ein gelehrter Naturforscher. Er hatte überhaupt eine schwächliche Gesundheit, und mußte alle Jahre ein auch zweymal eine heftige Krankheit tragen, die von Engbrüstigkeit herrührte.

49 Zu London starb 1802 der berühmte Schauspieler, Roger Kemble, 82 Jahre alt.

50 Zu Zittau starb den 11. Jul. 1802 Christiana Friederika Bentley, geb. Johne, Wittwe des dasigen Kaufmanns, Carl Friedrich Bentley im 82. Jahre.

51 Zu Hayn starb am 19. Sept. 1802 der dasige Apotheker, Johann Samuel Reiniger, im 82. Jahre.

## Drey und Achtzigjährige Alte.

1 Den 24. Januar 1637 starb Hans Spinler, Sattler zu Buttstädt, der etliche 80 Jahre alt gewesen, auch sein Lebetage viel gearbeitet, und ein ehrlich Stück Brod erworben, aber zuletzt wegen der schrecklichen Plünderung ein schlecht Begräbniß gehabt, d. i. arm gestorben ist.

2 Zu Buttstädt starb den 5. Oct. 1687 Matthias Krämers Mutter, 83 Jahre 8 Monate alt.

3 Zu Buttstädt starb den 13. Dec. 1696 eine alte Magd, Elisa Thiemen, 83 Jahre alt.

4 Zu Buttstädt starb den 17. April 1727 der Wassermüller, Joh. Joachim Batze, 83 Jahre alt. Er war damals der älteste Bürger in der Stadt.

5 Zu Buttstädt starb den 23. August 1789 der Anspänner, Johann Tobias Haake, 83 Jahre alt. Er hat 53 Jahre in der Ehe gelebt.

6 Zu Buttstädt starb den 18. Novemb. 1790 die Wittwe des Tischlers, Joh. Michael Kannewurfs, Sophia, geb. Bürgerin, 83 Jahre alt.

7 Zu Buttstädt starb den 23. October 1792 die Wittwe des Anspänners, Carl Friesens, Anna Martha, 83 Jahre alt. Sie hat 30 Jahre in der Ehe gelebt.

8 Zu Buttstädt starb den 25. Januar 1795 die Wittwe des Wollkämmers, Joh. Phil. Getschmanns, Elisabetha, 83 Jahre alt.

9 Zu Buttstädt starb den 25. Februar 1795 die Wittwe des Posamentirers, Johann Gottreich Liebers, Maria Magdalena, 83 Jahre alt.

10 Zu Buttstädt starb den 29. May 1795 der Bürger Adam Zimmer, 83 Jahre alt.

11 Zu Buttstädt starb den 12. Decemb. 1797 die Wittwe des ehemaligen Pastors zu Troistedt, Wolfgang Heinrich Heckers, Dorothea Sophia, geb. Lieberin, 83 Jahre alt, lebte 49 Jahre in der Ehe. Behielt bis fast an ihr Ende ihre Kräfte.

12 Zu Buttstädt starb den 29. Jul. 1799 des Tuchknappens, Joh. Georg Schertlings Wittwe, Anna Maria, 83 Jahre alt.

13 Zu Buttstädt starb den 3. Septemb. 1800 der Strumpfwürker, Georg Wurzel, 83 Jahre alt, in den letzten Jahren kraftlos, ob er gleich immer arbeitete. Mit zwey Weibern lebte er 56 Jahre in der Ehe.

14 Zu Hoyerswerda starb am 1. Dec. 1800 Fr. Joh. Helena Erdmuth von Hartig geb. von Spiller, Wittwe Herrn Adam Jacob von Hartig auf Althörnitz bey Zittau, 83 Jahre alt.

15 Zu Delitsch starb am 4. Jenner 1801 der Churfürstl. Sächs. Tranksteuereinnehmer und practische Rechtsgelehrte, Joh. Friedrich Lendrich, 83 Jahre alt.

16 Zu Leobschütz in Schlesien, starb am 6ten

Dec. 1800 der Paterprovinzial, Gottfried Bosler im 83. Jahre.

17 Zu Hannover starb am 8. Jenner 1801 der dasige Commendant und Churfürstl. Hannöverische Feldmarschall, Herr von Reden im 83sten Jahre.

18 Zu Petershayn bey Niesky, starb am 5ten Februar 1801 Maria Sophia Wilhelmina, verwittwete Major von Kratz, geb. Löscher, Grundherrschaft daselbst, im 83. Jahre.

19 Zu Nieder-Rennersdorf, bey Herrnhuth, starb am 22. Februar 1801 Johanna Dorothea, verw. Keul, geb. Köber, im 83. Jahre.

20 Zu Wilhelmsthal in Schlesien, starb am 13ten May 1801 der Bürgermeister Kopnick im 83. Jahre.

21 Zu Grimma starb am 7. August 1801 der Churfürstl. Sächsis. Postcommissär und Bürgermeister, Johann Friedrich Theffel im 83. Jahre.

22 Am 22. Nov. 1801 starb Herr Christ. Ehrenreich von Schönberg, auf Purschenstein, Sayda ꝛc. Churfürstl. Sächsis. Kammerherr und Obristlieutenant der Cavallerie, im 83. Jahre.

23 Zu Dresden starb zu Ende 1801 oder Anfange 1802 der Kriegscanzleydiener, Joh. Christian Riegler im 83. Jahre.

24 Zu Lyon starb am 30. Dec. 1801 der Erz-

bischoff von Mayland an einem plötzlichen Schlage im 83 Jahre seines Alters. Merkwürdig war, daß dieser Herr an eben dem Tage zu Lyon anlangte, an dem der Kirchenlehrer Ambrosius, sein Vorfahrer im Amte, 1468 Jahre zuvor, nemlich 333 daselbst gebohren wurde.

25 Zu Langensalza starb am 3ten März 1802 der emeritirte Justizamtmann, Christian Gottlieb Lebrecht Göschel im 83. Jahre.

26 Zu München starb am 12. März 1802 der Churpfalzbayerische Staatsminister, Matth. Reichsgraf von Vieregg, im 83. Jahre.

27 Zu Weimar starb am 18. März 1785 die Wittwe des Strumpfwürkergesellens, Joh. Heinr. Schleussings, Dorothea Maria, 83 Jahre alt.

28 Zu Weimar wurde am 25. August 1785 die Wittwe des Strumpfwürkers, Samuel Hoyer, Barbara Susanna, 83 Jahre alt, beerdiget.

29 Zu Weimar wurde am 20. October 1787 der Strumpfwürker, Joh. Daniel Halle, 83 Jahre alt, begraben.

30 Zu Weimar wurde den 22. März 1789 der Bauknecht, Joh. Jacob Schlegel, 83 Jahre alt, begraben.

31 Zu Weimar wurde den 9. Octob. 1792 der Glockengießer, Joh. Christian Friedr. Birnstock, 83 Jahre alt, beerdiget.

32 Zu Weimar wurde den 20. April 1793 die Wittwe des Tuchmachers Salomon Siebers, Clara Susanna, 83 Jahre alt, begraben.

33 Zu Weimar wurde den 7. Aug. 1797 die Strumpfwürkerswittwe, Johanna Maria Schilling 83 Jahre alt, beerdiget.

34 Zu Weimar wurde den 9. Aug. 1797 der Compagniefeldscheer, Ch. Anton Schmidt, 83½ Jahr alt, beerdiget.

35 Zu Weimar wurde den 18. Sept. 1797 der Lohgerber und Viertelmeister, Joh. Rud. Rückold, 83 Jahre alt, begraben.

36 Zu Weimar wurde den 26. Nov. 1797 die Wittwe des Fürstl. Wagenhalters, Joh. Conrad Böttgers, Anna Catharina, 83 Jahre alt, begraben.

37 Zu Weimar wurde den 5ten Jan. 1799 die Wittwe des Medicinae practici Lic. Theodor August Lorenz zu Kelbra, Christiana Doroth. 83 Jahre alt, beerdiget.

38 Zu Weimar wurde den 2ten Februar 1799 die Wittwe des Pensionärs, Ernst August Cronewald, Johanna Barbara, 83 Jahre alt, begraben.

39 Zu Weimar wurde den 25. Sept. 1799 die Wittwe des Fürstl. Musquetiers, Johann Andreas Grau, Dorothea Eva, 83 Jahre alt, begraben.

40 Zu Weimar wurde den 10. Nov. 1799 der

Strumpfwürker, Joh. Christian Zeunert, 83 Jahre alt, begraben.

41 Den 8. April 1801 wurde zu Weimar der Profos des Jäger- und Scharfschützenbataillons, Johann Andreas Kirchner, 83 Jahre alt, begraben.

42 Zu Weimar wurde den 2. May 1801 die Wittwe des Strumpfverlegers, Johann Heinrich Müllers, Dorothea Elisabetha, 83 Jahre alt, begraben.

43 Zu Weimar wurde den 5ten May 1801 die Wittwe des Strumpfwürkers, Georg Friedrich Schachtschabels, Maria Barbara, 83 Jahre alt, begraben.

44 Zu Krautheim starb den 26. Nov. 1790 der Nachbar und Wittwer, Joh. Adam am Ende, im 83. Jahre seines Alters.

45 Zu Rastenburg starb den 19. May 1796 der Bürger und Rathsbeysitzer, David Gottlieb Mattstedt, 83 Jahre alt. Er war Vater von 9 Söhnen, die er mit einer einzigen Frau erzeugte.

46 Zu Olbersleben starb am 16. November der Nachbar und Wittwer, Hans Michael Hellriegel, 83 Jahre, 1 Monat alt.

47 Zu Großbrembach starb den 17 May 1799 der Nachbar, Johann Andreas Böhme, als Wittwer, 80 Jahre, 6 Monate alt.

48 Zu Rastenburg starb den 10. Dec. 1801

der pensionirte Unterofficier vom Landregimente, Friedrich Wilhelm Volland, 83 Jahre alt.

49 Zu Sagan in Schlesien starb am 28. Apr. 1802 der Königl. Preußische pensionirte Generallieutenant von der Cavallerie, Friedr. Leopold von Bosse, fast 83 Jahre alt.

50 Zu Dresden starb am 30. Jul. 1791 der dasige Oberhofprediger, Kirchen- und Oberconsistorialrath, D. Joh. Gottfried Hermann, geb. am 12. October 1707, in seinem 83. Lebensjahre, nachdem er 1781 sein Amtsjubiläum, und 1789 die Universität zu Wittenberg sein Doctorjubiläum gefeyert hatten.

51 Zu Bologna starb 1605 der berühmte Schriftsteller Ulysses Aldrovandus, gebohren das. 1522, im 83. Jahre, in großer Dürftigkeit. Seine Schriften zu vollenden, war sein Haus mit Drukkern, Abschreibern, Mahlern und Kupferstechern, die unter seiner Aufsicht arbeiteten, angefüllt, ob er gleich nicht einen Thaler im Vermögen hatte. Die sehr mäßigen Einkünfte seines Erbtheils und seines Lehrstuhls, die Pensionen, die ihm verschiedene Fürsten und Herren gaben, wurden beynah gänzlich von diesen Arbeitern verschlungen. Mitten unter den heftigsten Beschwerlichkeiten des Geistes, und verschiedener körperlicher Schwachheiten,

sahe er noch vor seinem Tode einige seiner Schriften öffentlich erscheinen.

52 Zu Wien starb den 27. Junii 1794 der Kaiserl. Königl. Staats- und Conferenzminister, geheimer Hof- und Staatskanzler, Wenzel Anton d. h. R. R. Fürst von Kaunitz, geb. 1711 den 2. Februar, 83 Jahre alt. Er war unter 19 Kindern der fünfte Sohn.

53 Zu Hornburg im Fürstenthume Halberstadt, starb den 8. März 1790, der Inspector und Oberprediger, Johann Jacob Lenz, im 83. Jahre.

54 Zu Hamburg starb am 30. Novemb. 1802 Anna Gertrud, verwittwete Bratin, geb. Schöllermann, 83 Jahre alt.

55 Zu Rendsburg starb den 20. Junii 1791 der Generalsuperintendent, D. Adam Struensee, geb. den 8. Sept. 1708, der Vater des unglücklichen dänischen Ministers, im 83. Jahre. Im Jahre 1781 feyerte er sein Amtsjubiläum.

56 Zu Brieg in Schlesien starb den 22. May 1802 der Scabinus und Tuchinspector Raabe im 83. Jahre.

57 Zu Landshuth in Schlesien starb am 28. Julii 1802 der Senator und Kaufmann Reiser, im 83. Jahre.

## Vier und Achtzigjährige Alte.

1 Der Churfürst von Maynz, Friedrich Carl Joseph, aus dem freyherrl. Geschlecht von Erthal, starb den 25sten Jul. 1802, geb den 3. Jan. 1719, wurde am 18ten Julii 1774 Erzbischoff und Churfürst, den 26sten Julii Bischoff zu Worms, und den 14ten May 1775 consecrirt.

2 Martha Gräfin, des Taglöhners, Joh. Lor. Gräfens zu Buttstädt Wittwe, starb 1742 den 30. März, 84 Jahre, 7 Monate alt.

3 Johann Friedrich Martini, Rathskämmerer und Nadler zu Buttstädt, starb 1791 den 6. Octob. 84. Jahre. Er lebte 50 Jahre im Ehestande.

4 Anna Maria, des Seilers, Johann Michael Lauterbachs zu Buttstädt älteste Tochter, starb ledig 1796 den 13. Jan. 84 Jahre alt.

5 Joh. Christian Andreas Pfundhellers, eines Weimarischen Unterofficiers Wittwe, Eva Rebecka, geb. Schmidtin, starb zu Buttstädt 1796 den 18ten Oct. 84 Jahre alt.

6 Zu Hirschberg in Schlesien starb am 26. Oct. 1800 des Kaufmann und Senators Benjam. Glogners Wittwe, Maria Regina, geb. Tralles, welche in ihrer 44jährigen Ehe 19 Kinder erzeuget, von diesen aber 38 Enkel und 15 Urenkel erlebet hat, 84 Jahre alt.

7 Eben in diesem Alter starb zu Schwoike, im

Schlesischwohlauschen Kreise am 29. October 1801 Maria Sternal, geb. Tschoke, Wittwe des Bauers Paul Sternals, welche in einer 49jährigen Ehe 7 Kinder erzeugte, von 5 derselben aber 52 Enkel und 74 Urenkel, in allen 133 Personen erlebte.

8 Zu Grünberg in Schlesien starb am 24sten Nov. 1800 der pensionirte Rathmann, Schlenker, 84 Jahre alt.

9 Zu Liegnitz starb am 30. Nov. 1800 Maria Theresia, verwittwete Amtmann Grätz, 84 Jahre alt.

10 Zu Berthelsdorf in Schlesien, starb am 27. Dec. 1800 der Oeconomieinspector, Gottfried Löhr, im 54. Dienst- und 84. Altersjahre.

11 Zu Freyburg in Schlesien starb am 15ten Febr. 1801 der Bürgermeister Brünkmann, 84 Jahre alt.

12 Zu Neusalz in Schlesien starb am 31. März 1801 Fr. Johanna Sybille, verwittwete Baronesse von Haugwitz, geb. von der Marbitz, 84 Jahre alt.

13 Zu Aichstädt starb am 21. Jenner 1802 Johanna Sophia Kettner, als ein zweyter Ritter d'Eon, 84 Jahre alt. Sie war 1718 zu Töking, im Hochstifte Aichstädt gebohren, trat im 20. Jahre unter dem Namen Johann Kettner in Kriegsdienste bey der Kaiserin Maria Theresia, zuletzt als Korporal, wurde nach 52 Jahren bey einer schweren

Krankheit ihrem Geschlechte nach erkannt, erhielt einen ehrenvollen Abschied, und eine lebenslängliche Pension von acht Gulden monatlich. Siehe monatl. Staatscourier, Zittau, März 1802 S. 41.

14 Zu Dresden starb am 26. Febr. 1802 der Churfürstl. Sächsis. geheime Kriegsrath, Joh. Aug. von Ponikau, 84 Jahre alt.

15 Zu Aschaffenburg starb am 17. Febr. 1802 Fr. Dorothea Thereſie, verwittwete Fürstin von Löwenstein-Wertheim, geb. Freyin von Haußen und Gleichendorf, 84 Jahre alt.

16 Zu Göda bey Budißin, starb am 7. April 1802 der Wirthschaftsverwalter Mucke, 84 Jahre alt.

17 Zu Großlinz bey Liegnitz, starb am 7. Febr. 1802 der Wirthschaftsamtmann, Georg Schultze, im 84. Jahre.

18 Im Hospitale bey Züllichow starb 1725 der Bürger Mücke, 84 Jahre alt.

19 Zu Weimar wurde am 24. Jan. 1785 der Fürstl. Küchenverwalter, Joh. Caspar Franke, 84 Jahre alt, beerdiget.

20 Zu Weimar wurde am 14. Febr. 1784 die Hospitalfrau, Maria Clara Wahrsackin, 84 Jahre, 5 Monate, 13 Tage alt, begraben.

21 Zu Weimar wurde am 15. Jan. 1786 Anna

Catharina, des Mauergesellens, Christian Wohlfarths Wittwe, 84 Jahre alt, beerdiget.

22 Den 12. May 1788 starb zu Eisenach der ehemalige holländische Generalfeldmarschall, wie auch K. K. und des H. R. R. Generalfeldmarschall, und Obriste eines K. K. Infanterieregiments, Herzog Ernst von Braunschweig-Wolfenbüttel, 84 Jahre alt, war geb. 1718 den 25. Sept.

23 Zu Weimar wurde am 5. Oct. 1789 der Fürstl. Hausknecht, Joh. Caspar Voigt, 84 Jahre, 6 Mon. alt, begraben.

24 Zu Weimar wurde den 4. Sept. 1792 die Wittwe des Seilermeisters, Joh. Friedr. Hessens, Eva Maria, 84 Jahre alt, begraben.

25 Zu Weimar wurde den 13. Aug. 1794 der dasige Kaufmann, Friedrich Wilhelm Eichmann, 84 Jahre alt, beerdiget.

26 Zu Paris starb 1801 der Astronom, Pingrä, im 84. Jahre seines Alters. Lalande sagt von ihm, daß er allein den Kreislauf mehrerer Cometen berechnet habe, als alle Astronomen seiner Zeit. Als man ihn auf seinem Sterbebette fragte, ob er leide, gab er zur Antwort: ich leide nicht, sondern ich sterbe. Genius des 19ten Jahrhund. 1801 8. St. S. 366.

27 Zu Weimar wurde den 29. Jan. 1796 der

Husarenpensionär, Andreas Komter, 84 Jahre alt, begraben.

28 Zu Weimar wurde den 10. Jan. 1797 des Fürstl. Hausknechts, Joh. Georg Rost, Wittwe, Johanna Philippina, begraben.

29 Zu Weimar wurde den 7. Aug. 1797 der Compagniefeldscheer, Ch. Anton Schmidt, bald 84 Jahre alt, begraben.

30 Den 29. Aug. 1797 wurde Maria Elisab. Meister Christoph Delschlegels, des Tuchmachers Eheweib, 84 Jahre alt, in Weimar begraben.

31 Zu Weimar wurde am 12. May 1799 Maria Sophia, die Wittwe des Handarbeiters, Caspar Heinrich Görners, 84 Jahre alt, begraben.

32 Zu Buttstädt starb am 30. Dec. 1677 Mstr. Herzbergs Wittwe, 84 Jahre und 8 Monate alt; sie hat 66 Kinder und Kindeskinder gesehen.

33 Zu Buttstädt starb den 2. Oct. 1695 des Huthmachermeisters, Christoph Rüdigers Ehefrau, 84 Jahre alt.

34 Zu Weimar wurde den 14. Febr. 1786 der Pensionäreorporal, Joh. Andreas Schabacker, 84 Jahre alt, begraben.

35 Zu Weimar wurde den 2. Jan. 1800 der Fürstl. Tafeldecker, Johann David Rost, 84 Jahre alt, begraben. Er war der letzte Diener Herzog Ernst Augusts, (starb den 19ten Jenner) und hat

dem Fürstlichen Hause Weimar 67 Jahre gedienet.

36 Zu Weimar wurde den 20. März 1802 die Wittwe des Fuhrmanns, Joh. Andreas Sommer, Martha Justina, 84 Jahre alt, begraben.

37 Zu Krautheim starb den 16. Jan. 1784 Johann Heinrich Engelhardt, ein Jäger, im 84sten Jahre.

38 Zu Rohrbach starb den 1. Aug. 1784 des Nachbars und Fleischhauers, Joh. Georg Bierlichs Wittwe, Eva Magdalena, 84 Jahre, 3 Mon. weniger 4 Tage alt.

39 Zu Olbersleben starb den 20. Jan. 1783 die Wittwe des Strumpfwürkers zu Buttstädt, Joh. Philipp Wäldners, Barbara, 84 Jahre alt. Sie hat 48 Jahre in der Ehe gelebt.

40 Zu Rastenburg starb den 20. März 1789 der ehemalige Gemeindebecker zu Olbersleben, Joh. Gotthilf Gröbel, $84\frac{1}{4}$ Jahr alt.

41 Zu Krautheim starb den 10 Dec. 1792 der Nachbar, Joh. Adam Schenke, 84 Jahre alt. Mit seiner Frau hat er 56 Jahre in der Ehe gelebt.

42 Zu Guthmannshausen starb den 23. Jan. 1793 der Nachbar und Anspänner, Georg Balth. Bräutigam, 84 Jahre alt.

43 Zu Torgau starb 1561 den 6. Jun. Catharina, Herzog Heinrich des Frommen zu Sachsen

Wittwe, Herzog Magni zu Mechlenburg (Mecklenburg) Tochter, 84 Jahre alt.

44 Zu Rastenburg starb die Wittwe des Bürgers und Fleischhauers, Joh. Gottfried Beckers, Anna Eva, den 30. October 1795, 84 Jahre alt. Geb. 1711.

45 Zu Nermsdorf starb am 5. Nov. die Wittwe des dasigen Einwohners, Joh. Dan. Quenzels, Anna Barb. 84 Jahre alt.

46 Zu Langensalza starb am 1. Octob. 1802 an einem Schlagflusse der Kaufmann, Joh. Nic. Arnoldt, im 84. Jahre.

47 Benjamin Franklin, dieser so berühmte Mann, erst Buchdrucker, starb 1790 den 17. Apr. 84 Jahre alt. Geb. 1706 den 17. Jan.

48 Auf der Festung Königstein bey Pirna, starb im Sept. 1802 der Churfürstlich-Sächsis. Oberste und Untercommendant der Festung, Christian Ernst Adolph von Liebenroth, im 84. Jahre.

## Fünf und Achtzigjährige Alte.

1 Gertraude Margaretha Pezoldin, des Stadtmusicantens zu Buttstädt, Gottfried Pezolds Wittwe, starb den 29. März, alt 85 Jahre, 7 Monate, 2 Tage.

2 Johann Georg Völkers, N. P. C. und Amt-

schreibers zu Dornburg Tochter, starb in Buttstädt 1743 den 27. May, 85 Jahre alt.

3 Gottfried Brückner, der Fleischhauer zu Buttstädt, starb den 16. May 1748, 85 Jahre alt.

4 Herrn Johann Zacharias Schröters, Past. zu Rastenburg Wittwe, meine Mutter, Maria Elisabetha, geb. Renisch, starb zu Buttstädt 1793 den 24. Nov. 85 Jahre alt. Sie war eine gelassene Frau, die bey großen Widerwärtigkeiten und Freuden nur kurz fühlte, und sich immer gleich blieb. Ihr Zorn war nie ganz Ernst.

5 Johann Tobias Hakens, eines Anspänners zu Buttstädt Wittwe, Anna Agatha, geb. Walpurgin, starb 1796 den 8. Jan. 85 Jahre alt. Sie hat 59 Jahre im Ehestande gelebt.

6 Zu Braunschweig starb am 16. Febr. 1801 die verwittwete Herzogin zu Braunschweig-Wolfenbüttel, Fr. Philippine Charlotte, geb. Prinzeßin von Preußen, und Schwester Friedrich II. geb. am 13. März 1716, im 85. Jahre.

7 Zu Jänowitz bey Schlesisch Kupferberg starb am 7. Febr. 1801 der Kaufmann und Kirchenvorsteher, Baumgarth, 85 Jahre alt.

8 Zu Neugersdorf bey Rumburg starb am 4. May 1801 der emeritirte Gränzzolleinnehmer daselbst, Daniel Opitz, welcher in einer dreyfachen Ehe 20 Kinder erzeugt, von diesen aber 33 Enkel

und 6 Urenkel erlebt hat, im bald vollendeten 85sten Lebensjahre.

9 Zu Neustadt in Schlesien starb am 1. April 1801 der emeritirte Stadtsekretär daselbst, Johann Christian Gottl. Güntzel, im 85. Jahre.

10 Zu Leobschütz in Schlesien, starb am 19. August 1801 der Canzleyinspector, Mazoch, 85 Jahre alt.

11 Zu Rom starb am 18. Dec. 1801 der Cardinal Zelada, geb. am 27. Aug. 1717 im 85. Jahre.

12 Zu Breslau starb am 9. Jenner 1802 der Candidatus theol. Andreas Grund, 85 Jahre alt.

13 Zu Werdau bey Zwickau starb am 17. März 1802 der Organist an der St. Marienkirche, Christ. Traugott Seidel, im 58. Dienst- und 85. Lebensjahre.

14 Zu Weimar wurde den 25. Febr 1785 der Cymbelträger bey der Garnisonkirche, Meister Joh. Ernst Büttner, 85 Jahre alt, beerdiget.

15 Zu Weimar wurde am 19. März 1789 Dorothea Maria, des Strumpfwürkermeisters, Joh. Michael Neuraths Wittwe, 85 Jahre alt, begraben.

16 Zu Weimar wurde am 28. Septemb. 1789 Anna Christiana, des Zimmermanns, Johann Aug. Hoffmanns Wittwe, 85 Jahre alt, begraben.

17 Zu Weimar wurde am 20. August 1794

Gertraud Dorothea Groschin, die Wittwe eines Mauergesellens, 85 Jahre alt, begraben.

18 Zu Großobringen im Weimarischen, starb am 26. Nov. 1794 der Pastor und Adjunctus, Chr. Friedrich Kromayer im 85. Jahre seines Alters.

19 Zu Buttstädt starb am 10. August 1691 der Reutschmidt, Nicolaus Reise, 85 Jahre, 4 Monate, etliche Tage alt.

20 Zu Paris starb den 20. Dec. 1799 Thomas François de Grace, 85 Jahre alt. Erst eine Zeitlang Soldat, dann Censor und Adjunct des Secretariats der Academie des Inscriptions bis zur Revolution. Dort verlor er diese Stellen und fiel in große Dürftigkeit, doch erhielt er durch die Minister Benezech und François de Neufchateau eine Pension.

21 Zu Calbe im Magdeburgischen, starb 1777 ein Bürger im 85. Jahre, welcher viermal verheyrathet gewesen ist, und aus den drey ersten Ehen folgende Nachkommen erlebet hat: 16 Kinder, 52 Enkel, 35 Urenkel und einen Ururenkel, also 104 Personen. Ferner hat er erlebt sechs Schwiegersöhne, und vier Schwiegertöchter, und endlich eine Urenkelschwiegertochter, zusammen 19 Seelen, so, daß die ganze Familie des Verstorbenen, seine gehabten vier Frauen dazu gerechnet, überhaupt aus 128 Personen bestanden hat.

22 Zu Weimar wurde den 27. März 1802 des Hofkirchthürwärters, Joh. Peter Andres, Eheweib, Susanna, 85 Jahre alt, begraben.

23 Zu Weimar wurde den 22. Jul. der Buchbinder, Joh. Christoph Dorney, 85 Jahre alt, begraben.

24 Zu Krautheim starb den 4. Januar 1788 die Wittwe des dasigen Schuldieners, Johann Heinrich Elschners, Johanna Rebecka, geb. Cränzelin, 85 Jahre alt. Sie hat 44 Jahre in der Ehe gelebt.

25 Zu Rastenburg starb den 22. August 1789 der Fürstl. Steuer- und Acciseinnehmer, auch Amtsrichter, Johann Nicolaus Müller, 85 Jahre, weniger 4 Monat alt. Ein feuriger Mann.

26 Zu Olbersleben starb den 30. Junii 1796 der Nachbar und Fleischhauer, Johann Christian Kohlkrämer, 85 Jahre alt.

27 Zu Wismar starb den 18. Sept. 1802 die Kaufmannswittwe, Elisabetha Piest, geb. Voigt, 85 Jahre alt.

28 Abias Franklin, eine gebohrne Folger, des berühmten Benjamin Franklins Mutter, lebte mit ihrem Manne (Siehe 87. N. 31.) 59 Jahre in der Ehe, zeugte zehn Kinder, wurde 85 Jahre alt, und starb in Boston in Amerika, oder damas Neuengland.

29 Zu Dessau starb am 17. October 1802 der Fürstl. Anhalt-Dessauische Consistorialrath und Superintendent, Simon Ludwig Eberhard de Marées, in einem beynahe bis ans Ende beschwerlosen und an allen Sinnen ungeschwächtem Alter von 85 Jahren an einem Stickflusse. Von 23 Kindern, die er gezeugt hat, leben noch acht. Er feyerte bereits 1791 den 3ten Julii Dom. II. p. Trin. sein Amtsjubiläum. Er hat also 61 Jahre im Amte gestanden.

30 Im Jahre 1802 starb D. Johann Buttler, ehemals Bischoff von Oxford, und zuletzt von Harrford, 85 Jahre alt. Er war ein gebohrner Hamburger, und daselbst 1717 gebohren. Er hatte zu Göttingen studiret und war der Lehrer Königs Georg des Zweyten, in der teutschen Sprache.

## Sechs und Achtzigjährige Alte.

1 Meister Joh. Köteritsch, gewesener Bürger und Oberbecker zu Buttstädt, starb 86 Jahre alt, den 31. Oct. 1727.

2 Eleonora Liebeskind, eine Wittwe, starb zu Buttstädt 1743 den 18. Nov. 86 Jahre alt.

3 Heinrich Cyriax Brückner, Posamentirer und Handelsmann zu Buttstädt, starb 1788 den 28sten Jun. 86 Jahre alt, lebte 61 Jahre in der Ehe.

4 Joh. Gottlob Siegers, eines Zimmermanns aus Bern in der Schweitz Wittwe, Johanna Catharina, geb. Moserin, starb zu Buttstädt 1788 den 21. Sept. 86 Jahre alt.

5 Gottfried Rennert, ein Glaser zu Buttstädt, starb 1794 den 5. Febr. 86 Jahre alt.

6 Tobias Martin Bußlepps, eines Schuhmachers zu Buttstädt Wittwe, Dorothea Magdalena, geb. Bönitz, starb 1800 den 29. Nov. 86 Jahre alt. Sie lebte 57 Jahre in der Ehe.

7 Zu Neusalz in Schlesien, starb am 10. Oct. 1801 Nic. Florian von Falkenhayn, 86 Jahre alt.

8 Zu Hermsdorf bey Schlesisch Schmiedeberg, starb am 16 Sept. 1800 Jeremias Gottlieb Fischer, welcher in einer 59jährigen Ehe 12 Kinder zeugte, von 7 derselben aber 79 Enkel und 38 Urenkel, in allen 129 Personen erlebte, 86 Jahre alt.

9 Zu Grünberg in Schlesien, starb am 6. Jenner 1801 der Kaufmann Friebus, 86 Jahre alt.

10 Zu Silberberg in Schlesien, starb am 30. Jenner 1801 der Königl. Preußische Generallieutenant von der Infanterie, Herr von Troschke, 86 Jahre alt.

11 Zu Großburg in Schlesien, starb am 2ten August 1801 die verwittwete Kreisinspector Böckler aus Strehlen, 86 Jahre alt.

12 Zu Wien starb am 15. Oct. 1801 der Kais.

Königl. wirkliche Geheime Rath, Herr Christian August, Graf von Seilern, im 55. Dienst- und 86. Altersjahre.

13 Zu Luckau im Altenburgischen, starb am 19. Nov. 1801 Christian Erdmuth Flemming, geb. Nolle, 86 Jahre alt. Siehe Ann. 96 N. 2.

14 Zu Lugau bey Dobrilugk starb am 13 May 1802 der dasige Pastor emeritus, M. Hilbert, im 59. Amts- und 86. Lebensjahre.

15 Zu Weimar wurde am 8. Jan. 1786 Anna Elisabetha, Wittwe des Handarbeiters, Johann Friedrich Fleckens, 86 Jahre alt, beerdiget.

16 Zu Weimar wurde am 23. Nov. 1786 Sophia Maria, Joh. Christoph Grundmanns, Fürstl. Cammerdieners auch Rathscämmerers Wittwe, 86 Jahre alt, beerdiget.

17 Zu Weimar wurde den 31. Dec. 1786 die Leichenfrau, Maria Dorothea Hennikin, 86 Jahre alt, begraben.

18 Zu Weimar wurde am 2. Jul. 1790 Anna Dorothea, die Wittwe des Handarbeiters, Johann Andreas Lachmann, 86 Jahre alt, begraben.

19 Zu Weimar wurde den 17. Nov. 1791 der Fürstl. Hoftrompeter, Johann Burkhard Göbel, 86 Jahre alt, begraben. Er war noch in seinem hohen Alter bey guten Kräften.

20 Zu Weimar wurde 1793 den 11. Jun. Do-

rothea Christiana, des Schuhmachermeisters Christoph Linde Wittwe, 86 Jahre alt, begraben.

21 Zu Weimar wurde am 10. April 1795 Catharina Friederika, die Wittwe des Raschmachermeisters, Johann Heinrich Voigts, 86 Jahre alt, begraben.

22 Zu Weimar wurde am 7. Febr. 1796 der Huf- und Waffenschmidt, Mstr. Johann Melchior Kalkof, 86 Jahre alt, begraben.

23 Zu Weimar wurde am 25sten März 1796 Christiana Magdalena, die Wittwe des Fuhrmanns Joh. Andreas Töpfer, 86 Jahre alt, begraben.

24 Zu Weimar wurde am 28. Oct. 1798 der Strumpfwürkergeselle, Joh. Caspar Neumann, begraben, 86 Jahre alt.

25 Den 20sten August 1801 wurde zu Weimar Louisa Maria, des Hof- und Feldtrompeters, Joh. Burkhard Göbels (Siehe vorher N. 19) Wittwe, 86 Jahre alt, begraben.

26 Zu Buttstädt starb den 9. Jun. 1696 Mstr. Christ. Kuhl, alt 86 Jahre, 5 Mon.

27 Zu Hamburg starb am 24. Aug. 1802 Fr. Catharina Dorothea Siemers, geb. Dittmar, eine Wittwe, 86 Jahre alt.

28 Zu Rastenburg starb den 9. Jan. 1794 der Bürger und Wittwer, Johann Friedrich Schnicke,

86 Jahre alt. Er war zu Lüderstedt 1708 gebohren, wo sein Vater 90 Jahr alt geworden ist.

29 Zu Krautheim starb die Wittwe des ehemaligen Pastors zu Saaleck, Johann Gottlieb Stöckhardts, Christiana Dorothea, geb. Fürstenhauptin, den 27. Jan. 1794, 86 Jahre alt.

30 Zu Rastenburg starb am 16. Nov. 1801 der Schuhmacher und Rathsassessor, Tobias Simon Hörig, 86 Jahre alt. Er hat mit zwey Weibern über 50 Jahre in der Ehe gelebt und 15 Kinder erzeugt.

31 Zu Weimar wurde am 18. Oct. 1802 der Fürstl. Schloßgärtner zu Allstädt, Johannes Buch, 86 Jahre alt, begraben.

32 Zu Dittersbach bey Schlesisch-Lüben, starb am 2. Julii 1802 Juliana Henrietta, verwittwete Oberamtsräthin von Pannewitz, geb. von Briesen, 86 Jahre alt.

## Sieben und Achtzigjährige Alte.

1 Joh. Conrad Kästner, der Nagelschmidt zu Buttstädt, starb 1789 den 12. August, 87 Jahre alt. Er hat 58 Jahre in der Ehe gelebt; doch ist seine Frau vor ihm gestorben.

2 Johann Gottlieb Schmidt, ein Strumpfwürker zu Buttstädt, starb 1793 den 15. Oct. 87 Jahre alt.

3 Zu Werdau bey Zwickau, starb am 21. Oct. 1801 Georg Friedrich Joachim Schulze, Churfürstl. Regimentschirurgus, 87 Jahre alt.

4 Zu Breslau starb am 29. October 1800 der Kaufmann Georg Gottlieb Müller, 87 Jahre alt.

5 Zu Schwerstädt starb am 21. Dec. 1800 der Pastor Senior, Georg Christian Erbstein, 87 Jahre alt, im 59. Amtsjahre.

6 Zu Lublinitz in Schlesien starb am 23. Nov. 1800 der Rathsgeschworne, Georg Tschander, 87 Jahre alt.

7 Zu Löwenberg in Schlesien, starb den 27sten Nov. der Kirchenvorsteher Rabe, 87 Jahre alt.

8 Zu Koswig starb am 14. März 1801 der Rathskämmerer, Joh. August Thieme, im 87. Jahre.

9 Zu Budißin starb am 16. Jul. 1801 Fräulein Friederika Charlotta Christiana von Karlowitz, 87 Jahre alt.

10 Zu Zittau starb am 27. Jul. 1801 Maria Elisabetha Schnelke, geb. Schubert, 87 Jahre alt. Ihr Mann, der vor ihr 1796 starb, wurde 93 Jahre alt.

11 Zu Dresden starb am 5. Sept. 1801 der Goldarbeiter Carl Kuschmann, 87 Jahre alt.

12 Zu Leobschütz in Schlesien starb den 16ten May 1801 der Polizeydirector, Friedrich Wilhelm Beck, 87 Jahre alt.

13 Zu Großböhla bey Oschatz starb am 29sten Dec. 1801 der emeritirte Pfarrer daselbst, M. Joh. Gottfried Alberti, im 62. Amts- und 87sten Lebensjahre.

14 Zu Medzibor in Schlesien, starb im Febr. 1721 Balthasar Seydes von Nitschen, 87 Jahre alt.

15 Zu Torgau starb am 1. May 1802 Fräulein Henriette Elisabeth von Bräuneck, 87 Jahre alt.

16 Zu Weimar wurde den 18. May 1788 Johanna Dorothea Magdalena, Witwe des Fürstl. Pensionärs, Wilhelm Raabe, 87 Jahre alt, beerdiget.

17 Zu Weimar wurde den 21. Jul. 1792 Dorothea Eusebia, die Wittwe des Herzogl. Weimarischen Oberlandbaumeisters, Gottfried Heinr. Krohn, 87 Jahre, 6 Monate alt, beerdiget.

18 Zu Weimar wurde am 16. April 1794 die Wittwe des ehemaligen Lieutenants beym Landregimente, Johann Caspar Hennickens, Dorothea Maria, geb. Rost, 87 Jahre alt, beerdiget.

19 Zu Weimar wurde am 7. October 1794 die Wittwe des Oberconf. Bothenmeisters, Johann Christoph Schellhorns, Anna Dorothea, 87 Jahre alt, begraben.

20 Zu Weimar wurde den 1sten Febr. 1796 der Staabsfourier beym ehemaligen Landregimente, Johann Michael Dreßler, 87 Jahre alt, begraben.

21 Zu Weimar wurde am 28. Jan. 1797 eine ledige Weibesperson, Maria Petri, aus Gelmeroda gebürtig, 87 Jahre alt, begraben.

22 Den 13. November 1798 wurde zu Weimar die Wittwe des Altreißers, Heinrich Brunners, 87 Jahre alt, beerdiget. Sie hieß Anna Margaretha.

23 Zu Buttstädt starb 1740 den 11. October Maria Keyerin, eine Wittwe, 87 Jahre alt.

24 Zu Buttstädt starb 1765 den 26. August der Anspänner, Johann Nicolaus Haake, ein Wittwer, 87 Jahre, 4 Monate, 3 Wochen, 6 Tage alt.

25 Zu Stade starb den 24. Jun. 1802 der Senior Ministerii und Hauptprediger an der St. Cosmä- und Damianikirche J. F. Es. Steffens, 87 Jahre alt.

26 Zu Großbrembach starb den 19. Jan. 1794 der Nachbar und Wittwer, Johann Andreas Schleivoigt, 87 Jahre alt.

27 Zu Olbersleben starb den 31. May 1797 die Wittwe des Nachbars Hans Georg Gleims, Anna Justina, 87 Jahre alt.

28 Zu Liegnitz starb am 23sten April 1802 der Domstiftsjustitiarius daselbst, Christian Gottfried Limburger, im 87. Jahre.

29 Zu Liegnitz starb am 1. May 1802 Johanne Charlotte, verwittwete Generallieutenant Freyin von Rothkirch, geb. von Falkenhayn im 87. Jahre.

30 Zu Weimar wurde den 29. Sept. 1802 der Handarbeiter, Johann Christian Henniger, 87 Jahre alt, begraben.

31 Josias Franklin, des berühmten Benjamin Franklin Vater, seiner Profeßion nach ein Färber, der aber in Neuengland in Boston Lichte zog, und Seife sod, zeugte mit zwey Weibern 17 Kinder, lebte mit der letzten Abias Folger 59 Jahre in der Ehe, und wurde 87 Jahre alt.

## Acht und Achtzigjährige Alte.

1 Euphrosina Magdalena Wünscherin, geb. Kaufmannin von Buttelstädt, eine vormalige Kindfrau, die 834 Kinder gebracht hat, starb zu Buttstädt den 17. Oct. 1732, wurde 88 Jahre, 9 Monate alt.

2 Johann Carl Heinrich Wolf, Notar. publ. Cael. ein klein Männlein *), starb zu Buttstädt 1740 den 8. May. Er ist 88 Jahre alt worden.

3 Christian Gotthardt Jungmeister, ein Sattler zu Buttstädt, starb 1800 den 25. May, 88 Jahre alt. Er lebte 40 Jahre in einer dreyfachen Ehe, und blieb, ein starkes Zittern an seinem ganzen Leibe ausgenommen, bey muntern Kräften, bis fast an

*) Es sind dies die eignen Worte des Kirchenbuchs.

sein Ende. Auch sein Gehör, wie sein Gesicht blieben gut.

4 Johann Christoph Gebler, ein Strumpfwürker zu Buttstädt, starb 1801 den 21. April, 88 Jahre alt. Er war fast ohne Gehör, und in seinen letzten Jahren sehr schwach. Er lebte 64 Jahre außer der Ehe, und heyrathete dann ein junges Mädchen, mit der er aber nur einen Sohn zeugte.

5 Am 9. Jenner 1801 starb Johanna Theodora Hempel, geb. Alberti, Wittwe des Pfarrers zu Cröbern und Wachau, M. Johann Dan. Hempels, 88 Jahre alt.

6 Den 3. August 1802 starb zu Lübeck im 88. Jahre Herr Johann Daniel Overbeck, Doctor der Theologie und des dasigen Gymnasiums Rector emeritus.

7 Zu Leipzig starb am 26. October 1801 die Wittwe des Taglöhners, Samuel Höpner, 88 Jahre alt.

8 Zu Reinsdorf bey Voigtländisch Plauen, starb am 4. Dec. 1801 der Rittmeister, Philipp Ferdinand von Reiboldt, 88 Jahre alt.

9 Zu Aßlau in Schlesien, starb am 15. Apr. 1719 eine Wittwe, Ursula Jacobin, geb. Reichin, 88 Jahre alt, welche mit ihrem Manne zehn Kinder erzeugte, und von diesen 69 Enkel, 50 Urenkel, und einen Ururenkel. Folglich eine Nachkom-

menschaft von 129 Personen, 71 männlichen und 58 weiblichen Geschlechts erlebte.

10 Zu Liegnitz starb am 3. April 1802 die Tochter des ehemaligen Professors der Mathematik, Justine Elisabeth Hertel, 88 Jahre alt.

11 Zu Freystadt in Schlesien, starb am 18. Apr. 1802, Maria Josepha, verwittwete von Gersdorf, geb. Klobschinsky, 88 Jahre alt.

12 Den 8. Sept. 1779 starb zu Weimar die Wittwe des Marggräfl. Brandenburg-Bayreuthischen Ministers und wirkl. Geheimenraths, Christoph Siegmund von Benckendorf, Magdalena Sibylla, geb. von Niclott, in ihrem 88. Jahre.

13 Zu Weimar wurde den 7. May 1785 die Wittwe des Pensionärs Christian Kayfers, Johanna Sabina, 88 Jahre alt, beerdiget.

14 Zu Weimar wnrde den 22. August 1785, Anna Sibylla Heinsius, Wittwe des Cabinetmahlers, Wilhelm Christian Heinsius, 88 Jahre alt, beerdiget.

15 Zu Weimar wurde am 5ten Octob. 1790, Anna Maria, des Tuchmachermeisters, Johann Christian Weißenborns Wittwe, 88 Jahre, 8 Monate alt, begraben.

16 Zu Weimar wurde am 9. Dec 1792, Dorothea Elisabetha Zänkerin, des Hofbuchbinders,

Johann Georg Zänkers Wittwe, 88 Jahre alt, beerdiget.

17 Den 23. März 1800, wurde zu Weimar Maria Sophia Rosenberg, des ehemal. Strumpfmanufactors und Handelsmanns, Johann Christ. Rosenbergs Wittwe, 88 Jahre alt, begraben.

18 Den 28. May 1800 wurde Susanna Margaretha, des ehemaligen Hofgärtners, Carl Georg Albrecht Baums Wittwe, 88 Jahre alt, begraben, zu Weimar.

19 Zu Buttstädt wurde den 24. Jan. 1647, Jacob Becher von Wenigen-Buttstädt, 88 Jahre alt, begraben.

20 Zu Buttstädt starb 1677 am 23. Decemb. der Todtengräber, Hans Graffe, 88 Jahre alt.

21 Zu Cassel starb am 9. Oct. 1802 der Fürstl. Hessische geheime Staatsminister und Oberkammerherr von Wittorf, 88 Jahre alt; gebohren 1714.

22 Zu Stade starb 1799 der Consistorialrath und Prediger Hackmann, im 88. Jahre seines Alters, er war 60 Jahre Prediger, und 40 Jahre Senior. Sein Vater wurde 96, und sein Großvater 110 Jahre alt.

## Neun und Achtzigjährige Alte.

1 Joh. Adam Müller, der Wollkämmer zu Buttstädt, starb 1786 den 3. Jun. 89 Jahre alt.

2 Johann Michael Heinzens, des Verlegers und Rathsassessors zu Buttstädt, Wittwe, Elisab. Margaretha, geb. Beyer, starb 1792 den 11. Febr. 89 Jahre alt.

3 Johann Christian Winnens, Bürgers und Gerichtschöppens zu Buttstädt, Wittwe, starb 1795 den 13. Oct. 89 Jahre alt.

4 Zu Leipzig starb in der Mitte des Jul. 1801 der 89 Jahre alt gewordene Taglöhner, Gottfried Kötzschke.

5 Zu Gotha starb am 14. Aug. 1801 Fr. Eberhardin, Wilhelmine von Nepcka, geb. Freyin von Neuenstein, Wittwe des Herzogl. Sächsis. Gothaischen Hrn. Generallieutenants von Nepcka, gebohren als Zwilling zu Stuttgardt am 21. Nov. 1712 im bald zurückgelegten 89. Altersjahre. In eben dem Jahre 1712 war auch Friedrich der Einzige gebohren.

6 Zu Leipzig starb am 24. Aug. 1801 der Taglöhner, Johann Drebitz, 89 Jahre alt.

7 Zu Freystadt in Schlesien, starb am 8. Augs. 1801 der Büchsenmacher, Johann Christian Rotscholz, der älteste Bürger dieses Orts, im gleichvollendetem 89. Jahre.

8 Zu Leipzig starb am 22. Sept. 1801 Mariana Elisabeth, verwittwete D. Heinze, geb. Pulß, 89 Jahre alt.

9 Den 10. Febr. 1786 wurde zu Weimar, Johanna Catharina, des Gothaischen Landrichters, Georg Franz Valentius Wittwe, 89 Jahre, 7 Monate, 10 Tage alt, beerdiget. Sie war in ihrem Alter bey Kräften und gesund, nur daß sie ohne Krücke nicht gehen konnte.

10 Zu Weimar wurde den 11. Sept. 1792 der Strumpfwürker, Meister Joh. Martin Schotte, 89 Jahre alt, beerdiget.

11 Zu Weimar wurde den 21. Novemb. 1794 Anna Maria, des Maurergesellens, Johann Andr. Sältzers Wittwe, 89 Jahre alt, begraben.

12 Zu Weimar wurde den 28. Sept. 1798 der Tuchmacher, Meister Johann Samuel Zünkel, 89 Jahre alt, begraben.

13 Zu Weimar wurde am 9. Sept. 1799, Anna Martha, Wittwe des Schuhmachers, Mstr. Joh. Christoph Beschur, 89 Jahre alt, begraben.

14 Zu Weimar wurde den 15. Nov. 1799 der Fürstl. Hausknecht zu Belvedere, Joseph Streit, 89 Jahre alt, begraben.

15 Zu Weimar wurde den 8. April 1800, Maria Rosina, des Gold- und Silberarbeiters, Joh. Christian Schwarz Wittwe, 89 Jahre alt, beerdiget.

16 Zu Buttstädt starb am 7ten Julii 1615, M. Thomas, der Pfefferküchler, 89 Jahre alt.

17 Zu Buttstädt starb den 20. Dec. 1658, Cyriax Hülle, 89 Jahre alt.

18 Zu Rastenburg starb am 12. Aug. 1793 die Wittwe des dasigen Mägdleinschulmeisters, Johann Friedrich Wünschers, Hanna Eleonara, 89 Jahre alt. Sie war 1713 gebohren, und hat in einer doppelten Ehe 51 Jahre gelebt.

19 Zu Stockholm starb den 3. Aug. 1802 der königliche Archiater und Ritter des Nordsternordens, D. Schützercranz, 89 Jahre alt.

## Neunzigjährige Alte.

1 Protagoras von Abdera, ein Redner und Reisender, lebte 90 Jahre.

2 Diogenes, der schmutzige und frugale, lebte 90 Jahre.

3 Fabius, der Zauderer, lebte 90 Jahre.

4 Cato, der Mann von eisernem Körper und Seele, ein Freund des Landlebens, und ein Feind der Aerzte, wurde über 90 Jahre alt.

3 Livia, Augustus Gemahlin, eine herrschsüchtige, leidenschaftliche, und dabey glückliche Frau, lebte 90 Jahre.

6 Newton, der so ganz alle seine Freuden und Genüsse in höhern Sphären fand, wurde 90 Jahre alt. Das Universallex. sagt 85.

7 Zu Dresden starb am 5ten May 1801 der Churfürstl. Sächsis. General der Cavallerie, Chef der Garde du Korps, und Ritter des Sächsis. St. Heinrichordens, Ludwig Ernst von Benkendorf, geb. 1711, im 68. Dienst- und 90. Lebensjahre.

8 Zu Budißin, in der Oberlausitz, starb am 17. Aug. früh, als am bekannten Sterbetage und fast Stunde, Friedrich II. 1801, Johann Gottlob Kompas, Parchentfabricant und Leineweber Oberältester, geb. zu Budißin den 12. Aug. 1712, in welchem Jahre auch Friedrich der Einzige gebohren war, im erst angetretenen 90. Altersjahre.

9 Zu Carlsruhe in Schlesien, starb 1801, Eva Maria, verwittwete Kuntze, geb Winkler, 90 Jahre alt.

10 Zu Paris starb den 2. Dec. 1723 die Marchalline d' Humieres, da sie 90 Jahre alt geworden war.

11 Im Jahre 1724, starb in Hannover der Oberstallmeister, Herr von Harling, mehr als 90 Jahre alt.

12 Den 29. Dec. 1726 starb zu Paris der Königl. Generalmajor und älteste Officier in Frankreich, 90 Jahre alt. Er hat 45 Jahre in Crondiensten gestanden, 45 Belagerungen und 16 Bataillen beygewohnet. Er hieß Rigolet.

13 Zu Weimar wurde den 13ten August 1786,

Johann Gottfried Schäfer aus Jena, 90 Jahre, 3 Wochen alt, begraben.

14 Zu Weimar wurde den 16. Aug. 1788 eine alte Wittwe, Anna Dorothea Krippendorfin, 90 Jahre alt, begraben.

15 Zu Weimar wurde den 6. September 1795 die Wittwe des Cammersecretärs, Christian August Schnorrs, Henrietta Louisa Dorothea, 90 Jahre alt, beerdiget.

16 Zu Weimar wurde am 15. Jan. 1797, Johanna Dorothea, weyl. Mstr. Johann Gottfried Simons, des Hofbeckers Wittwe, Johanna Dorothea, 90 Jahre alt, begraben.

17 Zu Buttstädt starb den 6. April 1761 des Schlössers Joh. Sam. Zuckschwerdts Wittwe, Anna Rebecka, 90 Jahre, 1 Monat, 1 Tag alt.

18 Der Vater des 86jährigen Johann Friedr. Scheicke (S. 86 N. 28), wurde zu Lüderstedt 90 Jahre alt.

19 Zu Krautheim starb den 9 Dec. 1794 der Nachbar und Wittwer, Johann Peter Herr, 90 Jahre alt.

20 Zu Buttstädt starb den 12. May 1778 der Bürger, Seifensieder und Rathskämmerer, Christ. Lieber, 90 Jahre, 1 Monat alt.

21 Den 15. Febr. 1790 starb zu Tündern im Hannöverischen, der Bauer, Jobst Heinr. Meyer,

ein sonderbarer und merkwürdiger Mann, im 90. Jahre seines Alters.

22 Den 2. Sept. 1791, starb der erzbischöfl. Weyhbischoff und Churfürstl. Trierische Geheime Rath, Joh. Nicol. von Hontheim, merkwürdig und berühmt durch sein unter dem Namen Iustini Frebonii herausgegenenes Buch, de statu Ecclesiae, Bullioni et Francof. 1763, geb. den 27. Jan. 1701, 90 Jahre alt.

## Ein und Neunzigjährige Alte.

1 Johann Adam Müllers, eines Wollenkämmers Wittwe, Rosina Maria, geb. Eckelsen, starb zu Buttstädt 1800 den 28. Nov. 91 Jahre alt.

2 Zu Schönau in Schlesien, starb am 8ten Sept. 1800 der Bürger, Georg Sommer, welcher in 60jähriger Ehe fünf Kinder zeugte, von diesen aber 12 Enkel und 18 Urenkel sah, 91 Jahre alt.

3 Zu Neiße in Schlesien, starb am 10. Jenner 1801 der emeritirte Expriester, Carl Richter, 91 Jahre alt.

4 Zu Peterswaldau bey Schlesisch-Reichenbach, starb am 15. Sept. 1801 der Bauer, Joh. Georg Schöbel, 91 Jahre alt.

5 Zu Neapel starb am 3. Jenner 1802, Joseph Zurlo, ältester Kardinal und Erzbischoff zu

Neapel, am Geburtstage seines 91 volle Jahre erreichten Alters.

6 Zu Leipzig starb 1802 im April oder May, Julie Tag, 91 Jahre alt.

7 Zu Buttstädt starb den 31. April 1692 des Barbiers, Daniel Paul Böetii Ehefrau, Anna Magdalena, 91 Jahre alt.

8 Zu Buttstädt starb den 17. Nov. 1763 der Erb- Lehn- und Gerichtsherr, auch Kirchenpatron zu Buttelstädt, Nermsdorf und Weyda, auch S. Weimar. Rath und Kaufmann, Johann Christoph Schortmann, ein Wittwer, 91 Jahre alt.

9 Zu Olbersleben starb den 5. Jun. 1791 der Chirurgus und Wittwer, Johann Gottlieb Geyer, 91 Jahre alt.

## Zwey und Neunzigjährige Alte.

1 Zu Leipzig starb zu Ausgange des Mays 1801 die Wittwe des Seidenwürkers, Christ. Aug. Ludwig, im 92. Altersjahre.

2 Zu Plagwitz bey Schlesisch-Löwenberg, starb am 1. May 1801, Susanna Hütter, welche 6 Kinder, 27 Enkel, und 9 Urenkel hinterließ, im 92sten Jahre.

3 Zu Neustädtel in Schlesien, starb am 8 Aug. 1801 der emeritirte Polizeybürgermeister, Otto Frie-

drich Wentzel, bekannt durch seine herausgegebenen Seereisen, 92 Jahre alt.

4 Zu Brieg in Schlesien, starb am 3. Jenner 1802 die verwittwete Rectorin Theume, geb. Fabricius, welche von 8 Kindern 10 Enkel und 8 Urenkel erlebt hat, 92 Jahre alt.

5 Zu Rüstern, im Schles. Lübner Kreise, starb am 27. Febr. der Auszügler, Johann Chr. Rösner, welcher in einer 58jährigen Ehe 12 Kinder gezeuget, und von 3 derselben 26 Enkel und 37 Urenkel erlebt hat, im 92. Jahre.

6 Zu Großwalditz in Schlesien, starb am 11. Jenner die verwittwete Kintzel, welche von 8 Kindern 48 Enkel, und 38 Urenkel erlebte, im 92. J.

7 Zu Plauen im Voigtlande, starb am 24sten April 1802, Johann Georg Eichhorn, welcher 15 Kinder, 46 Enkel und 28 Urenkel erlebt hat, im bald vollendeten 92. Jahre.

8 Zu Medzibor in Schlesien, starb im Februar 1711, Catharina Dubcelin von Partau, 92 Jahre alt.

9 Auf der Insel Silt, starb 1724, Maria Rinckin, welche 92 Jahre und 9 Monate lebte, und Mutter, Großmutter und Aeltermutter von 107 Kindern gewesen ist.

10 Den 6. August 1778 starb in Oberweimar, bey Weimar, die Wittwe des Herzogl. Gothaischen

Amtscommissars, Herrn Nonne zu Ichtershausen, Margaretha, eine gebohrne Müllerin, im 92 Jahre ihres Alters. Sie war den 28. Sept. 1636 gebohren, und hat in ihrem ganzen Leben keine große Krankheit erlitten. Sie war Mutter von zehn Kindern, unter denen auch der in der weimarischen Geschichte nicht unbekannte Geheimerath von Nonne ist; und erlebte 58 Enkel und 34 Urenkel.

11 Die Wittwe des kurz vorhergenannten Geheimenraths und Landschaftscassedirectors, Johann Gottfried von Nonne, Anna Margaretha, gebohrne Pfitz, wurde zu Weimar 1792 den 2ten März, 92 Jahre alt, begraben.

12 Zu Paris starb 1802 die bekannte Dichterin, Mad. Duboccage, 92 Jahre alt.

13 Zu Neuenburg starb den 21. Oct. 1802 der Reichsgraf, Ferdinand Anton von Rantzow, aus dem Hause Schmool und Hohenfeld, an Entkräftung, 92 Jahre alt.

## Drey und Neunzigjährige Alte.

1 Der Apostel Johannes, lebte 93 Jahre.

2 Eva Justina, Peter Bertholds Wittwe aus Buttstädt, starb 1727 den 27. Oct. im 93. Jahre ihres Alters. Bey ihrem sehr hohen Alter war diese Frau noch bey vollkommenen Kräften des Le-

des und des Gemüths. Sie starb an der Dysenterie.

3 Zu Röcknitz starb am 29. Jenn. 1801, Charlotta Mar. Louisa, verwittwete Obristin von Handrieg, geb. von Mehren, 93 Jahre alt.

4 Den 28. Julii 1802, starb zu Wildeshausen die verw. Pastorin Lindemann, geb. Blumeier, in ihrem 93. Jahre. Sie hinterläßt 5 Kinder, 20 Enkel, und 14 Urenkel.

5 Zu Zittau starb am 6. May 1796 der Lohgerberoberälteſter, Balthasar Schnelke, 93 Jahre alt. Seine Wittwe, die er hinterließ, wurde 87 Jahre alt

6 Zu Breslau starb am 28. Junii 1801, Gottfried Willert, ehemaliger Gastgeber daselbst, welcher in 42jähriger Ehe von einer verheyrathteten Tochter 14 Enkel und einen Urenkel sahe, 93 Jahre alt.

7 In London starb 1720 Madame Honywood, im 93. Jahre ihres Alters, und hat 16 Kinder, 114 Enkel, 228 Urenkel, und 9 Ururenkel, zusammen 367 Kinder hinterlassen.

8 In Paris starb 1723 der Herzog von Lausun, im 93. Jahre seines Alters.

9 Den 2. April 1725 wurde in Suhla, Margaretha Wernerin, die Wittwe eines Bürgers und Büchsenschäfters, begraben, die 93 Jahre weniger acht Wochen, und 40 Jahre im Ehestande gelebt

hat. Von 9 Kindern hat sie 40 Töchter, und von diesen 39 Urenkel erlebet.

10 Zu Stadt Bürgel im Weimarischen, starb am 12. Junii 1782 der dasige Pastor und Superintendent, Sam. Gottfr. Zickler, mit dem Schlusse seines 93. Jahres. Er hat 64 Jahre verschiedene geistliche Aemter verwaltet, und bereits 1768 sein Amtsjubiläum gefeyert. Er hat in seinem Leben verschiedene Schicksale erfahren.

11 Zu Guthmannshausen starb den 7ten May 1795 der Nachbar und ehemalige Huthmann, Joh. Christian Wagenhausen, 93 Jahre alt.

12 Zu Reinsberg starb im October 1802, Maria Margaretha Sievert, geb. Berzow, 93 Jahre alt.

13 Zu Hohenfriedeberg in Schlesien, starb am 3. Julii 1802 der älteste Inwohner, George Wilke, im 59. Ehe- und 93. Altersjahre.

14 Zu Brieg in Schlesien, starb am 13. Julii 1802, Michael Albrecht Hirt, ehemaliger Accis- und Zolleinnehmer in Grottkau, im bald vollendeten 93. Jahre.

## Vier und Neunzigjährige Alte.

1 Am 31. Jenn. 1801, starb Herr Ferdinand Ludwig von Köckritz, im erst angetretenen 94sten

Jahre. (der zittauische monatliche Staatscourier nennt keinen Ort.)

2 Zu Dobrilugk in der Niederlausitz, starb am 12. März 1802 der dasige Schönfärber, Jahn, an seinem 94. Geburtstage.

3 Anna Müllerin, eine Wittwe, starb zu Leinzell, unweit Gemünden in Schwaben, den 11. März 1720, im 94. Jahre ihres Alters. Die merkwürdige, obgleich fast unglaubliche, Geschichte eines in eine harte Rinde eingeschlossener vollkommener foetus, den sie 46 Jahre bey sich getragen, und dazwischen gleichwohl einigemal gebohren haben soll, liefern die breslauischen Sammlungen Julius 1720 S. 90 f.

4 Zu Rastenburg starb den 14. Jun. 1796 einen Tag nach seiner 71jährigen Frauen Tode, der Schuhmacher, Caspar Nicolaus Wigleb, 94 Jahre alt. Er ist gebohren 1708 den 11. Januar.

5 Im Jahre 1702 den 7ten Februar, starb in Frankreich Galiote de Genouille Vailac, welche 69 Jahre Großpriorin in dem Hospital zu Braulien gewesen, 94 Jahre alt.

## Fünf und Neunzigjährige Alte.

1 Zu Mittelpeilau in Schlesien, starb 1801 der Freygärtner, Johann Georg Hätzelt, 95 Jahre alt.

2 Zu Görlitz starb am 7. November 1801 der Schneideroberälteste, Johann Gottlob Brauer, 95 Jahre alt.

3 Zu Krausendorf bey Landshutt, starb 1802 Maria, verw. Kitzler, 95 Jahre alt.

4 Zu Jauer wurde im November 1723 eine Wittwe begraben, die 95 Jahre, 10 Wochen alt wurde. Auch starb

5 in dem großen Hospitale zu Königsberg den 9. Nov. 1723 ein Leineweber, Georg Lobunddank, auch 95 Jahre alt.

6 In dem zum Königreiche Preußen gehörigen Amte, Preuschmark, starb 1723 eine Weibsperson, 95 Jahre alt.

7 Zu Rastenburg starb den 8. May 1783 der Strumpfwürker, Johann Georg Reinhard, 95 Jahre alt. Er ist zu Weimar gebohren, und wegen hohen Alters lange bettlägrig gewesen.

## Sechs und Neunzigjährige Alte.

1 Zu Eisersdorf bey Glatz, starb am 17. Jun. 1801, Anton Weis, 96 Jahre alt.

2 Zu Luckau im Altenburgischen, starb am 20. Nov. 1801 der Licentiat und Stadtrichter, Samuel August Flemming 96 Jahre alt, und den Tag vorher am 19. Nov. seine Ehegattin, Christiana Erd-

mutha, geb. Rolle, im 86. Jahre, so daß am 22. beyde zugleich beerdiget werden konnten.

3 Zu Heinersdorf, im Fürstenthume Liegnitz in Schlesien, starb Eiisabetha Beyer, geb. Greinerin, im 96. Jahre ihres Alters, die mit ihrem Manne (S. Ann. 106 N. 6) 20 Jahre im Ehestande gelebt hat.

4 Auf dem Kalkofen, bey Wolgast in Schlesien, starb des Zieglers Keßken Frau 1725, 96 Jahre alt; sie erlebte 9 Kinder, und eben so viele Kindeskinder.

5 Des Consistorialraths zu Stade (S. 88 N. 22) Vater, wurde 96 Jahre alt.

## Sieben und Neunzigjährige Alte.

1 Zu Trachenberg-Hammer in Schlesien, starb am 4. März 1800 die Hebamme, Elisab. Gräser, welche von 6 Kindern 23 Enkel, und 33 Urenkel erlebet hat, im 97. Jahre.

2 Zu Oels in Schlesien, starb am 23. Oct. 1801 der Briefträger, Johann Karschner, welcher 13 Enkel und 8 Urenkel erlebte, 97 Jahre alt.

3 Den 15. Febr. 1723, wurde ein 97jähriger Rademacher zu Jauer beerdiget.

4 In London starb 1726 der reiche Kaufmann, Carl Youny, 97 Jahre alt, der eine hundertjährige Schwester hinterließ.

5 Zu Weimar starb am 5ten März 1782 die Wittwe des ehemaligen Hofweißgerbers und Viertheilsmeisters, Joh. Peter Krahmers, Anna Catharina, und wurde am 7. März begraben. Sie war 97 Jahre, 5 Monate, 3 Wochen, 4 Tage alt, und zeugte und erlebte 7 Kinder, 13 Enkel, neun Urenkel.

## Acht und Neunzigjährige Alte.

1 Isocrates, ein Mann von großer Mäßigkeit und Bescheidenheit, lebte 98 Jahre.

2 Eli, der Hohepriester, ein fetter, phlegmatischer und gelassener Mann, lebte 98 Jahre.

3 Zu Marsentsch, bey Schlesisch-Trachenberg, starb am 11. März 1801 der Auszügler, Christoph Schröter, der von 10 Kindern 34 Enkel und 24 Urenkel sahe, im 98. Jahre.

4 Zu Trebnitz in Schlesien, starb am 19. Nov. 1801 der Inwohner, Küchler, im 98. Jahre.

5 In Paris starb den 28. Sept. 1719, in der Parochie von St. Medardo, eine Frau, im 98sten Jahre an den Blattern.

6 In Jauer starb im Februar 1726 die Mutter des dasigen Adlerwirths, von Teschen, 98 Jahre alt. Sie war 627 gebohren, seit 1654 verheyrathet, und 26 Jahre Wittwe gewesen. Sie konnte

bey ihrem Alter noch die kleinste Schrift lesen, auch noch einige Meilen zu Fuße reisen.

7 Den 9. Febr. 1726 starb in Paris Madame de Menevillet, in ihrem 98. Jahre.

8 Zu Rastenburg hat ein Cantor und Organist, Martini, 98 Jahre gelebt.

## Neun und Neunzigjährige Alte.

1 Fontenelle, lebte 99 Jahre.

2 Zu Scalung, bey Schlesisch-Konstadt, starb am 25. Sept. 1801 der Bauer, Paul Goleck, früh 8 Uhr, scheinbar; und als man ihm schon sein Ehrengedächtniß ausgeläutet hatte, kam er wieder zu sich; Abends darauf aber verschied er erst wirklich, im 99. Altersjahre.

3 Zu Bechstädt, im Erfurtischen, wurde am 25. April 1723, Johann Gröbner, 99 Jahre alt, begraben. Von 9 Kindern einer einzigen Ehe hat er 33 Enkel erlebet. Er hat bis an sein Ende ohne Brille lesen können.

4 Den 17. Nov. 1724, starb zu Lich, Maria, des Rentmeisters und Burggrafen daselbst, Jacob Schmidts Wittwe, 99 Jahre, 1 Monat alt. Sie lebte 49½ Jahre in der Ehe, zeugte 12 Kinder, und erlebte 73 Enkel, 132 Ur- und 14 Ururenkel, zusammen 231 Kinder.

5 Madame Melian, die Mutter des Intendanten von Ryssel, starb 1724, im 99. Jahre ihres Alters.

6 Der Rector des Gymnasii zu Etham, in der Grafschaft Kent in England, der schon zu Zeiten Cromwels daselbst war, starb 1725, im 99. Jahre seines Alters. Noch den Tag vor seinem Ende gieng er im Garten frisch und gesund.

7 Im 99. Jahre starb 1726 der Generallieutenant von Bouthelier und Ranco, Ritter des St. Johannisordens, der 70 Jahre in Kriegsdiensten gestanden hat, zu St. Flour in Auvergne.

8 In Rom starb 1726 der Cardinal Marescoti, 99 Jahre, 9 Mon. 2 Tage alt, im 51. Jahre seiner Cardinalswürde.

## Hundertjährige Alte.

1 Zeno, der Stifter der stoischen Sekte und ein Meister in der Kunst der Selbstverläugnung, lebte beynah 100 Jahre.

2 M. Valerius Corvinus, ein Mann von großem Muthe und Tapferkeit, vieler Popularität und beständigem Glücke, lebte über 100 Jahre.

3 Orbilius, der berühmte, erst Soldat, dann Pädagog, aber immer noch in militärischer Strenge, lebte 100 Jahre.

4 Aurengzeb, der berühmte Eroberer, der nicht sowohl als König, als vielmehr als Nomade zu betrachten ist, lebte 100 Jahre.

5 Apolonius von Tyana, ein schöner, vollkommener Mann, der in allen geistigen und körperlichen Eigenschaften außerordentlich war, bey den Christen für einen Zauberer, bey den Römern und Griechen aber für einen Götterboten galt, in seiner Diät ein Nachfolger des Pythagores, und ein großer Freund des Reisens war, wurde über 100 Jahre alt.

6 Dämonax, der Philosoph, wurde ebenfalls 100 Jahre alt. Er war ein Mann von äußerst strengen Sitten und von einer ungewöhnlichen stoischen Apathie.

7 Elisa, streng gegen sich und gegen andere, und ein Verächter aller Bequemlichkeit und Reichthümer, (ob er gleich wirklich reich war) lebte über 100 Jahre.

8 Zu Pätschkau in Schlesien, starb am 22. Februar 1801 der Invalide, Jacob Fleury, im bald vollendeten 100. Jahre.

9 Zu Kendzin, bey Schlesisch-Trachenberg, starb den 23. Junii 1801 die verwittwete fürstliche Försterin, Elisabeth Fischer, welche von 16 Kindern 21 Enkel und 23 Urenkel erlebet hat, 100 Jahre alt.

10 Zu Koppendorf in Schlesien, starb am 2ten Jenner 1802 der Oeconomieadministrator, Christian Friedrich Berke, im bald vollendeten 100. Jahre.

11 Die Aebtißin von Montesh, in Frankreich, starb 1719 in ihrem 100. Jahre.

12 Auf einer Meyerey von Herzogenbusch, starb 1722, Tilemann, der mit seiner Frau 64 Jahre in der Ehe lebte, über 100 Jahre alt.

13 Zu London starb 1722, Madame Russet, Großmutter des Herzogs von Bedford, über 100 Jahre alt.

14 In dem preußischen Amte Preuschmark, starb im Jahre 1723 eine 100jährige Weibsperson.

15 Zu Hanau starb den 26. März 1725 Judith Mengelin, die Wittwe eines Bürgers und Fischers daselbst, ohngefähr im 100. Jahre ihres Alters. Sie lebte 59 Jahre, 2 Monate in der Ehe, zeugte 11 Kinder, und erlebte 175 Enkel, Ur- und Ururenkel.

16 Der D. Dinsdale in London, ein zu seiner Zeit berühmter Accoucheur, starb 1725 100 Jahre alt.

17 Zu Coshem in Wils, in England, starb im Jan. 1726, John Johnes, über 100 Jahre alt.

18 In Nürnberg starb im März 1726 ein Güter- Auf- und Ablader, 100 Jahre und 2 Monate alt.

19 Zu Annaberg starb am 22. May 1802, Johanna Sophia, verwittwete Beer, aus Olbernhau, im 100. Jahre.

20 Bruder Michael, erst Soldat, hernach ein Eremit, unweit Lüneville gebürtig, aus Evreux, der ein strenges Leben führte, und die Eremiten des Kirchsprengels von Toul reformirte, starb 1710, nachdem er beynah 100 Jahre gelebt hatte (Düvals Leben Th. I. S. 274 ff.)

21 In dem Kirchspiele Strichau, bey Ofen, starben 1702 in fünf Tagen zwey Eheleute, die 80 Jahre und einige Wochen im Ehestande gelebt haben. Der Mann war 100 Jahre 2 Monate, das Weib über 120 Jahre, 1 Monat alt.

22 Im Jahre 1701 den 18. Nov. wurde zu London ein Mann nebst seinem Eheweibe, welche mit einander 75 Jahre in der Ehe gelebt hatten, und 100 Jahre alt worden, in der St. Margarethenkirche in ein Grab gelegt, indem ein Gatte dem andern nur um 2 Stunden überlebt hatte.

## Hundert und Einjährige Alte.

1 Zu Unterrain in Tyrol, starb 1801 ein Landmann, Namens Joseph Mayrhafer, im 101. Jahre

2 Zu Pronzan bey Frankenstein, st. am 15. Febr. 1802 der Auszügler, Georg Rasch, 101 Jahre alt.

3 Zu Freyroda, einem Dorfe, drittehalb Stunden von Leipzig, unter die Superintendentur Delitsch gehörig, starb am 5. April 1719, der Bauer, Andreas Krause, der am Tage Andreas 1617 gebohren worden. Er hat 36 Kinder und Kindeskinder erlebt, und ist fast niemals krank gewesen. Er lebte 101 Jahr, 4 Monate und 3 Tage.

4 In Sorau starb am 23sten May 1719 eine Taglöhnerswittwe, Eva Wegin, die 1618 gebohren, also 101 Jahr alt geworden ist.

5 In Paris, in der Parochie von St. Medardo, starb den 29. Sept. 1719 eine Frau, im 101. Jahre ihres Alters an den Kinderblattern.

6 Den 9. Jan. 1721, starb vor Breslau beym Schießwerder, Erdmann Reichert, ein blinder Bettelmann. Er wurde 1619 zu Danzig von wohlhabenden Eltern, denn sein Vater war ein Kaufmann, gebohren, in seiner Jugend von einem Offizier geraubt, aber gut erzogen; gerieth in türkische Gefangenschaft, entrann, wurde Soldat, als solcher blind, und gieng nach Breslau, wo er sich durch Betteln nährte. In seiner Blindheit hat er sich dreymal verheyrathet, und sein siebentes Kind ohngefähr in seinem 80. Jahre gezeugt. Er war niemals krank, hatte aber 27 Jahre eine Art von Lungensucht. Er wurde 101 Jahr, 20 Wochen, 3

Tage alt. Mehreres von ihm sagen die Bresl. Samml. Jan. 1721, S. 80 ff.

7 In dem Dorfe Reichwalde, in dem brandenburgischen Amte Niebstadt, starb 1725 ein Bauer, Becker, 101 Jahr alt, bey gesundem Verstande, der bis in sein 81. Jahr seiner Wirthschaft selbst vorstund, sie aber hernach seinem Sohne übergab.

8 Im Jahre 1700, starb zu Gent ein Mann, 101 Jahr alt.

## Hundert und Zweyjährige Alte.

1 Zu Kunzendorf, im Schlesisch-Löwenbergischen Kreise, starb am 4. Jenner 1801, Anna Rosine Ansorge, geb. Gerlach, im bald vollendeten 102. Altersjahre. Sie war 1699 am 1. Februar gebohren, hatte das seltne Glück in drey Jahrhunderten sieben Regenten, vier aus dem österreichischen und drey aus dem preußischen Hause zu erleben, und war seit 70 Jahren, außer 2 Tage vor ihrem Tode, Krankheitswegen nie bettlägrig gewesen.

2 Zu Ostrog, bey Ratibor, starb am 8ten März 1802 der Auszügler, Johann Wodack, 102 Jahre alt.

3 Zu Rogowo, dem Filiale von Grembocin, bey Thorn, starb am 25sten März 1722, Maria

Gerntin, 102 Jahre und einige Monate alt, noch bey guten Kräften.

3 b. Zu Berlin starb am 5ten Jan. 1720, die Wittwe des ehemaligen Kutschers des Churfürsten, Friedrich Wilhelm Christian Reinickens, 102 Jahre, 1 Monat, 21 Tage alt.

4 Zu Wien starb im August 1720, Balthasar Steckinger, 102 Jahre alt.

5 Der Großvater, Johann Gröbners (S. Ann. 99 N. 3) zu Bechstedt, ist 102 Jahre alt geworden.

6 Im Januar 1725. starb zu Meiningen, Joh. Caspar Harding, von Annienfeld, ein Zimmermann, welchen die Durchl. Herrschaft erhalten hat, 102 Jahre alt. Der verstorbene Herzog Ernst Ludwig feyerte 1722 sein hundertjähriges Jubiläum, und ließ darauf eine besondere Medaille schlagen.

7 Den 5. März 1725, starb zu Berlin, Peter Halde, Königl. Garde du Corps, 102 Jahre weniger 2 Tage alt. Er hat 50 Jahre gedient, und 2 Kinder, 2 Enkel und 6 Urenkel hinterlassen.

8 In einem benachbarten Dorfe bey Königsbrück, starb 1726 ein Bauer von 102 Jahren

9 Zu Duel, einem in Kärnten gelegenen Dorfe, starb am 4. Julii 1802, George Kopeinig, gebohren am 4. Jul. 1700 und folglich an seinem 102. Geburtstage.

## Hundert und Dreyjährige Alte.

1 Terentia, des Cicero Frau, trotz ihres vielen Unglücks, Kummers, und des Podagra, das sie plagte, wurde 103 Jahre alt.

2 Stender, ein arbeitsamer Bauersmann, starb 1792, im Holsteinischen, im 103ten Jahre. Seine Nahrung war beynah nichts, als Grütze und Buttermilch; äußerst selten aß er Fleisch, allemal aber stark gesalzen. Er hatte niemals Durst, und trank daher sehr selten. Taback rauchte er gern. Erst im Alter trank er Thee und zuweilen Caffee. Die Zähne verlor er bald. Krank war er nie, und ärgern konnte er sich gar nicht.

3 Zu Muschlitz, bey Schlesisch-Festenberg, st. am 20sten Nov. 1801 der Freyhäußler, Paul Reich, im 103. Jahre.

4 Zu Antwerpen starb am 25. Septemb. 1719, im Bauernquartier, ein Mann von 103 Jahren.

5 Den 6ten October 1720, starb vor Breslau auf dem Elbing St. Vincentii in der Neudorfgasse, Martin Hoffmann, 103 Jahre und 7 Wochen alt; welcher 19 Jahre Soldat gewesen, 4 Weiber gehabt, und wenige Krankheiten erfahren hat.

6 Zu Liebstadt im Preußischen, starb 1703 eine Weibsperson, 103 Jahre alt.

7 Am 19ten Februar 1726, starb zu Schmie-

deberg unfern Wittenberg, ein Gärtner, 103 Jahre, 7 Monate, 2 Tage alt. Er gieng so krumm, daß er seinen Kopf fast auf den Knien trug. Seine Sinne, den Geschmack ausgenommen, waren noch gut. Er starb am Stickflusse, und konnte ganz gerade in seinen Sarg gelegt werden.

8 In Berlin starb den 5ten Aug. 1726 der gewesene Schiffherr, Georg Wolmstädt, 103 Jahre alt.

9 Im Jahre 1700, starb zu Bellon, zwey Meilen von Chatillon, eine Frau, im 103ten Jahre ihres Alters.

## Hundert und Vierjährige Alte.

1 Baron Baravicino de Capellis, starb 1770 in einem Alter von 104 Jahren. Er hatte 4 Frauen gehabt, im 14ten Jahre die erste, und im 84. Jahre die vierte, mit der er 7 Kinder zeugte, und die bey seinem Tode mit dem achten schwanger gieng. Er verlor die Munterkeit seines Leibes und seiner Seele nur in den letzten Monaten seines Lebens. Er brauchte keine Brille, und machte noch oft in seinem hohen Alter einen Weg von zwey Stunden zu Fuß. Seine gewöhnliche Kost waren Eyer. Gekochtes Fleisch aß er nie, gebratenes nur dann und wann, aber wenig. Thee trank er häufig mit Rossolis und Zuckerkand.

2 In Bürgel bey Jena, starb ein Zimmermann, 104 Jahre alt. Er hatte noch täglich gearbeitet. Seine liebste Beschäftigung war Garnspinnen, und über diesem Geschäfte fand ihn seine Tochter eingeschlafen.

3 Hippocrates, der Anherr der Aerzte, wurde 104 Jahre alt. Sein Leben bestund in der Beobachtung der Natur, im Reisen und im Krankenbesuchen. Er lebte mehr in kleinen Orten und auf dem Lande, als in großen Städten.

4 Zu Straßburg starb am 10. Novemb. 1718 der dasige Commendant, Mr. de L'abadie, 104 Jahre alt.

5 Den 1. Jan. 1719, starb in Antwerpen eine Jungfrau, Johanna Cuvelier, 104 Jahre alt.

6 Zu Glauche bey Halle, starb am 21. Januar 1720, Gertraut Röthin, eine Nagelschmidtswittwe, 104 Jahre und etliche Monate alt. Sie war 1615 gebohren, und ist in ihrem Leben nur einmal krank gewesen; auch ist sie nur für Alter gestorben.

7 Zu Böhlitz, im Amte Eulenburg, starb am 18. Aug. 1720 der Bauer, Christoph Prose, 104 Jahre weniger einige Tage alt.

8 Zu Medzibor in Schlesien, starb im Febr. 1721. Anna Steffertin von Oldizichowitz, 104 Jahre alt. Merkwürdig ist, daß zu Medzibor zu gleicher Zeit

noch zwey Personen, eine von 87, und eine von 92 Jahren abgekündiget wurden.

9 Am 6ten März 1723, starb zu Glückstadt der Sergeant, Andr. Sörensee, von Niebe in Jütland, 104 Jahre alt. Er war 1619 gebohren, diente erst in Dännemark, dann in Schweden, und wohnte vielen Schlachten bis in sein 82stes Jahr bey. Er war immer gesund, las ohne Brille, hatte bey seinem Tode noch alle Zähne, und vollen Verstand.

10 Zu Schmiedeberg, in Niederschlesien, starb am 2ten Februar 1724, Dorothea, des Handarbeiters, Adam Schramm, im sogenannten Forst, hinterlassene Wittwe, nach überlebten 104 Jahren ihres Alters.

11 Zu Brügge starb 1724, Herr Pennalozzo, im 104. Jahre seines Alters. Zur Zeit Philipp IV. war er in spanischen Diensten Marechal de Camp, und Gouverneur zu Nieuport.

12 Zu Oldenburg, im Fürstenthume Holstein, starb 1700, eine Jungfrau, 104 Jahre alt.

## Hundert und Fünfjährige Alte.

1 Antonius, der heilige, wurde 105 Jahre alt.

2 Helena Gray, starb in England im 105ten Jahre ihres Alters. Sie war klein, sehr munter,

aufgeräumt und launigt, und bekam vor ihrem Tode neue Zähne.

3 In Paris starb 1718 der dasige Bürger, François de Prade, im 105. Jahre seines Alters.

4 In Halle starb den 23sten Junii 1720, der Handarbeiter, Thomas Schulze, 105 Jahre weniger einen Tag alt. Er war anfänglich Soldat; und ob er gleich Krankheiten und mancherley Beschädigung seines Leibes erduldet hatte, so war er doch munter, bis vier Wochen vor seinem Ende, wo er bettlägrig wurde.

5 Zu Etten, in der Herrschaft von Breda in Holland, soll 1721, ein Mann, Christ. Lambrecht, der mit seinem Weibe 87 Jahre in der Ehe lebte, 105 Jahre alt gestorben seyn.

6 Zu Kaufbeuren, wurde am 30. März 1723 die evangelische Handwerkswittwe, Lucia Wöhrlerin, 105 Jahre alt, begraben. Sie hat 3 Männer gehabt. Mit dem ersten erzeugte sie 10 Kinder, und erlebte von neun derselben 39 Enkel und 27 Urenkel. Ihren dritten Mann heyrathete sie im 80. Jahre ihres Alters. Sie war immer gesund, konnte ohne Brille lesen, und noch ein Jahr vor ihrem Ende ohne Stab gehen. Auch ihr Gedächtniß war gut.

7 Siehe annum 106 N. 7.

8 Zu Königsberg starb in dem großen Ho-

spitale, den 24sten März 1724, Jacob Klein, 105 Jahre alt.

9 In Breslau starb den 30. Septemb. 1725 eine 105jährige Frau, des Dreschgärtners, Mich. Grantz, zu Zweybrodten; sie hat 18 Kinder, und unter diesen 17 Töchter gebohren. Sie war ehedem Hebamme, und hat bis auf ihre letzte Krankheit eine ununterbrochene Gesundheit genossen, und konnte noch das Jahr vor ihrem Tode eine 16 Meilen weite Reise, nach Liegnitz, zu zwey ihrer Töchter machen. Sie gieng ohne Stock, sahe sehr gut, auch hatte sie ein gutes Gedächtniß. Mehr von ihr sagen die breslauis. Sammlungen, Sept. 1725 S. 317 f.

10 Zu Boston in Neuengland, starb im Dec. 1725, Anna Pollard, 105 Jahre alt, die 130 Descendenten hinterließ.

11 Im Jahre 1796 den 8. Jul. alten Styls, starb zu Leipzig der Huthmacher, David Hahn, von Erfurt gebürtig, 105 Jahre alt. Er schoß noch 14 Tage vor seinem Tode mit nach der Scheibe, und traf zweimal in das Schwarze.

12 Zu Oldenburg starb 1700, der Bruder der 104 N. 12 angeführten Jungfrau, einige Wochen früher als sie, 105 Jahre alt.

## Hundert und Sechsjährige Alte.

1 Xenophylus, ein Pythagoräer, lebte 106 Jahre.

2 Zu Morainville starb 1718, der Gärtner, Jean Baptiste Rivier, ohnweit Blangys, 106 Jahre alt, der noch einige Tage vor seinem Tode arbeiten konnte.

3 Zu Paris starb 1719, ohngefähr im August, der Kornhändler, Courtois, 106 Jahre alt.

4 Zu Stonsdorf starb am 3. Jan. 1720, Peter Wildau, welcher 106 Jahre alt geworden ist.

5 Zu Kobelwitz, bey Massel, starb im April 1720, Matthäus Lache, der 60 Jahre mit 3 Weibern in der Ehe gelebt, und die 3te gerade, da er 100 Jahre alt gewesen, geheyrathet hat. Er lebte 106 Jahre.

6 Zu Heinersdorf, im Fürstenthume Liegnitz in Schlesien, starb am 10. März 1723, der Hirte, Balthasar Bayer, im 106ten Jahre seines Alters. Er hat im 30jährigen Kriege unter Oesterreich und Schweden gedient. Er trank gern Brandwein und rauchte Taback, und befand sich so wohl, daß er in seinem 105. Jahre noch schnell reuten konnte. Er ist, außer 3 Tage vor seinem Ende nicht bettlägrig gewesen.

7 Am 27. März 1724, starb in Hannover eine

Weißgerbersfrau, im 106ten Jahre ihres Alters. Ihr Mann starb im Januar dieses Jahrs 105 (Andere sagen 109) Jahre alt, mit dem sie 80 Jahre weniger 3 Monate in der Ehe lebte. Von 11 Kindern erlebten sie 14 Enkel, 27 Urenkel und 9 Ururenkel. Sie haben stets harte Speisen genossen, und sind arbeitsam gewesen.

8 Zu Gießen starb im Julius 1726 ein Mann, Tasfort, im 106ten Jahre seines Alters, der seinen Verstand bis an sein Ende behielt.

9 In Schlesien, in der Creyßstadt Zilz, starb am 24sten August 1726, Matthes Hoffmann, 106 Jahre alt.

10 In dem nach Marlitz bey Berlin gehörigen Dorfe, Velten, starb 1726 ein abgedankter Soldat, Namens Kunheim, aus Königsberg in Preußen, im 106. Jahre seines Alters, welcher bis ins 80. Jahr mit zu Felde gegangen, und unter andern der Schlacht bey Warschau mit beywohnte.

11 Im Jahre 1702, wurde am 10ten März in dem Großhause zu Hamburg, eine Frau begraben, die 1596 gebohren, und also 106 Jahre alt wurde.

## Hundert und Siebenjährige Alte.

1 Zu Berendorf, bey Finstringen in Elsas, st. am 10. Febr. 1802 der Pfarrer, Lapierre, im 107. J.

2 Zu Amsterdam starb 1802, ein alter Seemann, Hormsen, gebohren zu Danzig 1695, 107 Jahre alt.

3 Unweit Wien, in der Herrschaft Oberwaltersdorf, unweit Baden, starb am 27. April 1720, ein Böttcher, 107 Jahre alt.

4 Zu Königsberg starb am 9ten Novemb. 1723, in dem großen Hospitale, ein Taglöhner, Stephan Thomas, 107 Jahre alt.

5 Zu St. Palice in Bourbonnois, starb 1724 der Notarius, Paul Perruel, im 107ten Jahre seines Alters.

6 Im Jahre 1702 den 15ten Januar, starb zu Wachenhuchen, im Hanauischen, eine Frau, Lucia Oßfeldin, die im Jahre 1594 den 1sten Decemb. zu Maseyck, im Lüttichschen gebohren wurde, und also 107 Jahre, 1 Monat und 2 Tage gelebt hat, und zwar in 3 Seculis unter 5 römischen Kaisern.

## Hundert und Achtjährige Alte.

1 Leontium, ein großer Redner, und ein viel gereister und im Unterrichte lebender Mann, brachte sein Alter auf 108 Jahre.

2 Den 5ten Septemb. 1717, starb in Medzibor eine alte Schäferin, Elisabeth Salischin, 108 Jahre alt. In ihren letzten Jahren konnte sie fast nicht

mehr gehen, sondern sie mußte sich führen und tragen lassen. Schlaf, Sinne und Verstand waren gut. Ihre gewöhnlichen Speisen waren Brod und Graupen. Krank war sie wenig gewesen.

3 Im April 1720, starb in Breslau, Jacob Voigt, auf der Tscheppin bey St. Nicolaus, im 108ten Jahre seines Alters, der niemals krank gewesen, und so viel aß, als sonst 2 Personen essen können. Er starb den 21sten April. Seine Eltern sind 43 Jahre vor ihm über 100 Jahre alt gestorben. Er konnte nie müßig seyn, und spaltete noch zwey Jahre vor seinem Tode, hartes, knotiges und verwachsenes Holz. Er aß des Tages viermal, und las ohne Brille. Sein Gehör und seine Kräfte verließen ihm nur ein Jahr vor seinem Ende. Mehreres von ihm s. Bresl. Sammlungen, April 1720 S. 452 f.

4 Im August oder September 1721, starb zu London, Arthur Hias, welcher bey dem Könige Carl I. Läufer gewesen, 108 Jahre alt.

5 Am 5ten Februar 1724, starb in dem Witzendorfischen Guthe, Zecher bey Ratzenburg, der Fischer, Hartwig Ohldag, 108 Jahre alt, welcher schon zur Zeit der Wallensteinischen Unruhen das Gewehr tragen konnte, und auch wirklich die sogenannte Schaalsee nebst andern gegen die Rebellen

behauptete. Noch 3 Jahre vor seinem Ende konnte er die Fischerey abwarten.

6 In dem Dorfe Uliermael, bey Hasselt im Lüttichischen, starb 1725 eine Frau, Gertrud Renckermanns, 108 Jahre alt.

7 Im Jahre 1700 den 17ten Februar, starb zu Toulouse der Procureur la Combe, 108 Jahre, 3 Monate, 5 Tage alt.

## Hundert und Neunjährige Alte.

1 Democrit, ein Freund und Forscher der Natur, und dabey von guter Laune und heiterm Sinne, lebte 109 Jahre.

2 Den 11ten Junii 1720, wurde zu Breslau bey der Kirche zu 11000 Jungfrauen, ein Greiß von 109 Jahren begraben. Er war 1611 zu Obernig in Schlesien, gebohren, lebte mit zwey Weibern, davon er die erste in seinem 33sten Jahre heyrathete, 75 Jahre im Ehestande. Blos in seinen letzten zwölf Jahren war er alle Herbste kränklich, und alle Frühjahre wieder gesund. Im Winter nährte er sich durch Spinnen, im Sommer aber mit Obsthandel. Die breslauischen Sammlungen, Jun. 1720 p. 673, nennen den Namen dieses Mannes nicht.

3 Zu Ablemont bey Dieppe in Frankreich, starb 1721 im Junius, Maria Giffart, im 109ten Jahre ihres Alters.

4 Den 2ten Februar 1723, starb im Spitale zu Zürch, Johann Leonhard Vopper, 109 Jahre alt. Er war 1614 den 1sten May, gebohren, und hat wunderbare Schicksale und große Gefahren und Unglücksfälle erlebt; davon man in den breslauischen Sammlungen, Februar 1723 p. 189 f. weitere Nachricht, auch sein Bildniß findet.

5 In dem Dorfe Uliermael bey Hasselt, im Lüttichischen, starb 1725 ein Mann, Hubert Crommen, 109 Jahre, 10 Mnnate alt.

6 Im Jahre 1699, starb in einem Dorfe, unweit Hounlow in England, eine Frau an den Kinderpocken, im 109. Jahre ihres Alters.

## Hundert und Zehnjährige Alte.

1 Georg Wunders, aus Salzburg, die, wie ihr Mann (136 N. 1) in Grätz starb, wurde 110 Jahre alt. Sie ist mit ihrem Manne in Grätz abgemahlt.

2 Joseph, reich an Klugheit und Politik, in der Jugend bedrängt, im Alter hochgeehrt, lebte 110 Jahre.

3 Josua, der kriegerische und immer thätige Mann, wurde 110 Jahre alt.

4 Zu St. Denys, starb im März 1722, der Pastetenbecker, Carl Lamoignon, im 110ten Jahre seines Alters.

5 Den 6ten Januar 1724, starb zu Weißenrode, unweit Schweidnitz, Andreas Kusche, 110 Jahre, 4 Wochen alt. Er war noch etliche Wochen vor seinem Tode bey gutem Gehör, Gesichte und Kräften in der dasigen Kirche, eine halbe Meile von seinem Wohnorte.

6 Den 16ten Dec. 1724, starb zu Brüssel, Herr Afriquain, Graf von Warrod, Baron von Mervaux, Gouverneur der Städte Venlo und Charleroy, auch wirklicher Commendant zu Löwen, im 110ten Jahre seines Alters. Er war des Kaisers ältester Officier, und ohnerachtet seines Alters bat er um das Gouvernement von Dendermonde, und die Charge eines Capitains des Archers.

7 Zu Corsentz, im Trachenbergischen in Schlesien, starb den 12ten Februar 1726, Maria Laubin, 110 Jahre alt.

8 Ein 110jähriger Mann starb zu Paris, im Jahre 1726.

9 Des Consistorialrath Hackemanns zu Stade, (S. 88 N. 22) Großvater, wurde 110 Jahre alt.

## Hundert und Eilfjährige Alte.

1 Anton Senish, ein Ackermann, im Dorfe Puh in Limoges, starb 1770, im 111ten Jahre seines Alters. Er arbeitete noch 14 Tage vor seinem Ende,

hatte noch seine Haare und Zähne, und sein Gesicht hatte nicht abgenommen. Seine gewöhnliche Kost waren Castanien und türkisches Korn. Nie hatte er Ader gelassen, und nie etwas zum Abführen eingenommen.

2 Zu Nievelle bey Brüssel, starb am 27. Jan. 1724 der Frater, Martin Gislain, in dem Hause der 12 Apostel, 111 Jahre, 7 Wochen und 2 Tage alt.

3 In London starb 1724, Marcus Froner, ein Schneider, ein geb. Deutscher, 111 Jahre alt.

4 Vor Breslau starb den 8ten Junii 1725, ein Mann, Matthias Kleiner, aus Pohlnisch-Wartenberg, gewesener Schaffner bey dasigen F. Misericordiae, im 111ten Jahre seines Alters.

## Hundert und Zwölfjährige Alte.

1 Mittelstädt, ein alter Soldat, starb in Preußen 1792, in einem Alter von 112 Jahren. Er war 1681 im Junii, in Fißhahn in Preußen, gebohren, und wurde als Bedienter von seiner Herrschaft, die in einem Abende ihre Equipage und sechs Bedienten verspielte, mit verspielt. Er gieng in Kriegsdienste, und diente 67 Jahre als Soldat. Im siebenjährigen Kriege gerieth er in rußische Gefangenschaft. Im Jahre 1790 und also

110 Jahre alt, heyrathete er seine dritte Frau, und bis kurz vor seinem Tode konnte er alle Monate, zwey Stunden weit, seine kleine Pension hohlen.

2 H. Kauper, starb in eben dem Jahre zu Neuß, im Erzstift Kölln, 112 Jahre alt. Er war ein Mann von starkem Körper, gieng täglich spazieren, konnte bis an seinen Tod ohne Brille lessen, und behielt auch den Gebrauch seiner Vernunft bis ans Ende.

3 Im Jahre 1717, starb im Lande Hadeln, ein Mann von 112 Jahren, den die breslauischen Sammlungen, Julii 1717 p. 85 nicht nennen. Er ist 1605 gebohren, und hat in seiner Ehe 12 Kinder gezeuget, und von diesen 45 Enkel und 66 Urenkel erlebet.

4 Im Junius oder May 1719, starb in der Baronie von Thurenhout, in dem Kirchspiele von Poppel, ein Mann 112 Jahre alt.

5 In Schweidnitz, starb gegen das Ende des Januars 1722, Dorothea Göllnerin, eine Wittwe von Jauernick, welche bey gutem Verstande, Gedächtnisse und ziemlichen Kräften im Ehestande gelebt, 66 Jahre, und ist alt worden, 112 Jahre, 36 Wochen.

6 Im Amte Wordinborg in Seeland, starb am 31. Dec. 1724 ein abgedankter Musquetirer,

der 112 Jahre alt wurde. Er hat dem Könige von Dännemark 50 Jahre und einige Monate gedienet, und 35 Jahre Pension genossen.

7 In dem Dorfe Marwitz, nahe bey Berlin, starb 1726, ein Ackermann von 112 Jahren, der sich zweymal verehliget, 10 Kinder gezeuget, und von ihnen 33 Enkel und 10 Urenkel erlebet hat.

## Hundert und Dreyzehnjährige Alte.

1 Paulus, der Eremit, lebte bey einer fast unglaublich strengen Diät und in einer Höhle, 113 Jahre.

2 Zu Kurink, in Preußischpohlen, starb 1802, Catharina Gromschen, die Wittwe eines Mäurers, gebohrne Lange, 113 Jahre alt. Sie war 1689 gebohren; ihr Mann stürzte 1748 beym Kirchenbau vom Gerüste und blieb todt; sie selbst wurde 1788 von einem Juden niedergeritten und so beschädiget, daß sie bis an ihr Ende bettlägrig blieb.

3 Zu Ponthoux in Frankreich, starb 1802 ein Landmann, Claude Joseph Juhane, welcher noch immer Pflug und Acker selbst besorgt hatte, im 113. Jahre.

4 Zu Chateau Regnard, bey Montargis, starb zu Ende des Jahres 1619, Franz Herbet, ein Holzhauer, im 113. Jahre seines Alters, der den 2ten

December 1606 gebohren, und niemals krank gewesen ist. Er hat 9 Weiber gehabt, aber nur mit dem letzten ein Kind erzeuget.

5 Zu Brignon, bey Sens Jacob Herbois in Frankreich, starb 1721 ein Mann, 113 Jahre, 7 Monate alt.

6 Zu Großschmöllen im Züllichowschen Kreise, in der Neumark Brandenburg, starb 1725 ein Müller und Zimmermann, 113 Jahre, 9 Monate alt.

## Hundert und Vierzehnjährige Alte.

1 In der Parochie, oder dem Dorfe zu St. Quint, ohnfern Toulon in Frankreich, starb François Barutel, 114 Jahre alt.

2 Den 7ten Februar 1723, wurde zu Ryßwick ein im Solde stehender Soldat, Johann Ernst Schultze, aus Halle in Sachsen gebürtig, begraben, welcher 114 Jahre, 11 Monate gelebet hat. Er war 1608 den 12. März geb., hat 1617 und 1717, 2 evangelis. Jubiläa erlebet, und unter dem Könige von Schweden Gustav Adolph gedienet, auch der Schlacht bey Lützen beygewohnet. Er ist nie krank gewesen, und konnte noch im September 1722 zu Fuße nach Haag gehen und seinen Sold hohlen.

3. Zu Catton, bey Criplade in Wilshire in

England, starb 1725 ein Mann, Johann Gingal, 114 Jahre alt.

4 Siehe 121 N. 10.

5 In dem Dorfe Reol, 2 Meilen von Trier, starb 1700 den 21sten Junii, Hans Tieffenhausen, 114 Jahre, 5 Monate, 6 Tage alt. Er war 1586 den 15. Januar gebohren, und erlebte von 18 Kindern, die er zeugte, 140 Nachkommen bis ins vierte Glied. Er hat 16 Päbste, 5 Kaiser, 4 Könige in Spanien, vier in Frankreich, und sechs in England erlebet.

## Hundert und Funfzehnjährige Alte.

1 Zu Rosenberg in Schlesien, starb am 25sten October 1801, Mariana, verwittwete Stanny, 115 Jahre alt. Sie war in Zültz 1686 gebohren, verheyrathete sich 1711 mit den Meyer Stany, mit dem sie 55 Jahre in der Ehe lebte. Sie brachte ihm 3 Söhne und 5 Töchter, und erlebte 68 Enkel, 53 Ur- und 2 Ururenkel, in allen 131 Personen. Sie war nie krank gewesen, und behielt auch ihr Gesicht und Gehör bis sie starb.

2 Den 12ten Dec. 1721, starb ein Bauer zu Aibele, von 115 Jahren, welcher nie krank gewesen, und nichts als Gentianam in Brandwein gebraucht hat.

3 In Paris starb im Januar 1726, eine Frau zu St. Sulpice Kirchspiel gehörig, 115 Jahre alt.

4 Den 26sten April 1726, starb zu Maubersontaine bey Rocroy, Nic. Caruel, Ritter von St. Ludwigsorden, 115 Jahre alt. Er diente schon unter König Ludwig XIII. wo sein Patent vom 28. Jan. 1656 ausgefertiget war.

## 116 — 118jährige Alte.

1 In dem holsteinischen Dorfe, Seydenberg, nicht weit von Göritz, starb 1720 ein Mann, 117 Jahre alt.

2 In Burgund, nicht weit von Autin, starb 1721, Denys Clemens von Kupper, im 116. Jahre seines Alters.

3 Im Berrytschen, in Frankreich, starb 1722 ein Mann, Tiriot, im 116. Jahre seines Alters.

4 Zu Pontadere, starb im Jahre 1723 der Capitain Caraccioli, im 117. Jahre seines Alters. Er hat noch bey der bekannten neapolitanischen Rebellion dem berufenen Massagnello gedienee.

5 Zu Königsberg starb am 9ten Novemb. 1723 im Kneiphofe, von den Gassenarmen ein Weib, 117 Jahre alt.

6 Zu Lissabon starb am 6ten November 1723, der Pater Joseph Diac de Maura, 118 Jahre alt,

doch sagen Andere, er sey nur 112 Jahre alt geworden.

7 Zu Rauschendorf, im Preußischen, st. 1723 der dasige Erbschultze, 118 Jahre alt, der bis an sein Ende bey guten Kräften geblieben war.

8 In Schmersentz bey Posen, starb im Febr. 1724 der Schulze, 117 Jahre alt; mit seiner hinterlassenen Wittwe, die bey seinem Tode 108 Jahre war, hat er 98 Jahre in der Ehe gelebt.

9 Den 4ten Junii 1725, starb zu Casale di Marozoffa, im District Reggio, Peter Vizano, 118 Jahre alt, welcher, da er mit seiner damals noch lebenden Frau Alphonsina, die er achtzehnjährig in ihrem 13ten Jahre geheyrathet, gerade 100 Jahre in der Ehe gelebt, mit Bewilligung derselben den Franziscanerhabit angenommen, und in dem Kloster zu Reggio bald darauf starb. Er zeugte keine Kinder.

10 Ein 116jähriger Mann, starb zu Paris im Jahre 1726.

11 In Detmold starb 1726 der Gräflich-Lippische Oberhofmarschall, Herr von Heiderstädt, 117 Jahre alt.

12 Zu Corbigny, in dem Nivernesischen (Nivernois), starb 1726 der Schuhmacher, Jacob Bellier, 117 Jahre, 8 Monate alt.

13 In Smirna starb 1702 ein venetianischer

Consul, 118 Jahre alt, der mit zwey Weibern 60 Kinder gezeuget hat, unter denen bey seinem Tode ein Sohn 84 und der andere 80 Jahre alt war.

14 Im Jahre 1701 im Februar, starb zu Danzig, Michael Englot, im 117. Jahre seines Alters. Er hatte sich im 18ten Jahre verehliget, und bey seinem Todte lebte noch sein erstgebohrner Sohn, der ins 98ste Jahr gieng, im Dorfe Polschin.

## 119 — 121jährige Alte.

1 Zu Ixwoord, in der Landschaft Suffolk in England, starb am 20. Sept. 1719 ein Mann, 117 Jahre alt, der niemals krank gewesen war. Seine, bey seinem Tode noch lebende Frau war 114 Jahre alt, und noch völlig gesund.

2 Mathis Kopeck, zu Angerburg in Preußen, wurde 120 Jahre alt. Seine Speise war Milch und Roggenmuß (Mehlbrey), und bis an sein Ende bediente er sich des Schnupftabacks. Er starb in den ersten 20 Jahren des 18ten Seculums.

3 Moses, ein Mann von außerordentlichem Geiste und Kraft, reich an Thaten, aber schwach an Worten, brachte sein sorgen- und strapazenvolles Leben auf 120 Jahre.

4 In Frankreich, wo das höchste Alter eben

nicht häufig ist, starb im Jahre 1757 ein Mann von 121 Jahren.

5 Im Dorfe Sommerlatte, bey der Stadt Barby, starb im September 1720, ein Bauer, 121 Jahre alt. Er war den 4ten November 1599 in Stockholm gebohren, war dort Soldat, heyrathete vier Weiber, wurde am Ende Bote, und konnte noch ein Jahr vor seinem Ende des Tags wenigstens 5 Meilen zurücklegen. Seinen Namen kann ich nicht angeben.

6 Zu Oedenburg, starb 1722 ein Weib, welche 120 Jahre, 11 Monate und 24 Tage gelebet hat; in ihrer ersten Ehe lebte sie 82, in der andern 24 Jahre, 11 Monate, 24 Tage.

7 In einem Dorfe, unweit Güstrau, 4 Meilen von Rostock, starb im Febr. 1723 ein Bauer, Hans Jürgen Langmuth, im 120sten Jahre seines Alters. Er hat sechs Frauen, aber nur vier Kinder gehabt. Er diente unter Gustav Adolph, dem Könige von Schweden, und war dabey, als dieser berühmte Held den 6ten November 1632 in der Schlacht bey Lützen erschossen wurde. Er wurde von den Kaiserlichen gefangen, und diente bis 1664 als Wachtmeister.

8 In dem Nonnenkloster zu Posen, starb 1725 eine Nonne, 120 Jahre alt, die eine Schwester von 113 Jahren hinterließ.

## 118 — 121jährige Alte.

9 Bey Welwich in England, starb 1725, Julia Mepping, 121 Jahre, 28 Tage alt, derer 1699 gestorbener Vater 116 Jahre, 5 Monate alt geworden seyn soll.

10 Im Jahre 1702, starben im Dorfe Fresne, 4 Meilen vor Compiegne, ein Bauer, und dessen Frau, von denen der Mann 121, die Frau aber 114 Jahre alt war, im 89sten Jahre ihres kinderlosen Ehestandes.

11 S. 100 N. 21.

## 122 — 124jährige Alte.

1 Am 14ten April 1719, starb bey Abingdon, in der Grafschaft Bergk, eine Wittwe, im 124sten Jahre ihres Alters, welche den Gebrauch ihrer Sinne bis 3 oder 4 Tage vor ihrem Ende behielt, und beständig herumgehen konnte.

2 In London starb am 12ten May 1725 aus der Parochie St. Gilles, Eleonora Steward, 124 Jahre, 6 Monate und einige Tage alt.

3 In Irrland, in Millingar, soll 1725 ein 123jähriger Mann gestorben seyn.

4 Zu Copenhagen starb im Julio 1690, eine Frau, 124 Jahre alt, welche ehemals des berühmten Tycho de Brahe, Magd war.

5 In dem Dorfe Marcasagne, 2 Meilen von

Cahors, im Gouvernement Guienne, starb 1699 eine Frau, Cecilie du Sol, 123 Jahre alt.

6 Im Jahr 1700, starb in England ein Mann von 123 Jahren.

## 125 — 127jährige Alte.

1 Zu Lissabon starb 1718 die Schwester, Maria von St. Bernadi, eine Geistliche des Klosters von St. Mariae d'Almoster, Cist. Ord. 125 Jahre alt.

2 Zu Lingen ist den 18ten Junii 1719, Heinr. Kloster, im 125sten Jahre seines Alters gestorben; der ohngefähr 70 Jahre in Kriegsdiensten und zuletzt als Lieutenant unter dem berühmten Bischoff zu Münster, Bernhard von Galen, gestanden hat. Er ist nie krank gewesen bis zwey Tage vor seinem Ende, aß mit gutem Appetit und behielt Verstand und Sprache bis an seinen Tod.

3 Sarah lebte 127 Jahre; sie scheint eine stolze und flüchtige Frau gewesen zu seyn.

4 Zu Badajoz starb die Donna Josepha Coniana, eine Nonne von den Barfüßer Trinitarier in der Kirche unter der Messe, in ihrem 125sten Jahre.

5 In Cracau starb 1724 ein 127jähriger Mann, der mit vier Weibern 125 Kinder erzeugt, und eine 87jährige Tochter, die von 12 Kindern Großmutter ist, hinterließ.

6 In Hamburg soll am 31sten May 1724 ein Musicus, Christ. Mischel, gestorben seyn, der mit 3 Weibern, 37 Kinder gezeuget, auch 142 Enkel und Urenkel erlebt haben soll. Er ist 125 Jahre alt geworden.

## 128 — 130jährige Alte.

1 Zu Czernowitz in der Buckowine, starb am 7ten Junii 1801, ein dasiger Gebürgseinwohner, 128 Jahre alt.

2 Zu Zwonowitz, im Schlesisch-Ratiborschen, starb am 16ten April 1800, Barbara Zobulla, geb. 1669, 130 Jahre alt.

## 136 — 140jährige Alte.

1 Georg Wunder, war den 23sten April 1626 zu Wülcherstedt in Salzburg gebohren, und starb den 12ten December 176[illegible]. im 136. Jahre. Nur in der letzten Zeit wurde er kindisch. Er und seine Frau (Siehe 110 N. 1) sind zu Graitz, wo sie starben, abgemahlt.

2 Ismael, der Kriegsmann, lebte 137 Jahre.

3 In der Grafschaft Northumberland, ist den 11ten Junii 1722, eine Frau im 136. Jahre ihres Alters gestorben.

## 141 — 145jährige Alte.

1 J. Eßingham, starb zu Cornwallis 1757, im 144sten Jahre. Er war von armen Eltern, immer zur Arbeit gewöhnt, diente lange als Soldat, und lebte zuletzt als Taglöhner. In seiner Jugend trank er nie starke und hitzige Getränke, und aß nur selten Fleisch. Noch acht Tage vor seinem Ende machte er eine Reise von 3 Meilen.

## 146 — 150jährige Alte.

1 Draakendorf, ein Däne, starb 1773, im 146sten Jahre seines Alters. Er war 1625 gebohren, und diente in seinem 91sten Jahre noch als Matrose, auf der königlichen Flotte, und brachte 13 Jahre in türkischer Sclaverey zu. Als er 111 Jahre alt war, heyrathete er eine 60jährige Frau, die er überlebte. Er war ein Mann von ziemlich heftigem Temperamente, und zeigte oft seine Stärke in den letzten Jahren seines Lebens.

2 Jacob, der Altvater, lebte 147 Jahre.

## 151 — 160jährige Alte.

1 Th. Parre, wurde 152 Jahre, 9 Monate alt. Er war 1483 gebohren. In seinem 120sten Jahre verheyrathete er sich noch, und lebte in die-

ser Ehe zwölf Jahre. In seinem 130sten Jahre verrichtete er noch alle Hausarbeiten, und konnte sogar noch dreschen. Einige Jahre vor seinem Tode wurden seine Augen und sein Gedächtniß schwach, sein Verstand aber blieb. Er starb in London 1635, wohin ihn der König hatte kommen und königlich bewirthen lassen, was wahrscheinlich seinen Tod beförderte. (Siehe Anh. N. 50)

2 Epimenides von Creta, soll 157 Jahre gelebet haben.

3 Joseph Surrington, starb in einem kleinen Dorfe, ohnweit Bergen in Norwegen, im September 1797, im 160sten Jahre seines Alters. Er behielt den ungeschwächten Gebrauch seiner Sinne uud seines Verstandes bis zur Stunde seines Todes. Tages vorher versammlete er seine Familie, und theilte sein Vermögen unter sie. Er war mehrmals verheyrathet, und hinterließ eine junge Wittwe und mehrere Kinder. Sein ältester Sohn war bey seinem Tode 103, und der jüngste 9 Jahre alt.

## 161 — 170jährige Alte.

1 H. Jenkins, in Yorkshire, wurde 169 Jahre alt. Er starb 1670. Seine letzte Beschäftigung war Fischerey, und er konnte noch, als er schon weit über 100 Jahre alt war, in starken Strömen schwimmen.

## 171 — 185jährige Alte.

1 Abraham, ein Mann von entschlossener und großer Seele, dem alles glücklich gieng, lebte 175 Jahre.

2 Isaac, Abrahams Sohn, ein ruheliebender, keuscher und stiller Mann, lebte 180 Jahre.

3 In dem Dorfe Köffrösch, vier Meilen von Temeswar, ohnfern Belgrad, starb den 5ten Jan. 1724, Petracz Czartan, griechischer Religion, der 1539 gebohren, im 185sten Jahre seines Alters. Er ist noch bis wenige Tage vor seinem Tode am Stocke herumgegangen, und hat Almosen gesammlet. Die Augen waren etwas roth, gaben aber doch noch einiges Licht. Der Kopf und Bart waren wie Brodschimmel, grünlichweiß, und er hatte noch einige Zähne. Sein damals noch lebender Sohn war 95 Jahre alt. Mehrere Nachricht geben die breslauischen Sammlungen, Jan. 1724 S. 98.

## Alte Personen ohne Namen, oder noch lebend.

1 Plinius erzählt uns aus den glaubwürdigen Registern des Celsus, daß zu Vespasians Zeiten, in dem Theile Italiens, der zwischen den Appeninen und dem Po liegt, im 67sten Jahre unsrer Zeitrechnung 124 Menschen lebten, welche

100 und mehrere Jahre alt waren. Nemlich 54 von 100 Jahren, 57 von 110 Jahren, 2 von 125 Jahren, 4 von 130 Jahren, 4 von 135 bis 137 Jahren, 3 von 140 Jahren. Außer diesen befanden sich noch in Parma fünf Menschen, deren drey 120, und zwey 130 Jahre alt waren; in Piacenza eine von 130 Jahren; zu Fauentia, eine Frau von 132 Jahren. In einer einzigen Stadt bey Piacenza, Vellejacium, lebten 10, von denen sechs 116 Jahre, und vier 120 Jahre erreicht hatten. Huseland.

2 In London kam ein Mann von Monmuth 1718 an, der 126 Jahre alt war. Sein Weib war 125 Jahre alt, und beyde hatten 100 Jahre im Ehestande gelebet.

3 Im Jahre 1717 sind zu Königsberg einige Männer begraben worden, die über 100 Jahre alt geworden sind; und im Hospitale zu Angerburg lebten 1717 einige Weiber, die über 100 Jahre alt waren.

4 Im Jahre 1719, starben in Zürch bey einer Contagion, die in den breslauischen Sammlungen, Februar 1717 p. 157 f. beschrieben ist, im gedachten Februar binnen 8 Tagen sechs Personen, die zusammen ein Alter von 580 Jahren hatten.

5 Im Jahre 1719 und einige Jahre vorher, starben, zu Sorau in der Niederlausitz, etliche Per-

sonen geringen Standes, die fast das hundertste Jahr ihres Lebens erreicht hatten.

6 Lucceja, eine römische Actrice, die sehr jung zum Theater kam, war 100 Jahre eine Actrice, und erschien noch im 112ten Jahre auf dem Theater.

7 Tournefort traf zu Athen einen alten Consul von 118 Jahren an.

8 Ungefähr 80 oder 90 Werste von Kasan, fand Herr von Kotzebue, nach dem merkwürdigsten Jahre seines Lebens, Th. I. S. 227 f. einen Mann von 130 Jahren, dessen Sohn über 80 Jahre alt war; Enkel und Urenkel hatte er ohne Zahl. Er konnte wenig mehr sehen, die übrigen Sinne fehlten ihm aber nicht. Er war 1670 gebohren, hatte selten Brandwein getrunken, und spät geheyrathet.

9 In den preußischen Landen sind im Jahre 1719, 35 Personen gestorben, die über 100 Jahre alt waren.

10 Zu Nimes in Frankreich, heyrathete ein Mann, Johann Grapingeon, im Jahre 1721, in seinem 112ten Jahre ein Mädchen, Henriette Louise von 12 Jahren, und ließ sich am 3ten Februar mit ihr trauen. Auf seiner Hochzeit war auch sein Bruder, 108 Jahre alt, beyde so munter, daß sie mit der Gesellschaft tanzen konnten.

11 Im Jahre 1721, hat in Jauernick, ohnweit Schweidnitz in Schlesien, eine Frau communiciret,

die 112 Jahre alt war, noch vor wenig Monaten zu Fuß in die Kirche gehen konnte, und Sprache und Gehör vollkommen, und nur am Gesichte abgenommen hatte.

12 Im May 1721, zeigte man dem Könige von Frankreich eine Frau, die 120 Jahre alt war, sich noch wohl befand, und ihren guten Verstand hatte.

13 Herr Rich. Barset, zu London, ein 100jähriger Greiß und Capitalist von mehr als 30000 Pf. Sterling, heyrathete 1721 seine Magd.

14 Ueber Manfredonia kamen 1722, 500 Husaren aus dem Mayländischen an, worunter einer 107 Jahre alt, und doch noch bey Kräften war. Er hatte seine zweyte Frau von 46 Jahren bey sich, die er im 100. Jahre geheyrathet hatte.

15 In Kiraly Cubele, lebte noch im Jahre 1722 ein Bauerweib, Anna Kobutka, von 110 Jahren, die gesund war, essen und trinken konnte, und nur zuweilen über Schmerzen an Füßen klagte.

16 Zu Arezzo gebahr 1723 eine Schuhmacherfrau in ihrem 86sten Jahre und den 47sten ihres Ehestandes, einen Sohn.

17 Der König in Frankreich ertheilte den 20. April 1723 Herrn Nicol. de Caruel, einem alten Officier von 111 Jahren und 6 Monaten den Orden von St. Michael. Noch im Jahre 1712 commandirte er ein Corps Landmiliz in Champagne,

und war, da ihn der König mit dem Orden begnadigte, noch so munter, daß er selbst zu Pferde steigen und täglich 7—8 Meilen reuten konnte.

18 Von Norbury, in der Grafschaft Stafford, berichtete man 1723, daß daselbst ein Mann mit vier Schwestern lebe, die zusammen ein Alter von 437 Jahren ausmachen, und unter denen die jüngste 82 Jahre alt war.

19 In Dresden langte im Junii 1723, eine Jungfer von 123 Jahren, weniger 3 Tagen an, die noch gesund war, nur etwas krumm gieng.

20 In Hannover wurde den 17ten Jul. 1723 dem Könige ein 115jähriger Mann, der in Gräfl. Lippischen Diensten stund, vorgestellt, der einen 11jährigen Sohn bey sich hatte.

21 Der Gouverneur zu Löwen, Graf Barro, bat den Prinzen Eugen, da er ohngefähr 110 Jahre alt war, ihm das vacante Gouvernement von Lier zu geben.

22 Zu Paris kam ein Mann aus der Provinz Gatinois, der 116 Jahre alt war, 1723 an. Seine Lebensgeister waren dergestalt geschwächt, daß er, so bald er sich niedersetzte, einschlief; gehen aber konnte er noch.

23 Quellen, die von Personen angeführt werden, die über 200 Jahre alt geworden sind, si fabulae verae sunt, findet man in den breslauischen

Sammlungen, Nov. 1725, p. 547. it. Junii 1724, p. 636.

24 Stephan Czartan, der Sohn Petracz Czartan (S. Ann. 185 N. 3), war 95 Jahre alt, da sein Vater 1724 starb, und war noch bey muntern Kräften.

25 In dem Guthe Zecher, bey Ratzeburg, lebten von 1714 bis 1724 zwey Personen, Böttcher und Kippe, die 105 Jahre gelebt haben.

26 Die Wittwe des im 117ten Jahre 1724 gestorbenen Schulzens zu Schwersenz, war bey seinem Tode 108 Jahre.

27 Der 127jährige Mann in Cracau (siehe dies Jahr N. 5) hinterlies eine 87jährige Tochter, die 12 Enkel hatte.

28 Zu Warschau verrichtete der König am 14. April 1724 das Fußwaschen selbst, und bediente 12 Jünger nebst einem Petriner, der Christum vorstellen sollte, bey der Tafel. Diese 13 Männer waren zusammen 1025 Jahre, und einer darunter 119 Jahre alt.

29 Im Jahre 1724, tractirte in London, ein ohngefähr 80jähriger Edelmann fünf Frauen, deren eine 85, die andere 86, die dritte 88, die vierte 92, und die fünfte 94 Jahre alt waren.

30 Im Junii 1724, lebte zu London eine Frau, 123 Jahre alt, die 1602 zu Kendale gebohren wur-

de, und noch bey muntern Kräften war. Da der König Carl I. enthauptet wurde, hatte sie schon 9 Kinder.

31 Zu Paris wurde am 7ten Junii 1724, ein 99jähriger Mann mit einem 33jährigen Mädchen, die von ihm schwanger war, im St. Severinkirchspiele getrauet.

32 Als im October 1724, der Herzog von Montagne von London nach einem seiner Lusthäuser Dyton, bey Windsor, fuhr, begegnete ihm ein armes Ehepaar und bettelte. Der Mann war 110 und das Weib 105 Jahre. Der Herzog ließ sie nach seinem Landhause bringen, und versorgte sie lebenslänglich.

33 Ein Steinkohlenwerksaufseher, von Grosch, 104 Jahre alt, welcher mit seiner ersten Frau neun Kinder, mit der andern ohngefähr 1710 geheyrathe-ten, sechs Kinder gezeugt, ließ von ihr im Jahre 1724 wieder einen Sohn taufen. Man giebt ihm das Zeugniß, daß er seinen Dienst, trotz einem jungen Manne, verwaltet habe, und daß er im gedachten 1724sten Jahre noch bey guten Kräften und gesunder Leibesbeschaffenheit sey.

34 Eine Nonne, die in Posen im 120. Jahre ihres Alters 1725 starb, hinterließ eine Schwester von 113 Jahren.

35 In Lüttich kam 1725 ein Mann an, der in

seinem 20sten Jahre gewisser Verbrechen halber, auf 90 Jahre verwiesen wurde, mit der Bitte, daß man ihn, weil die Jahre seiner Verweisung verflossen wären, wieder aufnehmen möchte. Der dasige Magistrat, der aus dem Protocolle ersahe, daß er 115 Jahre alt sey, recipirte ihn nicht nur, sondern setzte ihm auch täglich etwas zu seinem Unterhalte aus.

36 Alphonsina Vizano war, da ihr 118jähriger Mann, Petr. Vizano, den 4ten Jun. 1725 starb, 115 Jahre alt. Sie lebte 100 Jahre in der Ehe, und konnte ihren Mann zum Grabe begleiten.

37 Ein Mann, Warkings, 97 Jahre alt, wurde in London mit seiner 95jährigen Frau in das Gefängniß Gatehouse gebracht, weil sie bey sich ein Hurenhaus hielten.

38 In dem Dorfe Pinhieros, unweit der Stadt Valmela in Portugal, ist die dritte Frau des Bauren, Anton Lorrea, im Jahre 1725 mit einer Tochter niedergekommen. Dieser Bauer war 85 Jahre alt, hatte 49 Kinder und Enkel, die gestorben waren, und 63 Enkel und Urenkel, die noch lebten, unter welchen neun ihrer Weiber schwanger waren. Dieser Bauer war bey muntern Kräften, und besorgte den Ackerbau trotz eines jungen Mannes.

39 Der reiche Kaufmann, Carl Young, in Londor, der 1726 97 Jahre alt starb, hinterließ eine lebende Schwester von 100 Jahren.

40 Von Temeswar kam 1726 die Nachricht, daß dort zwey Eheleute lebten, wovon der Mann, Janoskowin, 172, und das Weib, Sara, 164 Jahre alt ist, und die bereits 146 Jahre, 2 Monate, im Ehestande gelebt haben. Sie waren griechischer Religion, und wohnten zu Szadova, in dem caranfebeser Districte des temeswarischen Bannats. Von 4 lebenden Kindern, 2 Söhnen und 2 Töchtern, war der älteste 116, der jüngere aber 100 Jahre. Zwey Urenkel, waren einer 35, der andere aber 27 Jahre alt.

41 Im Julius 1726, heyrathete in London ein Mann von 105 Jahren, eine Frau von 40 Jahren.

42 Im October 1726, soll der General Mercy dem Kaiser in Wien die Abbildung eines Ehepaares aus der Wallachey vorgezeigt haben, welche 147 Jahre verheyrathet gewesen waren. Ihr ältester Sohn wäre 116 Jahre alt, und habe bereits die vierte Generation erlebt, worunter die beyden jüngsten Kinder 36 und 26 Jahre alt wären. Die breslauischen Sammlungen erzählen zwar diese Geschichte, Octob. 1726 p. 490, zweifeln aber, wie ich selbst glaube, an der Wahrheit derselben mit guten Gründen.

43 Der ehemalige Husar, Joseph Streit, zu Belvedere bey Weimar, feyerte am 1sten Julii 1798 mit seinem Weibe, Marien Dorothern

Praußin, seine 50jährige Ehe; er im 86sten und sie im 70sten Jahre ihres Alters, in der Stille.

44 Zu Schutesbury in Nordamerika, lebte 1801 annoch ein Mann, John oder Ephraim Pratt, welcher im November 1687 gebohren, folglich 114 Jahre alt war. Von vier noch lebenden Söhnen ist der älteste 90, der jüngste aber 82 Jahre alt, und seine schon bis zur sechsten Generation gestiegene, und in ganz Amerika zerstreut lebende Nachkommenschaft, erstreckt sich zusammen auf 1500 Personen. Dieser wahre Altvater hat seit vierzig Jahren kein Fleisch, und seit 60 Jahren weder Wein noch Branntwein genossen, er ist auch nie krank gewesen. Im 93sten Lebensjahre wurde er nach 67jähriger Ehe zum erstenmale Wittwer, und im 105. Jahre wollte er noch ein 22jähriges Mädchen heyrathen, die zwar am Hochzeittage wieder abgieng, ihn aber in Hoffnung neuer Eroberungen nicht muthloß machte.

45 Als zu Kanndorf bey Kolditz, der Amts- landgerichtschöppe, Schantze, den 28sten December 1801 starb, lebte noch sein 89jähriger Vater.

46 Zu Leipzig wurde ein 85jähriger Bettler, getriebener Unzucht halber, enthauptet.

47 Zu Dresden wurde 1699 den 1sten Sept. am Freytage Egydii, in der Creuzkirche, ein aus dem heidnischen Lappland bürtiger 80jähriger Mann, solenniter getauft.

## Alte noch lebende Personen, Anecdoten ꝛc.

48 Zu Jauer in Schlesien, begieng am 24sten Junii 1802 der königliche Kreyßtaxator, Herr Joh. Gottfried Hiersemenzel, im 82sten, und seine Ehegattin im 67sten Altersjahre das Fest ihres 50jährigen Ehestandes, wobey ihr ältester Sohn, der Pfarrer, Hiersemenzel zu Röchlitz, die priesterliche Einsegnung in der evangelischen Stadtkirche zu Jauer, verrichtete.

49 Zu Silberberg in Schlesien, feyerte am 23. Junii 1802, der Major und Kommandeur des 3ten Bataillonregiments von Grawert, Herr von Bonin, sein 50jähriges Dienstjubiläum.

50 Einige Anecdoten von Thomas Parre (152 N. 1). Er wurde, da er 100 Jahre alt war, Wittwer, hatte aber noch so viel Kraft, daß er 4 Jahre hernach ein uneheliches Kind zeugte. Als er 120 Jahre alt war, heyrathete er eine junge Wittwe, welcher er, bis 12 Jahre vor seinem Ende, völlige Gnüge leistete. Uebrigens lebte er überaus mäßig, vermied starke Getränke, und trank bloß Bier ohne Hopfen. Milch, Molken, Käse und Butter, waren seine tägliche Speise, Fleisch aber aß er wenig, daher er auch nie in den Fall kam, Medicin zu gebrauchen. Der Graf von Arundel ließ ihn in einer Sänfte zu sich nach London holen, und stellte ihn

dem Könige Carl dem Ersten und seiner Gemahlin vor, wo er durch seine Nachrichten, die er erzählte, sein Alter hinlänglich bewieß. Das veränderte Clima, und mehr noch die leckern Speisen und der Wein, machten ihm bald bettlägrig, und er starb 1635 am 5ten November, im Hause des obengenannten Grafens. Die Aerzte, die ihn secirten, fanden alle seine Theile gesund, und das thut dar, daß bloß die ungewohnten guten Speisen und der Wein, seinen Tod befördert hatten.

51 Jacob Wallace, in seiner Descriptione Insularum Orcadum sagt Cap. 4, daß die Leute auf diesen Inseln sehr alt würden, und man habe Beyspiele, daß Personen 80 Jahre mit einer Frau in der Ehe leben, ja Personen, die 100 Jahre alt, noch einen Sohn gezeuget, und von diesen wieder Kinder gesehen hätten.

52 In der Grafschaft Cumberland, lebte noch im Monate August 1768, eine Frau, Johanna Forestier, welche das 138ste Jahr erreicht hatte. Sie erinnerte sich, daß zur Zeit der Cromwellischen Belagerung Carliolens 1646 ein Pferdekopf zwey Schillinge gekostet habe. Ihre einzige Tochter war bereits 103 Jahre alt, und es fanden sich damals in dem nemlichen Kirchspiele sechs andere Frauen, wovon die jüngste schon ihren 99sten Geburtstag überlebet hatte.

53 Zu Luckau, in der Niederlausitz, ward am 30sten August 1802, das funfzigjährige Licenciatenjubelfest des dasigen Stadtphysici, wie auch Zucht- und Armenhausmedici, Heinrich Gottlob Meyer, gefeyert, wobey ihm die medicinische Facultät zu Wittenberg in einem Gratulationsschreiben die Doctorwürde ertheilte.

54 Zu Paris hat 1802, eine 82jährige Wittwe, Cressor, die natürlichen Blattern erhalten.

55 Als der königlichpreußische geheime Ober-Finanzrath und Präsident des Oberrevisionscollegiums, Herr von Beyn, den 11ten December 1802, sein funfzigjähriges Dienstjubiläum feyerte, sicherte ihm der König in einem Cabinetsschreiben d. d. Potsdam den 11ten December, für seine Gemahlin nach seinem Tode, eine anständige, seinen Verdiensten angemessene Pension zu.

56 Auf den Shetlandinseln, heyrathete ein Einwohner, Laurece, im hundertsten Jahre, und befuhr noch in seinem 140sten Jahre in seinem kleinen Boote die stürmische See.

57 Zu Großglogau, in Schlesien, feyerte am 11ten September 1802, der dasige Oberamts-Regierungspräsident, Freyherr von Cocceji, sein funfzigjähriges Amtsjubiläum, wobey er von Sr.

Königlichen Majestät in Preußen, nebst einem huldreichen Cabinetsschreiben, mit dem großen rothen Adlerorden beehret wurde.

58 Heinrich von Schüler, zu Augspurg, der eine der größten Zizfabriken unterhielt, und vor 8 Jahren seinen beyden Söhnen überließ, hat in seinem 85sten Jahre die Besorgung derselben bey muntern Kräften selbst wieder übernommen.

# Register

## über den ersten Abschnitt.

Anm. Die aus dem zweyten Abschnitte angeführten Beyspiele, sind in dies Register nicht eingetragen, weil sie in jenen Registern, sonderlich im II. und IV. leicht aufgefunden werden können. Die Zahlen bedeuten hier die Seitenzahlen.


Abel, D. Friedr. Gotrfr. ein Arzt, Charakteristik desselben, in Rücksicht auf das Alter, 296

Abel, warum wenige desselben alt werden, 208.

Aerzte, warum wenige alt werden, 216.

Aethiopien, geschildert, 85.

Afrikaner, werden geschildert, 80.

Alter, über das Alter überhaupt, und seinen Werth, 3. ist nicht immer kraftloß, 5. welches ein hohes Alter heißt, 7 f. ihm gebührt Ehre, 8. wir können dazu beytragen, alt zu werden, 11. dazu hilft die Frömmigkeit, 13. Beyspiele lasterhafter Alten, was sie beweisen, 15. die Mittel, ein hohes Alter zu erreichen, 16. braucht nur wenige Bedürfnisse des Lebens, 38. und Ueberfluß schadet ihm, 44. Einfluß des Clima auf das Alter, 77. Einfluß der Lebensart und Gewohnheiten, 139 der frohen und unangenehmen Schicksale, 141.

Alter der Altväter. Gedanken darüber, 47 f. s. Altväter. Vorzüge der ältern Zeit für der neuern fürs Alter, 51. so wie der neuern Zeit für der ganz neuen, 68. die Ursachen dieser Erfahrung, 70.

Altväter, über ihr hohes Alter, 47. sie werden erzählt, ebend. ob ihre Jahre zwölf Monate hielten? was zu be-

weisen gesucht wird, 48 f. ihnen war ein hohes Alter nöthig, 51.
Amerikaner werden geschildert, 79.
Araber werden geschildert, 82.
Arbeit mit Vorsicht, wirkt ein hohes Alter, 31, 32. sie kann auch übertrieben werden, 35. in Rücksicht auf die Diät, wie sie beschaffen seyn muß, 130.
Asier werden geschildert, 80.
Athleter, bey den Griechen ihre Gesetze, 136.

Bauern, unter ihnen findet man die mehrsten Alten, 239 f.
Bauerstand, warum man hier so viele Alte findet? 27.
Bedürfnisse braucht der Mensch nur wenige, 58. welches näher bestimmt wird, 43.
Bergleute, warum sie nicht leicht alt werden, 234
Beyspiele, gute und böse helfen die Leidenschaften beherrschen, 165. haben Einfluß auf unser Temperament, 182
Brandewein, ob er Menschen für faulenden Dünsten schützt, 245
Brücke, merkwürdige in London, 263.
Bücher müssen zum Theil behutsam gelesen werden, 166
Bürger, unter ihnen findet man viele Alte, 238
Buttstädt, Stadt und Diöces, werden in Rücksicht auf Menschenalter beschrieben, 282, 285 ihre Volksmenge und Sterblichkeit fürs hohe Alter, 283 Anmerkungen darüber fürs hohe Alter, 285, 286

Cassave, die bittre, giftige, können die Eingebohrnen essen, und die Fremden nicht, 96
Ceylonenser werden geschildert, 82
Charakteristik einiger Länder, Oerter und Personen, in Rücksicht auf das Alter, 257. nemlich England und London, 258, 261. Frankreich und Paris, 268, 269. Schlesien, 272. Churſachsen, 275. Weimar, Land und

Stadt, 277, 278. Die Stadt und Diöces Buttstädt, 282 f.
Chineser, werden geschildert, 82. ihre Ordnung, 122 sie sind ein Muster für die Kleidertracht, 134
Churfachsen, wird in Rückficht auf Menschenalter beschrieben, 275
Clima, was und wie vielerley es ist, 77. wirkt auf die Menschen, 78. und auf Lebenslänge, 77, 89, 90, 93, 101, 103. auch in dem gesundesten sterben die mehresten Menschen unter achtzig Jahren, 107. und so tragen Clima und Ort zum Alter der Menschen wenig bey, 288 ändert oft die Menschen, 88. ob sich der Mensch daran gewöhnen kann, 91, 94. ein fingirtes für ein hohes Alter, 103, 106. das gleichwohl trügt, 106 f. gewohntes Clima ändere man ohne Noth nicht. 117
Colericus, wird charakterisirt, 173. wenn er alt werden kann, 176

Deutsche, ihr Character, 87. die alten Deutschen werden geschildert, und konnten auf diese Art alt werden, 57, 56. sie waren keine Müßiggänger, 61. die neuern Deutschen werden geschildert, 62, 70. warum unter ihnen wenig alte sind, 63
Deutschland, dessen Beschaffenheit in alten Zeiten, 57
Diät, Einfluß auf Lebenslänge, 121. was Diät fordert, 126. und womit sie sich beschäftiget, 127. in Rückficht auf Speisen, 129 auf Arbeit, 130 auf Leibesbewegungen, 131 auf Kleidertrachten, 133 und Vergnügungen, 135 sie kann auch übertrieben werden, 138

Eheweiber werden nur selten alt, 251
Ehre gebührt dem Alter, 8
Engländer ihr Charakter, 87, 88 sind gleichsam fürs Alter gebaut, 260
England und Thüringen haben ein ähnliches Clima und doch verschiedenes Alter, 93, 109 England wird in Beziehung auf Menschenalter beschrieben, 258

Erziehung in der Jugend trägt viel zum hohen Alter bey, 22 sie ist schwer, 25 vernachläßigte kann dem Alter hinderlich werden, 201
Europäer, werden geschildert, 80 ihre verschiedenen Nationen haben einen verschiedenen Charakter, 87

Fischer, können nicht leicht alt werden, 234
Fleischer, können alt werden, 234
Franklin, auch in Rücksicht auf seine Lebensordnung merkwürdig, 29
Frankreich, wird in Erziehung auf Menschenalter beschrieben, 265 hat für England manche Vorzüge, 267 hat alte Menschen, 108 f.
Franzosen, ihr Charakter, 87
Frömmigkeit befördert ein hohes Alter, 13
Fürsten, warum wenige alt werden, 205

Gegend, s. Himmelsgegend.
Geistliche, römischkatholische, warum wenige alt werden? 212 warum wenige protestantische? 215
Gelehrte, warum wenige alt werden, 211
Gesang der Vögel, dessen Beschaffenheit, 197
Getränke, s. Speisen.
Gewerbe, Betrachtung darüber, in Rücksicht aufs Alter, 204 f.
Gewohnheit, Einfluß auf Lebenslänge, 121, 139, 145
Gewohnheiten, nachgeahmte, können das Alter befördern, 98 wenn thun sie das wirklich, 139
Glockengießer, können nicht leicht alt werden, 234
Griechen, ihre Spiele sind Muster, 136
Großbrembach in Weimar. Volksmenge und Alte, 282, 284
Guthmannshausen in Weimar. Volksmenge und Alte, 282, 284

Handarbeiter können alt werden, 245
Handwerker, warum nur wenige alt werden, 229

Hauptclimata, ihre Resultate, 86
Hausmittel sind verwerflich, 187
Haydndorf bey Weimar, Volksmenge und Alte, 282, 285, 287
Hebammen, warum es unter ihnen nicht viele Alte giebt, 254
Himmelsgegenden, warum manche ältere Menschen aufweisen können 112, wenn das geschiehet, 114. 120
Himmelsstriche, ob in ihnen ein absoluter Grund für Lebenslänge, oder Kürze liege? 102, wird geläugnet, 112
Hirten, warum sie nicht leicht alt werden? 146
Holländer, ihr Charakter, 87
Hontheim, Johann Nicol von, Weyhbischoff, Charakteristik desselben, in Rücksicht auf das Alter.
Hüttenarbeiter, werden nicht leicht alt, 234
Huthmacher, können nicht leicht alt werden, 234

Japanenser, werden geschildert, 82
Immoralität ist dem Alter nachtheilig, 72
Indianer, ihre strenge Ordnung 125, essen die bittre Cassave ohne Gefahr, was der Europäer nicht kann, 96
Irreligiosität, ist dem Alter nachtheilig, 72
Irrland, hat viele alte Einwohner 112, woher das kommt? 116, 119
Italiäner, ihr Charakter, 87
Jugend, hier muß der Mensch zum hohen Alter vorbereitet werden 22, muß daher genau beobachtet werden, 203
Jungfrauen, warum es unter ihnen gerade nicht viele Alte giebt? 253

Kaufleute, warum wenige alt werden, 223
Kaunitz, Fürst Anton Wenzel von, ein Minister, Charakteristik desselben, in Rücksicht aufs Alter. 290.
Kleidertrachten können das Alter befördern 98, in wiefern sie zur Diät gehören 133, hier sind die Chineser ein Muster, 134

Körper, der menschliche, ist zu einem hohen Alter geneigt 191, die Pflege desselben befördert das Alter, 36 großer Körper, ob er zum Alter nothwendig ist 20.
Kraftlosigkeit ist nicht immer im Alter 5.
Krautheim bey Weimar, Volksmenge und Alte, 282, 284.
Kreolen, essen die bittre Cassave ohne Gefahr 96.
Krieg, kann dem Alter hinderlich werden 199.
Kupferschmiede können nicht leicht alt werden 234.

Landadel, warum wenige desselben alt werden 210.
Landesproducte sollten wir allen andern vorziehen 95.
Lappländer, werden geschildert 81.
Lebensart, hat Einfluß auf Lebenslänge, 121, 139 nothdürftige mancher Völker 121, hat Einfluß in das Temperament 179, eine veränderte kann dem Alter hinderlich werden, 200, 202.
Lebensbedürfnisse braucht der Mensch wenig, 38 welches näher bestimmt wird 43.
Lebenslänge, Einfluß des Clima's auf sie 77, liegt auf ihr in besondern Himmelsgegenden ein Einfluß? 102, 112 ferner in der Lebensart, Lebensordnung und Gewohnheit? 121, in Schicksalen 141, oder Leidenschaften? 153 im Temperamente? 169 der Medicin? 183 und der menschlichen Natur selbst? 190 liegt dazu in manchen Himmelsstrichen ein absoluter Grund? Siehe auch Alter.
Lebensordnung befördert das Alter 36, läßt sich zuweilen schnell unterbrechen 29, unsrer Tage wird geschildert 71, Siehe Diät.
Lehrjahre bringen manchen um seine Gesundheit 231.
Leib, dessen Pflege ist nöthig 36.
Leibesconstitution, eine gesunde, verspricht ein hohes Alter 18, sie kann dem Alter hinderlich werden 198.
Leibesbewegungen, was hier die Diät gebietet? 131
Leichenweiber können nicht leicht alt werden 255.
Leidenschaften, ihr Einfluß auf Lebenslänge, 153.

ohne sie ist kein Mensch, 154 sie sind verschiedener Art, 157 sind an sich gut, oder böse, 159, 160 und müssen regiert und beherrscht werden 162, durch welche Mittel das geschehen kann, 162 f.
London hat alte Menschen 109, wird in Beziehung auf Menschenalter beschrieben 262.

Mäßigkeit befördert das Alter 36.
Maurer können nicht leicht alt werden 234.
Malabaren, werden geschildert. 82
Matrosen können nicht leicht alt werden 242.
Medicin, ihr Einfluß auf ein hohes Alter 183, sie wird sehr auf Kosten des menschlichen Lebens gemißbraucht, 72, 184 ff. wann sie fürs Alter wahren Nutzen schafft 188.
Meinland, die größte Shetlandsinsel, 84 f.
Melancholicus, seine Charakteristik 174, wenn er alt werden kann 177.
Meyer, Jobst Heinrich, ein Bauer, Charakteristik desselben, in Rücksicht auf das Alter 299.
Meister, wenige werden alt 208.
Mittel, ein hohes Alter zu erreichen 16.
Moldenhauer, D. Johann Heinrich Daniel, Hauptpastor, Charakteristik desselben, in Rücksicht aufs Alter 291.
Müßiggang ist dem Alter nachtheilig 34.
Musik hat Einfluß auf Gesundheit 226.
Musiker, werden nur wenige alt 225.
Muskeln des Körpers, ihr wundervoller Bau 192.

Nahrungsmittel, müssen mit Ordnung genossen werden 115, mit ihnen beschäftiget sich die Diät 127.
Natur, menschliche, ob in ihr der Grund zu einem hohen Alter liege? 190 der Bau des Körpers, die Mittel, ihn zu unterstützen, die Anlage der Natur, und die Seele machen die Frage bejahend, 191 f. und doch werden nur wenige Menschen alt 198, seine eigne Natur muß der Mensch kennen lernen 215.

Neger, werden geschildert, 80
Nermsdorf im Weimarschen. Volksmenge und Alte, 282, 285
Niederreißen im Weimar. Volksmenge, und Alte, 282, 285, 283
Nordens Bewohner, ob sie älter als die anderer Gegenden werden können? 92 f.
Nordländer ihr Charakter, 87

Oekonomen, warum nur wenige alt werden, 221
Olbersleben in Weimar. Volksmenge und Alte, 282, 284
Ordnung befördert das Alter, 36 sie muß bey den Nahrungsmitteln genau beobachtet werden, 115 Siehe auch Diät.
Ort, den wir bewohnen, trägt zum Alter des Menschen sehr wenig bey, 288.

Paris, wird in Rücksicht auf Menschenalter beschrieben, 269
Perser, werden geschildert, 82
Pflege des Körpers befördert das Alter, 36
Phlegmatikus, sein Charakter, 174 wenn er alt werden kann, 176
Pöble, sein Charakter, 87
Präservirende Mittel sind nur mit Einschränkung nützlich, 188
Profeßionen, Betrachtungen über sie, in Rücksicht auf das Alter, 204 f.

Rastenburg im Weimarschen. Volksmenge und Alte, 283, 287
Religion hat Einfluß auf unser Alter, 13 auf unser Temperament, 183 hilft uns unsre Schicksale erleichtern, 151 und unsre Leidenschaften beherrschen, 167
Römer, ihre Spiele sind Muster, 136
Rohrbach im Weimars. Volksmenge und Alte, 282, 285

Sachsen, s. Churſachsen.
Sangvineus, deſſen Charakteriſtik, 173 wenn er alt werden kann? 175
Schickſale, ihr Einfluß auf Lebenslänge, 145 wie ſich aber der Menſch dabey verhalten muß, 147 und beſonders bey angenehmen, 152 wenn haben dieſe Einfluß auf das Alter? 141, 152 wenn die unangenehmen? 142 beyde kann ſich der Menſch ſelbſt zubereiten, 144
Schullehrer, warum wenige alt werden, 220 müſſen oft kümmerlich leben, 221 und Anm.
Seefahrer können nicht leicht alt werden, 242
Seele, kann den Körper zum längern Leben unterſtützen, 196 ob ſie von dem Temperamente beherrſcht werde? 172 ſie muß man immer aufzuheitern ſuchen, 119
Senegal, ſtrenge Ordnung der Einwohner, 123
Seniter, ihr Charakter, 87
Seuchen können dem Alter hinderlich werden, 199
Schleſien wird in Rückſicht auf Menſchenalter beſchrieben, 272
Schröter, Johann Samuel, Superintendent, Charakteriſtik deſſelben, in Rückſicht auf das hohe Alter, 300
Schwerſtedt in Weimar. Volksmenge und Alte, 282, 285
Shetlandinſeln ſind ungeſund, und doch giebt es daſelbſt alte Leute, 84 f.
Soldaten, warum wenige alt werden, 218
Sorgen ſuche man zu mindern, 149
Spanier ihr Charakter, 87
Speiſen, wie ſie nach den Regeln der Diät beſchaffen ſeyn müſſen? 129 wie ſie in unſern Tagen aber beſchaffen ſind, 70.
Spiele der Griechen und Römer, ihre Beſchaffenheit und Vorzüge, 136
Stand, Betrachtungen über verſchiedene Stände, in Rückſicht auf das Alter, 204
Sterblichkeit, in Rückſicht auf das Alter in Thüringen, 107 in England und in dem Brandenburgiſchen, 108

Stunden, angenehme und schwere, wie sich der Mensch dabey betragen soll, 147 f.
Strumpfwürker, warum sie alt werden können 235.
Sündfluth, über die Jahre der Menschen vor und nach derselben, 48, 50 f. 54
Surinam, ist ungesund, und hat doch alte Einwohner 110.

Tartarn, nördliche, werden geschildert, 81 andere Tartaren 82.
Temperament, Einfluß desselben auf ein langes Leben, 169, Verschiedenheit des Temperamentes, ebendas. ob uns dasselbe angebohren werde 170, ob es die Seele beherrsche, oder umgekehrt? 172 Charakteristik der Temperamente 173, woran man des Menschen Temperament erkennen kann, 177, 178 muß man beherrschen 149, wie es der Mensch ändern kann 179.
Thüringen und England haben ein ähnliches Clima, und doch verschiedene Alte 93, 109, die alten Thüringer werden geschildert, und könnten alt werden 58, die neuern werden geschildert, 62 70, und unter ihnen giebt es wenige Alte 63.
Thüringer, s. Thüringen.
Todtengräber können nicht leicht alt werden 244, ob sie der Brandewein gegen die faulenden Dünste schüzzet? ebend.
Tonkunst, s. Musik.
Türken, werden geschildert, 83
Tunkin, dies Königreich, in Rücksicht des Climas geschildert, 83

Ueberfluß befördert das Alter nicht.
Ueberspannung in der Jugend, hindert das Alter 25.
Umfang, großer, des menschlichen Körpers, ob er zum Alter durchaus nöthig ist 20.
Umgang mit Menschen muß behutsam seyn 166.
Ungarn, ihr Charakter 87.

Unglücksfälle, können dem Alter hinderlich werden 198.
Universalmedicinen sind verwerflich 187.

Vergnügungen, was die Diät von ihnen fordert, 135 sind mancherley 137.
Vernunft hat Einfluß auf das Temperament 181, sie hilft uns unsre Leidenschaften beherrschen 164.
Verzärtelung in der Jugend hindert das Alter, 25, 27
Virginianer, werden geschildert 83.
Vögel, Gedanken über ihren Gesang 197.
Völker, verschiedene, werden geschildert 79.
Vorfahren, lebten länger als wir, warum? 57, 68, 69, 70 wie können wir in ihre Lage zurücktreten? 74

Wanderjahre, sind bey vielen der Gesundheit nachtheilig 233.
Wasserleitung, merkwürdige, für London 264.
Weimar, Land und Stadt, wird in Rücksicht auf Menschenalter beschrieben 277, 278.
Wittwen, die gemeinen werden älter, als die vornehmen, warum? 247, 250.
Witterung, ihre Abwechselung, wenn sie das Alter befördern kann, 100 f.
Wundärzte, warum wenige alt werden 216.

# Register
## über den zweyten Abschnitt.

### I. Chronologisches Register.


80 Jahre sind alt worden, 105 Personen.

I. Mannspersonen.

Kaiser, n. 21—24 (aus der Vorzeit)
Fürsten, n. 83
Päbste, n. 25
Minister, n. 55
Edelleute, n 103
Officiers, n. 26, 29, 31, 35
Geistliche, n. 39, 43, 73, 97, 105
Aerzte, n. 38, 47, 100
Rechtsgelehrte, n. 14, 42, 102
Philosophen, n. 17, 99
Dichter, n 18—20
Mahler, n. 104
Jäger, n. 37
Oeconomen, n. 34, 44, 51, 98
Roßhändler, n. 7
Kaufleute, n. 27, 32, 41
Bürgemeister, n. 28, 36, 40
Bürger, n. 1, 3, 4, 75
Bauern, n. 76, 84, 87, 88, 90, 91, 94, 95, 96
Soldaten, n. 64
Handwerker.
Ungenannt, n. 2
Zimmerleute, n. 5
Siebmacher, n. 8
Strumpfwürker, n. 12, 61, 71
Fleischhauer, n. 16, 80
Lohgerber, n. 49
Drechsler, n. 66
Tischler, n. 70
Müller, n. 82
Böttcher, n. 93
Handarbeiter, n. 11, 78

II. Weibspersonen.

a. vornehme.

Wittwen, n. 30, 33, 52, 56, 57, 58, 60

b. geringere.

Weiber, n. 50, 101
Wittwen, n. 6, 9, 10, 13, 45, 46, 53, 54, 59, 62, 65, 67, 68, 69, 72, 74, 77, 79, 81, 85, 86, 89
Ledige, n. 48, 63, 92

81 Jahre sind alt worden,
52 Personen.

I. Mannspersonen.

Minister, n. 13
Officiers, n. 8, 11, 14, 45
Geistliche, n. 3. 12, 15, 20, 42, 48, 51, 52
Schullehrer, n. 32
Aerzte, n. 9, 36, 41
Rechtsgelehrte, n. 16. 24
Philosophen, n. 7, 43
Musiker, 1. 31. 46.
Mahler, n. 34
Kaufleute, n. 49
Oeconomen, n. 25, 47
Bürgemeister, n. 19. 17 (s. Rechtsgelehrte)
Bürger, n. 2. 5
Bauern, n. 33. 39

Handwerker.

Strumpfwürker, n. 40
Tischler, n. 29
Huthmacher, n. 22

II. Weibspersonen.

a. vornehme.

Wittwen, n. 10. 21. 23
Ledige, n. 19

b. geringere.

Wittwen, n. 1. 4. 6. 26. 27. 28. 35. 37. 38. 44.
Ledige, n. 30

82 Jahre haben gelebt, 51 Personen.

I. Mannspersonen.

Minister, n. 17
Edelleute, n. 16
Officiers, n. 14
Geistliche, n. 10. 11. 15
Schuldiener, n. 19. 34
Aerzte, n. 12
Naturforscher, n. 48
Apotheker, n. 51
Mahler, n. 27
Oeconomen, n. 13. 29
Bürgemeister, n. 4.
Hofbediente, n. 30
Schauspieler, n. 49
Bürger, n. 1. 20. 42. 44
Bauern, n. 35. 36. 39. 41, 43. 47
Soldaten, n. 23. 26
Fuhrleute, n. 25

Handwerker.

Schuhmacher, n. 5. 32. 46
Leineweber, n. 38
Handarbeiter, n. 7
Hirten, n. 45

II. Weibspersonen.

a. vornehme.

Wittwen, n. 50
Ledige, n. 18

b. geringere.

Weiber, n. 2. 23
Wittwen, n. 3. 6. 8. 9. 24. 28. 31. 33. 37. 40
Ledige, n. 21

83 Jahre sind alt worden,
57 Personen.

I. Mannspersonen.

Erzbischöffe, n. 24

Minister, n. 26. 52
Officiers, n. 17 22. 49
Geistliche, n. 16. 50. 53. 55
Aerzte, n. 34. 51
Rechtsgelehrte, n. 15. 25
Naturforscher, n. 51
Bürgemeister, n. 20. 21
Oeconomen, n. 56
Kaufleute, n. 57
Hofbediente n. 23
Bürger, n. 5 10. 45
Bauern, n 44. 46. 47
Soldaten, n 41. 48.

Handwerker.

Strumpfwürker, n. 13. 29. 40
Lohgerber, n. 35
Müller, n. 4
Sattler, n. 1
Glockengießer, n. 31
Handarbeiter, n. 30

II. Weibspersonen.

a. vornehme.

Wittwen, n. 11. 14. 18. 37. 54

b. geringe.

Wittwen, n. 2. 6. 7. 8. 9. 12. 19. 27. 28. 32. 33. 36. 38. 39. 42. 43.
Ledige, n. 3

84 Jahre sind alt worden, 48 Personen.

I. Mannspersonen.

Fürsten und Fürstinnen, n. 1. 15. 22. 43
Minister, n. 14. 47
Officiers (s. Fürsten) n. 22. 48
Aerzte, n. 29 (Wundarzt)
Astronomen, n. 26
Jäger, n. 37
Oeconomen, n. 10. 16. 17
Kaufleute, n. 25. 46
Bürgemeister, n. 11
Hofbediente, n. 19. 23. 35
Bürger, n. 8. 18
Bauern, n. 41. 42
Soldaten, n. 27. 34

Handwerker.

Nadler, n. 3.
Becker, n. 4

II. Weibspersonen.

a. vornehme.

Wittwen, n. 6. 9. 12

b. geringere.

Weiber, n. 33
Wittwen, n. 2. 5. 7. 20. 21. 24. 28. 30. 31. 32. 36. 38. 39. 44. 45
Ledige, n. 4. 13

85 Jahre sind alt worden, 30 Personen.

I. Mannspersonen.

Fürstin, n. 6
Cardinal, n. 11
Geistliche, n. 12. 18. 29. 30
Rechtsgelehrte, n. 9. 10
Philosophen, n. 20
Musiker, n. 13
Oeconomen, n. 8
Kaufleute, n. 7
Bürger, n. 21. 25

Handwerker.
Fleischhauer, n. 3. 26
Schneider, n. 14
Schmiede, n. 19
Buchbinder, n. 23

II. Weibspersonen.
a. vornehme.
Wittwen, n. 4. 27
Ledige, n. 2
b. gemeine.
Weiber, n. 22. 28
Wittwen, n. 1. 5. 15. 16. 17. 24.

86 Jahre sind alt worden, 32 Personen.
I. Mannspersonen.
Minister, n. 12
Edelleute, n. 7
Officiers, n. 10
Geistliche, n. 14
Musiker, n. 19
Kaufleute, n. 9
Bürger, n. 8. 28
Handwerker.
Ungenannte, n. 26
Strumpfwürker, n. 24
Schuhmacher, n. 30
Becker, n. 1
Schmiede, n. 22.
Posamentirer, n. 3.
Glaser, n. 5
Gärtner, n. 31
II. Weibspersonen.
a. vornehme.
Wittwen, n. 11. 13. 16. 25. 25. 29. 32
b. gemeinere.
Wittwen, n. 2. 4. 6. 15. 18. 20. 21. 23. 27.
Leichenweiber, n. 17

87 Jahre haben gelebet, 31 Personen.
I. Mannspersonen.
Geistliche, n. 5. 13. 25
Aerzte, n. 3
Rechtsgelehrte, n. 12. 28
Oeconomen, n. 8.
Kaufleute, n. 4
Bürger, n. 6. 7. 14. 24. 30
Bauern, n. 26
Soldaten, n. 20
Handwerker.
Goldschmiede, n. 11
Nagelschmiede, n. 1.
Strumpfwürker, n. 2
Färber, n. 31
II. Weibspersonen.
a. vornehme.
Wittwen, n. 17. 18. 19. 29
Ledige, n. 9. 15
b. geringe.
Wittwen, n. 10. 16. 22. 23. 27
Ledige, n. 11

88 Jahre haben gelebt, 22 Personen.
I. Mannspersonen.
Minister, n. 21
Officiers, n. 8
Geistliche, n. 22

Schullehrer, n. 6
Rechtsgelehrte, n. 2.
Bürger, n. 19
Handwerker.
Strumpfwürker, n. 4
Sattler n. 3
Todtengräber, n. 20

II. Weibspersonen.
a. vornehme.
Wittwen, n. 5. 11. 12. 14.
Ledige, n. 10.
b. geringere.
Wittwen, n. 7. 9. 13. 15. 16. 17. 18
Kindfrauen, n. 1

89 Jahre haben gelebt, 19 Personen.

I. Mannspersonen.
Aerzte, n. 19
Hofbediente, n. 14
Bürger, n 17
Handwerker.
Strumpfwürker, n. 10
Becker, n. 16
Wollenkämmer, n. 1.
Büchsenschäfter, n. 7
Tuchmacher, n. 12
Handarbeiter, n. 4. 6.

II. Weibspersonen.
a. vornehme.
Wittwen, n. 2. 5 8. 9.
b. gemeinere.
Wittwen, n. 3. 11. 13. 15. 18.

90 Jahre sind alt geworden, 22 Personen.

I. Mannspersonen.
Kaiserin, n. 5
Minister, n. 11
Officiers, n. 7. 12
Geistliche, n. 22
Philosophen, n. 1. 2. 3. 4. 6
Bürger, n. 13.
Bauern, n. 18. 19. 21
Handwerker.
Leinenweber, n. 8
Seifensieder, n. 20

II. Weibspersonen.
a. vornehme.
Wittwen, n. 10. 15
b. geringere.
Wittwen, n. 9. 14. 16. 17

91 Jahre sind alt geworden, 9 Personen.

I. Mannspersonen.
Erzbischoff und Cardinal, n. 5
Geistliche, n. 3.
Aerzte, n. 9 (Wundarzt)
Kaufleute, n. 8
Bürger, n. 2
Bauern, n. 4

II. Weibspersonen.
b. geringere.
Eheweiber, n. 7
Wittwen, n. 1
Ledige, n. 6.

92 Jahre sind alt geworden, 13 Personen.

I. Mannspersonen.

Graf, n. 13
Dichterin, n. 12
Bürgermeister, n. 3
Bürger, n. 7
Bauern, n. 5

II. Weibspersonen.

a. vornehme.

Wittwen, n. 4. 10. 11.

b. geringere.

Wittwen, n. 1. 2. 6. 9
Ledige, n. 8.

93 Jahre haben gelebt, 14 Personen.

I. Mannspersonen.

Fürsten, n. 8
Apostel, n. 1.
Geistliche, n. 10
Bürger, n. 6. 13. 14
Bauern, n. 11

Handwerker.

Lohgerber, n. 5

II. Weibspersonen.

a. vornehme.

Wittwen, n. 3. 4. 7.

b. geringere.

Wittwen, n. 2. 9. 12

94 Jahre haben gelebt, 5 Personen.

I. Mannspersonen.

Edelleute, n. 1

Handwerker.

Schönfärber, n. 2
Schuhmacher, n. 4

II. Weibspersonen.

a. vornehme.

Ledige, n. 5

b. geringere.

Wittwen, n. 3

95 Jahre haben gelebt, 7 Personen.

I. Mannspersonen.

Oeconomen, n. 1

Handwerker.

Strumpfwürker, n. 7
Leineweber, n. 5
Schneider, n. 2

II. Weibspersonen.

b. geringere.

Wittwen, n. 3. 4.
Ledige, n. 6

96 Jahre haben gelebt, 6 Personen.

I. Mannspersonen.

Rechtsgelehrte, n. 2
Bürger, n. 5
Bauern, n. 1

II. Weibspersonen.

b. geringere.

Weiber, n. 3. 4

97 Jahre haben gelebt, 5 Personen.

I. Mannspersonen.

Kaufleute, n 4

Handwerker.

Wagner, n. 3.
Briefträger, n. 2

II. Weibspersonen.
b. geringere
Wittwen, n. 5
Kindfrauen, n. 1

98 Jahre haben gelebt, 8 Personen.

I. Mannspersonen.
Geistliche, n. 2
Schullehrer, n. 8
Philosophen, n. 1
Bauern, n. 3. 4

II. Weibspersonen.
a. vornehme.
Wittwen, n. 7
b. geringere.
Weiber, n. 5
Wittwen, n. 6

99 Jahre haben gelebt, 8 Personen.

I. Mannspersonen.
Cardinäle, n. 8
Officiers, n. 7.
Schullehrer, n. 6
Philosophen, n. 1
Bauern, n. 2. 3

II. Weibspersonen.
a. vornehme.
Wittwen, n. 4. 5

100 Jahre haben gelebt, 22 Personen.

I. Mannspersonen.
Könige, n. 4
Geistliche, n. 7
Lehrer, n. 5
Aerzte, n. 16. b.
Philosophen, n. 1. 2. 5. 6
Eremiten, n. 20
Oeconomen, n. 10
Bürger, n. 17. 18. 22
Bauern, n. 12. b. 21.
Soldaten, n. 8

II. Weibspersonen.
a. vornehme.
Aebtißin, n. 11
Wittwe, n. 9. 13
b. geringere.
Weiber, n. 22
Wittwen, n. 15. 16. 19
Ledige, n. 14

101 Jahr sind alt worden, 8 Personen.

I. Mannspersonen.
Bürger, n. 8
Bauern, n. 1. 2. 3. 7
Soldaten, n. 6

II. Weibspersonen.
b. geringere.
Weiber, n. 5
Wittwen, n. 4

102 Jahre sind alt worden, 9 Personen.

I. Mannspersonen.
Bürger, n. 4
Bauern, n. 2. 5. 8. 9.
Soldaten, n. 7
Handwerker,
Zimmerleute, n. 6.

II. Weibspersonen.
b. geringere.

Wittwe, n. 3
Ledige, n. 1

103 Jahre haben gelebt, 9 Personen.

I. Mannspersonen.
Oeconomen, n. 8
Bauern, n. 2—5
Handwerker.
Gärtner, n. 7

II. Weibspersonen.
a. vornehme.
Weiber, n. 1
b. geringere.
Weiber, n. 9.
Ledige, n. 6

104 Jahre haben gelebt, 12 Personen.

I. Mannspersonen.
Edelleute, n. 1
Officiers, n. 4. 11
Aerzte, n. 3
Bauern, n. 7
Soldaten, n. 9
Handwerker.
Zimmerleute, n. 2

II. Weibspersonen.
b. geringere.
Wittwen, n. 6. 10
Ledige, n. 5. 8. 12

105 Jahre haben gelebt, 12 Personen.

I. Mannspersonen.
Geistliche, n 1.
Bürger, n. 3. 4. 8. 12
Handwerker.
Huthmacher, n. 11
Bauern, n. 5

II. Weibspersonen.
b. geringere.
Wittwen, n. 6. 7. 10
Ledige, n. 2
Kindfrauen, n. 9

106 Jahre haben gelebt, 11 Personen.

I. Mannspersonen.
Philosophen, n. 1
Oeconomen, n. 3
Bürger, n. 8. 9
Bauern, n 4. 5
Soldaten, n 10
Handwerker.
Gärtner, n. 2
Hirten, n. 6

II. Weibspersonen.
b. gemeine.
Ehefrauen, n. 11.
Wittwen, n. 7

107 Jahre haben gelebt, 6 Personen.

I. Mannspersonen.
Geistliche, n. 1.
Rechtsgelehrte, n. 5
Seefahrer, n. 2
Bürger, n. 4
Handwerker.
Böttcher, n. 3

II. Weibspersonen.
b. geringere.
Weiber, n. 6

108 Jahre haben gelebt, 7 Personen.
I. Mannspersonen.
Philosophen, n. 1
Rechtsgelehrte, n. 7
Bürger, n. 3. 4
Handwerker.
Fischer, n. 5
II. Weibspersonen.
b. geringere.
Wittwen, n. 2. 6

109 Jahre haben gelebt, 6 Personen.
I. Mannspersonen.
Naturforscher, n. 1
Bürger, n 2
Bauern, n. 4. 5
II. Weibspersonen.
b. geringere.
Weiber, n. 6.
Wittwen, n. 3

110 Jahre haben gelebt, 9 Personen.
I. Mannspersonen.
Minister, n. 2
Officier, n. 3. 6
Bürger, n. 8. 9
Bauern, n 5
Handwerker.
Pastetenbecker, n. 4
II. Weibspersonen.
b. geringere.
Weiber, n. 1
Wittwen, n. 7

111 Jahre haben gelebt, 4 Personen.
I. Mannspersonen.
Geistliche, n. 2
Oeconomen, n. 4
Bauern, n. 1
Handwerker.
Schneider, n. 3

112 Jahre haben gelebt, 7 Personen.
I. Mannspersonen.
Bauern, n. 2. 3. 4. 7
Soldaten, n. 1. 6
II. Weibspersonen.
b. geringere.
Wittwen, n. 5

113 Jahre haben gelebt, 6 Personen.
I. Mannspersonen.
Geistliche, n. 1.
Bauern, n. 3. 5
Handwerker.
Müller, n. 6
Handarbeiter, n. 4
II. Weibspersonen.
b. geringere.
Wittwen, n. 2

114 Jahre haben gelebt, 5 Personen.
Bürger, n. 3
Bauern, n. 1. 5
Soldaten, n. 2
Gemeine Frau, n. 4

115 Jahre haben gelebt, 4 Personen.
Ein Edelmann, n. 4.
Ein Bauer, n. 2
Eine gemeine Frau, n. 3.
Eine Wittwe, n. 1.

116 Jahre haben gelebt, 3 Personen.
Ein Edelmann, n. 2.
Ein Bürger, n. 10.
Ein Bauer, n. 3.

117 Jahre haben gelebt, 7 Personen.
I. Mannspersonen.
Minister n. 11.
Officier, n. 4.
Bürger, n. 14.
Bauern, n 1. 8.
Handwerker.
Schuhmacher, n. 12.
II. Weibspersonen.
b. geringere.
Wittwen, n. 5.

118 Jahre haben gelebt, 4 Personen
Ein Geistlicher, n. 6.
Ein Rechtsgelehrter, n. 13.
Zwey Bauern, n 7. 9.

119 Jahre hat gelebt,
Ein Bauer, n. 1.

120 Jahre haben gelebt, 5 Personen.
I. Mannspersonen.
Der Heerführer Moses, n. 3.
Bauern, n. 2. 7.
II. Weibspersonen.
a vornehmere.
Ledige, n. 8.
b. geringere.
Wittwen, n 6.

121 Jahre haben gelebt, 5 Personen.
Bauern, n 4. 5. 10.
Eine Frau, n. 10 (starb mit ihrem Manne zugleich.)
Eine gemeine Wittwe, n. 9.

122 vacat.

123 Jahre haben gelebt, 3 Personen.
Bauern, n 3. 6.
Eine Weibsperson n. 5.

124 Jahre haben gelebt, 3 Personen.
Eine gemeine Frau, n 4.
Zwey gemeine Wittwen, n. 1. 2.

125 Jahre haben gelebt, 4 Personen.
Ein Musiker.
Ein Bürger n. 2.
Zwey Nonnen, n. 1. 4.

126 vacat.

127 Jahre haben gelebt,
Ein Bürger, n. 5.
Sarah, Abrahams Weib, n. 3.

128 Jahre hat gelebt,
Ein Bauer, n. 1.

129 vacat.

130 Jahre hat gelebt,
Eine gemeine Wittwe, n. 2.

131 — 135 vacat.

136 Jahre hat gelebt,
Ein Bauer, n. 1.
Eine gemeine Wittwe, n. 3.

137 Jahre hat gelebt,
Der Kriegsmann, Ismael, n. 2.

138 — 143 vacat.

144 Jahre hat gelebt,
Ein Handarbeiter, n. 1.

145 vacat.

146 Jahre alt, wurde
Ein Seefahrer, n. 1.

147 Jahre hat gelebt,
Jacob, der Altvater, n. 2.

148 — 151 vacat.

152 Jahre hat gelebt,
Ein Bürger, n. 1.

153 — 156 vacat.

157 Jahre hat gelebt,
Ein Philosoph, n. 2.

158. 159 vacat.

160 Jahre hat gelebt,
Ein Bauer, n. 3.

161 — 168 vacat.

169 Jahre hat gelebt,
Ein Fischer, n. 1.

170 — 174 vacat.

175 Jahre hat gelebt,
Abraham, der Altvater, n. 1.

176 — 179 vacat.

180 Jahre hat gelebt,
Isaac, Abrahams Sohn n. 2.

181 — 184 vacat.

185 Jahre hat gelebt,
Ein Bauer, n. 3.

## Allgemeine Uebersicht. Es haben gelebt.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 80 | Jahre | 105 | Personen. | 114 | Jahre | 3 | Personen. |
| 81 | — | 52 | — | 115 | — | 5 | — |
| 82 | — | 51 | — | 116 | — | 4 | — |
| 83 | — | 57 | — | 117 | — | 7 | — |
| 84 | — | 48 | — | 118 | — | 4 | — |
| 85 | — | 30 | — | 119 | — | 1 | — |
| 86 | — | 32 | — | 120 | — | 5 | — |
| 87 | — | 31 | — | 121 | — | 5 | — |
| 88 | — | 22 | — | 122 | — | — | — |
| 89 | — | 19 | — | 123 | — | 3 | — |
| 90 | — | 22 | — | 124 | — | 3 | — |
| 91 | — | 9 | — | 125 | — | 4 | — |
| 92 | — | 13 | — | 126 | — | — | — |
| 93 | — | 14 | — | 127 | — | 2 | — |
| 94 | — | 5 | — | 128 | — | 1 | — |
| 95 | — | 7 | — | 129 | — | — | — |
| 96 | — | 5 | — | 130 | — | 1 | — |
| 97 | — | 5 | — | 131 | — | — | — |
| 98 | — | 8 | — | 132 | — | — | — |
| 99 | — | 8 | — | 133 | — | — | — |
| 100 | — | 22 | — | 134 | — | — | — |
| 101 | — | 8 | — | 135 | — | — | — |
| 102 | — | 9 | — | 136 | — | 2 | — |
| 103 | — | 9 | — | 137 | — | 1 | — |
| 104 | — | 12 | — | 138 | — | — | — |
| 105 | — | 12 | — | 139 | — | — | — |
| 106 | — | 11 | — | 140 | — | — | — |
| 107 | — | 6 | — | 141 | — | — | — |
| 108 | — | 7 | — | 142 | — | — | — |
| 109 | — | 6 | — | 143 | — | — | — |
| 110 | — | 9 | — | 144 | — | 1 | — |
| 111 | — | 4 | — | 145 | — | — | — |
| 112 | — | 7 | — | 146 | — | 1 | — |
| 113 | — | 6 | — | 147 | — | 1 | — |
| | | 571 | — | | | 54 | — |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 148 | Jahre | 1 | Personen. | 171 | Jahre | — | Personen. |
| 149 | — | — | — | 172 | — | — | — |
| 150 | — | — | — | 173 | — | — | — |
| 151 | — | — | — | 174 | — | — | — |
| 152 | — | — | — | 175 | — | 1 | — |
| 153 | — | — | — | 176 | — | — | — |
| 154 | — | — | — | 177 | — | — | — |
| 155 | — | — | — | 178 | — | — | — |
| 156 | — | — | — | 179 | — | — | — |
| 157 | — | 1 | — | 180 | — | 1 | — |
| 158 | — | — | — | 181 | — | — | — |
| 159 | — | — | — | 182 | — | — | — |
| 160 | — | 1 | — | 183 | — | — | — |
| 161 | — | — | — | 184 | — | — | — |
| 162 | — | — | — | 185 | — | 1 | — |
| 163 | — | — | — | | | | |
| 164 | — | — | — | | | | |
| 165 | — | — | — | | | | |
| 166 | — | — | — | | | | |
| 167 | — | — | — | | | | |
| 168 | — | — | — | | | | |
| 169 | — | 1 | — | | | | |
| 170 | — | — | — | | | | |
| | | 4 | | | | 3 | |

Summa 632 Beyspiele. Hierzu kommen 112 Beyspiele lebender, im Anhange angeführter Personen, von 1699 bis 1702, folglich eine Hauptsumme von 744 Personen.

# II.

# Register

## über Stand und Gewerbe.


Ablader der Güther, 100, n. 18.
Accisrath, s. Steuerrath.
Aebtißin, 100. n. 11.
Altväter
Abraham, 175. n. 1.
Jacob, 147. n. 2.
Isaac, 180. n 2.
Amtmann, 83. n. 25.
Amtsverwalter, 80. n. 34.
Apostel Johannes, 93 n. 1.
Apotheker, 81. n. 36. 82. n. 51.
Archivarius, 80. n. 42.
Arzt, 80. n. 38. 41. 83. n. 51. 89. n 19. 100. n. 16. 104. n. 3.
Astronom, 84. n. 26.
Bauern, 80. n. 76. 84. 87. 88. 90. 93. 94. 95. 96. 81. n. 33 39 82. n. 35. 36. 39. 41 43. 46. 82. n. 47 83 n. 44 46. 47. 84. n. 41. 42. 86. n. 8 87. n. 26. 90. n. 19. 21. 91. n. 4. 92. n. 5. 96. n. 1. 98. n. 3. 4. 99. n. 2. 3. 100. n. 12. 12. b. 21. 101. n. 1. 2. 3. 7. 102. n. 2. 8. 9. 103. n. 2. 3. 4. 5. 104. n. 7. 105. n. 5. 12. 106. n. 4. 5. 109. n. 4. 5. 110. n. 5. 111. n. 1. 112. n. 2 3. 4. 7. 113. n. 3. 5. 114. n. 1. 3. 5. 115. n. 2. 116 n. 2. 3. 117. n. 1. 8. 118. n. 7. 9. 119. n. 1. 2. 120. n. 2. 7. 121. n 1. 4. 5. 10. 123. n. 3. 125. n. 2. 128. n. 1. 136. n. 1. 160. n. 3. 185. n 3. in Allen 87. Der älteste Bauer war aus Servien, seiner Religion nach ein Grieche; er lebte 185 Jahre.
Bauknecht, 83. n. 30.
Bettmeister, 81. n. 18.
Bettler, 101. n. 6.

Becker, 84. n. 40. 86. n. 1. 89. n. 16.

Bibliothekar, 81. n. 43.

Bischoff, 85. n. 30. 105. n. 1.

Böttcher, 107. n. 3.

Briefträger, 97. n. 2.

Buchbinder, 85. n. 23.

Büchsenmacher, 89. n. 7.

Bürgemeister, 80. n. 28. 40. 102. 81. n. 16. 17. 83. n. 20. 21. 84. n. 11. 92. n. 3. (Siehe auch Stadtvoigt.)

Bürger, 80. n. 1. 3. 4. 75. 81. n. 2. 5. 82. n. 1. 42. 44. 83. n. 5. 10. 26. 45. 84. n. 8. 14. 18. 85. n. 21. 25. 86. n. 12. 28. 87. n. 6. 7. 8. 14. 24. 88. n. 19. 89. n. 17. 90. n. 13. 18. 91. n. 2. 92. n. 7. 93. n. 14. 96. n. 52. 100. n. 17. 22. 101. n. 8. 102. n. 4. 5. 9. 105. n. 3. 8. 12. 106. n. 8. 9. 108. n. 3. 4. 109. n. 2. 110. n. 8. 9. 116. n. 10. 117. n. 14. 123. n. 6. 124. n. 2. 127. n. 5. 152. n. 1. in Allen 55. Der älteste Bürger, 152 Jahre alt, war ein Engländer.

Burggraf, 80. n. 83.

Cämmerer, 80. n. 36. 81. n. 47.

Cammerfräulein, 81. n. 19.

Cammermeister, 80. n. 51.

Cammermusikus, 81. n. 46.

Candidat, 85. n. 12.

Canzleyinspector, 85. n. 10.

Capitain, 117. n. 4. (Siehe Hauptmann.)

Cardinal, 85. n. 11. 91. n. 5. 99. n. 8.

Chirurgus, (s. Wundarzt.)

Churfürst, 84. n. 1.

Commendant, 81. n. 45. 104. n. 4. 110. n. 6.

Dichter, 80. n. 18. 19. 20. (aus der Vorzeit)

Dichterin, 92. n. 12.

Drechsler, 80. n. 66.

Edelmann, 80. n. 103. 82. n. 16. 86. n. 7. 94. n. 1. 104. n. 1. 115. n. 4. Dieser letzte von 115 Jahren, war ein Franzos. (S. auch Graf.)

Ehefrau, 80. n. 11. 50. 100. 81. n. 40. 82. n. 2. 20. 84. n. 30. 33. 85. n. 22. 28. 91. n. 7. 96. n. 3. 4. 98. n. 5. 100. n. 21. 22. 101. n. 5. 102. n. 1. 103. n. 1. 9. 105. n. 9. 106. n. 7. 10. 110. n. 1. 114. n. 4. 115. n. 3.

124. n. 4. 5. 127. n. 3. in Allem, 29. eine geringe Zahl, wenn wir sie mit den Wittwen vergleichen. Es sind darunter wenige vornehme. Die älteste von 127 Jahren, war Sarah, Abrahams Weib; die älteste von 124 Jahren, war eine Dänin, die von 115 Jahren, war eine Französin, aus Paris.

Eremit, 100. n. 20. 113. n. 1.

Erzbischoff, 83. n. 24. 91. n. 5.

Erzpriester, 82. n. 15.

Färber, 87 n. 31.

Feldmarschall, 83. n. 17. 104. n. 11.

Feldscheer, (s. Wundarzt.)

Fischer, 108. n. 5. 169 n. 1. der erste ein Deutscher, aus Sachsen-Lauenburg, der zweyte, ein Engländer.

Fleischhauer, 80. n 16. 80. 85. n 3. 26.

Forstrath, 80. n. 37.

Frater, 111. n. 2.

Fuhrmann, 82. n. 25.

Fürst, 84. n. 22 93. n. 8.

Fürstliche Wittwen, 84. n. 15. 43.

Gärtner, 86. n. 31. 95. n. 1. 103. n. 7 106. n 2. der letzte, ein Franzos, der vorletzte, ein Deutscher.

Gastwirth, 93, n. 6.

Geheimer Rath, 86. n. 12. (S. Minister.)

General, 80. n 11. 90. n. 7.

Generalfeldmarschall, 84. n. 22.

Generallieutenant, 81. n. 45. 82. n 14. 86. n. 10. 99. n. 7. der letzte, ein Franzos.

Generalmajor, 80. n. 26. 81. n. 11. 90. n. 12.

Generalsuperintendent, 81. n. 48. 83. n. 55.

Giaser, 86. n. 5.

Glockengießer, 83. n. 31.

Goldarbeiter, 87. n. 11.

Graf, 92. n. 13.

Großkanzler, 81. n. 13.

Großpriorin, 94. n. 5.

Handarbeiter, 80. n. 11. 78. 82. n 7. 87. n. 30. 89. n. 4. 6. 105. n. 4. 107. n. 4. 144. n. 1. Viele Handarbeiter sind unter den Bürgern und Bauern versteckt, vor den Quellen aber nicht angegeben Der älteste Handarbeiter von 144 Jahren, war ein Neuschottländer.

Handwerker ungenannte, 80 n. 2. 86. n. 26. genannte,
Becker, 84. n. 40. 86. n. 1. 89. n. 16.
Berg = und Hüttenarbeiter, vacat.
Böttcher, 107. n. 3.
Buchbinder, 85. n. 23.
Büchsenmacher, 89. n. 7.
Drechsler, 80. n. 66
Färber, 87. n. 31.
Fischer, 108. n. 5. 169. n. 1.
Fleischhauer, 80. n. 16. 80. 85. n. 3. 26.
Gärtner, 95. n. 1. 103. n. 7. 106, n. 2.
Glaser, 86. n. 5.
Glockengießer, 83. n. 31
Goldschmidt, 87. n. 11.
Huthmacher, 81. n. 22. 105. n. 11.
Leineweber, 82. n. 38. 90. n. 8.
Lohgerber, 80. n. 49. 83. n 35. 93. n 5.
Müller, 80. n. 82. 83. n. 1. 113. n. 6.
Nadler, 84. n. 3.
Nagelschmidt, 87. n. 1.
Pastetenbecker, 110. n. 4.
Posamentirer, 86. n. 3.
Sattler, 83. n. 1. 88. n. 3.
Schmidt, 85. n. 19. 86. n. 22.
Schneider, 85. n. 14. 95. n. 2. 111. n. 3.
Schönfärber, 87. n. 31. 94. n. 2
Schuhmacher, 82. n. 5. 32. 86. n. 30. 94. n. 1. 117. n. 12.
Seifensieder, 90. n. 20.
Siebmacher, 80. n. 8.
Strumpfwürker, 80. n. 12. 61. 71. 83. n. 13. 29. 40. 86. n. 24. 87. n. 2. 88. n. 4. 89. n. 10. 95. n. 7.
Tischler, 80. n. 70. 81. n. 29.
Tuchmacher, 89. n. 12.
Wagner, 97. n. 3.
Wollenkämmer, 89. n. 1.
Zimmermann, 80. n. 5. 102. n. 6. 104. n. 2.

Die Anzahl aller Handwerker unter der großen Summe von 690 Personen, ist nur 71, die mehresten nur in einzelnen Beyspielen; am häufigsten kommen noch die Strumpfwürker vor. Der älteste unter ihnen (169 Jahre), war ein Fischer

aus England; nach ihm kommt ein Schuhmacher, (117 Jahre alt) ein Franzose. Merkwürdig ist es, daß von mehrern Professionisten, z. B. Weißgerbern, Goldschlägern, Riemern, Seilern, Maurern, Buchdruckern und Setzern, Korbmachern, Papiermachern, Kupferschmidten, Berg- und Hüttenarbeitern *), und mehrern auch nicht ein Beyspiel vorkommt.

Hauptmann, 80. n. 35. 81. n. 8. 14. 117. n. 4.

Hausknecht, 84. n. 23. 89. n. 14.

Hebamme, s. Kindfrau.

Heerführer, 110. n. 3. (Josua) 120. n. 3. (Moses)

Herzogin, 85. n. 6. s. auch fürstliche Wittwen.

Hirten, 82. n. 45. 93. n. 11. 106. n. 6.

Hofbedienter, 82. n. 30. 83. n. 23. 84. n. 35.

Hofmahler, 82. n. 27. siehe auch Mahler.

Hoftrompeter, 86. n. 19.

Hoherpriester, 98. n. 2.

Holzhauer, 113, n. 4.

Hufschmidt, s. Schmidt.

Huthmacher, 81. n. 22. 105. n. 11.

Jäger, 84. n. 37.

Jungfrauen, 80. n. 48. 63. 92. 81. n. 19 30. 82. n. 18. 21. 83. n 3. 84. n. 4. 13. 85. n. 2. 87. n. 9. 15. 21. 88. n. 10. 91. n. 6. 92. n. 8. 95. n. 6 100. n. 14. 103. n. 6. 104. n. 5. 8. 12. 105. n, 2. 120. n. 8. 125. n. 1. 4. zusammen 27. Unter ihnen sind eine Aebtißin und Großpriorin ausgenommen, die unter der Hauptzahl nicht mit begriffen sind, nur 9 Personen vornehmern Standes. Die beyden ältesten, (125 Jahre alt) waren zwey Nonnen, eine eine Portugiesin, die andere eine Spanierin.

Kaufmann, 80. n. 32. 41. 81. n. 49. 83. n. 57. 84. n. 25. 46. 85. n. 7. 86. n. 9. 87. n. 4. 91. n. 8. 97. n. 4. der älteste war ein Engländer, der älteste vor ihnen, ein Weimeraner, aus Buttstädt, beyde reich.

*) Hufeland Kunst das Leben zu verlängern, Th. I. S. 106.

Kaiser, 80. n. 21—24. alle vier römische Kaiser, aus der Vorzeit.

Kaiserin, 90. n. 5. auch aus der Vorzeit.

Kindfrau, 88. n. 1. 97. n. 1.

König, 100. n. 4. aus der Vorzeit.

Koruhändler, 106. n. 3.

Kriegsrath, geheimer, 84. n. 14.

Küchenverwalter, 84. n. 19.

Landrentmeister, 80. n. 44.

Leichenfrau, 86. n. 17.

Leinewandfactor, 80. n. 27.

Leineweber, 82. n. 38. 90. n. 8.

Lohgerber, 80. n. 49. 83. n. 35.

Mahler, 80. n. 104. 81. n. 34. s. auch Hofmahler.

Matrose, 146. n. 1.

Minister, 110. n. 2. (Joseph) S. Staatsminister.

Müller, 80. n. 82. 83. n. 4. 113. n. 6.

Musiker, 125. n. 6. S. auch Cammermusikus.

Nadler, 84. n. 3.

Nagelschmidt, 87. n. 1.

Naturforscher, 82. n. 48. 83. n. 51. 109. n. 1. der letzte aus der Vorzeit.

Nonne, 120. n. 8. 125. n. 1. 3.

Notarius publicus, 88. n. 2.

Oberhofmarschall, 80. n. 55. 82. n. 17. 117. n. 11. der letzte, ein Deutscher, aus der Grafschaft Lippe.

Oberhofprediger, 83. n. 50.

Oberstallmeister, 90. n. 11.

Obrister, 84. n. 48.

Obristlieutenant, 80. n. 29. 83. n. 22.

Oeconom, 80. n. 98. 81. n. 47. 82. n. 13. 83. n. 56. 84. n. 10. 16. 17. 100. n. 10. 103. n. 8. der letzte aus Berlin, der vorletzte aus Schlesien.

Officiers, 80. n. 26. 29. 31. 35. 81. n. 8. 11. 14. 82. n. 14. 83. n. 17. 22. 49. 84. n. 22. 86. n. 10. 88. n. 8. 90. n. 7. 12. 99. n. 7. 104. n. 4. 11. 110. n. 6. 117. n. 4. zusammen 21. ein Generalfeldmarschall (84. n. 22.) zwey Feldmarschälle (83. n. 17. 104. n. 11.) zwey Generale (80. n. 31. 90. n. 7.) drey Generalmajors (80. n. 26. 81. n. 11. 90. n. 12.) fünf Generallieutenants (81. n. 45. 82. n.

14. 83. n. 49. 86. n. 10. 99. n. 7) zwey Obristlieutenants (80. n. 29. 83. n. 22.) zwey Commendanten (104. n. 4. 110. n. 6.) ein Obrister (84. n. 48.) ein Rittmeister (88. n. 8.) und vier Hauptleute (80. n. 35. 81. n. 8. 14. 117. n. 4.) der letzte und älteste war ein Neapolitaner.

Organist, 81. n. 31. 82. n. 34. 85. n. 13.

Pabst, 80. n. 25.

Pastetenbecker, 110. n. 4. ein Franzos.

Pater, 118. n. 6.

Pfarrer, 80. n. 39. 43. 73. 97. 105. 81. n. 3. 12. 15. 20. 42. 51. 52. 82. n. 10. 11. 83. n. 16. 50 53. 85. n. 18. 29. 86. n. 14. 87. n. 5. 13. 25. 88. n. 22. 91. n. 3. 93. n. 10. 107. n. 1, zusammen 26. mehrentheils protestantische Geistliche. Der älteste unter ihnen (107 Jahre alt), war ein Elsasser.

Philosophen, 80. n. 17. 99. 81. n. 7. 85 n. 20. 90. n. 1. 2. 3. 4. 6. 98. n 1. 99. n. 1. 100. n. 1. 2. 5. 6. 106. n. 1. 108. n. 1. 157. n. 2. zusammen 18. die mehresten aus der Vorzeit. Die ältesten in den neuern Zeiten waren, Fontaine, (99 Jahre alt) ein Franzos, Newton, (90 Jahre alt) ein Engländer, und de Grace, (85 Jahre alt) und Düval, (81 Jahre alt) waren auch Franzosen. Die übrigen alle sind aus Vorzeit.

Polizeydirector, 87. n. 12.

Posamentirer, 86. n. 3.

Prophet Elisa, 100. n. 7.

Procureur, 108. n. 7.

Profos, 83. n. 41.

Rathszolleinnehmer, 82. n. 29.

Rechtsgelehrte, 83. n. 15. 85. n. 9, 10. 87. n. 28. 88. n. 2. 96. n. 2. 107. n. 5. 108. n. 7. 118. n. 13. der letzte war ein Venetianer; der vorletzte ein Franzose.

Rectores, Schulrector, 81. n. 32, 50. 88. n. 6. 99. n. 6. der letzte war ein Engländer.

Regimentsfeldscheer, 80. n. 47.

Reichsgraf, s. Graf.

Reutschmidt, 85. n. 19.

Rentsecretair, 81. n. 25

Rittmeister, 88. n. 8.
Roßhändler, 80. n. 7.

Sattler, 83. n. 1. 88. n. 3.
Schaffner (im Kloster) 111. n. 4.
Schauspieler, 82. n. 49
Schmidt, 85. n. 19. 86. n. 22.
Schneider, 85. n. 14. 95. n 2. 111. n. 3. der letzte war ein Engländer.
Schönfärber, 94. n. 2. S. auch Färber.
Schuldiener, Schullehrer, 82. n. 19, 34. 98. n. 8. 100. n. 3. der letzte aus dem Voralter, der vorletzte von 98 Jahren, war aus Rastenburg, im Weimarischen.
Schuhmacher, 82, n. 5, 32. 86. n. 30. 94. n. 4. 117. n. 12. der letzte war ein Franzos.
Schulrector, S. Rector.
Secretair, 80. n. 98.
Seefahrer, 107. n. 2.
Seifensieder, 90. n. 20.
Siebmacher, 80. n. 8.
Soldaten, gemeine, 82. n. 26. 83. n. 43. 84. n. 27, 34. 100. n. 8. 101. n 6. 102. n. 7. 104. n. 9. 112. n. 1, 6. 114. n. 2. 137. n. 2. zusammen 12. der letzte gehört ins Voralter, die von hundert Jahren und drüber (100, 101.) sind zwey Schlesinger, ein Brandenburger und ein Preusse, (102, 112.) ein Schwede, (104) ein Seeländer (112) und ein Sachse, der aber in Holland starb (114).
Staabsfourier, 87. n. 20.
Staatsminister, 83. n. 26, 52. 84. n. 47. 88. n. 21.
Stadtsecretair, 85. n. 9.
Stadtvoigt, (hier in Buttstädt so viel als Bürgemeister) 80. n. 14. 82. n. 4.
Steuer- und Accisrath, 81. n. 24.
Steuereinnehmer, 85. n. 25.
Strumpfwürker, 80. n. 12, 61, 71. 83. n. 13, 29, 40. 86. n. 24. 87. n. 2. 88. n. 4. 89. n. 10. 95. n. 7. zusammen 10. der älteste, (95 Jahre alt) ist ein Weimeraner, aus Rastenburg.
Superintendent, 85. n. 29. 93. n. 10.

Tafeldecker, 84. n. 35.
Teichmeister, 80. n. 91.
Thorschreiber, 80. n. 64. 82. n. 20.

Tischler, 80. n. 70. 81. n 29.
Todtengräber, 88. n. 20.
Tuchmacher, 89. n. 12.
Wagner, 97. n. 3.
Weihbischoff, 90. n. 22.
Wittwen, 80. n. 6, 9, 10, 13, 15, 30, 33, 45, 46, 52, 53, 54, 56, 57, 58, 59, 60, 62, 65, 67, 68, 69, 72, 74, 77, 79, 81, 85, 86, 89. 81. n. 1, 4, 6, 10, 21, 23, 26, 27, 28, 35, 37, 38, 44. 82. n. 3, 6, 8, 9, 24, 28, 31, 33, 37, 40, 50. 83. n. 2, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 14, 19, 27, 28, 32, 33, 36, 37, 38, 39, 42, 47, 54. 84. n. 2, 5, 6, 7, 9, 12, 20, 21, 24, 28, 31, 32, 36, 38, 39, 44, 45. 85. n. 1, 4, 5, 15, 16, 17, 24, 27. 86. n. 2, 4, 6, 11, 13, 15, 16, 18, 20, 21, 23, 25, 27, 29, 32. 87. n. 10, 16, 17, 18, 19, 22, 23, 27, 29, 88. n. 5, 7, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18. 89. n. 2, 3, 5, 8, 9, 11, 13, 15, 18. 90. n. 9, 10, 14, 15, 16, 17. 91. n. 1. 92. n. 1, 2, 4, 6, 9, 10, 11. 93. n. 2, 3, 4, 7, 9, 12. 94. n. 3. 95. n. 3, 4, 97. n. 4. 98. n. 6, 7. 99. n. 4, 5. 100. n. 9, 13, 15, 16, 19. 101. n. 4. 102. n. 3. 103. n. 9. 104. n. 6, 10. 105 n. 6, 10. 106. n. 11. 107. n. 6. 108. n. 2. 109 n. 3, 6. 110. n 7. 112. n 5. 113. n. 2. 115. n. 1. 117. n. 5. 120. n. 6. 121. n. 9. 124. n. 1. 130 n. 7. 136. n. 3. zusammen, 198. nemlich 41 vornehmere und vornehme, die mit dem Jahre 93. gänzlich aufhören, und 157 gemeine, aus dem Bürger- und Bauernstande; die älteste wurde 136 Jahre alt, und war aus der Grafschaft Northumberland.
Wollenkämmer, 89, n. 1.
Wundarzt, 81. n. 9. 82. n. 12. 83. n. 34. 84. n. 29. 87. n. 3. 91. n 9. der letzte war ein Weimeraner, aus Olbersleben.
Zeugwärter, 82. n. 22.
Zimmermann, 80. n. 5. 102. n. 6. 104. n. 2. der letzte war ein Weimeraner, aus Bürgel.
Zolleinnehmer, 82. n. 29. 85. n. 8.

# III.

# Geographisches Register.

## A. über die Länder *).

Aegypten, 110. n. 2.
Amerika, 85. n. 28. 87. n. 31.
Aschaffenburg, 84. n. 1, 15.

Baiern, 136. n. 1.
Brandenburg, 80. n. 31, 33. 34. 84. n. 18. 101. n. 7. 102. n. 3. 7. 103. n. 8. 106. n. 10. 112. n. 7. 113. n. 6.
Braunschweig, Churfürstenthum. S. Churbraunschweig.
Braunschweig, Herzogthum, 85. n. 6.
Bremen, 80. n. 101. 81. n. 48. 49. 88. n. 22. 96. n. 3. 110. n. 9.
Burgund, 103. n. 4. 104. n. 5. 11. 116. n. 2.
Calabrien, 118. n. 9. Anh. n. 36.
Cassel, s. Hessencassel.
Churbraunschweig, 83. n. 17. 87. n. 25. 90. n. 11. 105. n. 7. 112. n. 3. Anh. n. 20.

*) Die Quellen, nach welchen ich dies geographische Register über die Länder bestimmt habe, sind: Wolfgang Jägers geographisch = historisch = statistisches Zeitungslexikon. Nürnberg, 1791 2 Bände, 4. Besonders Büschings Auszug aus seiner Erdbeschreibung. Hamburg 1780 8. Die neuere Einrichtung der Länder konnte bey einem im Jahre 1802 verfertigten Mscpte nicht beobachtet werden — Anh. d. i. Anhang, zeiget auf die am Ende des ersten Abschnitts gesammleten Beyspiele lebender alter Personen.

Churcölln, 112. n. 2.
Churſachſen, ſämtliche Lande, mit Inbegriff der Ober- und Niede lauſitz. 80. n. 30, 32 35, 36, 37, 38 39 40 83 98, 103, 104. 81. n. 8? 9, 10, 11, 12, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 45. 82. n. 10, 11 16, 17, 19, 50 51. 83 n. 14, 15, 18, 19 21, 23 25 84. n. 14, 16, 43 46. 85. n. 13. 86. n. 14. 87. n. 3, 9, 10, 11, 12, 15. 88. n. 7. 89. n. 4, 6, 8. 90. n. 7, 8. 91. n. 6. 92. n. 1. 93. n. 5. 94. n. 2. 95. n. 2. 101. n. 3. 102. n. 5 8. 103. n. 7. 104. n. 7. 105. n. 11. 121. n. 5. Anh. n. 5. 19 45. 46, 47. zuſammen 73 Beyſpiele.
Cölln, ſ. Churcölln.

Dännemark, 124. n. 4. 146. n. 1.
Deſſau 85. n. 29.
Eiſenach, 84. n. 27.
Elſaß, 104. n. 4. 107. n. 1.
Erfurtiſches Gebiet, 99. n. 3.
England, 85. n. 30. 90. n. 6. 93. n. 7. 97. n. 4. 99. n. 6. 100.
n. 13, 16 b. 17. 105.
n. 2. 108. n. 4. 109.
n. 6. 111. n. 3. 114.
n. 3. 119. n. 1. 121.
n. 9. 123. n. 6. 124.
n. 1, 2. 136. n. 3. 144.
n. 1. 152. n. 1. 169.
n. 1. Anh. n. 2, 13, 18, 29, 30, 32, 37, 39, 41. zuſammen 31 Beyſpiele. Die älteſte Perſon war 169 Jahre alt.

Flandern, 99. n. 5. 101. n. 8.
Franken, 84. n. 13. 100. n. 18.
Frankreich, 83. n. 24. 84. n. 26. 85. n. 20. 90. n. 10, 12. 92. n. 12. 93. n. 8 94. n. 5. 98. n. 5, 7. 99. n. 1, 7. 100. n. 11. 101. n. 5. 103. n. 9. 105. n. 3. 106. n. 2, 3. 107. n. 5. 108. n. 7. 109. n. 3. 110. n. 4, 8. 113. n. 3, 4, 5. 114. n. 1, 4. 115. n. 3, 4. 116. n. 3, 10. 117. n. 12. 118. n. 9. 121. n. 4, 10. 123. n. 5. Anh. n. 10, 12, 17, 22, 31. zuſammen 42. und alſo mehr Beyſ-

spiele als in England. Hu- n. 27. 88 n. 6. 103.
feland hat also nicht n. 2 104. n. 12. 105.
recht, wenn er sagt, daß n. 12. 117. n. 1. 125.
das höchste Alter in n. 6.
Frankreich nicht so häufig
wäre, als in England.
Die älteste Person war
123 Jahre alt, doch zeig-
te man nach Anhang n.
12 dem Könige ein Weib
von 120 Jahren, die
wahrscheinlich noch älter
als 123 Jahre geworden
ist.

Gotha, 89. n. 5.
Griechenland, 80. n. 17.
18 19, 20. 81. n. 7.
89. n 1, 2. 98. n 1.
100. n. 1, 2, 3. 4 5 6.
104. n. 3. 109. n. 1.
Anh. n. 7. die mehres
sten Beyspiele sind aus
der Vorzeit.

Halberstadt, 80. n. 109.
83. n. 53
Hanau Münzenberg, 100.
n. 16. 107 n. 6.
Hannover, 90. n. 21.
Hennebera, 93. n. 9.
Hessen, 106. n. 8.
Hessencassel. 88. n. 21.
Holland, s. Niederlande.
Hollstein, 83. n. 55. 86.

Jever, 81. n. 42.
Irrland 123. n. 3.
Italien, 80. n. 21 22. 23.
24 25 83. n. 51. 87.
n. 11. 90. n. 3 4, 5.
99. n. 8. 103. n 1.
104. n. 1. 108. n 1.
Anh. n 1, 6, 7. die mehs
resten aus der Vorzeit.

Kärnten, 102. n. 9.
Lauenburg, Sachsen, 108.
n. 5. Anh. n. 25.
Lippe, Grafschaft, 117.
n. 11.
Lüttich, 108. n. 6. 109.
n. 5.
Luxenburg, 92. n. 13.

Mailand, Anh. n. 14.
Mannsfeld, Grafschaft, 80.
n. 29.
Mecklenburg, 85. n. 27.
120. n. 7.
Mark, s. Brandenburg.
Meinungen, 102. n. 6.
Mittelmark, s. Brandenb.

Natolien, 118. n. 13.
Neapel, 91. n. 5.
Neuengland, 105. n. 10.

Niederlande, 81. n. 45. 100. n. 12. b. 105. n. 5. 107. n. 2. 110. n 6. 111. n. 2. 114. n 2. Anh. n. 21

Niederlausitz, s. Churſachſen.

Niederſachſen, 80. n. 26. 81. n. 51. 83 n. 54. 85. n. 21. 104. n. 6. 105. n. 4. 106. n. 11.

Nordamerika, Anh. n. 44.

Norwegen, 160. n. 3.

Oberlauſitz, 81. n. 16. 87. n. 9, 10. 90 n. 8. 93. n. 5. 95. n. conf Churſachſen.

Oeſtreich, 80. n. 9. 83. n. 52. 86. n. 12. 102. n. 4. 107. n. 3. Anh. n. 42.

Pfalzbayern, 83. n. 26.

Pohlen, 111. n. 1? 117. n. 8. 120. n 8. 127 n. 5.

Pohlniſch Preußen, 113. n. 2.

Portugall, 118. n 6 125. n. 1. Anh. n. 26, 27, 28, 34, 38.

Preußen, 95. n. 5, 6. 100. n. 14, 15. 103. n. 6. 105. n. 8. 107. n 4. 112. n. 1. 117. n. 5, 14. 118. n. 7. 120. n. 2. Anh. n. 3, 9.

Sachſen, ſ. Churſachſen.

Sachſen, Herzogthümer, ſ. Altenburg, Eiſenach, Gotha, Lauenburg, Meinungen und Weimar.

Sachſen-Lauenburg, ſiehe Lauenburg.

Sachſen, Niederſachſen, ſ. Niederſachſen.

Sachſen, Oberſachſen, ſiehe Churſachſen, Eiſenach, Altenburg, Gotha, Meinungen und Weimar.

Seeland, 112, n. 6.

Sibirien, Anh. n 8

Silt, eine Inſel, die meine in der Anmerkung angeführten Quellen nicht haben, 92 n. 9.

Schleſien, 80. n. 28, 41, 42, 43, 102. 105. 81. n. 13, 47. 50 82 n. 12, 13 14, 15, 18. 83. n. 16, 20, 56, 57. 84. n. 6. 7. 8, 9, 10, 11, 12. 85. n. 7. 8 9, 10, 12. 86. n. 7, 8, 9, 10, 11, 32. 87. n. 4, 5, 6, 7 8 14, 28 29. 88 n. 9, 10, 11. 89. n. 7, 49. 90. n 9. 91. n. 2, 3. 4. 92. n. 2 3, 4, 5, 6, 8 93 n. 6, 13 14. 95. n. 2, 3, 4. 96. n. 1. 3, 4. 97. n. 1, 2, 3. 98. n. 2, 3 4, 6. 99. n. 2. 100. n 8, 9, 10. 12. 101. n. 2, 4, 6. 102. n 1, 2. 103. n. 3, 5. 104 n. 8, 9, 10 105 n 9. 106 n 6. 9. 108. n, 2, 3. 109. n. 2.

110. n. 5, 7. 111. n. 4. 64, 65, 66, 67, 68, 69,
112. n. 4? 5. 114. n. 1. 70, 71, 72, 73, 74, 75,
130. n. 2. Anh. n. 11. 76, 77, 78, 79, 80, 81,
zusammen 105. unter de- 82, 83 84, 85, 86, 87,
nen die älteste Person 130 88, 89 90, 91, 92, 93,
Jahre alt wurde. 94 95, 96. 81. n. 1,
2, 3, 4, 5, 6, 22, 23, 24,
Schottland, 120. n. 6. 25, 26, 27, 28, 29, 30,
Schwaben, 94. n. 3. 105. 31, 32, 33, 34, 35, 36,
n. 6. 37, 38, 39, 40, 41, 44.
Schweden, 89. n 19. 82. n. 20, 21, 22, 23,
Schweitz, 82. n. 48. 109. 24, 25, 26, 27, 28, 29,
n. 4. Anh. n. 4. 30, 31, 32, 33, 34, 35,
Servien, 185. n. 3. die äl- 36, 37, 38, 39, 40, 41,
teste Person, die ich gefun- 42, 43, 44, 45, 46, 47.
den habe; ein Mann von 83. n. 1, 2, 3, 4, 5, 6,
geringem Stande, der sich 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13,
zuletzt von Allmosen näh- 27, 28, 29, 30, 31, 32,
ren mußte. 33, 34, 35, 36, 37, 38.
Siebenbürgen, s. Ungarn. 39, 40, 41, 42, 43, 44,
Spanien, 125. n. 4. 45 46, 47, 48. 84. n.
1, 2, 3 4, 5, 19, 20, 21,
Toskana, Anh. n. 16. 23, 24, 25, 27, 28, 29,
Trier, 90. n. 22. 114 n. 5. 30, 31, 32, 33, 34, 35,
Tyrol, 101. n. 1. 36, 37, 38, 39, 40, 41,
42, 44, 45. 85. n. 14,
Ungarn, 100. n. 21. 121. 15, 16, 17, 18, 19, 22,
n. 11. 128. n. 1. Anh. 23, 24, 25, 26. 86. n. 1,
n. 40 2, 3, 4, 5, 6, 15, 16, 17,
Voigtland, 88. n. 8. 92. 18, 19, 20, 21 22, 23,
n. 7. 110. n. 1. 24, 25, 26, 27, 30. 88.
Weimar, 80. n. 1, 2, 3, 4, n. 1, 2, 3, 4, 12, 13, 14,
5, 6, 7, 8, 9, 10 11, 12, 15, 16, 17, 18, 19, 20.
13, 14, 15, 16, 44, 45, 89. n. 1, 2, 3, 9, 10,
46, 47, 48, 49, 50, 51, 11, 12, 13, 14, 15, 16,
52, 53, 54, 55, 56, 57, 17, 18. 90. n. 13, 14,
58, 59, 60, 61, 62, 63, 15, 16, 17, 19, 20. 91.

n. 1, 7, 8, 9. 92. n. 10, 21. 93. n. 2, 10, 11. 94. n. 4. 95. n. 7. 97. n. 5. 98. n. 8. 104. n. 2. Anh. n. 43. zusammen 267 Personen, unter denen die älteste, ein gemeiner Handwerksmann, 104 Jahre alt geworden ist.

Westphalen, 93. n. 12. 125. n. 2. Anh. n. 35.

Wetterau, 99. n. 4.

## E. über einzelne Oerter.

Abindon, 124, n. 1.
Ablemont, 109. n. 3.
Aichstedt, 84. n. 13.
Amsterdam, 107. n. 2.
Angerburg, 120. n. 2.
Antwerpen, 103. n. 4. 104. n. 5.
Arezzo. Anh. n. 16.
Aschaffenburg. 84. n. 1, 15.
Aßlau, 88. n. 9.
Athen. Anh. n. 7.
Autin, 116. n. 2.

Bajadoz, 125. n. 4.
Bechstedt, 99. n. 3. 102. n. 5.
Bellon, 103. n. 9.
Belvedere, bey Weimar. Anh. n, 43.
Berendorf, 107. n. 1.
Bergen, 160. n. 3.
Berlin, 102. n. 3, 7. 103. n. 8.
Berthelsdorf, 84. n. 10.
Böhlitz, 104. n. 7.
Bologna, 83. n. 51.
Borne, 80. n. 34.
Boston, 85. n. 28. 87. n. 31. 105. n. 10.
Braunschweig, 85. n. 6.
Breslau, 80. n. 41, 42 81. n. 50. 82. n 12, 18. 85. n. 12. 87. n. 4. 93. n. 6. 105. n. 9, 108. n. 3. 109. n. 2. 111. n. 4.
Brieg, 83. n. 56. 92. n. 4. 93. n. 14.
Brignon, 113. n. 5.
Brügge, 104. n. 11.
Brüssel, 110. n. 6.
Budißin, 87. n. 9. 90. n. 8.
Bürgel, s. Stadtbürgel.

Buttstädt, 80. n. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 81. n. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 82. n. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 83. n. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 84. n. 2. 3. 4. 5. 32. 33. 85. n. 1. 2. 3. 4. 5. 19. 86. n. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 26. 87. n. 1. 2. 23. 24. 88. n. 1. 2. 3. 4. 19. 20. 89. n. 1. 2. 3. 16. 17. 90. n. 17. 20. 91. n. 1. 7. 8. 93. n. 2. zusammen 84 Beyspiele, unter denen die älteste Person von 93 Jahren eine gemeine Wittwe war.

Burtehnde, 80. n. 101.

Calbe, 85. n. 21.

Carlsruh, 90. n. 9.

Casale di Marozoffa, 118. n. 9. Anh. n. 36.

Cassel, 88. n. 21.

Catton, 114. n. 3.

Cha Regnard, 113. n. 4.

Copenhagen, 124. n. 4.

Corbigny, 117. n. 12.

Cornwallis, 144. n. 1.

Corsenz, 110, n. 7.

Cosham, 100, n. 17.

Cracau, 127. n. 5. Anh. 27.

Cröbern, 88. n. 5.

Czernowitz, 128. n. 8.

Danzig, 117. n. 14.

Delitsch, 83. n. 15.

Dessau, 85. n. 29.

Detmold, 113, n. 11.

Dittersbach, 86. n. 32.

Dobrilugk, 94. n. 2.

Dresden, 80. n. 32. 98. 104. 81. n. 9. 19. 45. 82. n. 17. 83. n. 23. 84. n. 14. 87. n. 11. 89. n. 50. 90. n. 7. Anh. n. 19. 47.

Durl, 102. n. 9.

Eisenach, 84. n. 22.

Eisersdorf, 96. n. 1.

Eisleben, 80. n. 29.

Elbing, St. Vinzenz vor Breslau, 103. n. 5.

Elham, 99. n. 6.

Etten, 105. n. 5.

Eulenburg, 82, n. 16.

Faunilla. Anh. n. 1.

Frankfurt an der Oder, 80. n. 31.

Fresne, 114. n. 4. 121. n. 10.

Freyburg, 84. n. 11.

Freyroda, 101. n. 3.

Freystadt, 88. n. 11.

Gablenz, 80. n. 97. 105.

Gent, 101. n. 8.

Giesen, 106. n. 8.
Glauche, 104. n. 6.
Glückstadt, 104. n. 9.
Göda, 84. n. 16.
Görlitz, 81. n. 16. 95. n. 2.
Gotha, 89. n. 5.
Graitz, 110. n. 1.
Grimma, 83. n. 21.
Grosch. Anh. n. 33.
Großböhla, 87. n. 13.
Großbobringen, 85. n. 18.
Großbrembach, 80. n. 76. 84. 85. 91. 96. 81. n. 33. 82. n. 47. 83. n. 47. 87. n. 26.
Großburg, 86. n. 11.
Großhartmannsdorf, 80. n. 38.
Großlinz, 84. n. 17.
Großmilkau, 81. n. 8.
Großschmöllen, 113. n. 6.
Großsirding, 82. n. 14.
Großwaldiz, 92. n. 6.
Grünberg, 84. n. 8. 86. n. 9.
Güstrau, 120. n. 7.
Guthmannshausen, 80. n. 77. 78. 81. 93. 82. n. 45. 84. n. 42. 93. n. 11.

Halberstadt, 80. n. 100.
Halle, 105. n. 4.
Hamburg, 81. n. 51. 85. n. 54. 86. n. 27. 106. n. 11. 125. n. 6.
Hanau, 100. n. 16.
Hannover, 90. n. 11. 106. n. 7. Anh. n. 20.
Hareford, 85. n. 30.
Haye, 82, n. 51.
Haynsdorf, 80. n. 79. 87. 92.
Heinersdorf, 106. n. 6.
Hermsdorf, 86. n. 8.
Herzogenbusch, 100. n. 12. b.
Hirschberg, 84. n. 6.
Hof, 81. n. 10.
Hohenfriedeberg, 93. n. 13.
Hornberg, 83. n. 53.
Hoyerswerde, 83. n. 14.

Jänowitz, 85. n. 7.
Jauer, 95. n. 4. 97. n. 3. 98. n. 6.
Jauernick. Anh. n. 11.
Jena, 81. n. 41.
Jesser, 80. n. 40.
Jenword, 119. n. 1.

Kabel, 80. n. 35.
Kalkofen, bey Wolgast, 96. n. 4.
Kaufbeuern, 105. n. 6.
Kenbzin, 100. n. 9.
Kiraly Lubele. Anh. n. 15.
Kobelwitz, 100. n. 12.
Köffröschy, 185. n. 3.

Königsberg, 95. n. 5. 105. n 8. 107 n. 4. 117. n. 5. Anh. n. 3.
Königsbrück, 102. n. 8.
Kolwich, 87. n. 8.
Koppendorf, 100. n. 10.
Krausendorf, 95. n. 3.
Krautheim, 81. n. 35. 82. n. 35. 40. 43. 46. 83. n. 44. 84. n. 37. 41. 85. n. 24. 86. n. 29. 90. n. 19.
Kunzendorf, 102. n. 1.
Kurink, 113. n. 2.

Landshuth, 83. n. 57.
Langensalze, 81. n. 11. 83. n. 25. 84. n. 46.
Leinzell, 94. n. 3.
Leobschütz, 80. n. 102. 83. n. 16. 85. n. 10. 87. n. 12.
Leipzig, 80. n. 30. 33. 88. n. 7. 89. n. 6. 8. 91. n. 6. 92. n. 1. 105. n. 11. Anh. n. 46.
Lich, 99. n. 4.
Liebstadt, 103. n. 6.
Liegnitz, 84. n. 9. 87. n. 28. 29. 88. n. 10.
Lingen, 125. n. 2.
Lion, 83. n. 24.
Lissabon, 118. n. 6? 125. n. 1.
Löwen. Anh. n. 21.
Löwenberg, 80. n. 28. 87. n. 6.
London, 82. n. 49. 90. n. 6. 93. n. 7. 97. n 4. 100. n. 13. 16. b. 105. n. 2? 108. n. 4. 111. n. 3. 124. n. 2. 152. n. 1. Anh. n. 2, 13, 29, 30, 37, 39, 41. zusammen 18 Beyspiele. Die älteste Person, 152 Jahre alt, war wahrscheinlich ein Handarbeiter und Bauersmann, zuletzt Bürger in London. conf. Paris.
Lubele, 115. n. 1.
Lublinitz, 87. n. 6.
Luckau, 86. n. 13. 96. n. 2.
Lugau, 86. n. 14.
Lüderstedt, 90. n. 18.
Lüttich. Anh. 35.
Lyon, s. Lion.

Magdala, 80. n. 73.
Magdeburg, 80. n. 26.
Macasagne, 123. n. 5.
Marsentsch, 98. n. 3.
Marwitz, 112. n. 7.
Mastricht, 81. n. 45.
Mauberfontaine, 115. n. 4.
Medzibor, 87. n. 14. 92. n. 8. 104. n. 8. 108. n. 2.

Meinungen, 102. n. 6.
Merseburg, 81. n. 18.
Millingen, 123. n. 3.
Mittelpeilau, 95. n. 1.
Moutsch, 100. n. 11.
Morainville, 106. n. 2.
München, 83 n. 26.
Muschlitz, 103. n. 3.

Neapel, 91. n. 5.
Neiße, 81, n. 47. 91. n. 3.
Nermsdorf, 80. n. 80, 86. 82. n. 38, 39, 41. 84. n. 45.
Neuerburg, 92. n. 13.
Neugersdorf, 85. n. 8.
Neuß, 112. n. 2.
Neusaltz, 84. n. 12. 86. n. 7.
Neustädtel, 92. n. 3.
Neustadt, 85. n. 9.
Niederkiela, 82. n. 11.
Niederrennersdorf, 83. n. 19.
Niederreißen, 80. n. 94.
Niederroßla, 80. n. 44.
Nieville, 111. n. 2.
Nimes. Anh. n. 10.
Norburg. Anh. n. 18.
Nürnberg, 81. n. 52. 100. n. 18.

Oberkrinitz, 80. n. 39.
Oberwaldersdorf, 170. n. 3.
Oberweimar, 92. n. 10.
Oedenburg, 120. n. 6.
Oldenburg, 104. n. 12. 105. n. 12.
Oels, 97. n. 2.
Olbersleben, 80. n. 88, 89, 90, 95. 82. n. 34, 37. 83. n. 46. 84. n 39. 85. n. 26. 87. n. 27. 91. n. 9.
Ostrog, 102. n. 2.

Paris, 84. n. 26. 90. n. 10, 12. 92. n. 12. 93. n. 8. 98. n. 5, 7. 101. n. 5. 105. n. 3. 106. n. 3. 110. n. 8. 115. n. 3. 116. n. 10. Anh. n. 12, 17, 22, 31. zusammen 17 Beyspiele. Die älteste Person war eine noch lebende Frau von 120 Jahren, die auch noch mehrere Jahre gelebt haben kann.
Patschkau, 100. n. 8.
Pautzen, s. Budißin.
Penig, 80. n. 37.
Petershayn, 83. n. 18.
Peterswaldau, 91. n. 4.
Piacenza. Anh. n. 3.
Pinberos. Anh. n. 38.
Pirna, 80. n. 36.
Plagwitz, 92. n. 2.
Plauen, 92. n. 7.

Pontadere, 117, n. 4.
Pontheux, 113, n. 3.
Poppel, 112, n. 4.
Posen, 120. n. 8. Anh. n. 34.
Possendorf, 82. n. 10.
Preuschmark, 95. n. 6. 100. n. 15.
Quickendorf, 80 n. 43.
Ragewitz, 81. n. 15.
Rastenburg, 80. n. 74, 75, 82. 81. n. 32, 36, 38, 40. 82. n. 42, 44. 83. n. 45, 48. 84. n. 40, 44. 85. n. 25 86. n. 28, 30. 89. n. 18. 94. n. 4. 95. n. 7. 98. n. 8.
Rauschendorf.
Reichwalde, 101. n. 7.
Reinsberg, 93. n. 12.
Reinsdorf, 88. n. 8.
Rendsburg, 83. n 55.
Reol, 114 n. 5.
Röcknitz, 93. n. 3.
Rörsdorf, 82. n. 13.
Rogowo, 100. n. 14.
Rohrbach, 81. n. 39. 82. n. 36. 84. n. 38.
Rom 80. n. 21, 22, 23, 24, 25. 85. n 11. 99. n. 8. Anh n. 6 die mehresten aus der Vorzeit.
Rosenberg, 115. n. 1.
Rotenburg, 81. n. 49.
Rüstern, 92. n. 5.
Rützen, 81. n. 13.
Rüssel, 99. n. 5.
Ryßwick, 114, n. 2.
Sagau, 83. n. 49.
Scalung, 99. n. 2.
Schießwerde vor Breßlau, 101. n. 6.
Schlettau, 81. n. 17.
Schmiedeberg, 103. n. 7. 104. n. 10.
Schönau, 91. n. 2.
Schönbach, 81, n. 20.
Schweidnitz, 112. n. 5.
Schwersenz, 117. n. 3. Anh. n. 26.
Schwerstedt (in Schlesien), 87. n. 5.
Schwerstedt (im Weimarischen), 81. n. 37.
Schulesbury. Anh. n. 44.
Schwoicke, 84. n. 7.
Seegewarden, 81. n. 42.
Seydersberg, 117. n. 1.
Silberberg, 86. n. 10.
Sill, (Insel) 92. n. 9.
Skölen, 82. n. 19.
Smirna, 118. n. 13.
Sommerlatte, 121. n. 5.
Sorau, 101. n. 4. Anh. n. 5.
St. Denis, 110. n. 4.

St. Flour, 99. n. 7.
St. Palice, 107. n. 5.
St. Quint, 114. n. 1.
Stade, 81. n. 48. 87. n. 25. 88. n. 22. 96. n. 5. 110. n. 9.
Stadtbürgel, 93. n. 10. 114. n. 2.
Steinau, 82. n. 15.
Steinigtmolmsdorf, 80. n. 27.
Stockholm, 89. n. 19.
Stonsdorf, 106. n. 4.
Straßburg, 104. n. 4.
Striegau, 100, n. 21. 121. n. 11.
Szadova, Anh. n. 40.

Tanedorf. Anh. n. 45.
Torgau, 81. n. 12, 14. 84. n. 43. 87. n. 15.
Toulouse, 108. n. 7.
Trachenberg = Hammer, 97. n. 1.
Trebnitz, 98. n. 4.
Trier, 90. n. 22.
Tundern, 90. n. 21.

Uliermark, 108. n. 6. 109. n. 5.
Unterrain, 101, n. 1.

Vellejacium. Anh. n. 1.
Velten, 106. n. 10.

Wachenhuchen, 107. n. 6.
Warschau. Anh. n. 28.
Weimar, 80. n. 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72. 81. n. 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 34, 44. 82. n. 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33. 83. n. 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39 40, 41, 42, 43. 84. n. 19, 20, 21, 23, 24, 25, 27, 28, 29, 30, 31, 34, 35, 36. 85. n. 14, 15, 16, 17, 22, 23. 86. n. 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 31. 87. n. 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22. 88. n. 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18. 89. n. 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15 90. n. 13, 14, 15, 16. 92. n. 11. 97. n. 5. zusammen 131 Personen, unter denen die älteste von 97 Jahren, die Witt-

we eines Weißgerbers war *).
Weißenroda, 110, n. 5.
Werdau, 85. n. 13. 87. n. 3.
Wildeshausen, 93. n. 4.
Wien, 80. n. 99. 83. n. 52. 102. n. 4.
Wismar, 85. n. 27.
Wolgast, 96. n. 4.
Wolrich, 121. n. 9.
Wordinborg, 112. n. 6.
Wülcherstedt, 136. n. 1.
Yorkshire, 196. n. 1.
Zechne, 108. n. 5. Anh. n. 25.
Zilz, 106. n. 1.
Zittau, 82. n. 50. 87. n. 10. 93. n. 5.
Züllichow, 84. n. 18.
Zürch, 82. n. 48. 109. n. 4. Anh. n 4.
Zwanewitz, 130. n. 2.

*) Ich habe in Weimar noch eine Person von 97 Jahren gekannt, die Blau hieß. Dieser Greiß konnte in seinem hohen Alter noch die klärste Schrift lesen, und hatte noch zwey Jahre vor seinem Tode muntre Kräfte. Nur das Gehör war ihm entfallen.

# IV.

# Register

## von Merkwürdigkeiten an Alten.


Aerger, s. Gleichgültigkeit.

Aerzte, deren Feind war Cato, 90. n. 4.

Alter, hohes, zu Plinius Zeiten. Anh. n. 1.

Alter von 437 Jahren in 5 Personen. Anh. n. 28. von 525 Jahren in 6 Personen. Anh. n. 29. von 580 Jahren in 6 Personen. Anh. n. 4. von 1025 Jahren in 13 Personen. Anh. n. 28.

Appetit, starker, einer alten Person. 108. n. 3.

Arbeitsamkeit im Alter. 83. n. 1. 13. 108. n 3. gewohnte Arbeitsamkeit. 144. n. 1.

Armuth im Alter. 83. n. 1. 51. hindert das hohe Alter nicht. 185. n. 3. Anh. n. 32. S. auch Dürftigkeit.

Arzney vermieden. 111. n. 1.

Ausschweifungen in jüngern Jahren hindern ein hohes Alter nicht allemal. 90. n. 2. S. auch Unmäßigkeit.

Bequemlichkeiten im Alter. 81. n. 31.

Bergwerk, Verschüttung im Schachte und Errettung. 81. n. 25.

Beschäftigungen des Leibes. S. Leibesbeschäftigung.

Betteln hindert das Alter nicht. Anh. n. 32.

Bettelmann, ein alter. 101. n. 6.

Blattern, s. Kinderpocken.

Blindheit im Alter. 101. n. 6.

Brandewein, häufiger Genuß noch im Alter. 106. n. 6. seltener Gebrauch desselben. Anh. n. 8. in vielen

Jahren gar nicht getrunken. Anh. n. 44. mit Gentiana, die einzige Cur eines Alten. 115. n. 2.

Brod und Graupen, eine gewöhnliche Speise einer alten Person. 108. n. 2.

Buttermilch, eine gewöhnliche Nahrung eines Alten. 103. n. 2.

Diät, s. Mäßigkeit.

Dürftigkeit im Alter. 83. n. 51. 85. n. 23. 101. n. 6. 117. n. 5.

Durst, Mangel desselben. 103. n. 2.

Ehe, durch Eifersucht unglücklich. 81. n. 28.

Ehe, kurze. 82. n. 4. lange, s. Jubilda. a.

Eheleute, die zugleich sterben. 100. n. 21. 22. 121. n. 10.

Eifersucht. 81. n. 28.

Enkel, s. Nachkommenschaft.

Entsagung irrdischer Vergnügungen. 90. n. 6.

Enthauptung eines 85jährigen Bettlers, wegen getriebener Unzucht. Anh. n. 46.

Eyer, gewöhnliche Speise eines Alten. 104. n. 1.

Farbe, eigne, der Haare eines Alten. 185. n. 3.

Feind der Aerzte, war Cato. 90. n. 4.

Feuer des Temperamentes. 85. n. 25.

Fleisch, seltener Gebrauch desselben. 103. n. 2. 104. n. 1. 144. n. 1. im Alter gar nicht genossen. Anh. n. 44.

Flüchtigkeit des Temperamentes. 127. n. 3.

Foetus, verhärteter, viele Jahre im Mutterleibe getragen, und dabey Kinder gebohren. 94. n. 3.

Füße, gesunde, im Alter. 98. n. 6. 99. n. 6. 104. n. 1. 105. n. 6. 9. 112. n. 1. 114. n. 2. 121. n. 5. 124. n. 1. Anh. n. 10.

Füße, lahme, im Alter. 89. n. 9.

Gastmahl von 6 Personen, die zusammen 525 Jahre alt waren. Anh. n. 29.

Geburtstag, zugleich der Todestag eines Alten. 102. n. 9.

Gedächtniß, gutes, im Alter. 105. n. 6. 112. n. 5. schwaches, im Alter. 152. n. 1.

Gehör, gutes, im Alter. 88.

n. 3. 108. n. 3. 110.
n. 5. völliges im Alter, Anh. n. 11.
Gelassenheit des Herzens oder des Temperamentes eines Alten. 85. n. 4.
Gentiana, in Brandewein, die einzige Cur eines Alten. 115. n. 2.
Gerechtigkeitsliebe eines Alten. 81. n. 13.
Geschmack, Mangel desselben im Alter. 103. n. 7.
Geschwister, die zu gleicher Zeit sterben. 105. n. 12.
Gesicht, gutes, im Alter. 88. n. 3. 104. n. 1. 105. n. 6. 108. n. 3. 110. n. 5. 112. n. 2. schwaches Gesicht, im Alter. 152. n. 1. Anh. n. 8. 11.
Gesundheit, dauerhafte, im Alter. 80. n. 99. 100. 101. n. 6. 7. jährlich wechselnde, einer alten Person. 109. n. 2. schwächliche Gesundheit, und doch alt. 82. n. 48. siehe auch Krankheit.
Getränke, starke und hitzige gemieden. 144. n. 1. s. Brandewein.
Gleichgültigkeit alter Personen. 85. n. 4. 100. n. 7. 103. n. 2.
Grütze, ein Nahrungsmittel eines Alten. 103. n. 2.
Graupen, eine gewöhnliche Speise eines Alten. 108. n. 2.
Haare, ihr Daseyn im Alter. 111. n. 1. eigne Farbe der Haare eines Alten. 185. n. 3.
Heftigkeit des Temperamentes. 146. n. 1.
Heyrathen, öfteres. 113. n. 4. 120. n. 7. 121. n. 5. 125. n. 6. 127. n. 5. spätes Heyrathen. 88. n. 4. 109. n. 2. 112. n. 1. 146. n. 1. 152. n. 1. Anh. n. 8. 10. 14. 31. 44.
Heyrath, unerwartete, eines alten Capitalisten mit seiner Magd. Anh. n. 13. eine den Jahren nach sehr ungleiche Heyrath. Anh. n. 44.
Hypochondrist, wird 81 Jahre alt. 81. n. 31.
Jahrhunderte erlebt eine Person drey. 102. n. 1. 107. n. 6.

Jubiläa
a. Ehestands - Jubiläa (mit beygesetzten und in Klammern eingeschlossenen Jahren) 80. n. 11. (52.) 15. (51.) 82. (60.) 85. (50.) 90. (53.) 91. (51.) 93. (52.) 81. n. 35. (56.) 48. (52.) 82. n. 7. und 9. (50.) 42. (50.) 47. (55.) 83. n. 5. (53.) 7. (50.) 13. (56.) 84 n. 3. (50.) 41. (56.) 85. n. 5. (59.) 28. (59.) 86. n. 3. (61.) 6. (57.) 8. (59.) 30. (50.) 87. n. 1. (58.) 31. (59.) 89. n. 18. (51.) 91. n. 2. (60.) 96. n. 3. (70.) 100. n. 12. (60.) 12. b. (64.) 16. (59.) 21. (80.) 22. (75.) 105. n. 5. (87?) 106. n. 7. (80.) 109. n. 2. (75.) 112. n. 5. (66.) 115. n. 1. (55.) 117. n. 8. (93.) 118. n. 9. (100.) 120. n. 6. (82. und in einer zweyten Ehe 24.) 121. n. 10. (89.) Anh. n. 2. (100.) 36. (100.) 40. (146.) 42. (147.) 43. (50.) 44. (67.) 48. (50.)
b. hundertjährige Jubiläa. Anh. n. 2. (100.) 36. (100) 40. (146.) 42. (147).
c. Amtsjubiläa, auch mit hinzugesetzten Jahren. 80. n. 43. (57.) 51. (52.) 100. (50.) 81. n. 12. (56.) 15. (52.) 20. (50.) 25. (60.) 32. (52.) 48. (57.) 51. (56.) 82. n. 10. (51.) 19. (62.) 34. (62.) 83. n. 50. (60.) 55. (60.) 85. n. 13. (58.) 29. (61.) 86. n. 12. (55.) 14. (59.) 87. n. 5. (59.) 13. (62.) 31. (59.) 88. n. 22. (60.) 90. n. 7. (68.) 12. (75.) 93. n. 10. (64.) 94. n. 7. (70.) 8. (51.) 115. n. 4. (80.) 117. n. 4. (?) 125. n. 1. (70.) Anh. n. 6. (?) 49. (50.) 55. (59.) 57. (50.)
d. Dienstjubiläa gemeiner Personen, zum B. Bedienten, Handwerker, Soldaten u. s. w.

84. n. 35. (67.) 102. n. 6. (100.) 7. (50.) 104. n. 9. (?) 106. n. 10. (?) 112. n. 1. (67.) 6. (50.) 120. n. 7. (?)

e. Doctorenjubiläa. 83. n. 50. (52.) Anh. n. 53. (50.)

f. Hundertjährige Jubiläa erlebt ein Mann zwey. 114. n. 2.

Kardinal, der älteste, unter denen damals lebenden. 91. n. 5.

Keuschheit Isaacs. 180. n. 2.

Kinder, im hohen Alter erzeugte. 101. n. 6. 104. n. 1. von sehr ungleichem Alter. 160. n. 3. Anh. n. 30. 42. sechzehen Kinder von zwey Weibern. Anh. n. 33. drey und zwanzig Kinder. 85. n. 29. siebzehen von zwey Weibern. 87. n. 31. 118. n. 13. sieben und dreysig Kinder von drey Weibern. 125. n. 6. hundert fünf und zwanzig von vier Weibern. 127. n. 5.

Kinderpocken empfängt eine 82jährige Frau. Anh. n. 54. daran stirbt eine 109jährige Frau. 109. n. 6.

Kindischwerden, im hohen Alter. 136. n. 1.

Korporal, eine Weibsperson. 84. n. 13.

Kraft im Alter. 80. n. 16. 47. 99. 81. n. 21. 26. 82. n. 8. 86. n. 19. 88. n. 3. 89. n. 9. 92. n. 10. 93. n. 2. 98. n. 6. 99. n. 6. 100. n. 14. 104. n. 1. 2. 6. 105. 4. 6. 9. 11. 106. n. 2 6. 108. n. 3. 5. 110. n. 5 6. 111. n. 1. 112. n. 2. 5. 113. n. 3. 4. 117. n. 8. 119. n. 1. 136. n. 1. 146. n. 1. 185. n. 3. Anh. n. 10. 12. 14. 15 17. 19. 21. 24. 30. 36. 38. 44.

Krankenbesuch, manchen Aerzten unschädlich. 104. n. 3.

Krankheit, Befreyung davon, fast durchs ganze Leben. 92. n. 10. 101. n. 3. 6. 102. n. 1. 103. n. 2. 5. 114. n. 2.

115. n. 1. 2. 119. n. 1.
125. n. 2. Anh. n. 44.
S. auch Kraft im Alter.

Krankheiten hindern nicht allemal ein hohes Alter. 105. n. 4.

Krümme des Körpers im Alter. 103. n. 7.

Landesverweisung auf 90. Jahre überlebt. Anh. n. 35.

Landleben, Freunde desselben. 90. n. 4. 22. 104. n. 3.

Lappländer, ein 80jähriger, wird getauft. Anh. 47.

Laune, gute, bis ins Alter. 105. n. 2. 109. n. 2.

Lebensart, zu gute, dem Leben gefährlich. 152. n. 1. strenge. 100. n. 3. 6. 20. S. Mäßigkeit.

Lebensgefahren, überstandene. 90. n. 12.

Lebenskraft. S. Kraft im Alter.

Leibesbeschädigungen hindern nicht allemal ein hohes Alter. 105. n. 4.

Leibesbewegung, tägliche, 112. n. 2. S. Arbeitsamkeit.

Leidenschaften, die Menschen beherrschen. 90, n. 5. 127. n. 3.

Mädchen von zwölf Jahren, verlobt sich mit einem Manne von 112 Jahren. Anh. n. 10.

Mäßigkeit, 98. n. 1. 100. n. 5. 6. 104. n. 3. 113. n. 1. 180. n. 2.

Mehlbrey, s. Roggenmuß.

Milch und Roggenmuß, gewöhnliche Nahrung eines alt gewordenen Mannes. 120. n. 2.

Mühseeligkeiten, s. Schicksale, angreifende.

Munterkeit, s. Laune.

Munterkeit der Lebenskräfte, s. Kraft im Alter.

Munterkeit des Verstandes im Alter. 106. n. 8.

Nachkommenschaft, zahlreiche, mit Anzeige derselben: 82. n. 42. (46.) 83. n. 45. (9.) 84. n. 6. (72.) 7. (133.) 32. (66.) 85. n. 8. (59.) 21. (124.) 86. n. 8. (129.) 30. (15.) 88. n. 9. (129.) 91.

n. 2. (35.) 92. n. 2. (42.) 4. (26.) 5. (75.) 6. (94.) 7. (89.) 9. (107.) 10. (102.) 93. n. 4. (39.) 6. (16.) 7. (367.) 9. (88.) 96. n. 4. (18.) 97. n. 1. (62.) 2. (21.) 5. (29.) 98. n. 3. (68.) 99. n. 3. (42.) 4. (231.) 100. n. 9. (68.) 16. (186.) 101. n. 3. (36.) 102. n. 7. (10.) 105. n. 6. (76.) 9. (18.) 10. (130.) 106. n. 7. (61.) 112. n. 3. (123.) 7. (53.) 114. n. 5. (140.) 115. n. 1. (131.) 127. n. 5. (137.) Anh. n. 8. (?) 27. (12.) 38. (111.) 44. (1500.) Von 45 Personen ist demnach eine Nachkommenschaft von 5117 Personen entstanden.

Nahrung, geringe, 103. n. 2. 105. n. 2. 111. n. 1. 120. n. 2. 145. n. 1.

Nomade. 100. n. 4.

Ortschaften, manche sind dem Alter günstig. 104. n. 8.

Phlegma, einer alten Person. 98. n. 2.

Pflügen konnte noch ein sehr alter Mann. 113. n. 3.

Rauchtaback, s. Taback.

Reisen schadet dem Alter nicht. 104. n. 3. 108. n. 1.

Reuten, anhaltendes, im Alter. Anh. n. 17. schnelles Reuten eines Alten. 106. n. 6.

Roggenmuß und Milch, die Nahrung eines alt gewordenen Mannes. 120. n. 2.

Ruhliebend war Plato, und wurde alt. 81. n. 7.

Salz, vieles, beym Fleischessen gebraucht. 103. n. 2.

Schacht, s. Bergwerk.

Scheintodter, 99. n. 2.

Schicksale, angreifende, alter Personen. 83. n. 51. 93. n. 10. 101. n. 6. 103. n. 1. 109. n. 4. 113. n. 2. 120. n. 3. vorzüglich in der Jugend. 80. n. 99. 110. n. 2.

Schlaf, guter, im Alter. 108. n. 2.

Schnupftaback, steter Gebrauch desselben. 120. n. 2.

Schwäche im Alter. 83. n. 13. 88. n. 4. 95. n. 7. 108. n. 2. 113. n. 2. Anh. n. 22.

Schwachheit, s. Schwäche.

Selbstverläugnung. S. Gleichgültigkeit.

Siech im Alter. 80. n. 13.

Sinne, Gebrauch derselben im Alter, und oft bis ans Ende. 103. n. 7. 108. n. 2. 112. n. 2. 124. n. 1. 160. n. 3. Anh. n. 8. 11. 12. 15.

Soldat, war eine Weibsperson. 84. n. 13.

Spazirengehen, tägliches, eines Alten. 112. n. 2.

Sprache, völlige, im hohen Alter. 125. n. 2. Anh. n. 11.

Städte, große, sehr hohe Hippocrates. 104. n. 3.

Stärke des Körpers, oder körperliche im Alter. 112. n. 2. S. Kraft im Alter.

Standhaftigkeit im Tode. 84. n. 26.

Statur, kleine, alt gewordener Personen 88. n. 2. 105. n. 2.

Sterbetage, merkwürdige, 83. n. 24. 89. n. 5. 90. n. 8.

Taback, häufiger Gebrauch desselben im Alter. 106. n. 6.

Tanzen konnten noch ein 112jähriger Bräutigam, und ein 108jähriger Mann am Hochzeittage. Anh. n. 10.

Taubheit im Alter. 88. n. 4.

Taufe eines 80jährigen Lappländers. Anh. n. 47.

Temperament, feuriges, noch im Alter. 85. n. 25. heftiges, 146. n. 1.

Thätigkeit, zum Theil rastlose, im Alter. 82. n. 13. 110. n. 3.

Todesfälle, plötzliche, alter Personen. 83. n. 24. 125. n. 4.

Tod, Standhaftigkeit im Tode. 84. n. 26.

Todestag, s. Geburtstag, auch Sterbetag.

Trinken, seltenes, eines Alten. 103. n. 2

Unglücksfälle im Leben. 81. n. 25.
Unmäßigkeit. 106. n. 6. S. Ausschweifungen.
Unverträglich mit Andern. 81. n. 6.
Unzucht, S. Enthauptung.
Urenkel, s. Nachkommenschaft.
Verheyrathungen, öftere, 80. n. 78. 85. n. 21. späte, 105. n. 6. frühe, 117. n. 14.
Verstand, völliger, muntes rer und guter, im Alter. 101. n. 7. 106. n. 8. 108. n. 2. 112. n. 5. 125. n. 2. 160. n. 3. Anh. n. 12. 38.
Weiber, mehrere, geehligte. 104. n. 2. S. Heyrath.
Weibsperson, die als Soldat gedienet hat. 84. n. 13.
Wein in vielen Jahren nicht getrunken. Anh. n. 44.
Wohlleben im Alter. 81. n. 31.
Wohlstand im Alter. 100. n. 2.
Zähne, baldiger Verlust derselben. 103. n. 2. bis in den Tod erhaltene. 104. n. 9. 111. n. 1. neue Zähne im hohen Alter. 105. n. 2.
Zeugung, späte. Anh. n. 16. 20. 31. 38. S. Kinder.
Zittern der Glieder im Alter. 81. n. 21. der Hände. 88. n. 3.
Zwillinge, die alt geworden sind. 82. n. 27. 89. n. 5.

Dic, quam rem populus votis petit omnibus, vnam
Acceptam vero fastidit et abjicit omnis?

Einige sehr brauchbare Schriften, welche bey den Gebrüdern Gädicke in Weimar und auch in allen andern Buchhandlungen zu haben sind.

---

Danz, D. J. T. L. Vorschriften zu einer verständigen Uebung in der deutschen Rechtschreibekunst für das Haus und die Schule. 8. 1802. 12 gl. oder 54 kr.

Dietrichs, Friedrich Gottlieb, Gemüse- und Fruchtspeisenwärterin, die, oder Anweisung, alle Arten von grünen und trockenen Gartengewächsen lange Zeit aufzubeben, vor dem Verwelken, Erfrieren oder Verfaulen zu bewahren. Ein Buch für jede ökonomische Hausmutter. Zweyte verbesserte Auflage. 8. 1800. 12 gl. oder 54 kr.

Dessen Wintergärtner, oder Anweisung, die beliebtesten Modeblumen und ökonomischen Gewächse ohne Treibhäuser und Mistbeete in Zimmern, Kellern und andern Behältern zu überwintern, oder für den offenen Garten vorzubereiten. Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet. Zweyte verbesserte Auflage. 8. 1802. 20 gl. oder 1 fl. 30 kr.

Dessen Wintergärtner, oder Anweisung, die beliebten Modeblumen und mehrere ausländische zur Zierde der Gärten dienende Gewächse ohne Treib- und Glashäuser in Zimmern, Kellern und andern Behältern zu überwintern. Zweyter Theil. 8. 1803.

Dessen vollständiges Lexicon der Gärtnerei und Botanik, oder alphabetische Beschreibung vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländischen, ökonomischen, officinellen und zur Zierde dienenden Gewächse. Mit einer Vorrede begleitet von Kurt Sprengel. Erster Band. gr. 8. 1802. 3 Rthl. oder 5 fl. 24 kr.
Zweyter Band, 1802. 3 Rthl. oder 5 fl. 24 kr.
Dritter Band, 1803. 3 Rthl. oder 5 fl. 24 kr.

Reichard, des Kriegsraths, Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich mit Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann, nebst einer Postkarte. Zweyte sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 1803. 2 Rthl. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Reinecke, J. C. M. die Erde, oder Schilderungen der Natur und Sitten der Länder und Völker. Eine Lektüre für Freunde nützlicher Unterhaltnng. Erster Theil. 8. 1803.

Schröter, Johann Samuel, Erfahrungen in meinem Blumen- Obst- und Gemüß-Garten. Zur Gründung der Aesthetik der Gartenkunst, von neuem bearbeitet. 8. 1802. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Dessen Aesthetik der Blumen oder ihre Philosophie. 8. 1803.

---

# Druckfehler.

S. 7 Z. 17 statt 185 lies 185 Jahre
— 17 — 14 st. mehr hundert l. mehrere Hundert
— 18 — 12 st. Dem aus l. Dem ein aus
— 94 — 20 st. zu Halle l. aus Halle
— 100 — 21 st. keinen l. einen
— 132 — 16 st. werden l. werde
— 133 — 17 st. Augen l. Augen zu
— 159 — 9, 10 st. Eigenschaften l. Leidenschaften
— 162 — 7 st. heit nachtheilig l. nicht nachtheilig
— 182 — 18 st. solcher l. auf solche
— 187 — 20 st. verkennet l. Wer kennet
— 187 — 21 st. Arzte. l. Arzte?
— 197 — 9 st. Schema l. Thema
— 205 — 8 st. nur l. nun
— 209 — 2 st Jahren l. Jahren zu
— 231 — 26 st. wird l wird,
— 285 — 6, 7 werden die Worte: nemlich zwey von 80 bis 84 Jahren; weggestrichen
— 309 — 17 u. 23. st. Valerian l. Anastasius
— 312 — 11 st. begraben l. 80 Jahre alt begraben
— 317 — 22 st. 30 l 80
— 323 — 5 st. Schmied l. Schmidt
— 330 — 23 st Klaßen l. Kleßen
— 331 — 19 st. Röschler l. Rößler
— 334 — 2 st Spieler l. Spindler
— 336 — 18 st Churfürstl l. Churfürstl.
— 340 — 3 st. Sagan l. Sagau
— 346 — 5 setze hinzu: 84 Jahre alt
— 352 — 4 st. Jul. l. Jul. 1802.
— 352 — 18 st. Kohlkrämer l. Rohkrämer
— 354 — 9 st. Bönitz l Bömitz
— 362 — ult. st. Urenkel. Folglich l Urenkel; foiglich
— 366 — 4 st. Valentius l. Valentins.
— 366 — 15 st. Zünkel l. Zunkel
— 376 — 10 st. eingeschloßener vollkommener l. eingeschloßenen vollkommenen
— 378 — 12 setze hinzu: Hackmanns
— 384 — 14 st. über l aber
— 399 — 15 st. Salzburg l. Salzburg Chefrau
— 406 — 20 st gedienet l gedienet
— 412 — 16 st 176. l. 1762.
— 430 — 9 st Athleter l. Athleten
— 432 — 10 st. Erziehung l. Beziehung

Vorrede S. III. 22. 23 wird nach retten ein Comma gesetzt, und das folgende große W in ein kleines verwandelt.

EIGENTHUM DER STADT

Ad
Tahnoctus

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schröter, Johann Samuel,

Das Alter und untrügliche Mittel alt zu werden nebst 744 Beyspielen von Personen welche 80 - 185 Jahre alt geworden sind

Weimar 1803

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 4103
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269755-5